Eduard Gibbon's

Geschichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römischen Reichs.

Aus dem Englischen übersetzt

und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Karl Gottfried Schreiter,

Professor zu Leipzig.

Zweyter Theil.

Frankfurt und Leipzig.

Auf Kosten der Gesellschaft.

1800.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorbericht.

So lange es noch ungewiß blieb, ob Herr Gibbon an einer vermehrten Ausgabe der bereits abgedruckten Theile seiner Geschichte, oder an der Vollendung des Entwurfs derselben nach ihrem größten Umfange, arbeite, konnte die Verzögerung der deutschen Uebersetzung mit einem sehr wesentlichem Vortheile für den Leser verknüpft seyn. Diese Ungewißheit hat jedoch, wenigstens seit dem Sommer des gegenwärtigen Jahres, aufgehört länger vorhanden zu seyn. Durch die, im Monat July erfolgte gleichzeitige Erscheinung der drey neuesten und lezten Bände des Originals, in welchen der geistvolle Verfasser den Verfall und Untergang des Römischen Reichs, von dem Zeitalter des Justinian bis auf die Eroberung Constantinopels durch Mahomet den Zweyten, hinabführt, ist die Verlagshandlung in den Stand gesezt worden, die eigentliche Ausdehnung ihres Unternehmens im Ganzen zu übersehen, und die zur Erfüllung ihrer gegen das deutsche Publikum eingegangenen Verbindlichkeit dienlichsten Maßregeln zu nehmen. Auch hat sie bereits öffentlich erklärt, daß, um den bisherigen Verzug so viel als möglich wieder einzubringen, die Einrichtung getroffen sey, vom künftigen Jahre an, die Uebersetzung der ältern und neuern Theile nebeneinander ununterbrochen, von Messe zu Messe, bis zu Endigung des Werkes fortlaufen zu lassen.

Ohne Zweifel würde es ein doppelter Gewinn für das Publikum gewesen seyn, wenn derselbe berühmte Gelehrte, von dem die Uebersetzung des ersten Theiles herrührt, Herrn Gibbon auch in dieser Fortsetzung seine Feder hätte weihen können. Bey einem so reichen Vorrathe historischer

Kennt-

Kenntnisse, und einem durch so ausgewählte Belesenheit unterstützten Prüfungsgeiste, würde selbst die Kürze der Zeit für ihn keine Hinderniß gewesen seyn, dem Werke noch immer einen beträchtlichen Theil derjenigen Vorzüge mitzugeben, durch welche sich die angefangene Verdeutschung Gibbons auszeichnet.

Der Verfasser der vorliegenden Uebersetzung, dem bey dieser mit seinem Berufe nur in entfernter Verbindung stehenden Arbeit keines jener Hülfsmittel zu Statten kommt, würde sich daher schwerlich zur Uebernehmung derselben verstanden haben, sobald es, unter den gegenwärtigen Umständen, um etwas anders zu thun gewesen wäre, als, durch Aufstellung einer mit sorgfältiger Treue und gehöriger Sprachkenntniß verfertigten Uebersetzung, die Ungeduld der Leser zu befriedigen, und das Publikum wenigstens in den Stand zu setzen, sich nicht mit einzelnen abgerissenen Bruchstücken, oder einer elend verzerrten Nachbildung eines historischen Kunstwerkes behelfen zu müssen, das seinem Verfasser, selbst nach der Schätzung derjenigen, die über einzelne Gesichtspunkte am wenigsten mit ihm einverstanden sind, zu einem ehrenvollen Platze an der Seite der Hume und Robertsone berechtiget.

Daß ich mir demohngeachtet erlaubt habe, hie und da einige Anmerkungen einzustreuen, denen man ihre zufällige Veranlassung leicht ansehen wird, bedarf keiner weitläuftigen Entschuldigung, da ich mich dieser Freyheit nicht allzu oft, und nur bey solchen Stellen bedient habe, wo sich, ohne in umständliche Erörterungen einzugehen, irgend ein kleiner Zusatz, oder nähere Bestimmung, von selbst darzubiethen schien.

Leipzig in der Michaelmesse 1788.

Inhalt

Inhalt des zweyten Theils.

Achtes Kapitel.

Zustand von Persien nach Wiederherstellung der Monarchie durch Artaxerxes. S. 1

Neuntes Kapitel.

Zustand von Deutschland bis zu dem Einfall der Barbaren zu den Zeiten des Kaiser Decius 46

Zehntes Kapitel.

Die Kaiser Decius, Gallus, Aemilianus, Valerianus und Gallienus. — Allgemeiner Einbruch der Barbaren. — Die dreyßig Tyrannen. 108

Eilf=

Eilftes Kapitel.

Regierung des Claudius — Niederlage der Gothen — Siege, Triumph und Tod des Aurelian. S. 214

Zwölftes Kapitel.

Betragen der Armee und des Senats nach dem Tode des Aurelian — Regierung des Tacitus, Probus, Carus und seiner Söhne. 293

Dreyzehntes Kapitel.

Die Regierung des Diocletian und seiner drey Mitregenten, des Maximian, Galerian, und Konstantius. — Allgemeine Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe. — Persischer Feldzug, Sieg, und Triumph. — Neue Form der Staatsverwaltung. Diocletian und Maximian entsagen der Regierung, und ziehen sich ins Privatleben zurück.

Ge=

Geschichte
des
Verfalls und Untergangs
des
Römischen Reichs.

Achtes Kapitel.

Zustand von Persien nach Wiederherstellung der Monarchie durch Artaxerxes.

Die Barbaren des Osten und des Norden.

Wenn Tacitus seiner Geschichtserzählung irgend eine jener anmuthigen Episoden einwebt, in welchen er uns von den inneren Angelegenheiten der germanischen oder der parthischen Völkerschaften Nachricht giebt, so ist es ihm hauptsächlich darum zu thun, der Aufmerksamkeit des Lesers von dem einförmigen Ge-

mählde des Lasters und des Elendes eine Art von Erhohlung zu gewähren. Von der Regierung des Augusts an bis zu den Zeiten des Alexander Severus, hatte Rom seine Feinde in seinem eigenen Schooße, die Tyrannen und die Soldaten; und der Wohlstand des Reichs stand mit den Staatsveränderungen, die sich jenseit des Rheins oder des Euphrats, ereignen mochten, nur in entfernter und schwacher Verbindung. Aber nachdem der Kriegsstand, in wilder Zügellosigkeit, die Macht des Fürsten, die Gesetze des Senats, und selbst die Bande der Kriegszucht aufgelößt hatte, dann trugen die Barbaren des Nordens und des Ostens, die schon seit geraumer Zeit an den Gränzen herumschwärmten, kein Bedenken, die Provinzen einer sinkenden Monarchie mit muthiger Entschlossenheit anzufallen. Ihre räuberischen Streifereyen wurden jetzt zum furchtbaren Einbruch, und, nach einem langen Wechsel gegenseitiger Niederlagen, gelang es verschiedenen Stämmen dieser siegreichen Schaaren sich in dem Gebiethe des römischen Reichs festzusetzen. Um von diesen großen Begebenheiten eine anschaulichere Kenntniß zu erhalten, wollen wir versuchen, uns einen vorläufigen Begriff von dem Charakter, der Macht, und den Absichten jener Nazionen zu machen, welche die Sache des Hannibals und des Mithridates an den Römern rächten.

Staatsveränderungen von Asien.

Schon in jenen frühern Jahrhunderten, als die Wälder, mit denen Europa bedeckt war, einigen we-

niger umherschweifenden Wilden eine Zuflucht gewährten, waren die Bewohner Asiens bereits in volkreiche Städte zusammengebracht, und unter ausgebreitete Reiche vertheilt, die der Sitz der Künste, der Schwelgerey, und des Despotismus waren. Die Assyrier behaupteten die Herrschaft über den Osten [1], bis das Scepter des Ninus und der Semiramis den Händen ihrer entnervten Nachfolger entwunden wurde. Die Meder und Babylonier theilten sich in ihre Macht, und wurden hinwiederum ihrerseits von der Monarchie der Perser verschlungen, deren Waffen die Gränzen Asiens einen zu engen Spielraum darzubieten schienen. Xerxes, der Abkömmling des Cyrus, fiel, wie es heißt, mit einem Zuge von zwey Millionen Menschen in Griechenland ein. Dreißigtausend Krieger waren unter der Anführung des Alexanders, Philipps Sohn, dem die Griechen ihren Ruhm und ihre Rache anvertraut

1) Ein alter Chronologist, den Vellejus Paterculus (B. I. Kap. 6.) anführt, bemerkt, daß die Assyrier, die Meder, die Perser und die Macedonier, von der Thronbesteigung des Ninus bis zu der Niederlage des Antiochus durch die Römer, ein tausend neunhundert und fünf und neunzig Jahr Asien beherrschten. Da die leztere dieser großen Begebenheiten in das 189 Jahr vor Christi Geburt fällt, so würde die erstere 2184 Jahr vor eben demselben Zeitpunkte zu setzen seyn. Die astronomischen Beobachtungen, welche Alexander zu Babylon fand, steigen noch um funfzig Jahr höher hinauf.

hatten, hinreichend, Persien zu erobern. Die Fürsten aus dem Hause des Seleukus besaßen, und verloren die wiederrechtlich an sich gerissene macedonische Herrschaft über den Osten. Zu eben der Zeit, da sie den Römern durch einen schimpflichen Vertrag das Land diesseit des Berges Taurus abtraten, wurden sie von den Parthern, einer unbekannten Horde von Scythischer Abstammung, aus allen Provinzen des oberen Asiens vertrieben. Die furchtbare Macht der Parther, die sich von Indien bis an die Gränzen Syriens ausbreiteten, wurde gleichfalls wieder gestürzt, und zwar durch Ardschir oder Artaxerxes, den Stifter einer neuen Dynastie, welche, unter dem Namen der Sassaniden, Persien bis zu dem Einfalle der Araber beherrschte. Diese große Veränderung, deren unglücklichen Einfluß die Römer gar bald erfuhren, ereignete sich in dem vierten Jahre der Regierung des Alexander Severus, zweyhundert und sechs und zwanzig Jahre nach der christlichen Zeitrechnung [2]).

Ar=

2) In dem fünfhundert und acht und dreißigsten Jahre der seleucidischen Zeitrechnung. Man sehe Agathias de Imp. et reb. Justiniani lib. II. p. 63. Diese große Begebenheit — so weit geht die Nachläßigkeit der morgenländischen Schriftsteller — wird vom Eutychius schon in das zehnte Jahr der Regierung des Commodus, von Moses Cheronensis aber erst in die Regierung des Philippus gesetzt. Ammianus Marcellinus (lib. XXIII. c. 6.) hat seine alten und übrigens sehr guten Nachrichten so knechtisch

nach=

Wiederherstellung der persischen Monarchie durch Artaxerxes.

Artaxerxes hatte mit ausgezeichnetem Ruhme bey dem Heere des Artaban, des letzten Königs der Parther, gedient, und es scheint, daß Undank von Seiten des Königs, die gewöhnliche Belohnung hervorstechender Verdienste, ihn aus seinem Vaterlande vertrieb, und zur Empörung reitzte. Er war von unbekannter Herkunft; und eben dieser Umstand gab den Verläumdungen seiner Feinde, und der Schmeicheley seiner Anhänger gleich freyes Spiel. Wenn wir den Ausstreuungen der ersteren Glauben beymessen, so war Artaxerxes die Frucht des unerlaubten Umgangs einer Lohgerbers Frau mit einem gemeinen Soldaten [3]). Die letzteren hingegen zeigen uns ihn als einen Abkömmling der alten Könige von Persien, obgleich Zeit und Unglücksfälle seine Vorfahren nach und nach zu dem gemeinen Stande eines geringen Bürgers heruntergebracht hatten [4]). Genug Artaxerxes selbst betrachtete sich, kraft dieser Ab-

nachgeschrieben, daß er das Geschlecht der Arsaciden noch in der Mitte des vierten Jahrhunderts den persischen Thron besitzen läßt.

3) Der Lohgerber soll Babec; der Soldat Sassan geheißen haben. Von dem erstern erhielt Artaxerxes den Beynamen Babecan; von dem leztern wurden alle seine Nachkommen Sassaniden genannt.

4) Man sehe D'Herbelot, Bibliotheque Orientale; unter dem Worte *Ardschir*.

Abstammung, als Erben der Monarchie, und, entschlossen, sein Recht auf den Thron gültig zu machen, unterzog er sich dem edeln Unternehmen, die Perser von der Unterdrückung zu befreyen, unter welcher sie über fünfhundert Jahre lang, seit dem Tode des Darius, schmachteten. Die Parther wurden in drey großen Treffen geschlagen *a*). In dem letztern blieb Artaban selbst, und der Geist der Nazion scheint durch diese Niederlage auf immer gebrochen [5]). Artaxerxes wurde in einer großen, zu Balch in Khorasan gehaltenen Versammlung feyerlich als König anerkannt. Unter der Zahl der vor ihm niedergeworfenen Satrapen, befanden sich auch zwey jüngere Abkömmlinge aus dem königlichen Hause des Arsaces. Ein dritter, bey dem das Andenken der ehemaligen Größe mächtiger war, als das Gefühl der gegenwärtigen Nothwendigkeit, versuchte es, sich mit einem zahlreichen Gefolge von Vasallen zu seinem Verwandten, dem Könige von Armenien, zurückzuziehen; aber dieser kleine Haufe von Flüchtlingen wurde durch die Wachsamkeit des neuen Eroberers eingeholt und nie-

a) Nach der Erzählung des Agathias, in der oben angeführten Stelle, war es eigentlich nur ein Treffen, das drey Tage hinter einander mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurde.

5) Dio Cassius, L. LXXX. Herodian, L. VI. p. 207. Abulpharagius Dynast. p. 80.

niedergemacht [6]). Der letztere nahm die doppelte Binde und den stolzen Titel des Königs der Könige an, welchen seine Vorfahren bereits geführt hatten. Aber dieser äußere Glanz war nicht hinreichend, die Eitelkeit des Persers zu befriedigen, sondern diente blos dazu, ihn an seine Pflicht zu erinnern, und entzündete in seiner Seele das ehrgeitzige Bestreben, die Religion und die Herrschaft des Cyrus wieder in ihrem vollen Glanze herzustellen.

Reformazion der magischen Religion.

I. Während der langen Knechtschaft Persiens unter dem macedonischen und parthischen Joche, hatten die europäischen und asiatischen Nazionen gegenseitig eine der andern Aberglauben angenommen, und verunstaltet. Die Arsaciden hielten sich zwar zu der Religion der Magier; aber sie entehrten und befleckten die Gebräuche derselben durch häufige Einmischung fremder Abgötterey. Das Andenken Zoroasters, des alten Propheten und Philosophen der Perser [7]), wur-

6) S. Moses Cheronensis, L. II. c. 65 — 71.

7) Hyde und Prideaux, welche aus den persischen Legenden, und ihren eigenen Muthmaßungen, eine ganz anmuthige Geschichte zusammen setzen, lassen den Zorvaster als einen Zeitgenossen des Darius Hystaspes auftreten; eine Behauptung, die schon durch die Bemerkung widerlegt wird, daß die griechischen Schriftsteller, die beynahe in dem Zeitalter des Darius lebten, insgesammt das Jahrhundert des Zo-

roas-

wurde noch immer in den Morgenländern verehrt; aber die veraltete und geheimnisvolle Sprache, in welcher der Zend-Avesta abgefaßt war [8]), öffnete ein

roasters viele hundert, ja wohl gar tausend Jahre vor ihrer Zeit ansetzen. Die scharfsichtige Kritik des Herrn Moyle hat das Alterthum des persischen Propheten wahrgenommen, und gegen Prideaux behauptet. Man sehe den 2ten B. s. Werks. (Andere haben sich dadurch zu helfen gesucht, daß sie zwey Personen dieses Namens annehmen, und den älteren den Stifter des Ordens der Magier, den jüngern aber, unter Darius Hystaspes, den Wiederhersteller desselben seyn lassen.)

8) Diese alte Sprache hieß das Zend, so wie die Sprache des Kommentars, das Pehlvi. Diese leztere, ob sie schon weit neuer ist, hat doch bereits seit vielen Jahrhunderten aufgehört eine lebendige Sprache zu seyn. Schon dieser Umstand allein, wenn man ihn als ausgemacht annimmt, ist ein hinlänglicher Beweis für das Alterthum der Schriften, welche Herr Anquetil du Perron nach Europa gebracht, und ins Französische übersetzt hat *b*)

b) Das anquetilsche Werk ist auch ins Deutsche übersetzt worden, und zwar von Herrn Kleuker, der uns noch überdieß mit einem Anhange zum Zend-Avesta beschenkt hat, in dessen erstem Bande verschiedne Abhandlungen des französischen Herausgebers über Gegenstände der persischen Religion, Philosophie und Geschichte, wie auch Herrn Foucher's Abhandlung über die Religion der Perser, ge-

ein weites Feld von Streitigkeiten für siebenzig Sekten, welche die Grundlehren ihrer Religion auf verschiedene Weise erklärten, und hinwiederum insgesammt von einem Haufen Ungläubiger verachtet wurden, welche die göttliche Sendung des Propheten und seine Wunder verwarfen. Um die Götzendiener zu unterdrücken, die getrennten Sekten zu vereinigen, und die Ungläubigen durch die untrügliche Entscheidung einer allgemeinen geistlichen Versammlung zu widerlegen, berief der fromme Artaxerxes die Magier aus

al-

geliefert werden. Wenn der nur genannte Uebersezer, auch bey dieser Gelegenheit, seiner Vorliebe für das Orakelmäßige, und schon aus andern Arbeiten bekannten Manier, den aufzuklärenden Gegenstand ins Dunkle zu hüllen, treu geblieben ist, so hat dafür ein andrer deutscher Gelehrter, Herr Pr. Meiners, die Geschichte des Zoroasters, und der ihm beygelegten Zendschriften, mit mehrerer Kaltblütigkeit geprüft, und die Resultate seiner Forschungen, theils im dritt. Bande der Neuen philolog. Biblioth. theils im achten Bande der Kommentar. der Göttingschen Societät mitgetheilt. Der große und geistvolle Orientalist, Jones, war ihm bereits auf dieser Bahn vorgegangen; des lezteren hieher gehöriger Brief an Herrn Anquetil du Perron steht übersezt in Hißmanns Magazin der Philosophie. Am umständlichsten aber hat neuerlich diesen Gegenstand Herr August Hennigs behandelt, in seinem Versuche einer ostindischen Litteraturgeschichte,

allen Theilen seines Reichs zusammen. Diese Priester, die so lange in Verachtung und Dunkelheit geschmachtet hatten, gehorchten einer so willkommnen Auffoderung, und es fanden sich deren an dem bestimmten Tage eine Anzahl von achtzigtausend ein. Da indessen die Streitigkeiten einer so tumultuarischen Versammlung weder durch das Ansehen der Vernunft geleitet, noch durch wirksamen Einfluß der Politik hätten gelenkt werden können, so wurde die persische Synode allgemach auf vierzigtausend, auf viertausend, auf vierhundert, auf vierzig, und endlich auf sieben Magier herunter gesetzt, die wegen ihrer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit in vorzüglichem Ansehen standen. Einer derselben, Erdaviraph, ein junger, aber für sehr heilig geachteter Religionslehrer, empfing aus den Händen seiner Mitbrüder drey Becher, die mit einem einschläfernden Weine gefüllt waren. Er trank sie aus, und verfiel sogleich in einen

te, nebst einer kritischen Beurtheilung der Aechtheit der Zendbücher (Hamburg 1786) Da alle diese Untersuchungen für die Aechtheit der Zendschriften keineswegs günstig ausgefallen sind, so empfängt die Behauptung unsers Verfassers, die ohnedieß nur bedingt ausgedrückt war, hierdurch eine nähere Berichtigung. Eben dieses gilt auch von den aus jenen Büchern angezogenen Stellen, in wie fern dadurch das Lehrgebäude der ältesten persischen Religion erweislich gemacht werden soll.

nen langen und tiefen Schlaf. Sobald er wieder erwachte, erzählte er dem Könige, und der gläubigen Menge, seine Reise in den Himmel, und seine vertraulichen Unterhandlungen, die er bey dieser Gelegenheit mit der Gottheit gepflogen. Ein so übernatürliches Zeugniß mußte jeden Zweifel unterdrücken, und die Glaubenslehre des Zoroasters wurde mit eben so viel Ansehn als Bestimmtheit festgesetzt [9]). Ein kurzer Abriß dieses bestimmten Systems wird nicht allein dazu dienen, uns den Charakter der persischen Nazion vor Augen zu legen, sondern auch über manche ihrer wichtigsten Verhandlungen mit dem römischen Reiche, sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten, ein Licht verbreiten [10]).

Persische Theologie; zwey Urwesen.

Die große Grundpfeiler dieses Systems war die berühmte Lehre von den zwey Urwesen; ein kühner und unglücklicher Versuch der morgenländischen Philosophie, das Daseyn des moralischen und physischen Uebels

9) *Thomas Hyde* de Religione Persarum, eorumque Magorum. (Oxoniæ. 4. 1700.) cap. 21.

10) Was hier folgt, ist hauptsächlich aus dem Zend-Avesta des Herrn Anquetil, und dem Sadder, der Hyde's Abhandlungen beygefügt ist, entlehnt. Indessen gestehe ich gern, daß die absichtliche Dunkelheit eines Propheten, die figürliche Sprache des Morgenlandes, und das trügliche Medium einer französischen oder lateinischen Uebersetzung, mich in dieser kurzen Darstellung der persischen Theologie gar leicht zu Irrthum und Ketzerey verleitet haben können.

Uebels mit den Eigenschaften eines wohlwollenden Schöpfers und Regierers der Welt, zu vereinigen. Das erste und ursprüngliche Wesen, in welchem, oder durch welches, das Weltall vorhanden ist, wird in den Schriften des Zoroasters Zeit ohne Gränzen genannt. Allein diese unendliche Substanz scheint mehr ein metaphysischer Allgemeinbegriff, als ein wirklicher, mit Selbstbewußtseyn oder moralischen Vollkommenheiten begabter Gegenstand zu seyn. Durch die blinde, oder verständige Wirkung dieser unendlichen Zeit, welche mit dem Chaos der Griechen nur zu viele Aehnlichkeit hat, sind die zwey untergeordneten, aber thätigen Grundwesen des Weltalls von Ewigkeit her entstanden; Ormuzd und Ahriman, beyde mit der Schöpfungskraft ausgerüstet, aber auch beyde durch ihre unveränderliche Natur bestimmt, davon nach ganz entgegengesetzten Absichten Gebrauch zu machen. Das gute Grundwesen schwimmt in ewigem Lichte; das böse Grundwesen liegt in ewiger Finsterniß begraben. Die weise Güte des Ormuzd schuf den Menschen zur Tugend, und versahe die anmuthige Wohnung desselben mit aller Zubehör der Glückseligkeit. Durch die wachsame Vorsicht dieses Wesens wird die Bewegung der Planeten, die Ordnung der Jahreszeiten, und die verhältnißmäßige Mischung der Elemente erhalten. Aber die Bosheit des Ahriman hat schon längst das Ey des Ormuzd durchbrochen, oder mit andern Worten, die schöne Einstimmung seiner Schöpfung verletzt.

letzt. Seit diesem unseligen Bruche sind die kleinsten Bestandtheile des Guten und Bösen innigst vermischt, und unter einander geworfen worden; die schädlichsten Gifte sprossen neben den heilsamsten Pflanzen. Ueberschwemmungen, Erdbeben und verheerende Feuer, sind Zeugnisse von dem Widerstreite der Natur; und die kleine Welt des Menschen wird unablässig durch Laster und Unglück erschüttert. Indeß der übrige Theil des menschlichen Geschlechts in den Fesseln seines höllischen Feindes gefangen einhergeht, widmet der gläubige Perser allein noch seinem Freunde und Beschützer Ormuzd die ihm gebührende religiöse Anbethung, und streitet unter der Fahne seines Lichts in dem vollen Vertrauen, daß er am jüngsten Tage an der Herrlichkeit seines Triumphs Theil nehmen wird. In jenem entscheidenden Zeitpunkte wird die erleuchtete Weisheit der Güte die Macht des Ormuzd der wüthenden Bosheit seines Nebenbuhlers überlegen seyn lassen. Ahriman, und seine Anhänger, werden entwaffnet und überwältigt, in ihre ursprüngliche Finsterniß hinabstürzen, und die Tugend nunmehr ewigen Frieden und ewige Harmonie des Weltalls aufrecht erhalten [11]).

Got-

11) Die neuern Persern, und gewissermaßen auch der Sadder, erhöhen Ormuzd zu der ersten und allmächtigen Grundursache; nur daß sie den Ahriman zu einem geringeren, aber rebellischen Geist herabwürdigen. Vielleicht daß der Wunsch, sich den Mahomedanern gefällig zu machen, zu dieser Verfeinerung ihres theologischen Systems beygetragen haben mag.

Gottesdienstliche Verehrung.

Die Theologie des Zoroasters hatte für Fremde, und selbst für den größern Theil seiner Anhänger, beträchtliche Dunkelheiten; aber auch die sorglosesten Beobachter mußten von der philosophischen Einfalt des persischen Gottesdienstes gerührt werden. „Dieses Volk, — sagt Herodotus [12]) — verwirft den „Gebrauch von Tempeln, Altären und Bildsäulen; „und lächelt über die Thorheit derjenigen Nazionen, „welche sich einbilden, daß die Götter von Menschen „herstammen, oder mit der menschlichen Natur einige Aehnlichkeit haben können. Die Gipfel der höchsten Berge sind die Orte, welche sie zu ihren Opfern „wählen; Gesänge und Gebete sind der vornehmste „Ausdruck ihrer Verehrung, und der höchste Gott, „welcher den weiten Umkreis des Himmels erfüllt, „ist der Gegenstand, an den sie gerichtet werden.“ Dennoch beschuldigt sie eben dieser Schriftsteller, im ächten Geist eines Anhängers der Vielgötterey, daß sie Erde, Wasser, Feuer, die Winde, und Sonne und Mond, anbeteten. Allein die Perser haben jederzeit dergleichen Beschuldigungen widersprochen, und sich über diejenigen zweydeutigen Aeusserungen erklärt, welche denselben einen gewissen Anstrich von Wahrscheinlichkeit geben konnten. Die Elemente, und besonders das Feuer, das Licht, und die Sonne, wel-

12) Herodotus Lib. I. cap. 131. Prideaux hingegen glaubt mit Recht, daß der Gebrauch von Tempeln später hin in der magischen Religion erlaubt war.

welche sie Mithra nannten, waren die Gegenstände ihrer religiösen Verehrung, weil sie dieselben als die reinsten Sinnbilder, die edelsten Erzeugnisse, und die mächtigsten Wirkungsmittel der göttlichen Kraft und Natur betrachteten [13]).

Gebräuche und moralische Lehren.

Jede besondere Religion muß, wenn sie einen tiefen und dauerhaften Eindruck auf den menschlichen Geist machen soll, unsern Gehorsam durch gewisse religiöse Gebräuche üben, von welchen wir weiter keinen Grund angeben können; aber auch auf der andern Seite sich unsere Achtung durch Einschärfung moralischer, mit den Eingebungen unserer Herzen zusammenstimmender Pflichten, erwerben. Die Religion des Zoroasters war mit den erstern bis zum Ueberfluß versehen, und besaß zugleich einen hinlänglichen Antheil von der letztern. Der gläubige Perser erhielt in den Jahren der Mannheit einen geheimnißvollen Gürtel, als ein Unterpfand des göttlichen Schutzes; und von diesem Augenblick an wurden alle, selbst die unbedeutendsten Handlungen seines Lebens, durch Gebete, fromme Seufzer, oder Kniebeugungen geheiliget, und die Unterlassung die-

13) Hyde de relig. Perf. cap. 8. Ungeachtet aller dieser Unterscheidungen und ausdrücklichen Gegenäußerungen, die so ziemlich aufrichtig gemeint scheinen, haben doch ihre Unterdrücker, die Mohamedaner, nicht aufgehört sie als abgöttische Anbeter des Feuers der Verachtung Preis zu geben.

dieser Förmlichkeiten, unter welchen Umständen sie auch geschehen seyn mochte, wurde für eine eben so schwere Versündigung angesehn, als die Uebertretung irgend einer moralischen Pflicht. Indessen wurden die moralischen Pflichten der Gerechtigkeit, des Mittleidens, des Wohlthuns, u. s. w. ebenfalls von dem Schüler des Zoroasters gefodert, der der Verfolgung des Ahrimans entgehen, und mit Ormuzd in einer seligen Ewigkeit zu leben wünschte, wo das Maaß der Glückseligkeit dem Maaße der Tugend und der Frömmigkeit auf das genaueste entsprechen wird [14]).

Aufmunterung zum Ackerbau.

Aber man findet doch einige merkwürdige Stellen, in welchen Zoroaster, mit Beyseitelegung des prophetischen Charakters, als Gesetzgeber spricht, und Beweise einer aufgeklärten Theilnehmung an häußlicher und öffentlicher Glückseligkeit giebt, davon man in den gemeinen oder erträumten schwärmerischen Lehrbegriffen des Aberglaubens nur selten Spuren antrift. Fasten und Ehelosigkeit, die gewöhnlichen

chen

14) Man sehe den Sadder, dessen kleinster Theil aus moralischen Lehren besteht. Die daselbst anbefohlnen religiösen Gebräuche, sind eben so unzählig, als unbedeutend. So wurden, zum Beispiel, funfzehn Kniebeugungen, Gebete u. s. w. erfodert, wenn der fromme Perser seine Nägel abschnitt, oder sein Wasser ließ, oder so oft er den heiligen Gürtel anlegte. (Sadder, art. 14. 50. 60.)

chen Mittel sich die Gunst der Gottheit zu erwerben, werden vom Zoroaster mit Abscheu, und als eine strafbare Verwerfung der besten Gaben der Vorsicht betrachtet. In der magischen Religion ist der Heilige verpflichtet, Kinder zu zeugen, fruchtbare Bäume anzupflanzen, schädliche Thiere zu vertilgen, sich die Wässerung der trocknen Gefilde Persiens angelegen seyn zu lassen, und durch Betreibung aller Arbeiten des Feldbaues sein Heil zu bewirken. Man lese hier einen weisen und wohlthätigen Lehrsatz aus dem Zend-Avesta, der eine Menge Abgeschmacktheiten vergütet: „Derjenige, welcher das „Land mit Treue und Sorgfalt anbaut, erwirbt sich „ein höheres Maas religiösen Verdienstes, als die „Wiederholung von zehentausend Gebeten ihm verschaffen kann [15]." In jedem Frühjahre wurde ein Fest gefeyert, welches die ursprüngliche Gleichheit, und die gegenwärtige Verbindung der Menschen, vorstellen sollte. Die feyerlichen persischen Monarchen vertauschten ihre eitle Pracht mit ächter Größe, und ließen sich ganz ungezwungen zu der Gesellschaft des niedrigsten, aber nützlichsten Theiles ihrer Unterthanen herab. Der Landmann wurde an einem solchen Tage ohne Unterschied bey der Tafel des Königs und seiner Stadthalter zugelassen. Der Monarch

15) Zend-Avesta, Tom. I. pag. 224. und Précis du Systeme de Zoroastre, Tom. III.

narch nahm ihre Bittschriften an, erkundigte sich nach ihren Beschwerden, und unterhielt sich mit ihnen im Tone der vollkommensten Gleichheit. „Eure „Arbeit," — pflegte er, wo nicht mit Ueberzeugung doch mit Wahrheit, zu sagen — „eure Arbeit „verschaft uns Unterhalt; ihr erhaltet eure Ruhe „durch unsere Wachsamkeit. Da wir also einander „gegenseitig unentbehrlich sind, so laßt uns zusammen, wie Brüder, in Liebe und Eintracht leben [16])." Freylich mußte ein solches Fest, in einem übermächtigen und despotischen Reiche, bald in ein theatralisches Schauspiel ausarten. Aber es war doch wenigstens ein Schauspiel, das verdiente von Königen gesehen zu werden, und das bisweilen dem Gemüthe eines jungen Fürsten eine nützliche Lehre einprägen konnte.

Macht der Magier.

Wenn Zoroaster in allen seinen Einrichtungen dieselbe erhabene Denkungsart unveränderlich behauptet hätte, so würde sein Name einem Numa, und Konfuzius, zur Seite gesetzt zu werden verdienen, und sein System ein gegründetes Recht auf den Beyfall haben, den einige unserer Gottesgelehrten, und selbst einige unserer Philosophen, demselben zu ertheilen für gut befunden haben. Aber in dieser seltsamen Mischung, die durch Vernunft und Leidenschaft, durch Schwärmerey und selbstsüchtige Rücksichten ein-

ge-

16) Hyde de Religione Persarum, c. 19.

gegeben scheint, sieht man einige nützliche und große Wahrheiten durch Zusätze des niedrigsten und gefährlichsten Aberglaubens entehrt. Die Magier, oder der Priesterstand, waren außerordentlich zahlreich, da, wie wir bereits gesehen haben, achtzigtausend derselben sich bey einer allgemeinen Versammlung einfinden konnten. Die Macht dieser leztern wurde durch ihre Verfassung noch ungemein erhöhet. Eine zusammenhängende Hierarchie war durch alle persische Provinzen verbreitet, und der Archi-Magus, der seinen Sitz zu Balch hatte, wurde als das sichtbare Haupt der Kirche, und der gesetzmäßige Nachfolger des Zoroasters, verehrt [17]). Die Einkünfte dieser Priester waren sehr beträchtlich. Ausser dem minder gehässigen Besitze eines großen Theils der fruchtbaren Gefilde Mediens [18]), erhoben sie eine allgemeine Abgabe von dem Vermögen und der Arbeitsamkeit der

17) Hyde de Religione Persarum, c. 28. Sowohl Hyde als Prideaux erlauben es sich, von den Magiern dieselben Ausdrücke zu gebrauchen, welche der christlichen Hierarchie geweiht sind.

18) Ammian. Marcellin. L. XXIII. c. 6. Dieser Schriftsteller berichtet uns, wenn wir ihm anders Glauben beymessen dürfen, zwey merkwürdige Umstände; 1) daß die Magi einige ihrer geheimsten Lehren von den indianischen Brachmanen entlehnt haben; und 2) daß sie nicht blos ein Orden, sondern auch ein besonderer Stamm, oder Geschlecht, waren.

Perser [19]). „Und wenn eure guten Werke," sagte der eigennützige Prophet, „zahlreicher wären, als „das Laub der Bäume, als die Tropfen des Regens, „und die Sterne am Himmel, oder der Sand am „Meere, so würden sie euch doch nichts nützen, wenn „sie nicht dem Destour, oder Priester, wohlge„fällig sind. Um das Wohlgefallen dieses Führers „auf dem Wege des Heils zu erlangen, müßt ihr „ihm treulich den Zehnten geben von allem, was „ihr besitzt, von euren Gütern, von euren Ländereyen, und von eurem Gelde. Habt ihr den Destour befriedigt, so wird eure Seele den Quaalen „der Hölle entgehen; ihr werdet Ruhm in dieser, „und Glückseligkeit in der künftigen Welt einärndten: denn die Destours sind die Lehrer der Reli„gion; sie wissen alle Dinge, und sie entbinden alle „Menschen [20])."

Diese willkommenen Lehrsätze von Ehrfurcht, und unbedingtem Glauben, wurden ohne Zweifel schon den zarten Gemüthern der Jugend sorgfältig ein-

19) Der bey den Hebräern eingeführte Zehnte giebt ein merkwürdiges Beyspiel von Gleichförmigkeit zwischen dem Gesetz des Zoroasters und des Moses. Diejenigen, die sich diese Aehnlichkeit auf keine andere Weise zu erklären wissen, können allenfalls annehmen, daß die spätern Magier kein Bedenken getragen haben, den Schriften ihres Propheten einen so nützlichen Zusatz einzuverleiben.

20) Sadder, Art. 8.

eingeprägt; da die Magier die Erziehung in Persien zu besorgen hatten, und selbst die Kinder des königlichen Hauses ihren Händen anvertrauet wurden [21]). Die persischen Priester, die einen Hang zu beschaulichen Wissenschaften hatten, bewahrten und erforschten die Geheimnisse der morgenländischen Philosophie [22]), und erwarben sich durch ihre höhern Kenntnisse, oder höhere Kunst, den Ruf einer großen Erfahrenheit in jenen geheimen Wissenschaften, welche ihre Benennung von den Magiern erhalten haben c). Andere dieser Priester, die sich mehr für das thätige Leben geschaffen fühlten, hielten sich zur Welt, leb-

21) Plato in Alcibiad.

22) Plinius (Hist. Natur. lib. XXX. c. 1.) bemerkt, daß die Magie die Menschen durch das dreyfache Band der Religion, der Heilkunde, und der Astronomie fesselte.

c) Die neuern Untersuchungen, zu welchen die von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, aufgestellte Preisfrage, über den Ursprung und die Geschichte der Magie, zunächst Gelegenheit gegeben hat, zeigen, daß diese Bedeutung des Wortes Magie erst in weit spätern Zeitaltern aufgekommen ist, und die Behandlung als Wissenschaft, sich hauptsächlich von den Neu-Platonikern herschreibt. Man sehe Hrn. Pr. Tiedemanns nun auch ins Deutsche übersetzte Abhandlung, über den Ursprung der Magie, wie auch Hrn. Pr. Eberhards dahin einschlagende Erläuterungen im neusten Theile seiner vermischten Schriften.

lebten an Höfen und in Städten; und man hat bemerkt, daß die Staatsverwaltung des Artaxerxes großentheils durch die Einschläge des Priesterordens geleitet wurde, dessen Würde dieser Fürst entweder aus Klugheit, oder aus frommer Verehrung wieder in ihren vorigen Glanz einsetzte [23]).

Der erste Rath, den die Magier dem Monarchen ertheilten, war dem ungeselligen Geiste ihres Glaubens [24]), der Gewohnheit der ehemaligen Könige [25]), und selbst dem Beyspiele ihres Gesetzgebers vollkommen angemessen, der als Schlachtopfer eines Religionskrieges fiel, welchen sein verfolgungssüchtiger Eifer erregt hatte [26]). Ein Befehl des Artaxerxes verboth aufs strengste die Ausübung jedes andern Gottesdienstes, als des vom Zoroaster vorgeschriebnen.

Verfolgungsgeist.

Die Tempel der Parther, und die Ehrensäulen ihrer vergötterten Monarchen, wurden schimpflich niederge-

23) Agathias lib. IV. p. 134.

24) Hume macht, in der natürlichen Geschichte der Religion, die scharfsinnige Bemerkung, daß diejenigen Sekten, deren Lehrsätze am meisten verfeinert und philosophisch scheinen, fast immer die unduldsamsten sind.

25) Cicero de Legibus, L. II. c. 10. Es geschahe auf Anrathen der Magier, daß Xerxes die Tempel Griechenlandes zerstörte.

26) Hyde de Rel. Persar. c. 23. 24. D'Herbelot Bibliotheque Orientale, *Zerdusht*. Leben des Zoroasters im 2ten Theil des Zend-Avesta.

gerissen [27]); das Schwerd des Aristoteles — dieß war die Benennung, mit welcher die Morgenländer die Vielgötterey und Philosophie der Griechen bezeichneten — wurde ohne Mühe zerbrochen [28]). Die Flammen der Verfolgung erreichten gar bald die hartnäckigern Juden und Christen [29]); auch blieben die Ketzer ihrer eigenen Nazionalreligion nicht unverschont. Die Majestät des Ormudz, der auf Nebengötter eifersüchtig war, hatte an dem Despotismus des Artaxerxes, der keinen Aufrührer ertragen konnte, eine mächtige Unterstützung; und die Schismatiker seines weiten Reichs, wurden gar bald auf die unbedeutende Anzahl von achtzigtausend herunter gebracht [30]). Dieser Geist der Verfolgung wirft immer ein nachtheiliges Licht auf die Religion des Zoroasters; indessen, da er keine bürgerlichen Unruhen hervorbrachte, so diente er zur Verstärkung der neuen Monarchie, indem er alle die verschiedenen Bewohner Persiens durch die Bande des religiösen Eifers zusammen knüpfte.

Grün-

27) Man vergleiche Moses Choron. L. 2. c. 74. mit Ammian. Marcellin. L. XXIII. c. 6. Ich werde im folgenden von diesen Stellen Gebrauch machen.

28) Rabbi Abraham im Tarikh Schickard, p. 108. 109.

29) Basnage Histoire des Juifs. L. III. c. 3. Sozomen. L. II. c. 1. Den Manes, der einen schimpflichen Tod erlitt, kann man eben sowohl für einen magischen, als für einen christlichen Ketzer ansehen.

30) Hyde de Religion. Persar. c. 21.

Gründung des königlichen Ansehens in den Provinzen.

II. Artaxerxes hatte durch seine Tapferkeit und Klugheit dem alten königlichen Stamme von Parthien den Zepter entrissen. Noch war ihm das schwere Geschäft übrig, durch das ganze weite Gebieth von Persien eine gleichförmige und wirksame Staatsverwaltung einzuführen. Die schwache Nachsicht der Arsaciden hatte den Söhnen und Brüdern des Monarchen die vornehmsten Provinzen, und wichtigsten Staatsbedienungen des Königreichs, als eine Art von erblichen Besitzungen überlassen. Die Vitaxä, oder achtzehn mächtigsten Satrapen, durften den königlichen Titel führen; und der eitle Stolz der Monarchen begnügte sich mit der scheinbaren Herrschaft über so manche untergeordnete Könige. Selbst die in ihren Gebirgen wohnenden barbarischen Horden, und die griechischen Städte Ober-Asiens, hinter ihren Mauern [31]), erkannten beynahe keinen Oberherrn; oder befolgten doch nur selten die Befehle desselben. Mit ei-

31) Diese Kolonien waren äußerst zahlreich. Seleukus Nicator gründete neun und dreißig Städte, die alle seinen, oder eines seiner Verwandten, Namen führten. (Siehe Appian in Syriac. p. 124.) die Jahrrechnung vom Seleukus (die noch gegenwärtig bey den morgenländischen Christen im Gebrauch ist.) findet sich auf den Münzen der griechischen Städte des parthischen Reichs, bis hinauf zum Jahr 508. Jahr Christi 196. Man sehe Moyle's Werke, Vol. I. p. 273. &c. und Freret. Mem. de l'Academie, Tom. XIX.

einem Worte, das parthiſche Reich zeigte, obſchon unter einem andern Namen, ein lebhaftes Bild des Lehnſyſtems [32]), welches in ſpätern Zeiten in Europa herrſchend wurde. Aber der thätige Sieger beſuchte in Perſon, und an der Spitze eines zahlreichen und wohlgeübten Heeres, jede Provinz von Perſien. Die Niederlage der kühnſten Aufrührer, und die Einnahme der feſteſten Plätze [33]) verbreitete das Schrekken ſeiner Waffen, und bahnte ihm den Weg zur friedlichen Anerkennung ſeiner oberſten Gewalt. Hartnäckiger Widerſtand wurde mit dem Tode der Anführer beſtraft, ihre Anhänger aber mit Gelindigkeit behandelt [34]). Bereitwillige Unterwerfung wurde mit Ehre und Reichthümern belohnt; nur war Artaxerxes zu klug, um zu geſtatten, daß irgend jemand, auf-

32) Die neuern Perſier geben dieſem Zeitraume den ſtolzen Namen der Dynaſtie der Könige der Nazionen. Man ſehe Plin. Hiſt. Nat. L. VI. c. 25.

33) Eutichius (tom. I. p. 367. 371. 375.) erzählt die Belagerung von Meſene, einer Inſel im Tigris, mit einigen Umſtänden, die der Geſchichte des Niſus und Scylla nicht unähnlich ſind.

34) Agathias II. 164. Die Fürſten von Segeſtan vertheidigten ihre Unabhängigkeit mehrere Jahre hindurch. Da Romane gemeiniglich die Begebenheiten ihrer Zeit in vergangene Jahrhunderte übertragen, ſo iſt es nicht unmöglich, daß die fabelhaften Thaten des Ruſtan, Fürſten von Segeſtan, auf dieſe wirkliche Geſchichte ſich gründen.

auſſer ihm ſelbſt, den königlichen Titel führte. Er machte jeder zwiſchen dem Throne und dem Volke eingeſchobenen Gewalt ein Ende.

Umfang und Volksmenge von Perſien.

Sein Reich, das dem heutigen Perſien im Umfange beynahe gleich kam, war von jeder Seite durch das Meer oder durch große Ströhme begränzt, nähmlich durch den Euphrat, den Tigris, den Araxes, den Oxus, und den Indus, durch das kaspiſche Meer und den perſiſchen Meerbuſen [35]). Einer im vorigen Jahr-

35) Die Seeküſte von Gedroſia oder Macran, die ſich längſt dem indiſchen Ocean vom Vorgebürge Jask (das Vorgebürge Kapella) bis zum Vorgebürge Goadel erſtreckt, läßt ſich der perſiſchen Monarchie nicht wohl zueignen. Zu den Zeiten des Alexanders, und vermuthlich noch manche Jahrhunderte nachher, wurde ſie blos von einigen wenigen Ichthyophagen, oder Fiſchern, bewohnt, einem wilden Volke, das von keinen Künſten wußte, keinen Herrn anerkannte, und durch unwirthbare Wüſten von dem übrigen Theil der Welt getrennt war. S. Arrian. de reb. indicis. Im zwölften Jahrhunderte kam die kleine Stadt Taiz (die Herr D'Anville für das Teſa des Ptolemäus hält) durch arabiſche Kaufleute in Aufnahme. S. Geograph. Nubienſ. p. 58 und D'Anville Geograph. Ancienne, tom. II. p. 283. Im vorigen Jahrhundert war das ganze Land zwiſchen drey Prinzen, einem Mahomedaner, und zwey Götzendienern getheilt, die ihre Unabhängigkeit gegen die Nachfolger des Schach Abbas behaupteten. (Voyages de Tavernier. part. I. lib. V. p. 635.)

Jahrhundert angestellten Berechnung zu folge, enthielt dieses Land fünfhundert und vier und funfzig Städte; sechzig tausend Dörfer, und vierzig Millionen Einwohner [36]). Vergleichen wir die Verwaltung der Beherrscher aus dem Hause Sassan mit den Fürsten und Beherrschern aus dem Hause Sofi, den politischen Einfluß der Magier mit dem Einflusse der mahometanischen Religion, so können wir mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, eine daß das Königreich des Artaxerxes wenigstens eben so große Anzahl von Städten, Dörfern und Einwohnern enthielt. Aber auf der andern Seite ist auch nicht zu leugnen, daß der Mangel von Häfen an der Seeküste, und der geringe Vorrath von frischem Wasser in den innern Provinzen, dem Handel und Ackerbaue der Perser jederzeit sehr ungünstig gewesen sind: es scheint daher, daß die letztern in der Angabe und Berechnung ihrer Volksmenge sich von einer der armseligsten, obgleich nur allzugewöhnlichen, Eingebung des Nazionalstolzes, haben die Hand führen lassen.

Kurze Erwähnung der Kriege zwischen dem parthischen und römischen Reiche.

Sobald der ehrgeitzige Artaxerxes den Widerstand seiner Vasallen gedemüthiget hatte, fing er an den benachbarten Staaten zu drohen, die Persien während des langen Schlummers seiner Vorfahren un-

36) Chardin, tom. III. c. 1. 2. 3.

ungestraft beleidiget hatten. Er erfocht einige leichte Siege über die wilden Scythen, und die weibischen Bewohner Indiens; aber die Römer waren ein Feind, der in Rücksicht ihrer vorigen Beleidigungen *d*), so wie ihrer gegenwärtigen Macht, die äußerste Anstrengung seiner Waffen auffoderte. Auf die Siege des Trajan folgte eine vierzigjährige Ruhe, die eine Frucht der Tapferkeit und Mäßigung war. Während dem Zeitraume, der von Markus Thronbesteigung bis zur Regierung Alexanders verfloß, war das römische und parthische Reich zweymal mit einander in Krieg gerathen, und obschon die ganze Stärke der Arsaciden es blos mit einem Theile der römischen Macht zu thun hatte, so war doch der Ausgang meistens auf Seiten der letztern. Zwar sahe sich Macrinus durch die Ungewißheit seiner Lage, und mehr noch durch die Klein-

muth

d) Die neuerlichste unter diesen Beleidigungen, war ohne Zweifel die schändliche Treulosigkeit des Karakalla, der feyerlich um Artabans Tochter anhalten ließ, und nachdem sie ihm endlich zugestanden worden, sich unter dem Vorwande, seine Braut in Empfang zu nehmen, der Persischen Hauptstadt an der Spitze eines zahlreichen Heeres näherte, und nun auf einmal, eben da der König ihn als Schwiegersohn begrüßen wollte, Befehl zum Angriffe gab, und allenthalben Mord und Verwüstung verbreitete. Ein französischer Schriftsteller nennt dieses Verfahren le modéle, ou du moins l'ebauche, de la St. Barthelemi de Catherine de Medicis. Den Vorfall selbst erzählt Herod. L. IV. c. X.

muth seines Geistes genöthiget, einen Frieden auf Kosten von ohngefähr zwey Millionen Pfund Sterling zu erkaufen [37]). Aber die Feldherrn des Markus, der Kaiser Sever und sein Sohn, erfochten manche glorreiche Siege in Armenien, Mesopotamien und Assyrien. Ich werde hier aus ihren Unternehmungen, deren unvollkommene Erzählung die wichtige Reihe innerer Revoluzionen zur Unzeit unterbrochen haben würde, nur die wiederholten Bedrängnisse zweyer großen Städte, Seuleucia und Ktesiphon, ausheben.

Schicksal von Seleucia und Ktesiphon.

Seleucia, am westlichen Ufer des Tigris, fünf und vierzig Meilen nordwärts vom alten Babylon gelegen, war die Hauptstadt der mazedonischen Eroberungen in Oberasien [38]). Sie behauptete mehrere Jahrhunderte, nach dem Untergange jener Herrschaft, noch immer die ächten Vorzüge einer griechischen Pflanzstadt; Künste, kriegerischen Muth, und Freyheitsliebe. Die unabhängige Republik wurde durch einen Senat von dreyhundert Edeln regiert; das Volk bestand aus sechshundert tausend Bürgern.

Der

37) Dion. l. XXVIII. p. 1335.

38) Die nähere Bestimmung der Lage von Babylon, Seleucia, Ktesiphon, Modain und Bagdad, Städte die oft mit einander verwechselt werden, findet sich in einer vortreflichen geographischen Abhandlung des Herrn D'Anville, in den Mem. de l' Academie, tom. XXX.

Der Ort war mit starken Mauern versehen, und so lange als Einigkeit unter den verschiedenen Ständen herrschte, sahe Seleucia auf die Macht der Parther mit Verachtung herab. Aber die unselige Wuth des Partheygeistes fühlte sich bisweilen versucht den gefährlichen Beystand des gemeinschaftlichen Feindes anzuflehen, der sich beynahe an den Thoren dieser Pflanzstadt festgesetzt hatte [39]). Die parthischen Monarchen fanden, gleich den moguliſchen Beherrschern von Indostan, Vergnügen an dem Hirtenleben ihrer scythischen Vorfahren; und das kaiserliche Lager wurde oft in der Ebne von Ktesiphon an dem östlichen Ufer des Tigris, in einer Entfernung von kaum drey Meilen von Seleucia, aufgeschlagen [40]). Die unzähligen Diener des Luxus und des Despotismus folgten dem Hofe; und Ktesiphon, ursprünglich ein kleiner Flecken, erweiterte sich auf diese Weise nach und nach zu einer großen Stadt [41]). Unter der Regierung des Mar-

39) Tacit. Annal. XI. 42. Plin. Hist. Nat. VI. 26.

40) Dieß läßt sich aus Strabo lib. XVI. p. 743. schließen.

41) Bernier, ein, wie man weiß, sehr aufmerksamer Reisender, der dem Lager des Aurengzebe von Dehli nach Kaschmir folgte, beschreibt diese ungeheure, bewegliche Stadt sehr umständlich. Die Leibwache zu Pferde bestand aus 35000, eine andere zu Fuß aus 10000 Mann. Einem Ueberschlage zu Folge enthielt das Lager 150000 Pferde, Maulesel und Elephanten; 50000 Kamele, 50000 Ochsen, und zwischen 300000 und 400000 Menschen. Fast ganz Dehli folgte dem Hofe, dessen Pracht dem Fleiße ihrer Einwohner Nahrung gab.

Markus drangen die römischen Feldherrn bis Ktesiphon und Seleucia vor.

n. Chr. G. 165.

Sie wurden von der griechischen Kolonie als Freunde empfangen, griffen als Feinde den Sitz der parthischen Könige an; aber beyde Städte erfuhren die gleiche Behandlung. Die Verwüstung und Plünderung von Seleucia, und das Niedermetzeln von dreyhundert tausend Einwohnern derselben, befleckte den Ruhm des römischen Triumphs [42]). Seleucia, das durch die Nachbarschaft einer zu mächtigen Nebenbuhlerin beynahe schon erschöpft war, unterlag dem tödlichen Streiche;

n. Chr. G. 198.

aber Ktesiphon hatte sich in einer Zeit von drey und dreyßig Jahren wieder genug erholt, um eine hartnäckige Belagerung von Seiten des Severus auszuhalten. Sie wurde jedoch endlich mit Sturm eingenommen; der König, der sie in Persson vertheidigte, entkam mit genauer Noth, einhunderttausend Gefangne und eine reiche Beute waren der Lohn für die Beschwerlichkeiten, welche die römischen Soldaten bey dieser Gelegenheit erdul-

42) Dio lib. LXXI. p. 1178. Hist. August. p. 38. Eutrop. VIII. 10. Eusеb. in Chronic. Quadratus, der von den Verfassern der sogenannten Kaisergeschichte angeführt wird, sucht die Römer durch die Anführung zu entschuldigen, daß die Einwohner von Seleucia zuerst die Treue verletzt hätten.

duldet hatten [43]). Dieser Unglücksfälle ohngeachtet, blieb Ktesiphon doch noch immer, nach Babylon und Seleucia, eine der ersten Hauptstädte des Ostens. Der persische Monarch genoß im Sommer zu Ekbathana die erquickende Kühlung der medischen Gebürge: aber als Winteraufenthalt erhielt Ktesiphon, wegen der Mildigkeit des Klima's, den Vorzug.

Die Römer erobern Osrhöne.

Diese glücklichen Einbrüche verschaften jedoch den Römern keine wahren oder dauerhaften Vortheile; und sie dachten daher auch nicht daran, so entfernte Eroberungen, die von dem Gebiethe des Reichs durch lange Strecken dazwischen liegender Wüsten getrennt waren, zu behaupten. Die Eroberung des Königreichs Osrhöne war ein Erwerb von minderem Glanze, aber von weit wesentlicheren Nutzen. Dieser kleine Staat begriff den nördlichen und fruchtbarsten Theil von Mesopotamien, zwischen dem Euphrat und Tigris. Edessa, die Hauptstadt desselben, lag zwanzig Meilen jenseits des erstern dieser Flüsse, und ihre Einwohner waren, seit der Zeit des Alexanders, ein Gemisch von Griechen, Arabern, Syrern und Armeniern [44]). Die schwa-

chen

43) Dio L. LXXV. p. 1263. Herodian. l. III. p. 120. Hist. August. p. 70.

44) Die verfeinerten Einwohner von Antiochien nannten die Edessaner vermischte Barbaren. Indessen gereicht

chen Beherrscher von Osrhöne, die unglücklicher Weise zwischen zwey streitenden Reichen mitten inne lagen, waren ihrer Neigung nach auf der Seite der Parther; aber die überwiegende Macht der Römer nöthigte ihnen wider ihren Willen eine Huldigung ab, welche durch noch vorhandene Münzen bestätigt wird. Nach Endigung des parthischen Krieges unter dem Kaiser Markus, hielt man es für eine nöthige Vorsicht sich ihrer zweydeutigen Treue durch einige dauerhafte Unterpfänder zu versichern. Es wurden daher in verschiedenen Theilen des Landes Festungen errichtet, und Nisibis, ein haltbarer Ort, mit einer römischen Besatzung belegt. Während der Unruhen, die auf den Tod des Kommodus folgen, machten die Fürsten von Osrhöne einen Versuch das römische Joch abzuschütteln; aber die düstre Schlauigkeit des Severus zog die Bande ihrer Abhängigkeit [45]) noch fester an, und die Treulosigkeit des Karakalla vollendete die leichte Eroberung.

n.

reicht es den letztern wenigstens zum Ruhme, daß der reinste und zierlichste von den drey syrischen Dialekten (der Aramäische) zu Edessa gesprochen wurde. Bayer (in seiner Hist. Oshroena et Edess. p. 5) hat diese Anmerkung aus Georg von Malatia, einem syrischen Schriftsteller, entlehnt.

45) Dio, l. LXXV. p. 1248. 1249. 1250. Bayer hat vergessen von dieser wichtigen Stelle Gebrauch zu machen.

n. Chr. G. 216.

Abgarus, der letzte König von Edessa, wurde in Ketten nach Rom gebracht, seine Besitzungen in eine Provinz verwandelt, und seine Hauptstadt zu einer Kolonie erhoben. Auf diese Weise erhielten die Römer, ohngefähr zehn Jahre vor dem Fall der parthischen Monarchie einen festen und bleibenden Fuß, jenseit des Euphrats [46]).

Artaxerxes Ansprüche auf die asiatischen Provinzen, und Kriegserklärung gegen die Römer. n. Chr. G. 230.

Klugheit sowohl als Ruhmbegierde würden den Entschluß eines Krieges von Seiten des Artaxerxes gerechtfertigt haben; wenn seine Absicht hierbey sich auf die Vertheidigung oder Erwerbung einer vortheilhaften Gränze eingeschränkt hätte. Aber der ehrgeitzige Perser kündigte selbst einen weit ausgebreitetern Eroberungsentwurf an; und glaubte, sich im Stande, seine hochgespannten Ansprüche eben sowohl durch Waffen der Vernunft, als durch Nachdruck der Macht durchzusetzen. Cyrus, sagte er, habe den ganzen Umfang von Asien bis zum Propontis, und dem ägeischen Meer, zuerst sich unterwürfig gemacht, und seine Nachfolger denselben ungestört besessen; die Provinzen Carien und Jonien wären unter der Herrschaft der letztern von persischen Statthaltern regiert wor-

46) Dieses Königreich hatte vom Osrhoes, der dem Lande einen neuen Namen gab, bis zu Abgarus, seinem letzten Beherrscher, 353 Jahr gestanden. Man sehe Bayers oben angeführtes Werk.

worden, und ganz Aegypten bis an die Gränzen Aethiopiens habe ihre Oberherrschaft anerkannt [47]). Diese Rechte wären zwar geraume Zeit durch gewaltthätige Eingriffe unterbrochen, aber keinesweges aufgehoben worden; und in dem Augenblicke, als er das, durch Geburt und siegreiche Tapferkeit erworbene persische Diadem, erhalten habe, fodere ihn die erste große Pflicht seiner Würde auf, den Glanz und die Gränzen der Monarchie wieder herzustellen. Der große König (in diesem hohen Tone sprachen seine, an den Kaiser Alexander abgeschickten Gesandten) befehle also den Römern, sich sogleich aus allen Provinzen seiner Vorfahren zurück zu ziehen, den Persern die Herrschaft von Asien zu überlassen, und sich mit dem ruhigen Besitz von Europa zu begnügen. Zur Ausrichtung dieses übermüthigen Auftrags hatte er vierhundert der wohlgewachsensten und schönsten Perser gewählt, die durch ihre ausgesuchten Pferde, glänzenden Waffen und reichen Schmuck, den Stolz und die Größe ihres Gebiethers vor Augen legen sollten [48]). Eine Gesandschaft dieser Art glich mehr ei-

 ner

47) Xenophon giebt uns in der Einleitung zu der Cyropädie eine deutliche und prächtige Schilderung von dem Umfange des persischen Reichs unrer Cyrus. Herodotus, (L. III. c. 79 etc.) läßt sich in eine merkwürdige und umständliche Beschreibung der zwanzig großen Satrapien ein, in welche das persische Reich vom Darius Hystaspes eingetheilt worden war.

48) Herodian. L. VI. 209. 212.

ner Kriegserklärung, als einem Antrage zu Unterhandlungen. Beyde, sowohl Alexander Sever, als Artaxerxes; zogen die ganze Kriegsmacht der römischen und persischen Monarchie zusammen, und entschlossen sich, ihre Heere bey diesem wichtigen Streit in eigner Person anzuführen.

Vorgeblicher Sieg des Alexander Severus. n. Chr. G. 233.

Wenn wir einer noch vorhandenen, und von dem Kaiser selbst im Senate gehaltenen Rede — die man also für eine der ächtesten Urkunden halten sollte — Glauben beymessen, so müssen wir gestehen, daß der Sieg des Alexander Severus keinen derjenigen, die einst Philipps Sohn über die Perser erfocht, im geringsten nachzusetzen ist. Das Heer des großen Königs bestand aus hundert und zwanzigtausend Reutern, die mit vollständiger stählerner Rüstung bekleidet waren, siebenhundert Elephanten, die auf ihren Rücken Thürme mit Bogenschützen führten, und aus achthundert mit Sicheln versehenen Streitwagen. Diese furchtbare Macht, von der sich in der morgenländischen Geschichte kein Beyspiel findet, und dergleichen kaum in den Dichtungen der morgenländischen Romane angetroffen wird [49]), wurde in einer gros-

49) In der Schlacht bey Arbela hatte die Armee des Darius zweyhundert mit Sicheln versehene Streitwagen. Bey dem großen Heere des Tigranes, das vom Lucullus überwunden wurde, waren nur siebzehntausend Reuter vollkommen bewaffnet. Antiochus stell-

großen Schlacht gänzlich über den Haufen geworfen, in welcher der römische Alexander sich selbst als einen unerschrockenen Soldaten und einen erfahrnen Feldherrn zeigte. Der große König flohe vor seiner Tapferkeit. Eine unermeßliche Beute, und die Erobe-

rung

stellte vier und funfzig Elephanten gegen die Römer ins Feld: durch seine häufigen Kriege und Unterhandlungen mit den indostanischen Prinzen hatte er einmal hundert und funfzig dieser ungeheuern Thiere zusammen gebracht; aber es ist gar sehr zweifelhaft, ob der mächtigste indostanische Monarch jemals sieben hundert Elephanten in Schlachtordnung stellen konnte. Statt drey oder viertausend Elephanten, welche der große Mogul besitzen sollte, fand Tavernier (Voyages, Part. II. L. I. p. 198.) bey einer sorgfältigern Untersuchung, daß er nur fünfhundert zu seinem Gepäck, und achtzig bis neunzig zum Kriegsdienst habe. Die Nachrichten der Griechen stimmen in der Anzahl der Elephanten, welche Porus ins Feld stellte, nicht mit einander überein; aber Curtius, (Lib. VIII. c. 13) der hier einmal mit Einsicht und ohne Uebertreibung schreibt, begnügt sich mit fünf und achtzig Elephanten, die sich durch ihre Größe und Stärke auszeichneten. In Siam, wo diese Thiere am häufigsten angetroffen, und am meisten geschäzt werden, hält man achtzehn Elephanten als vollkommen hinreichend für jede der neun Haufen, in welche ein ordentliches Heer eingetheilt wird. Die ganze Anzahl von hundert und zwey und sechzig zum Krieg bestimmter Elephanten wird jedoch bisweilen verdoppelt. Hist. des Voyages, tom. IX. p. 260.

rung von Mesopotamien, waren die unmittelbaren Früchte dieses ausgezeichneten Sieges. Dieß sind die Umstände, welche jene prahlerische und unwahrscheinliche Erzählung aufstellt, die, wie man nur zu deutlich sieht, von der Eitelkeit des Monarchen eingegeben, von der schamlosen Schmeicheley kriechender Höflinge ausgeschmückt, und von einem entfernten und gefälligen Senate ohne Widerrede angenommen wurde [50]). Weit entfernt zu glauben, daß die Waffen des Kaisers irgend einen merkwürdigen Vortheil über die Perser erhielten, müssen wir vielmehr auf den Verdacht gerathen, daß dieser ganze Glanz von erdichtetem Ruhme blos ausgestreuet wurde, um irgend einen wirklich erlittenen Nachtheil zu verbergen.

Wahrscheinlichere Nachricht von diesem Kriege.

Was den nur eben geäußerten Verdacht bestätigt, ist das Ansehen des Herodian, eines gleichzeitigen Geschichtschreibers, welcher der Tugenden des Alexanders mit Ehrfurcht, und seiner Fehler mit Unpartheylichkeit erwähnt. Dieser giebt uns von dem einsichtsvollen Plane, den man zur Führung dieses Krieges entworfen hatte, folgende Nachricht. Drey römische Heere sollten zu gleicher Zeit und von verschiedenen Seiten in Persien einfallen. Aber die für den Fortgang dieser Unternehmung entworfenen Maßregeln wurden weder geschickt noch glücklich ausgeführt. Das erste dieser Heere sahe sich, so wie es die sumpfichten Ebenen von Babylon, nicht weit von

dem

50) Hist. August. p. 133.

dem künstlichen Zusammenflusse des Euphrats und des Tigris [51]), erreicht hatte, von einer überlegnen Anzahl umringt, und wurde durch die feindlichen Bogenschützen aufgerieben. Das Bündniß mit dem armenischen Könige Chosroes [52]), und der lange Strich gebirgigter Gegenden, in welchen die persische Reuterey wenig Dienste leisten konnte, eröfnete der zweyten Abtheilung des römischen Heeres einen sichern Eingang in das Herz von Medien. Die muthigen Krieger, aus welchen sie bestand, verheerten die angränzenden Provinzen, und gaben durch verschiedene glücklich ausgefallene Gefechte gegen den Artaxerxes den eiteln Vorspiegelungen des Kaisers wenigstens einigen Anstrich von Wahrscheinlichkeit. Allein der Rückzug dieser siegreichen Mannschaft war unvorsichtig, oder lief doch wenigstens unglücklich ab. Ein beträchtlicher Theil derselben kam in den Gebürgen, durch die schlechte Beschaffenheit der Wege, und die Strenge der kalten Jahrszeit, um. Es war beschlossen worden, daß, indem diese beyden besondern Heeres-

51) Tillemont hat bereits bemerkt, daß Herodians geographische Angaben bisweilen etwas verworren sind.

52) Moses von Chorene (Hist. Armen. L. II. c. 71.) erläutert diesen Einfall in Medien durch die Behauptung, daß Chosroes, König von Armenien, den Artaxerxes geschlagen; und bis an die Gränzen von Indien verfolgt habe. Die Thaten des Chosroes sind sehr vergrößert worden. Auch trat er blos als abhängiger Bundesgenosse der Römer auf.

reszüge in die entgegengesetzten Gränzen der persischen Herrschaft eindringen würden, das Hauptheer, unter der Anführung des Alexanders selbst, ihren Angriff durch einen Einfall in den Mittelpunkt des Königreichs unterstützen sollte. Allein der unerfahrne Jüngling, geleitet von den Einschlägen seiner Mutter, und vielleicht auch von den Eingebungen seiner Furcht, ließ die wackersten Truppen und die schönste Aussicht des Sieges im Stich, und führte, nachdem er einen Sommer in schimpflicher Unthätigkeit in Mesopotamien zugebracht hatte, sein durch Krankheit vermindertes, und durch fehlgeschlagene Hofnungen wider ihn aufgebrachtes Heer, nach Antiochien zurück. Von ganz entgegengesetzter Art war das Betragen des Artaxerxes. Pfeilschnell war er von Medien Hügeln den morastigen Thälern des Euphrats zugeeilt, hatte dem Feinde überall persönlich die Spitze gebothen, und bey jedem Wechsel des Glücks unerschütterliche Standhaftigkeit mit der überlegtesten Klugheit verbunden gezeigt. Indessen hatte doch der persische Monarch in verschiedenen hartnäckigen Gefechten gegen die alten römischen Legionen seine besten Krieger verlohren. Selbst die von ihm erfochtenen Siege hatten seine Macht vermindert. Die günstigen Umstände von Alexanders Abwesenheit, und die Unruhen, die auf den Tod dieses Kaisers folgten, bothen sich seinen ehrgeitzigen Absichten vergebens dar. Statt die Römer, wie er geäußert hatte, aus dem festen Lande Asiens zu vertreiben, war er nicht einmal

mal im Stande ihnen die kleine Provinz Mesopotamien zu entreißen [53]).

Charakter und Grundsätze des Artaxerxes. n. Chr. G. 240.

Die Regierung des Artaxerxes, die von der letzten Niederlage der Parther nur vierzehn Jahre dauerte, ist für die römische ein merkwürdiger Zeitpunkt. Die Hauptzüge seines Charakters scheinen den Stempel der Kühnheit und des Unternehmungsgeistes zu haben, welcher gemeiniglich die Fürsten, die ihr Reich erobern, von denjenigen unterscheidet, die es ererben. Sein Gesetzbuch wurde bis in die letzten Zeiten der persischen Monarchie, als die Grundlage ihrer bürgerlichen und religiösen Verfassung betrachtet [54]). Man hat uns verschiedene seiner merkwürdigen Aeusserungen aufbehalten. Eine derselben, die ich hier anführen will, zeigt von der tiefen Einsicht in die Natur der Staatsverwaltung: „Das Ansehen des Für-
„sten" — sagte Artaxerxes — „muß durch ein
„Kriegsheer aufrecht erhalten werden. Dieses Kriegs-
„heer

53) Nähere Nachrichten von diesem Kriege liefert Herodian (L. VI. p. 209. 212.) Die alten Annalisten, und neuern Geschichtssammler, haben sich ohne alle weitere Untersuchung an die Nachrichten der Kaisergeschichte gehalten.

54) Eutychius, tom. II. pag. 180. nach Pococks Uebersetzung. Der große Chosroes Nushirvan übersandte allen seinen Statthaltern das Gesetzbuch des Artaxerx.s zur unveränderlichen Richtschnur ihrer Verwaltung.

„heer kann nur durch Auflagen unterhalten werden; „alle Auflagen müssen am Ende auf den Ackerbau zu„rückfallen, und Ackerbau kann blos unter dem Schu„tze der Gerechtigkeit und Mäßigung blühen [55]).“ Artaxerxes hinterließ sein neuerworbnes Reich, und seine ehrgeitzigen Absichten gegen die Römer, dem Sapor, einem seines großen Vaters nicht unwürdigen Sohne; aber seine Anschläge waren für die Macht von Persien zu groß, und dienten blos dazu, beyde Nazionen in eine lange Reihe zerstörender Kriege und gegenseitiger Drangsale zu verwickeln.

Persische Kriegsmacht.

Die Perser, längst schon gesittet und ausgeartet, waren weit entfernt jene kriegerische Unabhängigkeit, und die unerschrockene Festigkeit des Gemüths und des Körpers zu besitzen, welche die nordischen Barbaren zu Beherrschern der Welt gemacht hat. Die wissenschaftliche Kriegskunst, auf welcher die überlegtere Macht Griechenlandes und Roms, so wie heut zu Tage in Europa, beruhte, hat in den Morgenländern nie beträchtliche Fortschritte gemacht. Je-

55) D'Herbelot Bibliotheque Orientale, beym Worte Ardshir. Ich will bey dieser Gelegenheit noch bemerken, daß die neuere persische Geschichte, nach einem Zeitraume alter Dichtungen, und einem langen Zwischenraume dunkler Sagen, mit der Dynastie der Sassaniden anfängt ein gewisses Ansehn von Wahrheit zu bekommen.

Jene kunstmäßigen Wendungen, durch welche die Bewegungen eines vermischten Haufens Einheit und Leben erhalten, blieben den Persern unbekannt. Eben so unerfahren waren sie in der Kunst, regelmäßige Befestigungswerke anzulegen, sie zu belagern, oder zu vertheidigen. Sie verließen sich weit mehr auf ihre Anzahl, als auf ihren Muth; mehr auf ihren Muth, als auf ihre Kriegszucht.

Elende Beschaffenheit ihres Fußvolks.

Das Fußvolk war ein halbbewafneter Haufe von Bauern, denen es durchaus an kriegerischem Geiste fehlte, die durch die Aussicht auf Beute in Eil angeworben, und eben so leicht durch einen Sieg, als durch eine Niederlage zerstreut wurden. Der Monarch und seine Edeln brachten den Stolz und die Schwelgerey des Serails mit sich ins Lager. Ihre kriegerischen Unternehmungen wurden durch einen unnützen Troß von Weibern, Verschnittenen, Pferden und Kameelen, aufgehalten, und das persische Heer sahe sich oft mitten in dem Laufe seiner Siege durch eine plötzlich eingetretene Hungersnoth getrennt oder aufgerieben [56]).

Aber

56) Herodian. L. VI. p. 214. Ammianus Marcellinus, L. XXIII. c. 6. Es finden sich zwischen diesen beyden Geschichtschreibern einige Verschiedenheiten, die man als die natürliche Wirkung der Veränderung ansehen kann, welche die Entfernung von anderthalb Jahrhunderten hervorgebracht hat.

Vortreflichkeit ihrer Reuterey.

Aber der Adel von Persien behielt, selbst in dem Schooße der Schwelgerey und des Despotismus, ein lebhaftes Gefühl von persönlicher Tapferkeit und Nazional-Ehre. Vom siebenten Jahre an wurde ihre Jugend angehalten, die Wahrheit zu sprechen, und im Bogenschießen und Reuten unterrichtet. Auch wird allgemein eingeräumt, daß sie es in diesen beyden letzten Künsten ungewöhnlich weit brachten [57]). Die ausgewähltesten jungen Leute wurden unter den Augen des Monarchen erzogen, hielten ihre Uebungen in dem Vorhof seines Pallastes, und wurden durch ihre langen und beschwerlichen Jagdlustbarkeiten zu strenger Mäßigkeit und Gehorsam gewöhnt. In jeder Provinz unterhielt der Statthalter eine ähnliche Schule der kriegerischen Thätigkeit. Der persische Adel (so natürlich ist der Gedanke von Lehnsbesitzungen) erhielt aus den Händen des Königs Ländereyen und Häuser, unter der Bedingung dafür zu leistender Kriegsdienste. Sie waren auf den ersten Wink bereit, zu Pferde mit einem kriegerischen und glänzenden Gefolge zu erscheinen, und sich mit den zahlreichen Haufen der Leibwachen zu vereinigen, welche letztere aus den stärksten Sklaven und den wackersten asiatischen Abentheurern aufgehoben wurden. Diese sowohl aus leichter

als

57) Die Perser sind noch immer die besten Reuter, und ihre Pferde die schönsten im ganzen Orient.

als schwerer Reuterey bestehenden Heere, die der Ungestüm ihres Angriffs, und die Schnelligkeit ihrer Bewegungen so furchtbar machte, bedrohten, gleich einer gewitterschwangern Wolke die östlichen Provinzen des sinkenden römischen Reiches [58]).

58) Ich habe aus Herodotus, Xenophon, Herodian, Ammian, Chardin, u. a. m. diejenigen wahrscheinlichen Nachrichten von dem persischen Adel ausgehoben, von denen ich geglaubt habe, daß sie entweder auf die Beschaffenheit desselben in allen Zeitaltern passen, oder aber dem Zeitalter der Sassaniden besonders eigen waren.

Neuntes Kapitel.

Zustand von Deutschland bis zu dem Einfall der Barbaren zu den Zeiten des Kaiser Decius.

Die Verfassung und Religion von Persien verdiente wegen der Beziehung, in der sie mit der Abnahme und dem Untergange des römischen Reichs steht, einige nähere Erwähnung. Der scythischen und sarmatischen Volksstämme, die mit ihren Waffen und Pferden, ihren Rinder- und Schafheerden, ihren Weibern und Kindern, die unermeßlichen Ebnen durchzogen, die sich vom kaspischen Meere bis zur Weichsel, von Persiens Gränzen bis an die Gränzen Deutschlandes erstreckten, wird gleichfalls bey einer schicklichen Gelegenheit gedacht werden. Aber die kriegerischen Deutschen, welche der Monarchie der Römer erst Widerstand leisteten, dann in die Gränzen derselben einfielen, und endlich das abendländische Reich über den Haufen warfen, diese werden in der gegenwärtigen Geschichte eine wichtigere Stelle einnehmen

men müssen, und haben ein stärkeres, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein mehr einheimisches Recht auf unsere Aufmerksamkeit und Betrachtung. Die gesittetsten Nazionen des heutigen Europa sind aus Deutschlands Wäldern ausgegangen; und wir können noch immer in der rohen Einrichtung jener Barbaren die ursprünglichen Grundlagen unserer gegenwärtigen Gesetze und Sitten wahrnehmen. Die Deutschen wurden, in ihrem ursprünglichen Zustande der Unabhängigkeit, beobachtet von dem scharfsichtigen Auge, und geschildert von dem meisterhaften Pinsel des Tacitus, des ersten Geschichtschreibers, welcher philosophischen Geist auf die Behandlung von Thatsachen übertrug. Die ausdrucksvolle Gedrungenheit seiner Darstellungen war es werth, den Fleis unzähliger Alterthumsforscher zu beschäftigen, und das Genie und den Forschungstrieb der philosophischen Geschichtschreiber unseres Zeitalters zur Nachahmung zu erwecken. Was den Gegenstand selbst betrift, so fehlt es ihm zwar weder an Wichtigkeit noch an Manichfaltigkeit: aber man hat ihn bereits so oft, so sorgfältig und so glücklich erörtert gesehen, daß die Darstellung desselben dem Leser nunmehr schon bekannt, und eben dadurch für den Schriftsteller schwer geworden ist. Ich werde mich daher auf die Auswahl, oder wenn man will, auf die Wiederholung einiger der wichtigsten, auf die Beschaffenheit des Klima's, der Sitten und Einrichtungen sich beziehenden Umstände einschränken, welche

haupt-

hauptsächlich dazu beytrugen, die wilden Bewohner Germaniens zu so furchtbaren Feinden der römischen Herrschaft zu machen.

Umfang von Germanien.

Das alte Germanien, von dessen freyen Gränzen, die am Rhein westwärts gelegene Provinz, welche sich dem römischen Joche unterworfen hatte, ausgeschlossen werden muß, erstreckt sich über den dritten Theil von Europa. Beynahe das ganze neuere Deutschland, Dännemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Liefland, Preussen, und der größere Theil von Polen, waren von den verschiedenen Stämmen einer großen Nazion bevölkert, deren äußere Bildung, Sprache und Sitten, von einem gemeinschaftlichen Ursprunge zeigten, und eine auffallende Aehnlichkeit beybehielten. Gegen Abend, wurde das alte Germanien durch den Rhein von Gallien, und gegen Mittag, durch die Donau von den illyrischen Provinzen des römischen Reichs geschieden. Eine Kette von Bergen, die sich längst der Donau erheben, und den Namen der karpatischen Gebirge führen, bedeckte Germanien auf der Seite von Dacien, oder Ungarn. Die östliche, durch gegenseitige Furcht der Germaner und Sarmaten nur schwach bezeichnete Gränze, wurde durch die Vermischung der bald sich bekämpfenden, bald mit einander in Verbindung tretenden Stämme dieser beyden Völkerschaften öfters verrückt und schwan-

kend

kend gemacht *a*). In der dunkeln Entfernung des Nordens lassen uns die Alten, obschon nicht mit der gehörigen Bestimmtheit, einen mit Eis bedeckten Ocean, der jenseit dem baltischen Meere und der Halb=

a) Der hier von Gibbon gebrauchte Ausdruck, ist, wie jeder, der seinen Tacitus noch im Gedächtniß hat, sogleich bemerken wird, eine Nachbildung des „a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur;“ aber auch zugleich ein Beweis, wie leicht selbst gute Schriftsteller bey dergleichen Nachbildungen zu falschen und unächten Künsteleyen im Ausdrucke verleitet werden können. „Durch Berge und gegenseitige Furcht von einander getrennt werden,“ ist eine Zusammenstellung, die der gedrängten Manier des römischen Geschichtschreibers der Deutschen ganz angemessen, und mit den Gesetzen der guten Schreibart verträglich ist: aber „eine durch Furcht nur schwach bezeichnete, (faintly marked) Gränze, welche durch die Mischung (mixture) kriegführender und verbündeter Stämme öfters vermengt wird, (confounted)“ muß dem Gefühl eines, an die kunstlose Einfalt der historischen Schreibart gewöhnten Geschmackes immer etwas anstößig bleiben, wenn auch der Unverträglichkeit der hier zusammengebrachten Metaphern, durch irgend eine kleine Veränderung abgeholfen wird. Uebrigens würde ich mir diese Anmerkung nicht erlaubt haben, wenn die gegenwärtige Stelle die erste oder einzige wäre, welche zu Erinnerungen dieser Art Gelegenheit darbietet.

Halbinsel, oder vielmehr den Inseln [1]) von Skandinavien befindlich war, wahrnehmen.

Beschaffenheit des Klima.

Einige sinnreiche Schriftsteller [2]) haben die Muthmaßung geäußert, daß Europa in vorigen Zeiten weit kälter gewesen sey, als gegenwärtig, und die ältesten Nachrichten von Germaniens Klima dienen gar sehr zur Bestätigung dieser Voraussetzung.

Die

1) Die neuern schwedischen Naturforscher scheinen es als ausgemacht anzunehmen, daß das Wasser der Ostsee nach und nach zurücktrete, und zwar in einem regelmäßigen Verhältniß, welches sie jährlich auf einen halben Zoll zu bestimmen gewagt haben. Vor zweytausend Jahren muß sonach das ganze flache Land von Skandinavien noch von der See bedeckt gewesen seyn, immittelst die höhern Gegenden, als eben so viel Inseln von verschiedener Gestalt und Umfange, hervorragten. Und wirklich ist dieß die Vorstellung, die uns Mela, Plinius und Tacitus, von den weitläuftigen Ländern am baltischen Meere machen. Man kann hierüber einen weitläuftigen Auszug aus Dalins schwedischer Geschichte, einem in der Sprache dieses Landes geschriebenem Werke, in der Bibliotheque raisonnée, T. XL. XLV. nachlesen. (Von einer deutschen, mit Anmerkungen versehenen Uebersetzung der Dalinschen Geschichte des schwedischen Reiches, ist der erste Theil, Greifswalde 1756 und der dritte 1763 erschienen.)

2) Besonders Hume, der Abt Du Bos, und Pelloutier Hist. des Celtes. Tom. I.

Die allgemeinen Klagen über strenge Kälte, und ewigen Winter, dürften zwar vielleicht hierbey nur wenig in Betrachtung kommen, da wir kein Mittel haben, die Gefühle, oder Ausdrücke eines in den anmuthigen Gefilden Asiens, oder Griechenlandes, gebohrnen Redners auf den bestimmten Maßstab eines Thermometers zurück zu bringen. Aber es giebt andere Umstände von minder zweydeutiger Beschaffenheit, von denen ich hier folgende zwey ausheben will, die mir in dieser Rücksicht merkwürdig scheinen. Erstlich ist es Thatsache, daß die großen Flüsse, welche die römischen Provinzen deckten, nämlich der Rhein, und die Donau, oft zugefroren waren, und zwar so, daß sie die ungeheuresten Lasten tragen konnten. Die Barbaren, die nicht selten diese rauhe Jahrszeit zu ihren Einbrüchen wählten, pflegten dann mit ihren Heeren, ihrer Reuterey, und ihren schweren Wagen, über eine eben so weit ausgebreitete, als feste Eisbrücke [3]), ohne die geringste Besorgniß von Gefahr,

3) Diodorus Siculus L. V. p. 340. Edit. Wessel. Herodian L. VI. p. 221. Jornandes. c. 55. An dem Ufer der Donau war der Wein, wie er auf den Tisch gesetzt wurde, oft in große Klumpen gefroren (*frusta vini*) Ovid. Epist. ex Ponto. L. IV. 719.. 10. Virgil, Georgic. L. III. 355. Eben dieser Umstand wird durch das Zeugniß eines Soldaten und Philosophen bestätigt, der selbst die strenge Kälte von Thrazien erfahren hatte. Man sehe Xenophon Anabasis, L. VII. p. 560. Edit. Hutchinson.

überzusetzen. Die neuern Zeiten haben noch kein Beyspiel einer ähnlichen Erscheinung dargebothen. Zweytens; das Rennthier, dieses nützliche Geschöpf, welchem der nördliche Wilde die besten Erquickungen seines kümmerlichen Lebens verdankt, ist von einer Leibesbeschaffenheit, welche den höchsten Grad von Kälte verträgt, oder vielmehr zu seiner Fortdauer erfodert. Man findet es auf den Felsen von Spitzbergen, innerhalb des zehnten Grades vom Nordpole. Die Schneefluren von Lapland und Siberien scheinen sein liebster Aufenthalt zu seyn; aber gegenwärtig kann es in keinem der Ostsee südwärts gelegenen Lande leben, und noch weniger sich fortpflanzen [4]). Zu Julius Cäsars Zeiten war das Rennthier, so wie das Elenthier, und der Auerochse, in dem hercynischen Walde, der sich damals über einen großen Theil von Deutschland und Pohlen erstreckte [5]), einheimisch. Die Ursachen dieser Verminderung der Kälte lassen sich durch den in neuern Zeiten vermehrten Anbau hinlänglich erklären. Jene ungeheuern Wälder, welche die Sonnenstrahlen nicht bis zu dem Erdboden ge-

4) Buffon, Hist. Nat. T. XII. p. 79. 116.

5) Cæsar de bello Gallico, L. VI. c. 23 &c. Selbst den forschbegierigsten Deutschen war der äußerste Umfang ihres Landes unbekannt, obgleich einige derselben über sechzig Tagereisen darinn zurückgelegt hatten.

gelangen ließen [6]), sind allmählig urbar gemacht, die Moräste ausgetrocknet, und die Luft, in eben dem Verhältnisse, als man den Boden mehr angebauet hat, reiner und milder geworden. Die gegenwärtige Beschaffenheit von Kanada giebt uns ein vollkommnes Bild von dem alten Germanien *b*). Obschon dieses Land mit den anmuthigsten Provinzen von Frankreich und England in gleicher Breite liegt, so herrscht doch daselbst die allerstrengste Kälte. Das Rennthier ist sehr zahlreich; der Erdboden mit tiefem und bleibenden Schnee bedeckt, und der große St. Laurenzfluß zu eben der Zeit noch ganz fest zugefroren, wenn die Wasser der Seine und Themse gewöhnlich schon ganz frey von Eise sind [7]).

Wirkung des Klima's auf die Eingebohrnen.

Der Einfluß der klimatischen Beschaffenheit des alten Germaniens auf den Geist und Körper seiner Bewohner, ist eben so schwer zu bestimmen, als es leicht

6) Cluver (Germania antiqua. L. III. c. 47.) hat den kleinen und zerstreuten Ueberresten des hercynischen Waldes sorgfältig nachgespürt.

b) Die hier angedeutete Aehnlichkeit ist nicht bloß auf die physische Beschaffenheit des Landes einzuschränken, sondern selbst auf den Charakter und die Sitten der ehemaligen Bewohner anwendbar. Die Beschreibungen, die wir in neuern Zeiten von den nordamerikanischen Wilden erhalten haben, sind der beste Kommentar zu Tacitus Nachrichten von den Deutschen

7) Charlevoix, Hist. du Canada.

leicht ist, die Wirkung desselben zu übertreiben. Die Behauptung verschiedener Schriftsteller, als ob die strenge Kälte des Nordens langes Leben und Stärke der Zeugungskraft begünstige, die Weiber fruchtbarer, und überhaupt das menschliche Geschlecht zur Fortpflanzung geschickter mache, als in wärmern oder gemäßigtern Himmelsstrichen [8]), hat vielen Beyfall gefunden, ob sie gleich, wie mich dünkt, durch keine hinlänglichen Beweisgründe unterstützt wird. Mit mehr Zuversicht läßt sich behaupten, daß die rauhe Luft dieses Landes, die großen und männlichen Gliedmaßen der Eingebohrnen, die überhaupt genommen, sich durch ihre Leibesgröße von den südlichen Völkern [9]) auszeichneten, gebildet; sie mit der besondern Art von Stärke, die mehr zu heftigen Kraftäußerungen, als zu anhaltender Arbeit geschickt war, ausgerüstet, und ihnen jene körperliche, von der Beschaffenheit der Nerven und der Lebensgeister abhängige Tapferkeit eingeflößt haben mag. Die Ungemächlichkeiten eines Winter-Feldzugs, welche den Muth eines römischen Heeres niederschlugen, wurden von

8) Olaus Rudbeck versichert, daß die schwedischen Weiber oft zehn bis zwölf Kinder gebähren, ja bisweilen wohl zwanzig oder dreyßig. Aber Rudbecks Glaubwürdigkeit ist denn doch etwas zweifelhaft.

9) In hos artus, in hæc corpora, quæ miramur, excrescunt. Tacit. German. L. III. c. 20. Cluver. L. I. c. 14.

von diesen harten Kindern des Norden [10]) nur wenig empfunden, die dagegen aber auch unfähig waren, der Hitze des Sommers zu widerstehen, und unter den Strahlen eines italienischen Himmels in Mattigkeit und Kränklichkeit dahin schmolzen [11]).

Abkunft der Deutschen.

Es giebt auf der ganzen bekannten Erde keinen beträchtlichen Landstrich, den man ganz von Einwohnern entblößt gefunden hätte, oder dessen erste Bevölkerung sich mit einem gewissen Grade historischer Zuverlässigkeit angeben ließe. Da indessen der philosophische Kopf gerade den lebhaftesten Trieb empfindet, bis zur Kindheit der Nazionen aufzusteigen, so verliert sich unsere Forschbegierde nur zu oft in mühsamen und fruchtlosen Versuchen dieser Art. Wenn Tacitus die Reinheit des germanischen Blutes, und den zurückschreckenden Anblick des Landes betrachtete, so war er geneigt, die barbarischen Bewohner desselben

10) Plutarch. in Mario. Die Cimbrer pflegten oft zur Lust in ihren breiten Schildern längst den hohen Schneebergen herunter zu gleiten.

11) Die Römer führten in allen Erdstrichen Kriege, und erhielten sich großentheils durch ihre vortrefliche Kriegszucht gesund und bey Kräften. Man erinnere sich bey dieser Gelegenheit, daß der Mensch das einzige Thier ist, welches in jedem Lande, von dem Aequator bis zum Pole, leben und sich fortpflanzen kann. Das Schwein scheint, was diesen Vorzug betrift, unserer Gattung am nächsten zu kommen.

ben für Eingebohrne ihres Bodens (indigenae) zu halten. Man kann ohne Bedenken, und vielleicht der Wahrheit gemäß, annehmen, daß das alte Germanien ursprünglich nicht durch irgend eine fremde, schon in bürgerliche Gesellschaft vereinigte Kolonie bevölkert worden [12]), sondern daß die Nazion ihren Namen und ihr Daseyn durch die allmählige Vereinigung einiger in den hercynischen Wäldern herumstreifender Wilden erhalten haben mag. Zu behaupten, daß diese Wilden freywillige Erzeugnisse der Erde waren, die sie bewohnten, würde eine Folgerung seyn, deren Kühnheit von der Religion verdammt, und von der Vernunft durch nichts verbürgt wird.

Fabeln und Muthmassungen.

Aber ein solcher vernünftiger Zweifel ist keinesweges mit dem allgemeinherrschenden Geiste gelehrter Eitelkeit verträglich. Noahs Arche ist für die Nazionen, welche die mosaische Weltgeschichte angenommen haben, beynahe eben das gewesen, was ehemals bey den Griechen und Römern die Belagerung von Troja war. Man hat auf einen sehr schmalen Grund anerkannter Wahrheit ein unermeßliches, aber übelzusammenhängendes Fabelgebäude aufgeführt; und der ro-

12) Tacit. Germ. c. 3. Die Gallier folgten bey ihrer Auswanderung dem Laufe der Donau, und überschwemmten Griechenland und Asien. Tacitus konnte nur einen einzigen unbeträchtlichen Stamm entdecken, der noch einige Spuren ursprünglicher gallischer Abkunft zeigte.

rohe Irrländer [13]) konnte eben sowohl wie der wilde Tartar [14]), den einzelnen Sohn von Japhet angeben, aus dessen Lenden seine Vorfahren in gerader Linie abstammten. Das letztverfloßne Jahrhundert war besonders reich an Alterthumsforschern von tiefer Gelehrsamkeit, und bereitwilligem Glauben, welche mittelst des schwachen Lichtes von Legenden und Sagen, Tradizionen, Muthmaßungen und Wortableitungen, Noahs Urenkel vom babylonischem Thurm bis an die äußersten Gränzen der Erde zu leiten wußten. Einer der unterhaltensten von diesen scharfsich-

ti-

13) Dem Dokter Keating (History of Ireland, p. 13 14.) zu Folge, landete der Riese Partholamus, der ein Sohn des Seara, des Sohnes Sru, des Sohnes Framadet, des Sohnes Fathaclan, des Sohnes Magogs, des Sohnes Japhets, des Sohnes Noah, war, am vierzehnten Tage des Monat May, im Jahr der Welt eintausend neunhundert und acht und siebenzig, auf der Küste von Münster. Ob ihm schon sein großes Unternehmen glückte, so verbitterte doch die leichtsinnige Aufführung seiner Frau das häußliche Leben dieses Helden gar sehr, und brachte ihn dergestalt auf, daß er in einem Anfalle von Wuth — ihr Lieblings-Windspiel tödtete. Dieß war, nach der sehr weisen Bemerkung des gelehrten Geschichtschreibers, das allererste in Irrland vorgefallene Beyspiel von weiblicher Falschheit und Untreue.

14) Genealogische Geschichte der Tartarn von Abulghazi Bahadur Khan.

tigen Kunstrichtern war Olaus Rudbeck, Professor auf der Universität zu Upsal [15]). Was nur irgend in der Geschichte, oder der Dichtung, berühmt ist, wird von diesem eifrigen Patrioten seinem Vaterlande zugeeignet. Schweden, das einen so beträchtlichen Theil des alten Deutschlandes ausmachte, Schweden war es, aus dem selbst die Griechen ihre alphabetischen Schriftzeichen, ihre Sternkunde, und ihre Religion entlehnt haben sollen. Plato's Atlantis, das Land der Hyperboräer, die Gärten der Hesperiden die glücklichen Inseln, und selbst die elysischen Gefilde, waren alles nur schwache und unvollkommene Nachbildungen jenes anmuthigen Landes: denn als ein solches erschien es den Augen eines Eingebohrnen! Ein von der Natur so verschwenderisch begabter Erdstrich, konnte, nach der noachischen Fluth, nicht lange unbewohnt bleiben. Der gelehrte Rudbeck giebt der Familie dieses Patriarchen einige wenige Jahre Zeit, um sich von acht Personen bis zu zwanzigtausend zu vermehren. So bald dieß geschehen ist, läßt er sie sodann sich in kleine Haufen zerstreuen, um die Erde wieder gehörig anzufüllen, und das menschliche Geschlecht fortzupflanzen. Die germanische, oder schwedische Abtheilung, die, wenn ich nicht irre, unter der Anführung des Askenas, des Soh-

15) Sein Werk, das den Titel Atlantika führt, ist ziemlich selten. Bayle hat zwey merkwürdige Auszüge davon geliefert. Republique des lettres; Janvier & Fevrier, 1685.

Sohnes Gomer, des Sohnes Japhet, auszog, unterschied sich durch mehr als gewöhnlichen Eifer in der Ausführung ihres großen Endzwecks. Aus dem Schoße dieses nordischen Bienenstocks verbreiteten sich zahlreiche Schwärme über den größten Theil von Europa, Afrika, Asien; und das Blut, um mich des von dem Verfasser selbst gebrauchten bildlichen Ausdrucks zu bedienen, vollendete seinen Kreislauf von den äußersten Theilen bis zu dem Herzen.

Die alten Deutschen wissen nichts von Schriftzeichen.

Ein einziger Umstand indessen, der als Thatsache zu wohl bescheinigt, und seiner Beschaffenheit nach zu entscheidend ist, um irgend einigen Zweifel Raum zu lassen, ist hinreichend, dieses ganze sorgfältig aufgeführte Gebäude deutscher Alterthümer über den Haufen zu werfen. Noch zu den Zeiten des Tacitus waren die Deutschen mit dem Gebrauche der Schriftzeichen durchaus unbekannt [16]). Und doch ist diese Kenntniß der Hauptumstand, durch welche sich ein gesittetes Volk von einer Heerde roher, des Unterrichts und des Nachdenkens unfähiger Wilden, unterscheidet. Ohne diese künstliche Hülfe vergißt oder verunstaltet das menschliche Gedächtniß gar bald die seiner Aufbewahrung anvertrauten Vorstellungen; und die edlern Geistesfähigkeiten verlieren allmählig,

16) Tacit. German. L. II. c. 19. Literarum secreta viri pariter ac fœminæ ignorant. Dieses entscheidende Zeugniß

lig, wenn sie nicht mehr mit Mustern oder Stoff zum Denken versorgt werden, ihre Kraft; die Beurtheilung wird schlaff und träge; die Einbildungskraft matt und unregelmäßig. Um diese wichtige Wahrheit in ihrem ganzen Umfange einzusehen, dürfen wir nur den unermeßlichen Abstand in Anschlag bringen, der

niß kann uns genug seyn c), und wir brauchen uns nicht in die ungewissen Streitigkeiten über das Alterthum der sogenannten runischen Schriftzüge einzulassen. Der scharfsinnige Celsius, ein Schwede, ein Gelehrter und ein Philosoph, glaubt, daß die Runen nichts anders sind, als römische Buchstaben, an denen die krummen Züge in gerade Linien verwandelt worden, um dadurch das Eingraben derselben zu erleichtern. Man sehe *Pelloutier* Hist. des Celtes, L. II. c. 11. Dictionaire diplomatique, Tom. I. p. 223. Hierzu kommt noch, daß die ältesten runischen Inschriften aus dem dritten Jahrhundert seyn sollen, und der früheste Schriftsteller, welcher der runischen Schriftzüge Erwähnung thut, Venantius Fortunatus (Carm. VII. 18.) ist, der gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts lebte.

Barbara fraxineis pingatur *Runa* tabellis.

c) Wenn der Verfasser bedacht hätte, daß *literarum secreta*, theils dem Sprachgebrauche, theils dem ganzen Zusammenhange nach, hier wohl nichts anders heissen kann, als geheime Briefe, so würde ihm, wo nicht der Umstand, auf den er sich beruft, doch wenigstens die zum Beweis desselben angeführte Stelle, minder entscheidend vorgekommen seyn.

der sich in der ausgebildeten bürgerlichen Gesellschaft zwischen einem Mann von gelehrten Kenntnissen, und dem ganz rohen, der Buchstaben unkundigen Bauer zeigt. Der erstere vervielfältigt durch Lesen und Nachdenken seine Erfahrung, und kann sich in entfernte Zeiten und Länder versetzen; indeß der letztere, der in einem kleinen Raum der Erde eingewurzelt, und auf einige wenige Jahre des Daseyns beschränkt ist, den vierfüßigen Theilnehmer an seinen ländlichen Arbeiten, in Ansehung des Anbaues der Geisteskräfte kaum merklich übertrift. Derselbe Unterschied, der hier zwischen einzelnen Menschen eintritt, findet auch, und zwar in einem noch größern Grade, zwischen Nazionen statt; und man kann mit Zuversicht behaupten, daß kein Volk, ohne eine Art von Schrift, glaubwürdige Nachrichten seiner Geschichte aufbehalten, irgend einen beträchtlichen Fortschritt in höhern Wissenschaften gemacht, oder auch nur die nützlichen und angenehmen Künste des Lebens zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht hat.

Nichts von Künsten und Ackerbau.

Von diesen Künsten hatten die alten Deutschen so gut als gar keinen Begriff. Sie brachten ihr Leben in einem Zustande der Unwissenheit und Armuth zu, welchen gewisse einseitige Beurtheiler mit der Benennung einer tugendhaften Einfalt zu beehren für gut befunden haben. Das heutige Deutschland soll ohngefähr zweytausend dreyhundert mit Mauern ver-

sehene Städte enthalten [17]). Der Erdbeschreiber Ptolemäus konnte in einem noch weit größern Umfange von Land nicht mehr als neunzig Orte entdecken, welche er zu Städten erhebt [18]), ob sie gleich nach heutigen Begriffen diese glänzenden Namen nur schlecht verdienen würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren es nichts weiter als rohe, mitten in den Wäldern erbaute Befestigungen, angelegt, um Weiber, Kinder und Vieh in Sicherheit zu bringen, während daß die Krieger eines Stammes auszogen, um irgend einen feindlichen Einbruch zurück zu treiben [19]). Tacitus führt es als eine bekannte Thatsache an, daß die Deutschen, in dem Zeitalter, da er schrieb, keine Städte hatten [20]); und daß sie sich das Ansehen gaben, die Werke des römischen Fleißes als Plätze, die mehr zur Einsperrung, als zur Sicherheit [21]) dien-

17) Recherches philosophiques sur les Americains, Tom. III. p. 228. Der Verfasser dieses eigenen Werkes ist, wenn ich recht berichtet bin, ein gebohrner Deutscher. (Herr von Pauw, Kanonikus zu Xanten.)

18) Der alexandrinische Geograph wird von dem genauen Kluverius oft zurecht gewiesen.

19) Man sehe Julius Cäsar, und den gelehrten Herrn Whitaker im ersten Bande seiner Geschichte von Manchester.

20) Tacit. Germ. 15.

21) Als die Deutschen den Ubiern, in der Gegend von Köln befahlen, das römische Joch abzuschütteln, und

dienten, zu verachten. Ihre Wohnungen waren nicht einmal zusammen hängend, oder als regelmäßige Dörfer angelegt [22]). Jeder Einzelne schlug seinen unabhängigen Wohnsitz an dieser oder jener Stelle auf, die sich ihm durch eine Ebene, ein Gehölz, eine frische Quelle, oder irgend eine andere von ihm geschätzte Rücksicht empfahl. Man brauchte zu diesen elenden Behausungen weder Bruchsteine, noch Mauerwerk oder Ziegel [23]). Denn es waren eigentlich nichts weiter, als niedrige, kreisförmige Hütten, die auf hohen Baumstämmen ruhten, mit etwas Stroh überdeckt, und mit einer oben angebrachten Oefnung, um den Rauch durchzulassen, versehn waren. Selbst in dem strengsten Winter begnügte sich der abgehärtete Deutsche mit einem dürftigen, aus der Haut eines Thieres bereiteten Gewande. Die Völ-

in ihrer neuen Freyheit ihre alten Sitten wieder annehmen, bestanden sie darauf, daß die Mauern der Kolonie auf der Stelle niedergerissen wurden. Postulamus a vobis, muros coloniæ, munimenta servitii detrahatis; etiam vera animalia, si clausa teneas, virtutis oblivisCuntur. Tacit. Hist. L. IV. c. 64.

22) Es giebt noch heut zu Tage Dörfer in Schlesien, die mehrere (englische) Meilen lang sind. Cluver. L. I. c. 13.

23) Hundert und vierzig Jahr nach den Zeiten des Tacitus, wurden einige regelmäßige Gebäude in der Gegend des Rheins, und der Donau, aufgeführt. Herodian. L. VII. p. 234.

Völkerschaften, die gegen Norden wohnten, kleideten sich in Pelze, und die Weiber verfertigten zu ihrem eigenen Gebrauch eine Art von grober Leinewand [24]). Die verschiedenen Arten Wildpret, mit welchen die germanischen Wälder angefüllt waren, gaben ihren Bewohnern Nahrung, und zugleich Gelegenheit ihre Kräfte zu üben [25]). Ungeheure Heerden von Vieh, das sich freylich weniger durch Schönheit, als durch Nutzen auszeichnete [26]), machte den hauptsächlichsten Reichthum der Deutschen aus. Ein wenig Getreide war das einzige Erzeugniß, welches sie dem Erdboden abdrungen. Anlagen von Obstgärten, oder künstlichen Wiesen, waren den Deutschen durchaus unbekannt. Und überhaupt lassen sich keine Fortschritte des Ackerbaues bey einem Volke erwarten, dessen Besitzungen mit jedem Jahre durch eine neue Austheilung des tragbaren Landes verändert wurden, und das bey dieser sonderbaren Einrichtung allen Streitigkeiten dadurch zuvorkam, daß es einen großen Theil seines Gebietes öde und unangebauet liegen ließ [27]).

Nichts vom Gebrauch der Metalle.

Gold, Silber und Eisen, waren in Deutschland ungemein selten. Es fehlte seinen barbarischen Bewohnern eben so sehr an Kenntniß als an Geduld, je-

24) Tacit. Germ. VI.

25) Tacit. Germ. V.

26) *Cæsar* de bello gallico, L. VI. c. 21.

27) Tacit. Germ. XXVI. Cæs. L. VI. c. 22.

jene reichen Silberadern aufzusuchen, welche die Betriebsamkeit der braunschweigischen und sächsischen Fürsten so reichlich belohnt haben. Schweden, welches heut zu Tage fast ganz Europa mit Eisen versieht, kannte damals seine Reichthümer eben so wenig; und die Beschaffenheit der Waffen der Deutschen gab einen hinlänglichen Beweis, wie wenig Eisen sie selbst zu einem Gebrauche verwenden konnten, den sie gewiß für die edelste Anwendung dieses Metalles halten mußten. Durch die mannichfaltigen Verhandlungen in Kriegs- und Friedenszeiten hatten sich einige römische Münzen, besonders silberne, unter die Gränzbewohner des Rheins, und der Donau, verbreitet. Allein die entferntern deutschen Stämme wußten durchaus nichts von dem Gebrauche des Geldes, betrieben ihren eingeschränkten Handel durch Tausch der Waaren, und legten auf ihre rohen irdenen Gefäße einen eben so großen Werth, als auf die silbernen Vasen, die ihre Fürsten und Gesandten von den Römern zum Geschenk erhielten [28]). Entscheidende Thatsachen dieser Art sind für den nachdenkenden Leser unterrichtender, als eine langweilige Erörterung einzelner untergeordneter Nebenumstände. Der Werth des Geldes gründet sich auf die allgemeine Uebereinkunft, unsere Bedürfnisse und unser Eigenthum durch dieses Mittel anzudeuten; so wie die Buchstaben erfunden wurden, um unsere Vorstellungen zu bezeichnen:

28) Tacit. Germ. L. VI.

nen: und diese beyden Erfindungen haben durch die erhöhte Thätigkeit, in welche die Leidenschaften und Kräfte der menschlichen Natur durch sie gesetzt worden sind, gar sehr dazu beygetragen, die Dinge selbst zu vermehren, zu deren Bedeutung sie ursprünglich bestimmt waren. Der Werth des Goldes und Silbers besteht großentheils in der Einbildung. Aber es ist beynahe unmöglich, alle die wichtigen und mannichfaltigen Dienste anzugeben, welche der Ackerbau, und alle die übrigen Künste, durch das Eisen erhalten haben, nachdem die menschliche Geschicklichkeit es mittelst des Feuers zu bearbeiten und zu benutzen gelernt hat. Mit einem Worte, Geld ist der allgemeinste Reiz, Eisen das nöthigste Werkzeug der menschlichen Betriebsamkeit: und es läßt sich schwerlich begreifen, auf welche Weise ein Volk, dem diese beyden mächtigen Triebfedern der Thätigkeit fehlen, im Stande seyn würde, sich aus der tiefsten Barbarey heraus zu winden [29]).

Ihre Unthätigkeit.

Man betrachte die wilden Nazionen unter jedem Himmelsstriche; und man wird finden, daß träge Unthä-

29) Man sagt, daß die Mexikaner und Peruaner ohne Kenntniß des Geldes und des Eisens einen beträchtlichen Fortschritt in den Künsten gemacht haben. Allein diese Künste, und die dadurch hervorgebrachten Denkmale sind gar sehr vergrößert worden. Man sehe Recherches sur les Americains. Tom. III. p. 153 &c.

thätigkeit, und Sorglosigkeit in Ansehung der Zukunft, den Hauptzug ihres Charakters ausmachen. In einem gesitteten Zustande wird jede Kraft des Menschen geübt und entwickelt; und die große Kette gegenseitiger Abhängigkeit verbindet und umfaßt alle die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft. Der zahlreichste Theil derselben beschäftigt sich mit anhaltender und nützlicher Arbeit. Die wenigen Auserwählten, welche das Glück über diese Nothwendigkeit hinweggesetzt hat, können demohngeachtet ihre Zeit ausfüllen, indem sie den Bestrebungen des Eigennutzes, oder Ehrgeitzes, der Erweiterung ihres Verstandes, den Obliegenheiten, den Vergnügungen, und selbst den Thorheiten des geselligen Lebens, nachhängen. Die Deutschen hatten keines von allen diesen mannichfaltigen Hülfsmitteln. Die Besorgung der häußlichen Angelegenheiten, die Aufsicht über die Feldarbeit und die Heerden, war das Geschäft der Alten und Gebrechlichen, der Weiber und der Knechte. Der sorglose Krieger, jeder Beschäftigung beraubt, die seine müßigen Stunden ausfüllen konnte, brachte Tag und Nacht blos mit Befriedigung seiner thierischen Bedürfnisse, des Schlafes und der Nahrung hin. Und dennoch — so will es die Mannichfaltigkeit der Natur — sind, nach der Bemerkung eines Schriftstellers, der in die innersten Winkel derselben eingedrungen ist, eben diese Barbaren wechselsweise die unthätigsten und die rastlosesten Menschen. Sie lieben den Müßiggang, und verab-

scheuen die Ruhe [30]). Ihre erschlaffte, und gleichsam von ihrer eignen Schwere niedergedrückte Seele, sehnte sich ängstlich nach irgend einem neuen und starken Gefühle; und Krieg und Gefahr waren die einzigen, ihrer rauhen Gemüthsart angemessenen Ergötzungen. Der Schall, welcher den Deutschen zum Waffen rief, war für sein Ohr entzückend. Er erweckte ihn aus einer unbehaglichen Schlafsucht, gab seiner Thätigkeit eine erwünschte Richtung, und verhalf ihm, durch starke Leibesübung und heftige Gemüthsbewegungen, wieder zu einem lebhaften Gefühle seines Daseyns. In den langweiligen Zwischenzeiten des Friedens waren Glücksspiele, und unmäßiges Trinken, die einzigen Beschäftigungen, denen diese Barbaren nachhiengen. Denn beyde befreyten sie, obschon auf verschiedene Weise, von der Quaal des Denkens; jenes durch Entflammung ihrer Leidenschaften, dieses durch Auslöschung ihrer Vernunft. Sie wußten sich viel damit, ganze Tage und Nächte hintereinander bey Tische zu zechen; und oft befleckte das Blut von Freunden und Anverwandten, ihre zahlreichen und trunkenen Versammlungen [31]). Ihre Ehrenschulden — denn in diesem Lichte haben sie uns den Verlust im Spiele überliefert — bezahlten sie mit mehr als romanhafter Redlichkeit. Der Spieler, der, im Augenblicke der Verzweiflung, seine Person und seine Freyheit, auf den letzten Fall des Wür-

30) Tacit. Germ. 25.
31) Tacit. Germ. 22. 23.

Würfels gesetzt hatte, ergab sich geduldig in die Entscheidung des Geschicks, und ließ sich von seinem schwächern, aber glücklicheren Gegner binden, züchtigen, und wohl gar in ein fernes Land als Sklave verkaufen [32]).

Hang zu starken Getränken.

Starkes Bier, ein mit wenig Kunst aus Weizen oder Gerste abgezogenes Getränk, das, nach dem bedeutendem Ausdrucke des Tacitus, durch Verderbniß *d*) eine gewisse Aehnlichkeit mit Wein erhalten hatte, war zur Befriedigung der groben Lüste deutscher Schwelgerey hinlänglich. Diejenigen indessen, welche die herrlichen Weine Italiens, und in der Folge auch Galliens, gekostet hatten, schmachteten nach dieser wollüstigern Art von Berauschung. Demohngeachtet dachten sie weder an einen, in der Folge so wohl gelungenen Versuch, den Wein an den Ufern des Rheins und der Donau einheimisch zu machen, noch bemühten sie sich, durch Kunstfleiß die Mittel zu einem vortheilhaften Handel zu gewinnen. Man hielt es dem deutschen Geist für unwürdig, sich dasjenige durch mühsame Arbeit zu erwerben, was man

32) Ebenderselbe cap. 24. Die Deutschen konnten die Künste des Spiels von den Römern entlehnen, aber die Leidenschaft selbst liegt nur zu tief in der Natur des Menschen.

d) „Potui humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini *corruptus*." Tacit. Germ. c. 23.

man durch Gewalt der Waffen erhalten konnte [33]). Die unmäßige Begierde nach starken Getränken veranlaßte die Deutschen oft zu Einfällen in die Länder, welche Natur oder Kunst mit diesen beneideten Gaben versehen hatte. Der Toskaner, der sein Vaterland an die celtischen Nationen verrieth, rühmte ihnen die Erzeugnisse eines glücklichern Himmelstriches, die herrlichen Früchte und köstlichen Weine, und lockte sie dadurch nach Italien [34]). Auf gleiche Weise wurden die deutschen Hülfsvölker, die man während der bürgerlichen Kriege, im sechzehnten Jahrhunderte nach Frankreich einlud, durch das Versprechen guter Quartiere in den weinreichen Provinzen von Champagne und Burgund, gewonnen [35]). Trunkenheit, das niedrigste, aber noch immer nicht das gefährlichste unserer Laster, war in den minder gesitteten bürgerlichen Verfassungen sehr oft die Ursache, die eine Schlacht, einen Krieg, oder wohl gar eine Staatsveränderung, veranlaßte.

Beschaffenheit der Volksmenge.

Das Klima und der Boden des alten Germaniens ist durch die Arbeit von zehn Jahrhunderten, seit dem Zeitalter Karl des Großen, gemildert und verbessert worden. Derselbe Umfang von Land, der gegenwärtig eine Million von Bauern und Städtern in

33) Tacit. Germ. 14.

34) Plutarch. in Camillo. Tit. Liv. V. c. 33.

35) Dubos Hist. de la Monarch. Franc. T. I. p. 193.

in Ueberfluß und Wohlleben erhält, war ehemals nicht hinreichend, hunderttausend müßige Krieger mit den einfachen Bedürfnissen des Lebens zu versorgen [36]). Die Deutschen behielten ihre unermeßlichen Wälder den Vergnügungen der Jagd vor, brauchten den größten Theil ihrer Ländereyen zur Viehweide, bauten den kleinen Ueberrest schlecht und nachlässig an, und klagten denn über Mangel und Unfruchtbarkeit eines Landes, welches sich weigere, die Menge seiner Einwohner zu ernähren. Wenn zu widerholtenmalen eintretende Hungersnoth ihnen die Wichtigkeit der Künste nachdrücklich empfinden ließ, so wurde das allgemeine Elend bisweilen durch Auswanderung des dritten, und auch wohl des vierten Theils ihrer jungen Mannschaft erleichtert [37]). Besitz und Genuß des

36) Die helvetische Nazion, welche aus dem Lande, das gegenwärtig die Schweitz heißt, auszog, bestand nach Cäsar (de bello Gallico L. I. c. 29.) überhaupt genommen, und ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, aus 368,000 Personen. Gegenwärtig beträgt die Volksanzahl in dem Pays de Vaud (einem kleinen Gebiethe am Ufer des Genfer Sees, das sich mehr durch die Artigkeit seiner Bewohner, als ihren Kunstfleiß, auszeichnet) gegen 112,591 Seelen. Man sehe die vortrefliche Abhandlung des Herrn Muret, in den Denkschriften der Gesellschaft von Bern.

37) Paul. Diaconus (c. 1. 2. 3.) Machiavell, Davila, und die übrigen Nachfolger des erstgenannten Geschichtschreibers, stellen diese Auswanderungen als zu überlegte und zu regelmäßige Unternehmungen vor.

des Eigenthums, sind die Bande, durch welche ein gesittetes Volk, an das von ihm angebaute Land geknüpft wird. Die Deutschen hingegen, die alles, was sie am meisten schätzten, die ihre Waffen, ihre Heerden, und ihre Weiber mit sich führten, vertauschten freudig die öde Stille ihrer Wälder, gegen die unbegränzte Aussicht auf Beute und Eroberung. Die zahllosen Schwärme, welche aus dem großen Vorrathshause der Nazionen ausgingen, oder auszugehen schienen, wurden durch die Furcht der Besiegten, und durch die Leichtgläubigkeit späterer Zeitalter merklich vervielfältigt. Aus diesen vergrößerten Erzählungen bildete sich nach und nach die Meynung, welche selbst Schriftsteller von ausgezeichneten Verdiensten behauptet haben, daß, in den Zeiten des Cäsar und Tacitus, die Einwohner des Nordens viel zahlreicher gewesen wären, als gegenwärtig in unsern Tagen. Eine gründliche Untersuchung der Ursachen, auf welchen die Bevölkerung überhaupt beruhet, scheint die neuern Philosophen von der Falschheit, und selbst von der Unmöglichkeit, jener Vorausszzung überzeugt zu haben [38]). Auch können wir den Namen eines Mariana und Machiavell [39]), die

38) Sir William Temple, und Montesquieu, haben in Ansehung dieses Gegenstandes, der gewöhnlichen Lebhaftigkeit ihrer Einbildungskraft den Lauf gelassen.

39) Machiavel, Hist. di Firenza, L. I. Mariana Hispan. L. V. c. I.

die gleich viel geltenden Namen eines Robertson und Hume entgegen setzen [40]).

Deutsche Freyheit.

Ein kriegerisches Volk, wie die Deutschen, ohne Städte, ohne Wissenschaften, ohne Künste, und ohne Geld, konnte nur in dem Genusse der Freyheit eine Art von Entschädigung für diesen rohen Zustand finden. Ihre Armuth sicherte ihnen ihre Freyheiten: denn unsere Begierden und unsere Besitzungen sind die stärksten Fesseln des Despotismus. „Unter den „Svionen," — sagt Tacitus — „steht der Reich„thum in großer Achtung. Dieses Volk ist daher „auch einem unumschränkten Beherrscher unterwor„fen, der, statt seinem Volke den freyen Gebrauch „der Waffen zu überlassen, wie es in dem übrigen „Deutschlande gewöhnlich ist, die letztern der Obhut, „nicht eines Bürgers, oder auch nur eines Freyen, „sondern eines Sklaven anvertraut. Die Nachbarn „der Svionen, die Sitonen, sind noch unter die „Knechtschaft herabgesunken; sie gehorchen einem „Weibe [41])." Eben indem er dieser Ausnahmen erwähnt, erkennt der große Geschichtschreiber der Deutschen die allgemeine Theorie der Regierung hinlång-

40) Robertson's Carl V. Hume's Polit. Essays.

41) Tacit. German. 44. 45. Freinsheim, der seine Ergänzung des Livius, der Königin Christine von Schweden widmete, zürnt im ganzen Ernst auf den römischen Schriftsteller, daß er für die nordischen Königinnen so wenig Ehrfurcht bezeigt.

länglich an. Das einzige, was schwer zu begreifen scheint, ist, wie Reichthümer und Despotismus in einen entfernten Winkel des Nordens eindringen, und die edle Flamme auslöschen konnten, die mit so viel Heftigkeit an den Gränzen der römischen Provinzen glühte; oder wie die Vorfahren jener Dänen und Norweger, die sich in spätern Jahrhunderten durch ihren unbegreiflichen Muth so hervorgethan haben, dem großen Charakter der deutschen Freyheit so geduldig entsagen konnten [42]). Einige an der Küste des baltischen Meeres wohnende Stämme erkannten zwar das Ansehen eines Königs an, aber ohne dadurch auf die Rechte der Menschen Verzicht zu thun [43]). Aber in dem weit größern Theile Germaniens war die

42) Sollten wir nicht annehmen dürfen, daß Aberglaube die Quelle des Despotismus war? Die Nachkommen des Odin — dessen Geschlecht nicht eher als mit dem Jahr tausend und sechzig erlosch — herrschten, der Sage nach, über tausend Jahr in Schweden. Der Tempel zu Upsal war der alte Sitz der Religion des Reichs. Es findet sich ein besonders Gesetz vom Jahr 1153, welches jedermann, außer der Leibwache des Königs, den Gebrauch und die Beschäftigung mit den Waffen untersagt. Ist es nicht wahrscheinlich, daß eine solche Verordnung durch den Vorwand, eine alte Einrichtung wieder zu erneuern, beschönigt wurde? Man sehe Dalins Geschichte von Schweden in der Bibliotheque raisonnée, T. XL. und XLV.

43) Tacit. German. c. 43.

die Regierungsart eine Demokratie, die nicht sowohl durch allgemeine und bestimmte Gesetze, als durch das zufällige Ansehn, welches Geburt, oder ausgezeichnete kriegerische Verdienste, Beredsamkeit oder Aberglaube [44]) ertheilten, gemäßiget und beschränkt wurde.

Volksversammlungen.

Bürgerliche Verfassungen sind, ihrer ursprünglichen Einrichtung nach, freywillige Zusammengesellungen zu gegenseitiger Vertheidigung. Um diesen Endzweck zu erreichen, ist es unumgänglich nöthig, daß jeder einzelne sich für verpflichtet hält, seine besondern Meinungen und Handlungen dem Urtheile der größern Anzahl seiner Mitgenossen zu unterwerfen. Die deutschen Volksstämme gingen nicht über diese erste, aber von der Freyheit selbst angegebne Grundlinie der Gesellschaft hinaus. Sobald der freygebohrne Jüngling das Alter der Mannbarkeit erreicht hatte, wurde er in die allgemeine Versammlung seiner Landsleute eingeführt, feyerlich mit Schild und Spieß bewaffnet, und als ein gleiches und würdiges Mitglied des auf gemeinschaftliche Selbstvertheidigung gegründeten Staates aufgenommen. Die Krieger eines jeden Stammes wurden zu bestimmten Zeiten, oder auch bey gewissen unerwarteten Ereignissen auf der Stelle zusammen berufen. Die Untersuchung öffentlicher Vergehungen, so wie die Wahl obrigkeitlicher Beamten, und die große Angelegenheit des Krieges

und

44) Id. c. 11. 12. 13. &c.

und Friedens, wurden durch die unabhängigen Stimmen dieser Versammlung entschieden. Bisweilen jedoch wurden jene wichtigen Fragen in einer auserwählten Versammlung der angesehensten Oberhäupter vorläufig erwogen, und die zu nehmenden Maßregeln verabredet [45]). Den Staatsbeamten kam es zu, zu berathschlagen, und zu überreden: das Volk allein konnte Entschlüsse fassen und sie vollziehen. Die Entschlüsse der alten Deutschen waren gemeiniglich heftig und gewaltsam. Wilde Menschen, die gewohnt waren ihre Frechheit in Befriedigung ihrer jedesmaligen Leidenschaft, und ihren Muth in das Hinwegsehen über alle künftige Folgen zu setzen, verwarfen mit unwilliger Verachtung die Vorstellungen der Gerechtigkeit oder der Klugheit; und ein dumpfes Murren war das gewöhnliche Zeichen, durch welches sie ihre Abneigung gegen dergleichen furchtsame Maßregeln zu erkennen gaben. Wenn hingegen irgend ein in Ansehen stehender Redner den Vorschlag that, diesem oder jenem Einzelnen aus dem Volk Genugthuung, wegen eines von Fremden oder Einheimischen erlittenen Unrechts, zu verschaffen; wenn er seine Mitbürger aufforderte, die Ehre der Nazion zu behaupten, oder irgend eine mit Ruhm und Gefahr begleitete Unternehmung auszuführen; so äusserte die Versammlung durch ein lautes Zusammenstoßen der Schil-

de

45) Grotius verwandelt in der Stelle des Tacitus das pertractantur in prætractantur. Die Verbesserung ist eben so richtig als sinnreich.

de und Spieße ihren lebhaften Beyfall. Denn die Deutschen erschienen bey dergleichen Gelegenheiten allemal bewaffnet, und immer mußte man befürchten, daß ein solcher wilder, durch Partheygeist und starke Getränke erhitzter Haufen, sich dieser Waffen eben sowohl zur Durchsetzung, als zur Erklärung seiner ungestümen Entschlüsse bedienen möchte. Man erinnere sich hierbey, wie oft die pohlnischen Reichstage mit Blut befleckt worden, und die der Zahl nach stärkere Parthey gezwungen gewesen ist, der andern, die sich in einem höheren Grade stürmisch und aufrührerisch bezeigte, nachzugeben [46]).

Ansehen der Fürsten und Staatsbeamten.

Wenn bedenkliche Vorfälle eintraten, so wählte man einen Anführer des Stammes, und in Fällen, wo die Gefahr dringend, und ausgebreitet war, traten mehrere Stämme zu der Wahl eines solchen gemeinschaftlichen Anführers zusammen. Der muthigste Krieger erhielt den Auftrag, seine Landsleute im Felde anzuführen, jedoch mehr durch sein Beyspiel, als durch seine Befehle. Aber selbst diese Macht, so begränzt sie auch war, blieb noch immer verhaßt; sie hörte sogleich mit dem Kriege auf, und die deutschen Stämme wollten in Friedenszeiten durchaus keine

Art

46) Selbst in den ältern englischen Parlamenten erhielten die Barone oft das Uebergewicht, nicht sowohl durch die Menge der Stimmen, als durch die Anzahl ihrer bewaffneten Anhänger.

Art von Oberherrn erkennen [47]). Doch wurden in der allgemeinen Versammlung Fürsten ernannt, denen es oblag, in den ihnen angewiesenen Bezirken Recht und Gerechtigkeit zu verwalten, oder die entstandenen Streitigkeiten beyzulegen [48]). Bey der Wahl dieser Art von Beamten pflegte man eben so sehr auf Geburt, als auf Verdienste Rücksicht zu nehmen [49]). Ein jeder derselben erhielt von der Gemeinheit eine Leibwache, und einen ihm zugeordneten Rath von hundert Männern. Der erste unter diesen Fürsten scheint einen gewissen Vorzug des Ranges und der Ehre genossen zu haben, der bisweilen die Römer verleitete, ihn mit dem königlichen Titel zu beehren [50]). Sie hatten ein unumschränkteres Recht über das Eigenthum, als über die Personen der Deutschen.

Eine Vergleichung der Gewalt dieser Beamten in zwey merkwürdigen Rücksichten kann, dünkt mich, schon allein hinreichen, uns die ganze Sittenverfassung der Deutschen kenntlich zu machen. Jene Beamten hatten nehmlich über das Landeigenthum in ihrem Bezirke ganz uneingeschränkt zu schalten, und vertheilten dasselbe alljährlich nach einer neuen Anweisung [51]). Aber eben diese Beamten hatten weder das

47) Cæsar de bello gallico, L. VI. c. 23.

48) Minuunt controversias, ist ein sehr glücklicher Ausdruck beym Cäsar.

49) Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt. Tacit. Germ. c. 7.

50) Cluver. Germ. antiq. L. I. c. 38.

51) Cæsar, L. VI. c. 22. Tacit. Germ. c. 26.

das Recht, einen einzelnen Bürger mit dem Tode zu bestrafen, oder in gefängliche Haft zu nehmen, oder auch nur zu schlagen [52]). Einem Volke, das auf seine persönlichen Rechte so eifersüchtig, und in Ansehung seiner Besitzungen so gleichgültig war, muß es nothwendig an allem Kunstfleiße gefehlt haben; aber es mußte dafür auch auf der andern Seite mit einem hohen Gefühl von Ehre und Unabhängigkeit beseelt seyn.

Freywillige Verpflichtungen.

Die alten Deutschen achteten blos diejenigen Pflichten, welche sie sich selbst aufgelegt hatten. Der gemeinste Soldat widersetzte sich mit Verachtung dem Ansehn der Obrigkeit. „Die edelsten Jünglinge hin„gegen erröteten nicht, sich in das Gefolge irgend „eines berühmten Anführers zu begeben, dem sie ih„re Waffen und ihre Dienste widmeten. Unter de„nen, die zu diesem Gefolge gehörten, herrschte ein „edler Wetteifer, sich die vorzügliche Achtung ihres „Anführers zu erwerben, so wie hinwiederum unter „den Anführern selbst der Wetteifer, sich durch das „zahlreichste und muthigste Gefolge auszuzeichnen. „Sich immer von einem Haufen der ausgewähltesten „Jugend umgeben zu sehen, war der Stolz und die „Stärke des Anführers; seine Zierde in Frieden, und „sein Schutz im Kriege. Der Ruhm, eines auf die„se Art ausgezeichneten Kriegers verbreitete sich jen„seit der engen Gränzen seines Stammes. Man be„warb sich durch Geschenke, und durch Abgeordnete, „um

52) Tacit. Germ. c. 7.

„ um seine Freundschaft; und der Ruhm seiner Waf-
„ fen war oft schon allein hinreichend, den Krieg ab-
„ zuwenden. Kam es zum Gefechte, so wäre es dem
„ Anführer schimpflich gewesen, sich an Muthe von
„ seinen Gefährten übertreffen zu lassen; schimpflich
„ für den Gefährten, es dem Muthe des Anführers
„ nicht gleich zu thun. Seinen Fall in der Schlacht
„ überleben, brandmarkte mit unauslöschlicher Schan-
„ de. Ihn zu beschützen, sich seiner in allen anzu-
„ nehmen, seinen Ruhm mit den Trophäen eigner
„ Thaten zu schmücken, war die heiligste ihrer Pflich-
„ ten. Der Anführer kämpfte um den Sieg, die
„ Gefährten für ihren Anführer. Wenn der Stamm
„ dem sie angehörten, in der unthätigen Muße des
„ Friedens schlummerte, so führten die edelsten Krie-
„ ger ihr zahlreiches Gefolge irgend einer Nazion zu,
„ die damals gerade im Krieg begriffen war, um ih-
„ ren unruhigen Geist zu beschäftigen, und durch frey-
„ willig unternommene Gefahren Ruhm zu erwerben.
„ Geschenke, wie sie sich für Kämpfer ziemten, das
„ kriegerische Roß, die blutige und immer siegreiche
„ Lanze, waren die Belohnungen, welche die Beglei-
„ ter von der Freygebigkeit ihres Anführers heischten.
„ Der rohe Ueberfluß seiner gastfreyen Tafel war der
„ einzige Sold, den er geben, und jene annehmen
„ konnten. Krieg, Raub, und freywillige Geschenke
„ seiner Freunde, versahen ihn mit den Mitteln zu
„ Bestreitung dieses Aufwandes [53]." Eine Einrich-
tung

53) Tacit. Germ. c. 13. 14.

tung dieser Art, wenn sie schon bisweilen diesen oder jenen einzelnen Freystaat schwächte, belebte doch den Nazionalcharakter der Deutschen im Ganzen genommen, und brachte unter ihnen alle die Tugenden zur Reife, deren rohe Nazionen fähig sind; die Treue und den Muth, die Gastfreyheit und die Artigkeit; Gesinnungen, die lange nachher in dem Zeitalter der Ritterschaft sich in einem so glänzenden Lichte zeigten. Die ehrenvollen Geschenke, welche der Anführer unter seine wackern Gefährten austheilte, sollen, nach der Voraussetzung eines geistvollen Schriftstellers, als die ersten Grundlagen der Lehnsbesitzungen angesehen werden können, welche von den Großen, nach Eroberung der römischen Provinzen, ihren Vasallen unter ähnlicher Verpflichtung zu Kriegsdiensten und persönlicher Treue überlassen wurden [54]). Allein Bedingungen dieser Art stimmen durchaus nicht mit den Grundsätzen der alten Deutschen überein, die zwar wechselseitige Geschenke liebten, aber ohne sie als Verbindlichkeiten anzurechnen, oder sich anrechnen zu lassen [55]).

Keusch-

54) Esprit des Loix, L. XXX. c. 3. Die glänzende Einbildungskraft des Montesquieu wird jedoch von der trocknen und kalten Vernunft des Abt Mably zurecht gewiesen. Man sehe dessen Observations sur l'histoire de France, T. I. p. 356.

55) Gaudent muneribus, sed nec data imputant, nec acceptis obligantur, Tacit. Germ. c. 21.

Keuschheit der Deutschen.

In den Zeiten der Ritterschaft, oder genauer gesprochen, der Romane, waren alle Männer tapfer, und alle Weiber keusch: und wenn schon die letzte dieser Tugenden sich weit schwerer erwerben und erhalten läßt, als die erstere, so finden wir doch, daß sie den Weibern der Deutschen fast ohne Ausnahme beygelegt wird. Vielweiberey war nicht gewöhnlich, ausser unter den Fürsten; und auch unter diesen blos in der Absicht sich ausgebreitetere Verbindungen zu verschaffen. Ehescheidungen wurden mehr durch Sitten als durch Gesetze untersagt; Ehebruch hingegen, als ein seltenes und unabläßliches Verbrechen bestraft. Auch Verführung ließ sich weder durch Beyspiele noch Mode rechtfertigen [56]). Es ist leicht zu bemerken, daß Tacitus, bey der Vergleichung der deutschen Enthaltsamkeit mit der ausschweifenden Lebensart der römischen Damen, die Züge seines Gemäldes mit einer sehr verzeihlichen Partheylichkeit ausgemahlt, oder vielmehr verschönert hat. Allein seine Darstellung enthält doch gewisse auffallende einzelne Umstände, welche der Keuschheit und ehelichen Treue der Deutschen ein Ansehen von Wahrheit, oder doch wenigstens Wahrscheinlichkeit geben müssen.

Wahr-

56) Die Ehebrecherin wurde durch das ganze Dorf gepeitscht. Weder Reichthum noch Schönheit konnten Mitleiden einflößen, oder ihr einen zweyten Mann verschaffen. Tacit. Germ. c. 18. 19.

Wahrscheinliche Ursachen derselben.

Wenn schon der Fortgang der bürgerlichen Cultur gewiß nicht wenig dazu beygetragen hat, die heftigern Leidenschaften zu mildern, so scheint doch die Tugend der Keuschheit, für welche Empfindsamkeit der Seele gerade der gefährlichste Feind ist, dabey weniger gewonnen zu haben. Die sogenannte feine Lebensart verdirbt den Umgang zwischen beyden Geschlechtern, indem sie den äußern Anstand desselben verschönert. Die Sinnlichkeit wird am gefährlichsten, wenn die Liebe durch empfindsame Leidenschaft erhöhet, oder genauer zu sprechen, unter dem Schleyer der letzteren verborgen wird. Die Anmuth der Kleidung, der Bewegungen, und der Sitten, giebt der Schönheit einen neuen Glanz, und entzündet die Sinne durch die Einbildungskraft. Schwelgerische Gastmahle, mitternächtliche Tänze, und muthwillige Schauspiele, biethen der weiblichen Schwachheit zugleich Versuchung und Gelegenheit dar [57]). Armuth, Einsamkeit, und die beschwerlichen Geschäfte eines häußlichen Lebens, sicherten die noch durch keine Künste ausgebildeten deutschen Weiber, vor der-

75) Ovid, der, in seiner Kunst zu lieben, mehr als zweyhundert Zeilen darauf verwendet, die Oerter herzuzählen, welche die Betreibung der Liebesangelegenheiten am meisten begünstigen, betrachtet das Theater als denjenigen, der vor allen andern geschickt ist, die römischen Schönheiten zusammen zu bringen, und ihre Zärtlichkeit und Sinne rege zu machen.

gleichen Gefahren. Die Hütten dieser Völker, welche dem Auge der zudringlichen Neugierde und der Eifersucht von allen Seiten offen standen, waren ein besserer Schutz für die eheliche Treue, als die hohen Mauern, die Riegel, und die verschnittenen Wächter eines persischen Harems. Hierzu kam ein anderer Umstand, der für die Gesinnungen der Deutschen noch rühmlicher ist. Sie behandelten ihre Weiber mit Achtung und Vertrauen, zogen sie bey jeder wichtigen Angelegenheit zu Rathe, und glaubten im ganzen Ernst, daß eine mehr als menschliche Heiligkeit und Weisheit in ihnen wohne. Einige dieser Auslegerinnen des Schicksals beherrschten, wie zum Beyspiel Velleda in dem batavischen Kriege, im Namen der Gottheit, die muthigsten germanischen Völkerschaften [58]). Auch die übrigen Weiber wurden zwar nicht als Göttinnen angebetet, aber doch als freye und gleiche Mitgenossen des Kriegers verehrt, und schon durch die bey der Verheyrathung gewöhnliche Feyerlichkeit zur Theilnehmung an Arbeit, Ruhm und Gefahr, eingeweihet [59]). Wenn die Barbaren auf große Unternehmungen auszogen, war ihr Lager von einer Menge Weiber angefüllt, die unter dem Geräu-

sche

58) Tacit. Hist. IV. c. 61. 65.

59) Das Geschenk, welches der Braut gemacht wurde, bestand in Waffen, einem Joch Ochsen, und einem Pferde. Tacit. Germ. c. 18. Fast möchte ich sagen, daß Tacitus bey dieser Stelle etwas zu sehr ins Spielende fällt.

sche der Waffen, bey dem mannichfaltigen Anblicke der Zerstörung, und den rühmlichen Wunden ihrer Söhne und Gatten [60]) standhaft und unerschrocken blieben. Mehr als einmal sind deutsche Kriegsheere, die zu weichen begannen, durch die edelmüthige Verzweiflung der Weiber, die den Tod weniger scheuten, als die Knechtschaft, wieder zum Angriff gegen den Feind zurück gebracht worden. Wenn aber die Schlacht unwiderruflich verloren war, so wußten sie den Weg, sich und ihre Kinder den Beleidigungen eines übermüthigen Siegers zu entziehen [61]). Heldinnen von einer solchen Denkungsart haben ein Recht auf unsere Bewunderung. Aber ganz gewiß waren sie weder liebenswürdig, noch selbst der Liebe in einem höhern Grade fähig. Indem sie mit den ernstern Tugenden des männlichen Geschlechts zu wetteifern suchten, müssen sie jener anziehenden Sanftmuth und Milde, in welcher eigentlich der Reiz, so wie die Schwäche, des weiblichen Charakters besteht, entsagt haben. Ein lebhaftes Selbstgefühl von Würde lehrte die Weiber der Deutschen jede zärtliche Empfindung, die mit ihrer Ehre im Widerspruche war, zu unterdrücken: und

60) Die Verwandlung von exigere in exugere ist eine sehr glückliche Verbesserung.

61) Tacit. Germ. c. 7. Plutarch. in Mario. Ehe die Weiber der Teutonen sich und ihre Kinder umbrachten, hatten sie vorgeschlagen, sich unter der Bedingung zu ergeben, daß sie als Sklavinnen der vestalischen Jungfrauen angenommen würden.

und Ruhm der Keuschheit hat von jeher unter den Tugenden der Weiber oben an gestanden. Die Denkungsart, und das Betragen dieser Frauen von hohem Geiste, kann zu gleicher Zeit als Ursache, als Wirkung, und als ein Beweis, des allgemeinen Nazionalcharakters angesehen werden. Denn weiblicher Muth, wie sehr er auch durch Schwärmerey erhöht, oder durch Gewohnheit unterstützt seyn mag, kann doch immer nur eine schwache und unvollkommene Nachahmung jener männlichen Tapferkeit seyn, durch welche sich das Zeitalter, oder das Land, in welchem er angetroffen wird, unterscheidet.

Religion.

Das Religionssystem der Deutschen — wenn anders die unzusammenhängenden Meynungen roher Wilden diesen Namen verdienen können — war der Abdruck ihrer Bedürfnisse, ihrer Furcht, und ihrer Unwissenheit [62]). Sie verehrten die großen sichtbaren Gegenstände und thätigen Kräfte der Natur, die Sonne und den Mond, das Feuer und die Erde; und nächst diesen auch noch die eingebildeten Gottheiten, die

62) Tacitus hat einige wenige Zeilen, und Kluverius hundert und vier und zwanzig Seiten, auf diesen dunkeln Gegenstand verwendet. Der erste findet in Deutschland die Götter Griechenlandes und Roms; der leztere behauptet ganz zuversichtlich, daß seine frommen Vorfahren unter den Sinnbildern der Sonne, des Mondes, und des Feuers, die Dreyeinigkeit angebetet haben.

die ihrer Meynung nach den wichtigsten Geschäften der Menschen vorstanden. Sie waren fest überzeugt, daß man durch gewisse lächerliche Wahrsagerkünste den Willen der höhern Wesen zu entdecken vermöchte, und Menschenopfer die köstlichsten und angenehmsten Geschenke wären, die man den Altären derselben darbringen könnte. Einige wohlmeynende Schriftsteller haben die erhabenen Begriffe, welche dieses Volk sich von der Gottheit gemacht, indem es dieselbe weder in die Mauern eines Tempels eingeschlossen, noch durch menschenähnliche Abbildung dargestellt habe, sehr beyfallswürdig gefunden. Aber, wenn wir bedenken, daß die Deutschen in der Baukunst unerfahren, und mit der Bildhauerey gänzlich unbekannt waren; so werden wir leicht die wahre Ursache einer Bedenklichkeit auffinden, die ihren Grund nicht sowohl in einem hohen Grade von Vernunft, als in einem auffallenden Mangel an Geschicklichkeit hatte. Alte und düstere Haine, durch die Verehrung mehrerer Geschlechtsfolgen geheiligt, waren die einzigen Tempel, welche die Deutschen kannten. Das geheimnißvolle Dunkel dieser Haine, die der eingebildete Sitz einer unsichtbaren Gottheit waren, erfüllte die Seele, eben weil sich ihr kein bestimmter Gegenstand der Furcht oder der Verehrung darboth, mit einem um so tieferen Gefühle von religiösem Schauer [63]); und die

63) Der heilige Hain, den Lukan in so schauderhaft erhabenen Zügen schildert, war in der Nähe von Marseil=

die Priester hatten, wie roh und ungelehrt sie auch übrigens waren, doch durch Erfahrung den Gebrauch von jeder Art von Kunstgriffen gelernt, durch welche ihrem Vortheile so günstige Eindrücke am besten unterhalten und verstärkt werden konnten.

Wirkungen derselben im Frieden.

Dieselbe Unwissenheit, welche rohe Völker unfähig macht, die heilsame Einschränkung der Gesetze zu begreifen, und sich ihr zu unterwerfen, überliefert sie nackend und schutzlos alle den blinden Schrecknissen des Aberglaubens. Die Priester der Deutschen hatten diese günstige Gemüthsstimmung ihrer Landsleute benutzt, und sich, selbst in irrdischen Angelegenheiten, eine Gerichtsbarkeit angemaßt, welche die Magistratspersonen sich keinesweges hätten unterstehen dürfen auszuüben. Der trotzige Krieger unterwarf sich geduldig den Streichen der Züchtigung, sobald es nicht eine menschliche Macht, sondern der unmittelbare Befehl des Kriegsgottes [64]) war, welcher sie ihm auferlegte. Auf diese Weise wurden die Mängel der bürgerlichen Verfassung bisweilen durch die Dazwischenkunft des kirchlichen Ansehens ersetzt. Die Erhaltung der Stille und des Anstandes in den Volksversammlungen, war eine von den gewöhnlichen Wirkungen der letztern: bisweilen erstreckte sie sich aber auch auf ei-

seille, aber in Deutschland gab es sehr viele dergleichen Haine.

64) Tacit. German. c. 7.

eine weiter reichende Theilnehmung an den Angelegenheiten des allgemeinen Wohls. In den Gegenden, die jetzt unter dem Namen von Mecklenburg und Pommern bekannt sind, wurde zu gewissen Zeiten ein feyerlicher Aufzug veranstaltet. Das unbekannte Sinnbild der Erde wurde, mit einer dicken Hülle bedeckt, auf einen von Kühen gezogenen Wagen gesetzt, und die Göttin, deren gewöhnlicher Aufenthalt die Insel Rügen war, besuchte auf diese Weise verschiedene benachbarte Stämme ihrer Verehrer. Während ihrer Wallfahrt schwieg die Trompete des Kriegs; Streitigkeiten wurden ausgesetzt; die Waffen bey Seite gelegt; und die unruhigen Deutschen bekamen Gelegenheit das Glück des Friedens und der Eintracht zu schmecken [65]). Der Gottesfriede, welchen die Geistlichkeit des eilften Jahrhunderts so oft, und fast immer mit so weniger Wirkung verkündigte, war eine sich von selbst darbiethende Nachahmung dieser alten Gewohnheit [66]).

Wirkungen derselben im Kriege.

Aber der Einfluß der Religion zeigte sich bey den alten Deutschen weit mehr in der Entflammung, als in der Besänftigung ihrer wilden Leidenschaften. Eigennutz und Schwärmerey bewog oft die Diener derselben, die gewagtesten und ungerechtesten Unternehmun-

65) Tacit. Germ. c. 40.

66) Man sehe Robertson's Hist. of Charles V. Vol. I. not. 10.

mungen durch den Beyfall des Himmels und die zuversichtliche Verheißung eines glücklichen Erfolgs, zu heiligen. Die geweihten Fahnen, die man seit Jahrhunderten in den Hainen des Aberglaubens aufbewahrt hatte, wurden in das Vordertreffen gestellt [67]), und die feindliche Mannschaft selbst dem Kriegs- und Donnergotte unter schrecklichen Verwünschungen geweihet [68]). In der Glaubenslehre von Kriegern — und aus solchen bestand die ganze Nazion der Deutschen — ist Feigherzigkeit die unverzeihlichste aller Sünden. Ein tapferer Streiter war der würdige Liebling ihrer kriegerischen Gottheiten; aber der Elende, der seinen Schild eingebüßt hatte, wurde aus den gottesdienstlichen und bürgerlichen Versammlungen seiner Landsleute auf immer ausgestoßen. Einige nördliche Stämme scheinen die Lehre der Seelenwanderung angenommen zu haben [69]). Andere weideten sich an dem Gedanken eines sinnlichen Paradieses ewiger Trunkenheit [70]). Alle kamen darinne über-

67) Tacit. Germ. c 7. Diese Fahnen waren blos Köpfe von wilden Thieren.

68) Man sehe ein Beyspiel dieser Gewohnheit in Tacit. Annal. L. XIII. c. 57.

69) Cäsar, Diodor, und Lukan, scheinen diese Lehre den Galliern zuzuschreiben. Aber Pelloutier (Hist. des Celtes, L. III. c. 18.) bemüht sich ihren Ausdrücken eine mehr orthodoxe Deutung zu geben.

70) Ueber diese grobe, aber anlockende Lehre der Edda, sehe man die zwanzigste Fabel in der merkwürdi-

gen

überein, ein unter Waffenübungen geführtes Leben, und ein rühmlicher Tod in der Schlacht sey die beste Vorbereitung zu einer glücklichen Zukunft in dieser oder in jener Welt.

Die

gen Uebersetzung dieses Buch's, welche Mallet seiner Einleitung in die Geschichte von Dännemark beygefügt hat *e*).

e) Herr Gibbon hat wohlgethan, es bey diesem einzelnen, aus der Edda entlehnten Zuge, bewenden zu lassen. Denn der Versuch, aus den verstümmelten Bruchstücken dieser sonderbaren Sammlung, den Stoff zu einem Religions- und Sittengebäude der alten nördlichen Deutschen zu entlehnen, würde so ziemlich dieselben Schwierigkeiten gegen sich gehabt haben, welche die historische Kritik in Ansehung eines ähnlichen Gebrauchs des anquetilschen Zend-Avesta aufgeworfen hat. Mallet geht vorzüglich darauf aus, die Ideen der Edda mit den celtischen Religionsgebräuchen in Vergleichung zu bringen; und vermuthlich ist dieser Umstand die Ursache, daß unser Verfasser seine Arbeit merkwürdig nennt. In der engl. Uebersetzung, die 1770 unter dem Titel Northern Antiquities erschienen ist, sollen verschiedne Irrthümer des Originals verbessert seyn. Die Ausgabe der Edda, welcher Mallet folgt, ist die unvollständige des Propstes Göranson, eines erklärten Anhängers der historischen Schwärmerey des Rudbeck, die ihn denn auch veranlaßte, manches wegzulassen oder zu verändern, was mit jenen Grillen nicht wohl zu vereinigen schien. Die besten Erläuterungen über die Edda finden sich in

Herrn

Die Barden.

Jene Unsterblichkeit, welche der Mund der Priester so zuversichtlich verhieß, wurde gewissermaßen von den Barden wirklich ertheilt. Dieser sonderbare Stand hat mit Recht die Aufmerksamkeit aller derjenigen auf sich gezogen, die sich mit der Erforschung der celtischen, skandinavischen, und deutschen Alterthümer beschäftigt haben. Das Genie und der Charakter dieser Kriegssänger, so wie die Ehrfurcht, welche man diesem wichtigen Amte erwieß, sind hinreichend ins Licht gesetzt worden *f*). Schwerer ist es, den Enthusiasmus für kriegerische Thaten und kriegerischen Ruhm, welchen sie in der Brust ihrer Zuhörer erweckten, genau zu beschreiben, oder auch nur sich

Herrn Prof. Schlözers isländisch. Litter. deren Fortsetzung um so mehr zu wünschen ist, da unter andern die neuerlich von den Herausgebern des magnäischen Vermächtnisses besorgte Ausgabe bisher ungedruckter Stücke der sogenannten sämundinischen Edda (Koppenhagen 1787 in 4.) dem kritischen Forscher neue und minder zweydeutige Materialien darbiethet.

f) Allerdings ist über die Barden mancherley Anmuthiges, theils gelegentlich, theils in besondern Abhandlungen (unter welchen die von Evans die bekannteste ist) gesagt und geschrieben worden; aber historisch sichere Erörterungen, was es eigentlich um die Barden der Deutschen für eine Bewandniß gehabt habe, gehören noch zu den vermißten Arbeiten.

sich davon eine gehörige Vorstellung zu machen g). Der Geschmack an Werken der Dichtkunst ist bey verfeinerten Nazionen mehr eine angenehme Unterhaltung der Phantasie, als eine Leidenschaft der Seele. Und dennoch, wenn wir in stiller Einsamkeit Homers oder Tasso's Beschreibungen von Gefechten lesen, fühlen wir uns durch die Macht der Poesie hingerissen, und zu einer augenblicklichen Regung kriegerischen Geistes entflammt. Aber wie schwach, wie kalt ist die Empfindung, die der ruhige Geist, im Schooße der einsamen Betrachtung, erhalten kann! Es war in der Stunde der Schlacht, oder beym frohen Mahle des Sieges, daß die Barden den Ruhm der Helden vergangener Zeiten, und die Vorfahren jener kriegerischen Anführer besangen, die ihren kunstlosen, aber seelenvollen Gesängen mit Entzücken zuhörten. Der Anblick der Waffen und die Gegenwart der Gefahr erhöhten die Wirkung des kriegerischen Bardiets, und die Leidenschaften, die es zu erregen strebte. Und so ward Begierde nach Ruhm und Verachtung des Todes die herrschende Empfindung einer deutschen Seele [71]).

Ur-

g) Seit der Erscheinung von Klopstocks Bardieten dürfte dieß, wenigstens für Leser, wie dieser große Dichter sie sich wünschen muß, wohl nur die kleinere Schwierigkeit seyn.

71) Tacit. Germ. c. 3. Diodor Sicul. L. V. Strabo, L. IV. p. 197. Leser der Alten werden sich an das Anse-

hen

Ursachen, welche die Fortschritte der Deutschen aufhielten.

So war die Lage, so die Sitten der alten Deutschen beschaffen. Ihr Klima, ihr Mangel an Wissenschaften, an Künsten und Gesetzen, ihre Begriffe von Ehre und Religion, ihr Freyheitsgefühl, ihre Abneigung gegen Frieden und Durst nach gefahrvollen Unternehmungen, alles dieß vereinigte sich, ein Volk von kriegerischen Helden zu bilden. Demohngeachtet finden wir, daß diese furchtbaren Barbaren während der ganzen zweyhundert und funfzig Jahre, die seit der Niederlage des Varus bis zu der Regierung des Kaiser Decius verflossen, nur wenige. beträchtliche Versuche, und nicht einen einzigen ernsthaften Einbruch auf die schwelgerischen, und unter dem Joche schmachtenden römischen Provinzen wagten. Mangel an Waffen und Kriegszucht hielt die Fortschritte ihrer Eroberungen auf, und innerliche Spaltungen in dem

hen erinnern, in welchem Demodokus an dem phäacischen Hofe stand, und an den kriegerischen Geist, welchen Tirtäus, durch seine Gesänge, den muthlosen Spartanern einflößte. Dennoch hat die Behauptung, daß die Griechen und Deutschen einerley Volk gewesen seyn sollen, wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Wir würden mancherley mit einem unnützen Aufwande von Gelehrsamkeit aufgestutzte Hypothesen weniger haben, wenn unsere Alterthumsforscher bedenken wollten, daß ähnliche Sitten ganz natürliche Folgen ähnlicher Lagen sind.

dem Schooße des alten Deutschlandes gaben ihrer Wuth eine andere Richtung.

Mangel an Waffen.

I. Es ist eine sinnreiche und nicht ganz ungegründete Bemerkung, daß das Uebergewicht des Eisens einer Nazion sehr bald zu dem Uebergewichte des Goldes verhilft. Aber die rohen Stämme der Deutschen, denen es an beyden schätzbaren Metallen gleich sehr fehlte, konnten sich, durch ihre sich selbst überlaßne Stärke, nicht anders als langsam zu dem Besitze des einen und des andern empor arbeiten. Der Anblick eines deutschen Heeres verrieth ihre Armuth an Eisen. Schwerdter und die längeren Arten von Lanzen waren bey ihnen nur wenig im Gebrauch. Ihre sogenannten Frameen waren lange Spieße, an deren Ende sich eine scharfe, aber schmale eiserne Spitze befand, und die sie, je nachdem es die Umstände erfoderten, entweder aus der Entfernung warfen, oder auch beym Handgemenge damit in den Feind eindrangen. An diesem Spieße, und einem Schilde, ließ sich ihre Reuterey genügen. Eine unzählige Menge kleiner Lanzen oder Wurfpfeile, die sie mit unglaublicher Stärke umherstreuten [72]), dienten dem Fußvolke zur Unterstützung des Angriffs.

Ih-

72) Missilia spargunt. Tacit. German. 6. Der Geschichtschreiber hat sich hier entweder eines schwankenden Ausdrucks bedient, oder er wollte damit sagen, daß die Pfeile auf Gerathewohl geworfen wurden.

Ihre kriegerische Kleidung, wenn sie dergleichen trugen, bestand in nichts weiter, als einem frey umherflatternden Mantel. Mannichfaltigkeit der Farben war die einzige Zierde ihrer hölzernen, oder aus Weiden geflochtenen Schilde. Nur wenige der Anführer zeichneten sich durch Panzer, und nur hier und da ein einzelner durch einen Helm aus. Obgleich die deutschen Pferde weder schön von Ansehen, noch schnell, und in den künstlichen Wendungen der römischen Art zu reuten geübt waren, so standen doch verschiedene einzelne Nazionen wegen der Beschaffenheit ihrer Reuterey in einem gewissen Rufe. Allein, im Ganzen genommen, bestand die vornehmste Stärke der Deutschen in ihrem Fußvolke [73]), welches nach Verschiedenheit der Stämme und Geschlechte in einzelnen langen Kolonnen aufzog.

Mangel an Kriegszucht.

II. Gleich unfähig zur Ertragung von Beschwerlichkeiten, oder langem Verzuge, stürzten sich diese halbbewaffneten Krieger, mit wildem Geschrey und in ungeordneten Haufen, in die Feinde, und brachten bisweilen durch die bloße Stärke ihrer natürlichen Tapferkeit die geschloßneren Reihen, und durch Kunst unterstützte Standhaftigkeit, die römischen Soldaten zum Weichen. Da indessen diese Barbaren gleich bey dem

73) Hierdurch unterschieden sie sich hauptsächlich von den Sarmaten, die gemeiniglich zu Pferde fochten.

dem ersten Angriffe alle ihre Kräfte anfetzten, so wußten sie nicht, wie sie sich wieder sammeln, oder zurückziehen sollten. Ein mißlungener Angriff war für sie eine gewisse Niederlage; und eine Niederlage gemeiniglich eine gänzliche Vertilgung. Wenn man die vollständige Rüstung der römischen Soldaten, ihre Kriegszucht, ihre Uebungen und künstlichen Wendungen, ihre befestigten Läger, ihre kriegerische Maschinen, und andere dergleichen Vorzüge in Betrachtung zieht, so muß man beynahe erstaunen, wie der von allen Hülfsmitteln entblößte Muth der Barbaren es wagen konnte, der Stärke der Legionen und den verschiedenen Haufen von Hülfsvölkern, durch welche die Unternehmungen von jenen unterstützt wurden, im Felde die Spitze zu biethen. Wirklich war der Streit allzu ungleich, bis die allgemein einreißende Schwelgerey den Muth der römischen Heere entkräftet, und der Geist des Ungehorsams und Aufruhrs die Bande der Kriegszucht aufgelößt hatte. Die Aufnahme der barbarischen Hülfsvölker in die römischen Heere war auf jeden Fall ein sehr gefährlicher Schritt, indem er die Folge haben konnte, die Deutschen mit den Künsten des Krieges und den gesitteten Verfassungen allmählig bekannt zu machen. Wenn man gleich die letztern nur in kleiner Anzahl und mit der sorgfältigsten Vorsicht anzustellen pflegte, so war doch schon das Beyspiel des Civilis ein einleuchtender Beweiß, um die Römer zu überzeugen, daß die Gefahr nicht eingebildet, und ihre Vorsicht nicht immer hinreichend

war [74]). Dieser verschlagene und unerschrockene Bataver, den seine Feinde mit Hannibal und Sertorius zu vergleichen kein Bedenken getragen haben [75]), entwarf während der nach Nero's Tode sich ereignenden bürgerlichen Kriege jenen großen Anschlag, der von eben so viel Freyheitsgeiste als Ruhmbegierde zeugte. Acht batavische Cohorten, die in dem brittischen und italienischen Kriege mit vielem Ruhme gefochten hatten, begaben sich unter seine Fahnen. Er erschien an der Spitze eines deutschen Heers in Gallien, bewog die mächtigen Städte, von Trier und Langres, auf seine Seite zu treten, schlug die Legionen in die Flucht, und zerstörte ihre befestigten Lager. Genug Civilis brauchte gegen die Römer den ganzen Umfang von Kriegskenntnissen, den er sich in ihrem Dienste erworben hatte; und als er endlich nach einem hartnäckigen Kampfe genöthigt war, der Uebermacht des römischen Reichs zu weichen, wußte er noch immer seine und seines Vaterlandes Sicherheit durch einen rühmlichen Vergleich zu behaupten. Die Bataver blieben, nach

wie

74) Die Erzählung dieser Unternehmung nimmt einen großen Theil des IV. und V. B. der Annal. des Tacitus ein, und zeichnet sich mehr durch Beredsamkeit als Deutlichkeit der Darstellung aus. Sir Heinrich Saville hat verschiedene Unrichtigkeiten bemerkt.

75) Tacit. Hist. Lib. IV. c. 13. Gleich ihnen hatte er nur noch ein Auge.

wie vor, im Besitze der Inseln des Rheins [76]), und zwar nicht als eine unterjochte Völkerschaft, sondern als Bundesgenossen der römischen Monarchie.

Innere Zwistigkeiten in Deutschland.

III. Die Stärke des alten Germaniens zeigt sich in einem furchtbaren Lichte, wenn wir bedenken, welche Wirkungen die vereinigte Macht desselben hervorzubringen im Stande gewesen wäre. Der weite Umfang von Land, den es unter sich begriff, konnte vielleicht eine Million von Kriegern enthalten, indem alle, die ihren Jahren nach die Waffen zu tragen vermochten, auch zur Führung derselben Neigung hatten. Aber diese ungestüme Menge war nicht nur unfähig, irgend einen weit reichenden Entwurf von Nazionalgröße zu fassen, oder auszuführen, sondern wurde auch, von entgegengesetzten, und oft wohl gar feindseligen Absichten umhergetrieben. Deutschland war in mehr als vierzig unabhängige Staaten getheilt, und selbst in jedem einzelnen Staate blieb die Verbindung der besondern Stämme nur sehr schlaff und willkührlich. Diese Barbaren wurden äußerst leicht aufgebracht. Irgend ein Unrecht, oder wohl gar eine Beleidigung zu vergeben, war bey ihnen etwas Unerhörtes, und ihre Empfindlichkeit konnte nur durch Blut versöhnt werden. Die zufälligen Streitigkeiten, die

76) Sie lagen zwischen den beyden Armen des alten Rheines, so wie dieselben beschaffen waren, ehe Kunst und Natur diesen Gegenden eine andere Gestalt gaben. Cluver. Germ. antiqua, L. III. c. 30. 37.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

sich so oft bey ihren wilden Jagden, oder ihren Trinkgelagen ereigneten, waren hinreichend, die Gemüther ganzer Nazionen gegen einander zu empören. Die besondern Fehden irgend eines in Ansehen stehenden Kriegers wurden sogleich zur allgemeinen Sache seiner sämmtlichen Anhänger und Bundesgenossen. Den Uebermüthigen zu züchtigen, oder den Schutzlosen zu plündern, waren in ihren Augen gleich rechtmäßige Auffoderungen zum Kriege. Die furchtbarsten germanischen Staaten waren gewohnt, ihr Gebieth durch weit umher verödete und verheerte Gränzen zu sichern. Die ehrfurchtsvolle Entfernung, in der sie ihre Nachbaren zu halten wußten, sollte das Schrecken ihrer Waffen bezeugen, und sie einigermaßen gegen die Gefahr eines unerwarteten Ueberfalls schützen [77]).

Sie werden durch die Politik der Römer noch mehr unterhalten.

„Die Brukterer" — es ist Tacitus, den ich hier sprechen lasse — „die Brukterer sind gänzlich vertilgt „worden, und zwar von den benachbarten Stämmen „men [78]), welche durch jener Uebermuth gereizt, „durch Hoffnung der zu machenden Beute angelockt, und vielleicht auch durch Eingebung der „Schutzgötter des römischen Reiches, zu diesem Schritte

77) Cæsar de bello gallico, L. VI. c. 23.

78) Im vierten und fünften Jahrhunderte wird ihrer dennoch beym Nazari, Ammian, Klaudian, u. a. m. als eines fränkischen Stammes gedacht. Cluver. Germ. antiqua, L. III. c. 13.

„te vermocht worden sind. Gegen sechzigtausend „Barbaren verloren hierbey das Leben, nicht durch die „Waffen der Römer, aber doch vor unsern Augen, „und zu unserer Unterhaltung. Möchten doch alle „gegen Rom feindselig gesinnte Völkerschaften diesen „Haß gegen einander beybehalten! Wir haben gegen„wärtig den höchsten Gipfel des Wohlstandes er„reicht [79]), und nichts weiter von dem Geschicke zu „bitten, ausgenommen die Uneinigkeit jener Barba„ren [80])." Diese Aeußerungen, welche den menschlichen Gesinnungen des Tacitus minder Ehre machen, als seiner Vaterlandsliebe, zeugen von den unveränderlichen *k*) Grundsätzen der Staatsklugheit, deren sich die Römer bedienten. Sie hielten es für sicherer, diese Barbaren, deren Ueberwindung ihnen weder Ehre noch Vortheil bringen konnte, unter sich selbst zu veruneinigen, als sie zu bekriegen. Roms Geld und geheime Unterhandlungen fanden den Weg bis in das Herz von Deutschland, und man bediente sich, wenn schon mit scheinbarer Würde, jeder Kunst der Verführung, um sich das Wohlwollen derjenigen Stämme

zu

79) Urgentibus ist die gemeine Leseart; aber gesunder Verstand, Lipsius und einige Handschriften erklären sich für Vergentibus.

80) Tacit. Germ. c. 33. Der fromme Abt de la Bletérie ist über diese Aeußerungen des Tacitus sehr aufgebracht, spricht von dem Teufel, der ein Mörder vom Anfange war, u. s. w.

k) Schon Julius Cäsar hatte dieselben befolgt.

zu erwerben, die wegen ihrer Nachbarschaft am Rheine und an der Donau die nützlichsten Freunde, und so auch die gefährlichsten Feinde werden konnten. Man schmeichelte den berühmten und mächtigen Anführern, durch kleine, an sich unbedeutende Geschenke, die aber von ihnen entweder als Zeichen eines gewissen Vorzuges, oder als Werkzeuge des Luxus aufgenommen wurden. Bey innern Unruhen suchte die schwächere Parthey sich durch geheime Verbindungen mit den Statthaltern der angränzenden römischen Provinzen zu verstärken. Und so wurde durch Ränke der Römer jede Uneinigkeit unter den Deutschen genährt, und jeder Entwurf, der auf Vereinigung und das gemeine Beste abzweckte, durch den mächtigern Einfluß der Eifersucht und des Eigennutzes zerstöret [81]).

Vorübergehende Vereinigung gegen Mark. Antonin.

Die allgemeine Verschwörung, welche die Römer unter der Regierung des Markus Antoninus in Schrecken setzte, begriff fast alle Nazionen Germaniens, und selbst auch Sarmatiens, von der Mündung des Rheins bis zu der Mündung der Donau [82]). Es läßt sich gegenwär-

81) Es finden sich viele Spuren dieser Politik im Tacitus und Dio, und man kann deren noch mehrere aus Betrachtung der Anlagen der menschlichen Natur herleiten.

82) Hist. August. p. 31. Ammian. Marcell. L. XXXI. c. 5. Aurel. Victor. Der Kaiser Markus war genöthiget, die reichen Geräthschaften des Pallastes zu verkaufen, und Sklaven und Räuber unter sein Heer aufzunehmen.

wärtig keinesweges mit Zuverlässigkeit bestimmen, ob diese schnelle Vereinigung das Werk der Nothwendigkeit, der Vernunft, oder der Leidenschaft war. Aber so viel ist gewiß, daß die Barbaren weder durch die Sorglosigkeit des römischen Monarchen gelockt, noch durch seinen Ehrgeitz zu diesem Schritte gereizt wurden. In der That erfoderte dieser gefährliche Einbruch die ganze Festigkeit und Wachsamkeit des Markus. Er erwählte die erfahrensten Feldherrn zur Vertheidigung der verschiedenen angegriffenen Posten, und übernahm selbst die Anführung des Heeres in den Gegenden der Ober-Donau. Nach einem langen und zweifelhaften Kampfe, gelang es ihm endlich, den Muth der Barbaren zu entkräften. Die Quaden, und Markomannen [83]), die bey der Entstehung dieses Kriegs die thätigsten gewesen waren, wurden bey Endigung desselben am härtesten bestraft. Man nöthigte sie, sich fünf Meilen [84]) von ihrem Ufer der Donau zurück-

zu-

83) Die Markomannen, eine Kolonie, die von den Ufern des Rheins kamen, und Böhmen und Mähren einnahmen, hatte einst unter ihrem Könige Maroboduus eine große und mächtige Monarchie errichtet. Strabo, L. VII. Vellej. Pat. L. II. c. 108. Tacit. Annal. L. II. c. 63.

84) Wotton (History of Rome, p. 166) erweitert die anbefohlne Entfernung auf funfzig Meilen. Seine Gründe sind scheinbar, aber nicht bündig. Fünf Meilen waren hinreichend zu einer Gränzbefestigung.

zuziehen, und ihre auserlesenste junge Mannschaft zu überliefern, welche sogleich nach Britannien, als einer entlegenen Insel, gebracht wurde, um sich ihrer dort als Geiseln zu versichern, und sie zugleich als Soldaten zu gebrauchen [85]). Die wiederholten Empörungen der Quaden und Markomannen brachten in der Folge den Kaiser zu dem Entschluße, ihr Land zu einer römischen Provinz zu machen. Allein der Tod hinderte ihn an der Ausführung seines Vorhabens. Genug, jener fürchterliche Bund, der einzige, der in den zwey ersten Jahrhunderten der Kaisergeschichte vorkommt, wurde gänzlich wieder zerstreut, ohne irgend eine Spur seines Daseyns in Deutschland zurückzulassen.

Unterscheidung der germanischen Stämme.

Ich habe mich in der bisherigen Einleitung begnügt, blos einen allgemeinen Umriß von den Sitten Germaniens zu liefern, ohne mich auf die Beschreibung und Unterscheidung der verschiedenen Stämme einzulassen, welche dieses Land zu den Zeiten des Julius Cäsar, des Tacitus, oder des Ptolemäus, in seinem Schooße enthielt. Ich behalte mir daher vor, so wie die ältern oder neuern Stämme nach und nach im Fortgange der gegenwärtigen Geschichte auftreten werden, jedesmal einige kurze Nachrichten über den Ursprung derselben, ihre Lage und besondern Charakter

85) Dio, L. LXXI und LXXII.

ter einzuschalten. Die neuern Nazionen sind feste und bleibende Gesellschaften, die durch gemeinschaftliche Gesetze und Regierungen unter einander verbunden, und durch Künste und Ackerbau gleichsam an ihren vaterländischen Boden gefesselt sind. Die germanischen Stämme hingegen waren freywillige, aber eben darum veränderliche Zusammengesellungen von Kriegern, oder vielmehr von Halbwilden. Ein und dasselbe Land veränderte bey dem beständigen Wechsel der Eroberungen und Auswanderungen unzähligemal seine Bewohner. Eben dieselben Gemeinheiten bezeichneten, wenn sie zur Ausführung irgend eines weitaussehenden gemeinschaftlichen Angriffes, oder zu gegenseitiger Vertheidigung zusammentraten, ihre neue Verbindung durch einen neuen Namen. So wie eine solche Vereinigung sich trennte, nahmen die einzelnen unabhängigen Stämme, aus denen sie bestanden hatte, hinwiederum ihre alten, aber längst vergessenen Namen an. Ein siegreicher Staat theilte oft der von ihm überwundenen Völkerschaft seinen Namen mit. Ansehnliche Haufen von Freywilligen sammelten sich bisweilen von allen Seiten unter die Fahnen eines beliebten Anführers; sein Lager wurde ihr Vaterland, und irgend ein bey ihren Unternehmungen vorgefallener Umstand gab der vermischten Menge einen gemeinschaftlichen Namen. Die Unterscheidungen der in die römischen Provinzen einfallenden barbarischen Völkerschaften waren durch ihren eigenen Wechsel beständigen Abänderungen ausgesetzt,

und konnten um so leichter von den erschrockenen Bewohnern dieser Gegenden vermengt werden [86]).

Anzahl derselben.

Kriege, und die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, sind die vornehmsten Gegenstände der Geschichte. Aber die Anzahl und Menge der Personen, auf die sich jene Verhandlungen beziehen, ist nach Verschiedenheit des Zustandes, in welchen sich das menschliche Geschlecht befindet, sehr verschieden. In großen Monarchien betreiben Millionen gehorsamer Unterthanen in Ruhe und unbekannter Dunkelheit ihre nützlichen Geschäfte. Die Aufmerksamkeit des Schriftstellers, so wie des Lesers, bleibt einzig und allein auf einen Hof, eine Hauptstadt, ein regelmäßiges Heer, und den Bezirk, welcher der jedesmalige Schauplatz der kriegerischen Unternehmungen ist, eingeschränkt. Ein Zustand von Freyheit und Barbarey hingegen, setzt, so wie der Zeitpunkt bürgerlicher Unruhen, oder die Lage kleiner Republiken [87]), fast jedes einzelne Mitglied der Gesell-

86) Man sehe eine vortrefliche Dissertation über den Ursprung und die Wanderungen der Völker in den Memoiren der Akademie der Inschriften. T. XVIII. p. 48 — 71. Nur selten findet man den Alterthumsforscher und Philosophen in einem Schriftsteller vereinigt.

87) Sollte man wohl glauben, daß Athen nur 21,000 und Sparta nicht mehr als 39,000 Bürger enthielt? Man

sellschaft in Thätigkeit, und macht es eben dadurch zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit. Die unbestimmten Abtheilungen, und die rastlosen Bewegungen der deutschen Völkerschaften, blenden unsere Einbildungskraft, und scheinen die Anzahl derselben zu vervielfältigen. Die häufige Erwähnung von Königen und Kriegern, von Heeren und Völkerschaften, läßt uns vergessen, daß einerley Gegenstände immer nur unter veränderten Namen wider aufgeführt werden, und daß es nichts ungewöhnliches ist, die glänzendsten Benennungen an die unbedeutendsten Gegenstände verschwendet zu sehen.

Man sehe die von Hume und Wallace angestellten Untersuchungen über die Beschaffenheit der Volksmenge in ältern und neuern Zeiten.

Zehntes Kapitel.

Die Kaiser Decius, Gallus, Aemilian, Valerian und Gallien. — Allgemeiner Einbruch der Barbaren. — Die dreyßig Tyrannen.

Beschaffenheit des Inhalts. N. Chr. Geb. 248-268.

Von der Feyer der großen säkularischen Spiele bis zu dem Tode des Kaiser Gallienus verfloß ein mit Schande und Unglück überhäufter Zwischenraum von zwanzig Jahren. Fast jede Provinz der römischen Welt war während desselben unausgesetzt, bald den Einbrüchen der Barbaren, bald den Gewaltthätigkeiten der militärischen Tyrannen, blosgestellt; und das verheerte Reich schien sich dem letzten unvermeidlichen Augenblicke seines Unterganges zu nähern. Der Schriftsteller, der eine deutliche und zusammenhängende Erzählung zu liefern wünscht, findet sich durch die Verwirrung der Zeiten und die Seltenheit ächter Nachrichten in gleiche Schwierigkeiten verwickelt.

Ein-

Eingeschränkt auf unvollkommne historische Bruchstücke, die fast immer abgekürzt, oft dunkel, und bisweilen widersprechend sind, sieht er sich genöthiget zusammen zu stoppeln, zu vergleichen, und zu muthmaßen: und ob er schon seine Muthmaßungen nie für ungezweifelte Thatsachen ausgeben darf, so kann doch Kenntniß der menschlichen Natur, und der unausbleiblichen Wirkungen ihrer wilden und ungezähmten Leidenschaften, in gewissen Fällen den Mangel des historischen Stoffes ersetzen.

Kaiser Philipp.

So ist es, zum Beyspiele, nicht schwer zu begreifen, daß die auf einander folgende Ermordung so vieler Kaiser alle Bande der Treue zwischen dem Fürsten und dem Volke beynahe aufgelößt hatte, daß der größte Theil von Philipps Feldherren geneigt war das Beyspiel ihres Herren nachzuahmen, und daß die Willkühr der Kriegsheere, die schon seit geraumer Zeit an öftere und gewaltsame Regierungswechsel gewöhnt waren, mit jedem Tage sich versucht fühlen konnte, irgend einen ihrer anspruchlosesten Mitsoldaten auf den Thron zu erheben. Die Geschichte kann nur noch hinzusetzen, daß die Empörung gegen Kaiser Philipp in dem Sommer des zweyhundert und neun und vierzigsten Jahres unter den Legionen von Mäsien ausbrach; und daß ein untergeordneter Befehlshaber [1]), der

Ma-

1) Der von Zosimus und Zonaras gebrauchte Ausdruck kann anzeigen, daß Marinus, der Anführer einer Centurie, einer Cohorte, einer Legion war.

Marinus hieß, der Gegenstand ihrer aufrührerischen Wahl war. Philipp gerieth in Schrecken; er fürchtete, der Aufstand des Heeres in Mäsien möchte der Funke seyn, der ein allgemeines Feuer veranlaßte. Gedrückt von dem Bewußtseyn seiner Schuld, und seiner gefährlichen Lage, theilte er die erhaltene Nachricht dem Senate mit. Sie wurde mit einem düstern Stillschweigen, das eine Wirkung der Furcht, vielleicht auch der Abneigung war, aufgenommen, bis endlich Decius, einer der Senatoren, mit einem, seiner edeln Geburt würdigen Muthe, es wagte, mehr Unerschrockenheit zu zeigen, als der Kaiser selbst zu besitzen schien.

Dienstleistungen, Empörung, Sieg und Regierung des Kaiser Decius. N. Chr. Geb. 249.

Decius behandelte den ganzen Vorfall mit Verachtung, als einen übereilten und unüberlegten Tumult; und Philipps Nebenbuhler als ein Phantom der höchsten Würde, das in wenig Tagen, durch dieselbe Unbeständigkeit, durch die es aufgestellt worden, auch wieder vernichtet werden würde. Die schnelle Erfüllung dieser Prophezeyhung flößte dem Kaiser Philipp verdiente Achtung für einen so einsichtsvollen Rathgeber ein; und Decius schien ihm der Einzige zu seyn, der fähig wäre, Ruhe und Ordnung bey einer Armee wieder herzustellen, bey welcher der Geist des Aufruhrs sich mit der Ermordung des Marinus noch nicht ganz gelegt hatte. Decius, der sich lange weigerte, diesen Auftrag anzunehmen, scheint zu verste-

hen

hen gegeben zu haben, daß es gefährlich seyn könnte, den aufgebrachten, und wegen ihrer Bestrafung besorgten Gemüthern einen Anführer von Verdienst darzubiethen; und seine Vorausſagung wurde abermals durch den Erfolg bestätiget. Die mäsischen Legionen zwangen ihren Richter, ihr Mitschuldiger zu werden. Sie ließen ihm blos die Wahl zwischen dem Tode, oder dem Purpur. Sein ferneres Betragen nach diesem entscheidenden Schritte war unvermeidlich. Er führte sein Heer, oder folgte vielmehr demselben, nach den Gränzen von Italien, wohin Philipp, der alle seine Macht zur Bestreitung eines so furchtbaren, und von ihm selbst zum Throne emporgehobenen Mitwerbers zusammen nahm, ihm in Person entgegen zog. Die Mannschaft des Kaisers war der Anzahl nach die stärkste [2]); allein die Aufrührer bestanden aus einem Heere der geübtesten Krieger

(Be-

2) Seine Geburt zu Bubalia, einem kleinen Dorfe in Pannonien (Eutrop. IX. Victor. in Cæsarib. & Epitom.) scheint, wenn sie nicht ein bloßer Zufall war, seiner angeblichen Abkunft von den Deciern zu widersprechen. Sechs Jahrhunderte hatten itzt schon den Adel der Decier bewährt, aber im Anfange jenes Zeitraumes waren sie noch blos Plebejer von ausgezeichnetem Verdienste, und gehörten zu den ersten, welche die Würde des Consulats mit den stolzen Patriziern getheilt hatten. Plebejæ Deciorum animæ, &c. Juvenal, Sat. VIII. 254. Man sehe die geistvolle Rede des Decius, beym Livius, L. X. c. 9. 10.

(Veteranen), die einen einsichtsvollen und erfahrnen Feldherrn an ihrer Spitze hatten. Philipp blieb entweder in der Schlacht, oder wurde einige Tage nachher zu Verona umgebracht. Sein Sohn und Mitgenosse des Reichs, wurde zu Rom von der prätorianischen Leibwache ermordet, und der siegreiche Decius, zu dessen Erhebung sich mehrere günstige Umstände vereinigten, als glücklicher Ehrgeitz in diesem Zeitalter gewöhnlicher Weise für sich anführen konnte, sahe sich von dem Senate, und von den Provinzen, allgemein als Kaiser anerkannt. Es heißt, er habe, unmittelbar nach der ihm aufgedrungenen Annahme des kaiserlichen Tittels, Philipp, durch einen geheimen Abgesandten, seiner Unschuld und unveränderlichen Treue versichern lassen, mit der feyerlichen Betheurung, daß er bey seiner Ankunft in Italien, die kaiserlichen Ehrenzeichen ablegen, und in den Stand eines gehorsamen Unterthans zurücktreten wolle. Seine Versicherungen konnten aufrichtig gemeynt seyn; aber in der Lage, in welche das Schicksal ihn gesetzt hatte, war es für ihn kaum noch möglich, daß er Verzeihung ertheilen oder erhalten konnte [3]).

Er rückt gegen die Gothen vor. N. Chr. Geb. 250.

Der Kaiser Decius hatte sich einige wenige Monathe mit Anordnungen des Friedens, und mit der Ge-

3) Zosimus, L. I. p. 20. Zonaras, L. XII. p. 624. Edit. Louvre.

Gerechtigkeitspflege beschäftiget, als der Einbruch der Gothen ihn an die Ufer der Donau rief. Es ist dieß der erste beträchtliche Vorfall, bey welchem jenes großen Volkes in der Geschichte Erwähnung geschieht, das späterhin die Macht der Römer beugte, das Kapitolium einäscherte, und sich in Gallien, Spanien, und Italien, Königreiche errichtete. Der Antheil, welchen diese Nazion an dem Umsturze des abendländischen Kaiserthums gehabt hat, war so merkwürdig, daß wir den Namen der Gothen seitdem öfters, obschon uneigentlich, als allgemeinen Ausdruck zur Bezeichnung roher und kriegerischer Barbarey, gebraucht finden.

Abkunft der Gothen aus Skandinavien.

Zu Anfange des sechsten Jahrhunderts und nach der Eroberung von Italien, konnten die Gothen im Besitze ihrer gegenwärtigen Nazional-Größe sich allerdings in der Betrachtung ihres schon erworbenen, und in der Aussicht ihres noch zu erwerbenden Ruhmes gefallen. Sie wünschten das Andenken ihrer Vorfahren erhalten, und ihre eigenen Thaten der Bewunderung der Nachwelt überliefert zu sehen. Der vornehmste Staatsbeamte am Hofe von Ravenna, der gelehrte Cassiodor, befriedigte den Wunsch der Eroberer durch eine gothische Geschichte, die ursprünglich aus zwölf Büchern bestand, gegenwärtig aber nur noch in dem unvollständigen Auszuge des Jornan-

des vorhanden ist [4]). Beyde Schriftsteller eilten in ihrer Erzählung mit kunstvoller Gedrungenheit über die Unfälle der Nazion hinweg, priesen die glücklich ausgeschlagnen Unternehmungen ihres Muths, und schmückten die Thriumphe derselben mit verschiedenen asiatischen Trophäen aus, die eigentlich den scythischen Völkerschaften angehörten. Gestützt auf das Zeugniß alter Gesänge, den ungewissen, aber einzigen Geschichtsnachrichten barbarischer Völkerschaften, leiteten sie die ursprüngliche Abkunft der Gothen von der großen Insel, oder Halbinsel, Skandinavien her [5]). Dieses äußerste Land des Nordens *a*) war den Eroberern Italiens nicht unbekannt. Die Bande ursprünglicher Geschlechtsverwandschaft waren durch neuere freundschaftliche Dienstleistungen verstärkt worden; und ein skandinavischer König hatte mit Freuden seiner rohen Größe entsagt, um den Ueberrest seiner Tage an dem friedlichen und verfeiner-

4) Man sehe die Vorreden des Cassiodorus und Jornandes. Ich kann nicht begreifen, warum die leztere in der vortreflichen Ausgabe, die uns Grotius von den gothischen Schriftstellern geliefert hat, weggelassen ist.

5) Gestützt auf das Ansehen des Ablavius, führt Jornandes einige alte gothische Chroniken in Versen an. De Reb. Geticis c. 4.

a) Aller Wahrscheinlichkeit nach das ultima Thule einiger lateinischer und griechischer Schriftsteller.

nerten Hofe von Ravenna zuzubringen 6). Der ehemalige Aufenthalt der Gothen in den Gegenden jenseits des balthischen Meers, wird noch durch mancherley andere Spuren bestätiget, die sich nicht als künstliche Vorspiegelungen nazioneller Eitelkeit betrachten lassen b). Seit den Zeiten des Erdbeschreibers Ptolemäus scheint der südliche Theil von Schweden der Sitz des minder unternehmenden Ueberrestes dieser Nazion geblieben zu seyn, und noch gegenwärtig wird ein ansehnlicher Strich dieses Landes in Ost- und Westgothland eingetheilt. In dem Mittelalter, vom neunten bis zum zwölften Jahrhunderte, wo das Christenthum mit langsamen Schritten in Norden fortrückte, machten die Gothen und Schweden zwey verschiedene, und bisweilen gegen einander strebende Zweige einer und derselben Monarchie aus 7). Der

6) Jornandes, c. 3.

b) Schätzbare Erläuterungen hierüber, nebst einer sorgfältigen Vergleichung der dem Anscheine nach so widersprechenden Nachrichten der alten Erdbeschreiber über diesen Umstand, finden sich in der Abhandlung über die ältere skandinavische Geschichte der Cimbrer und Gothen, welche den geh. Staatsrath, Freyherrn von Wedel Jarlsberg, zum Verfasser hat.

7) Man sehe die in den Prolegomenen des Grotius befindlichen weitläuftigen Auszüge aus Adam von Bremen, und Saxo Grammatikus. Der erstere schrieb im Jahre 1077, der leztere blühte um das Jahr 1200.

letztere dieser beyden Namen ist der herrschende geworden, ohne den erstern zu vertilgen. Die Schweden, die sich an den durch eigne Kriegsthaten erworbnen Namen hätten genügen lassen können, haben zu allen Zeiten sich den Ruhm der ihnen verwandten Gothen zugleich mit zugeeignet. Karl der Zwölfte ließ einst, in einem Augenblicke der Unzufriedenheit mit dem römischen Hofe, sich die Aeußerung entwischen, daß seine siegreichen Schweden noch immer den Geist ihrer muthigen Vorfahren besäßen, welche einst die Beherrscherin der Welt sich unterwürfig gemacht hätten [8]).

Religion der Gothen.

Bis zum Ausgange des zwölften Jahrhunderts hatte Upsal c), die ansehnlichste Stadt der Schweden und Gothen, einen berühmten Tempel aufzuweisen. Er war mit dem Golde, das die Skandinavier auf ihren seeräuberischen Abentheuern erbeutet hatten, bereichert, und durch die rohen Bildnisse ihrer drey vor-

8) Voltaire, Histoire de Charles XII. L. III. Wenn die Oestreicher die Hülfe des römischen Hofs gegen Gustav Adolph verlangten, so stellten sie diesen Eroberer jederzeit als den ungezweifelten Abkömmling und Nachfolger des Alarichs vor. Man sehe Harte's Leben Gustav Adolphs, (aus dem Englischen übersezt von Martini, mit Vorrede und Anmerkungen von Böhmen, Leipzig 1760. 1761. 4.)

c) Nach andern Nachrichten gilt das hier Gesagte von Sigtuna, nicht von Upsal.

vornehmsten Gottheiten, des Kriegsgottes, der Göt-
[illegible] der Liebe, und des Donnergottes, geheiligt.
Bey dem allgemeinen Feste, das alle neun Jahre
gefeyert wurde, pflegte man neun Thiere von jeder
Gattung, die menschliche nicht ausgenommen, zu
opfern, und ihre blutigen Körper in den an den
Tempel gränzenden heiligen Hayn aufzuhängen [9]).
Die einzigen Nachrichten, die gegenwärtig von dem
barbarischen Aberglauben dieser Völker noch übrig
sind, finden sich in der Edda, einem mythologischen
Lehrgebäude, das um das dreyzehnte Jahrhundert
in Island zusammen getragen worden, und von den
dänischen und schwedischen Gelehrten, als der schätz-
barste Ueberrest ihrer alten Nazionalüberlieferungen
angesehen wird *d*).

Leh-

9) Man sehe Adam von Bremen in Grotii Pro-
legomen. p. 104. Der Tempel zu Upsal wurde von
Ingo, König von Schweden, zerstört, der im Jah-
re 1075. den Thron bestieg, und ohngefähr achtzig
Jahre nachher wurde auf den Trümmern desselben eine
christliche Cathedralkirche aufgeführt. Man sehe Da-
lin's Geschichte von Schweden.

d) Die aus der sogenannten Edda hergeleiteten Nach-
richten von den religiösen und sittlichen Ideen der
nordischen Völkerschaften, sind weder die einzigen,
noch die sichersten. Auch ist diese von Hrn. Ihre
(Schreiben über die isländische Edda) so wenig kri-
tisch behandelte Sammlung nichts weniger als ein my-
thologisches Lehrgebäude. S. Not. *c*) des vorigen
Kapitels.

Lehre und Tod des Odin.

Bey aller geheimnißvollen Dunkelheit der Edda ist es doch nicht schwer zu bemerken, daß man unter dem gemeinschaftlichen Namen des Odin zwey Personen zu unterscheiden hat, den Gott des Krieges, und den großen Gesetzgeber Skandinaviens *e*). Der letztere, welchen man den Mahomet des Nordens nennen könnte, war der Stifter einer dem Klima und der Beschaffenheit des Volks angemessenen Religion. Durch seinen unüberwindlichen Muth, seine überredende Beredsamkeit, und den Ruf, einer der mächtigsten Zauberer zu seyn, gelang es ihm, sich zahlreiche Stämme an beyden Seiten des balthischen Meers unterwürfig zu machen. Der Glaube, welchen er während eines langen und glücklichen Lebens verbreitet hatte, wurde von ihm durch einen freywilligen Tod bestätigt. Um nicht der schimpflichen Annäherung von Krankheit und Schwächlichkeit zu unterliegen, entschloß er sich so zu sterben, wie es einem Krieger ziemte. Er versetzte sich selbst, in einer feyerlichen Versammlung von Schweden und Gothen, neun tödtliche Wunden, und eilte — wie er mit sterbender Stimme versicherte — von der Erde hinweg, um das Mahl der Helden in der Halle des Kriegsgottes zu bereiten [10]).

An-

e) Das Daseyn dieses großen skandinavischen Gesetzgebers und Propheten dürfte noch manchen Zweifeln der prüfenden Geschichtsforschung unterworfen seyn. Man sehe Schlözer Isländ. Litt. S. 128. Anmerk. 28.

10) Mallet, Introduction à l'Hiſtoire du Dannemare.

Anmuthige aber ungewisse Hypothese in Ansehung Odins.

Odins ursprünglicher und eigenthümlicher Wohnsitz wird durch den Namen As-gard bezeichnet. Die auffallende Aehnlichkeit dieses Namens mit Asburg oder As-of [11]), hat zu einem historischen System Anlaß gegeben, welches sich durch seine anmuthige Verknüpfung so sehr empfiehlt, daß man beynahe wünschen möchte, sich von der Wahrheit desselben überzeugen zu können. Dieser Voraussetzung zu Folge war Odin der Anführer eines barbarischen Stammes, welcher an den Ufern des mäotischen Sees wohnte, bis der Fall des Mithridates, und die Waffen des Pompejus eine allgemeine Unterdrückung des Norden befürchten ließen. Voll Wuth und Erbit-

11) Mallet, c. IV. p. 55. hat aus Strabo, Plinius, Ptolemäus und Stephanus Byzantinus die Spuren einer solchen Stadt, und eines solchen Volks gesammelt *f*).

f) Asgard soll nemlich, der Wortableitung zufolge, so viel heißen, als Stadt der Asen, d. i. der asiatischen Abkömmlinge. Da überdieß die Edda von einem Alt-Asgard spricht, so haben die scharfsichtigen Ausleger derselben daraus gefolgert, daß es auch ein Neu-Asgard geben müsse, welches kein anderes als das berühmte Upsal seyn könne, so wie man unter jenem nichts geringeres als die weltberühmte Stadt — Troja zu verstehen habe. Einer andern etwas mystischern Erklärungsart erwähnt Herr Gibbon in der nächstfolgenden Anmerkung.

bitterung im Herzen, sahe der nordische Held sich genöthiget einer Macht zu weichen, welcher zu widerstehen er sich zu schwach fühlte. Und so zog er denn also mit seinem Stamme von den Gränzen des asiatischen Sarmatiens nach Schweden, und zwar in der großen Absicht, in diesem unzugänglichen Aufenthalte der Freyheit eine Religion und ein Volk zu bilden, welches früh oder spät das Werkzeug seiner unauslöschlichen Rache abgeben sollte, wenn dereinst diese unüberwindlichen Gothen, von kriegerischem Enthusiasmus begeistert, in zahlreichen Schwärmen aus der Nachbarschaft des Polarkreises ausziehen würden, um die Menschheit an ihren Unterdrückern zu rächen [12]).

Wan-

12) Diese wundervolle Unternehmung des Odin, nach welcher die Feindschaft der Gothen und Römer auf eine so merkwürdige Ursache zurückgeführt wird, könnte eine schickliche Grundlage zu einem epischen Gedichte abgeben; aber als ächte historische Wahrheit kann sie nicht mit Sicherheit angenommen werden. Dem natürlichsten Sinne der Edda, und der Auslegung der geschicktesten Kunstrichter zufolge, bedeutet Asgard nicht eine wirkliche Stadt des asiatischen Sarmatiens, sondern ist die erdichtete Benennung des mystischen Aufenthaltes der Götter des skandinavischen Olympes, von welchem, wie es heißt, der Prophet herab stieg, als er den Gothen, die bereits in den südlichen Gegenden von Schweden ihre Wohnplätze hatten, seine neue Religion verkündigte.

Wanderung der Gothen aus Skandinavien nach Preußen.

Obschon die Gothen nach einer so langen Reihe auf einanderfolgender Geschlechtsalter, noch immer ein dunkles Andenken ihres skandinavischen Ursprungs zu erhalten wußten, so können wir doch von so ungelehrten Barbaren keine bestimmten Nachrichten in Ansehung der Zeit und der Umstände ihrer Auswanderungen erwarten. Ueber die Ostsee zu setzen, mußte für sie ein eben so leichtes als natürliches Unternehmen seyn. Die Bewohner von Schweden waren im Besitze einer hinlänglichen Anzahl großer mit Rudern versehener Schiffe [13]); und die Entfernung von Karlskrone bis zu dem nächsten Hafen von Pommern oder Preussen betrug nicht viel über hundert Meilen. Und hier landen wir endlich auf festem und historischem Boden. Wir finden nehmlich die Gothen wenigstens schon um den Anfang der christlichen Zeitrechnung [14]), und zwar bis hinab auf die Zeiten der Antonine [15]) an der Mündung der Weichsel und in je-

13) Tacit Germania. c. 44.

14) Tacit. Annal. L. II. c. 62. Wenn man der Erzählung des Pytheas von Marseille vollkommen trauen könnte, so müßten die Gothen schon 300. Jahre w. Chr. Geb. über die Ostsee gegangen seyn g).

g) Eine gründliche Erörterung der Glaubwürdigkeit des Pytheas, findet sich in der S. 112. Anm. c) angeführten Abhandlung.

15) Polemæus L. II.

jenen fruchtbaren Provinzen verbreitet, wo lange nachher die Handelsstädte Thorn, Elbing, Königsberg und Danzig entstanden sind [16]). Westwärts von den Gothen waren die zahlreichen Stämme der Vandalen längst dem Ufer der Oder, und längst der Seeküste von Pommern und Mecklenburg verbreitet. Eine auffallende Aehnlichkeit in den Sitten, der äussern Gestalt, der Religion und Sprache scheint anzuzeigen, daß die Vandalen und Gothen ursprünglich ein großes Volk waren [17]). Die letztern finden wir hinwiederum in Ostgothen, Westgothen und Gepiden getheilt [18]); die verschiedenen Stämme der Vandalen wurden durch die unabhängigen Benennungen der Heruler, Burgundier, Lombarden, und eine Menge anderer kleinen Staaten bezeichnet, von denen sich verschiedene in spätern Zeitaltern zu mächtigen Monarchien erweitert haben.

Aus-

16) Durch die deutschen Kolonieen, die den Waffen der deutschen Ritter folgten. Die Eroberung und Bekehrung von Preussen durch diese Abentheurer kam im dreyzehnten Jahrhunderte zu Stande.

17) Plinius (Hist. Natur. L. IV. c. 14.) und Procopius (in Bell. Vandal. L. I. c. 1.) stimmen in dieser Behauptung überein. Diese Schriftsteller lebten in entfernten Zeitaltern, und jeder von ihnen hatte seine eigenen Mittel, die Wahrheit zu erforschen.

18) Die Ostro- und Visi-, das ist, die Ost- und Westgothen, erhielten diese Benennung von ihren ursprüng-

Aus Preußen in die Ukraine.

In dem Zeitalter der Antonine war Preussen noch immer der Wohnsitz der Gothen. Unter der Regierung des Alexander Severus hatte die römische Provinz Dacien die Nachbarschaft derselben bereits durch wiederhohlte verheerende Einbrüche erfahren [19]). In diesen Zwischenraum von ohngefähr siebzig Jahren müssen wir die zweyte Wanderung der Gothen von dem balthischen Meere an den Pontus Euxinus setzen. Aber die Ursache, durch welche dieser Zug veranlaßt wurde, liegt unter den mannichfaltigen Bewegungsgründen verborgen, durch welche das Betragen herumschweifender roher Völkerschaften bestimmt wird. Einbruch der Pest oder einer Hungersnoth, ein Sieg oder eine Niederlage, ein Götterspruch

sprünglichen Wohnsitzen in Skandinavien. Sie behielten bey allen ihren nachfolgenden Zügen und Niederlassungen ihre Namen und dieselbe verhältnißmässige Lage. Als sie zuerst aus Schweden auszogen, faßten drey Schiffe die ganze kleine Kolonie. Das dritte Schiff, welches ein schwerer Segler war, blieb merklich zurück, und die Mannschaft desselben, die in der Folge zu einer eigenen Nazion anwuchs, bekam wegen dieses Umstandes den Beynamen der Gepiden, oder der Zögerer. Jornandes c. 17.

19) Man sehe ein Fragment des Peter Patrizius in den Excerpt. Legationum; und über die wahrscheinliche Zeit desselben Tillemont. Hist. des Empereurs, tom. III. p. 346.

spruch oder die Beredsamkeit eines unternehmenden Anführers, waren hinlänglich die gothischen Waffen in die mildern südlichen Gegenden zu lenken. Den Einfluß einer kriegerischen Religion ungerechnet, war die Anzahl und der Muth der Gothen den gefährlichsten Unternehmungen gewachsen. Der Gebrauch runder Schilde und kurzer Schwerdter machte sie im Handgemenge furchtbar; der männliche Gehorsam, den sie ihren erblichen Königen leisteten, gab ihren Berathschlagungen ungemeine Einigkeit und Festigkeit [20]); und der berühmte Amala, der Held dieses Zeitalters, und zehnte Vorfahr des Theodorich, Königs von Italien, erhöhte durch ausgezeichnetes persönliches Verdienst die Vorzüge seiner Geburt, die er von den Ansen, oder Halbgöttern der gothischen Nazion, ableitete [21]).

Die Gothen verstärken sich auf ihrem Zuge.

Der Ruf von einer großen Unternehmung setzte die muthigen Krieger aus allen vandalischen Staaten Deutschlands in Bewegung, und einige Jahre nachher sehen wir verschiedene derselben unter der gemeinschaftlichen Fahne der Gothen auftreten [22]). Die er-

20) Omnium harum gentium insigne, rotunda scuta, breves gladii, & erga reges obsequium. Tacit. Germania. c. 43. Die Gothen verschaften sich wahrscheinlicherweise ihr Eisen durch den Handel mit Bernstein.

21) Jornandes, c. 13, 14.

22) Die Heruli, und die Uregundi, oder Burgundi, werden ausdrücklich genannt. Man sehe Mascov's Ge-

ersten Bewegungen dieser wandernden Horden brachten sie an das Ufer des Prypeck, eines Flusses, den die Alten fast ohne Ausnahme für einen südlichen Arm des Borysthenes ansehen [23]). Die Krümmungen dieses großen, durch die Ebenen von Polen und Rußland sich ergießenden Stromes dienten ihrem Zuge zur Richtung, und versahen ihre zahlreichen Viehheerden mit hinlänglichem Vorrathe von frischem Wasser, und der nöthigen Weide. Sie folgten dem unbekannten Laufe dieses Flusses, voll Vertrauen auf ihre Tapferkeit, und unbekümmert um irgend eine Macht, die sich ihrem Fortgange entgegen stellen könnte. Die Bastarnen und Wenden waren die ersten, die sich ihnen zeigten; und die Blüthe ihrer Jugend verstärkte entweder gezwungen, oder aus freywilliger Wahl, das Heer der Gothen. Die Bastarnen wohnten an der nördlichen Seite der karpatischen Gebürge. Der ungeheure Strich Landes, welcher die Bastarnen von den finnländischen Wilden trennte, wurde von den Wen-

Geschichte der Deutschen, Buch V. Eine Stelle in der Kaisergeschichte, S. 28. scheint auf diese große Auswanderung anzuspielen. Der marcomannische Krieg wurde zum Theil durch das Drängen der barbarischen Stämme veranlaßt, welche vor den Waffen mehr nördlicher Barbaren flohen.

23) Man sehe D'Anville Geographie Ancienne und den dritten Theil seiner vortreflichen Karte von Europa.

Wenden beſeſſen, oder vielmehr verheert [24]). Wir haben einigen Grund zu glauben, daß die erſtere dieſer Völkerſchaften, die ſich in dem macedoniſchen Kriege hervorthat [25]), und ſich ſpäterhin in die furchtbaren Stämme der Peuciner, Boraner, Karper, u. ſ. f. theilte, germaniſchen Urſprungs war. Mit mehrerer Zuverläſſigkeit aber läßt ſich die ſarmatiſche Abkunft der Wenden beſtimmen, die ſich in dem mittlern Zeitalter ſo berühmt gemacht haben [26]). Indeſſen hat die Vermiſchung des Blutes und der Sitten, in dieſem ſo wenig ſcharf von einander abgeſonderten Gebiethe, oft die aufmerkſamſten Forſcher in Verlegenheit geſetzt [27]). So wie die Gothen ſich dem Pontus Euxinus näherten, fanden ſie reinere ſarmatiſche Volksſtämme, die Jazygen, Alanen und Roxelaner, und vermuthlich waren ſie die erſten Deutſchen, welche die Mündungen des Boryſthenes und Tanais ſahen. Wenn wir den unterſcheidenden Zügen der germaniſchen und ſarmatiſchen Völkerſchaften nachſpüren, ſo werden wir finden, daß dieſe beyden großen Nazionen

ſich

24) Tacit. Germania, c. 46.

25) Cluver. Germ. Antiqua, L. III. c. 43.

26) Die Venedi, die Slavi, und die Antes, waren die drey großen Stämme eines und deſſelben Volks. Man ſehe Jornandes c. 24.

27) Tacitus verdient auf alle Fälle dieſen beygezählt zu werden, und ſelbſt ſein behutſamer Zweifel zeugt von ſeinen ſorgfältigen Nachforſchungen.

sich hauptsächlich durch feste Hütten oder bewegliche Zelter, durch enganliegende Kleidung oder ein freyeres Gewand, durch Einschränkung auf eine Gattin oder Vielweiberey, durch Beschaffenheit einer Kriegsmacht, deren größerer Theil entweder aus Fußvolk oder aus Reuterey bestand, vor allen andern Dingen aber durch den Gebrauch der deutschen oder sklavonischen Sprache, wovon sich die letztere, durch Eroberungen, von Italiens Gränzen bis in die Nachbarschaft von Japan verbreitet hat, von einander unterscheiden.

Beschreibung der Ukraine.

Die Gothen waren jetzt im Besitze der Ukraine, einem Lande von beträchtlichem Umfange und ungemeiner Fruchtbarkeit, und das von schiffbaren Flüssen, die sich von allen Seiten in den Borysthenes ergießen, durchschnitten, und mit großen und hohen Eichenwäldern bewachsen war. Der Ueberfluß von Wildpret und Fischen, die Menge von Honig, welcher theils in hohlen Baumstämmen, theils in Felsenhölen gefunden wurde, und selbst in diesem rohen Zeitalter einen beträchtlichen Handelszweig ausmachte, die Größe ihres Heerdenviehes, die gemäßigte Beschaffenheit der Luft, die Angemessenheit des Bodens zum Erbau jeder Art von Getraide, und die üppige Fruchtbarkeit der Thäler und Wiesen, alles zeugte von der Freygebigkeit der Natur, und reizte die

mensch-

menschliche Thätigkeit [28]). Aber die Gothen widerstanden allen diesen Reizungen, und ließen sich von ihrer müßigen, armseligen, und raubsüchtigen Lebensart nicht abbringen.

Die Gothen fallen in die römischen Provinzen ein.

Die scythischen Horden, welche gegen Morgen an die neuen Wohnsitze der Gothen gränzten, konnten den Waffen der leztern nichts als die zweifelhafte Möglichkeit eines unfruchtbaren Sieges darbiethen. Weit lockender hingegen war für sie die Aussicht auf die römischen Provinzen. Die Gefilde Daciens prangten mit reichen Aerndten, welche die Hand des Fleisses bereitet hatte, und die der Muth eines kriegerischen Volkes sich zueignen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß die von Trajan gemachten, und von seinen Nachfolgern mehr um eingebildeter Würde, als wirklichen Vortheils willen behaupteten Eroberungen, beygetragen hatten das Reich von dieser Seite zu schwächen. Die neue, und noch nicht gehörig eingerichtete Provinz Dacien, war weder stark genug, den Barbaren Widerstand zu leisten, noch reich genug, ihre Raubsucht zu sättigen. So lange man die entfernten Ufer

des

28) Genealogische Geschichte der Tartarn. Seite 593. Herr Bell (Vol. II. p. 379.) gieng auf seiner Reise von Petersburg nach Konstantinopel durch die Ukraine. Der gegenwärtige Anblick des Landes ist noch ein vollkommnes Bild von der ehemaligen Beschaffenheit desselben, denn unter den Händen det Cossaken bleibt es noch immer im Stande der Natur.

des Dniesters, als die Gränze der römischen Macht betrachtete; wurden die an der niedern Donau angelegten Befestigungen nachlässig bewacht, und die Einwohner von Mäsien lebten in sorgloser Sicherheit, weil sie sich von allen feindlichen Anfällen unendlich weit entfernt glaubten. Der Einbruch der Gothen unter der Regierung des Philippus überzeugte sie von ihrem Irrthume. Der König oder Anführer dieser muthigen Völkerschaft hielt es nicht der Mühe werth in Dacien zu verweilen, und ging über den Dniester und über die Donau, ohne das geringste Hinderniß anzutreffen, das im Stande gewesen wäre, sein Vorrücken aufzuhalten. Die erschlaffte Kriegszucht der römischen Legionen ließ dem Feinde die wichtigsten Posten, wo sie sich angestellt befanden, einnehmen, und die Furcht vor der verdienten Strafe bewog eine große Anzahl derselben, sich unter die Fahnen der Gothen zu begeben. Das zahlreiche und vermischte Heer der letztern erschien endlich unter den Mauern von Marcianopolis, einer Stadt, die von Trajan, seiner Schwester zu Ehren, erbauet, und damals die Hauptstadt des zweyten Mäsiens war [29]). Die Einwoh-

29) Wir können ohne Bedenken im sechszehnten Kapitel des Jornandes anstatt *secundo* Mæsiam, *secundam* sezzen: das sogenannte zweyte Mäsien, von welchem Marcianopolis zuverlässig die Hauptstadt war (Man sehe Hierocles de Provinciis, und Wesseling ad locum, p. 636.

wohner entschlossen sich, ihr Leben und ihre Güter durch Erlegung einer ansehnlichen Summe Geldes loszukaufen; und die Gothen zogen sich, durch dieses erste Glück ihrer Waffen gegen ein wohlhabendes, aber schwaches Land, mehr gereizt als befriedigt, wieder in ihre Wüsten zurück. Nicht lange darauf erhielt der Kaiser Decius die Nachricht, daß Kniva, der König der Gothen, mit einer weit stärkern Macht zum zweytenmale über die Donau gegangen, daß einzelne sehr beträchtliche Haufen allenthalben durch ganz Mäsien Verwüstung verbreiteten, das Hauptheer aber, aus nicht weniger als siebzig tausend Deutschen und Sarmaten bestehe; eine Macht, die den kühnsten Unternehmungen gewachsen war, und die Gegenwart des römischen Monarchen, so wie die thätigste Aeusserung seines Kriegsheers, erfoderte.

Mannichfaltiger Wechsel des Glücks in dem gothischen Kriege.

Decius fand die Gothen vor Nicopolis, einer am Jatrus gelegnen Stadt, die eines von den mannichfaltigen Denkmalen der von Trajan erfochtenen Siege war, gelagert [30]). Die Belagerung wurde bey

636. Itinerar.). Man muß sich wundern, daß dieser offenbare Schreibefehler der einsichtsvollen Beobachtung des Grotius entgehen konnte.

30) Der Ort heißt noch gegenwärtig Nicop. Der kleine Fluß, an dessen Ufern die Stadt erbauet war, fällt in die Donau. Man sehe D'Anville, Geographie Ancienne, tom. I. p. 307.

bey seiner Annäherung aufgehoben, aber blos in der Absicht, um ein Unternehmen von größerer Wichtigkeit auszuführen, nämlich die Eroberung von Philippopolis, einer Stadt in Thracien, die Alexanders Vater am Fuße des Berges Hämus erbauet hatte [31]). Decius folgte dem Feinde durch ein unwegsames Land, und mit beschleunigten Zügen. Er glaubte sich von dem äussersten Haufen der Gothen noch weit entfernt, als Kniva sich plötzlich mit wilder Wuth gegen seine Verfolger wandte. Das Lager der Römer wurde überfallen und geplündert, und man sahe zum erstenmale den Kaiser vor einem Haufen halbbewaffneter Barbaren fliehen. Philippopolis, das ohne Unterstützung blieb, wurde nach einem langen Widerstande mit Sturm eingenommen. Der Erzählung nach, sollen gegen hunderttausend Menschen bey der Einäscherung dieser großen Stadt ihr Leben verlohren haben [32]). Viele ansehnliche Gefangene vermehrten die beträchtliche Beute der Sieger; und Priskus, ein Bruder des verstorbenen Kaiser Philipps, schämte sich nicht, unter dem Schutze der barbarischen Feinde Roms den Purpur anzunehmen [33]). Der Verzug indessen, welchen diese langweilige Belagerung verur-

31) Stephan. Byzant. de Urbibus, p. 740. Wesseling Itinerar. p. 136. Zonaras schreibt durch einen seltsamen Irrthum die Erbauung von Philippopolis dem unmittelbaren Vorgänger des Decius zu.

32) Ammian. L. XXXI. c. 5.

33) Aurel. Victor. c. 29.

sachte, setzte den Decius in Stand, den Muth seines Heeres zu beleben, die Kriegszucht wieder herzustellen, und sich durch neuangeworbene Mannschaft zu verstärken. Er schlug einige herumstreifende Schwärme von Karpiern und andern Deutschen, welche herbeyeilten, um an den Siegen ihrer Landsleute Theil zu nehmen [34]); vertraute die Gebürgspässe Befehlshabern von geprüfter Treue und Tapferkeit an [35]), erneuerte und verstärkte die Befestigungen an der Donau, und nahm überall die vorsichtigsten Maßregeln, sich den Fortschritten oder dem Rückzuge des Feindes mit Nachdruck zu widersetzen. Da das Glück seine Unternehmungen jetzt wieder zu begünstigen schien, so wartete er mit Ungeduld auf eine Gelegenheit, durch einen großen und entscheidenden Schlag seine eigne Ehre sowohl, als den Ruhm der römischen Waffen wieder herzustellen [36]).

Des

34) Die auf einigen Denkmünzen des Decius vorkommenden Victoriæ Carpicæ erinnern an diese erhaltenen Vortheile.

35) Claudius, (der in der Folge mit so vielem Ruhme den Thron besaß) hatte den Paß von Thermopylä mit 200. Dardaniern, 100. schweren, und 160 leichten Reutern, 60. cretischen Bogenschützen, und 1000. wohlbewaffneten Neuangeworbenen zu behaupten. Man sehe einen eigenen Handbrief des Kaisers an diesen Befehlshaber, in der Histor. August. p. 200.

36) Jornandes, c. 16 — 18. Zosimus, L. I. p. 22. Die entgegengesetzten Vorurtheile des gothischen und griechi-

Decius erneuert das Amt eines Censors in der Person des Valerian.

Zu eben der Zeit, da Decius gegen die Wuth der von außen einbrechenden Feinde zu kämpfen hatte, dachte sein, unter allen Stürmen des Kriegs ruhiger und gefaßter Geist über die allgemeinen Ursachen nach, welche, seit dem Zeitalter des Antonins, den Verfall des römischen Reichs so gewaltsam beschleunigt hatten. Er bemerkte gar bald, daß es unmöglich sey, die römische Größe auf einen dauerhaften Fuß zu sezzen, ohne öffentliche Tugend, die ehemaligen Grundsätze und Sitten, und die unterdrückte Majestät der Gesetze wieder herzustellen. Um diesen edlen, aber schweren Zweck zu erreichen, beschloß er zuvörderst, das abgekommene Amt eines Censors zu erneuern; eine Einrichtung, die, so lange sie mit ihrer ursprünglichen Gewissenhaftigkeit verwaltet wurde, so viel zu dem fortdauernden Wohlstande des Staats beygetragen hatte [37]), aber nachdem sie endlich in die Hände der Kaiser gekommen war, immer mehr und mehr ver-

chischen Schriftstellers, sind in dem allgemeinen Berichte von diesem Kriege nicht zu verkennen. Sorgloser Mangel an Genauigkeit ist das einzige, worin beyde einander gleichen.

37) Man sehe Montesquieu de la Grandeur & Decadence des Romains c. VIII. Dieser Schriftsteller erläutert die Beschaffenheit und Vortheile des Censoramtes mit seinem gewöhnlichen Scharfsinne, und mit ungemeiner Bestimmtheit.

vernachlässigt wurde [38]). Ueberzeugt, daß die Gunst des Fürsten zwar Macht verleihen, aber nur die Achtung des Volks wahres Ansehen gewähren kann, überließ Decius die Wahl des Censors der unpartheyischen Entscheidung des Senats. Die einmüthigen Stimmen, oder vielmehr der laute Zuruf der Versammlung, erklärten den Valerian, der nachher Kaiser wurde, und der damals unter dem Heere des Decius mit Ruhme diente, für denjenigen, der einer so ausgezeichneten Ehrenstelle am würdigsten sey. Sobald der Beschluß des Senats bey dem Kaiser einging, hielt er in seinem Lager eine feyerliche Versammlung, in welcher er den gewählten Censor noch vor ertheilter Bestätigung von der Schwierigkeit und Wichtigkeit seines großen Amtes unterrichtete. „Glücklicher Valerian" — sagte der Kaiser zu dem Neuerwählten — „glücklich durch den allgemeinen Beyfall des Senats und „der römischen Republik, empfange das Censor-Amt „über die Menschen, und sey Richter unserer Sitten. „Du wirst diejenigen auswählen, welche verdienen „Mitglieder des Raths zu bleiben; du wirst den Rit„terstand wieder zu seinem ehemahligen Glanze ver„helfen, wirst die Einkünfte des Reichs vermehren, „aber

38) Vespasian und Titus waren die lezten Censoren (Plinius Hist. Natur. L. VII. c. 49. Censorinus de Die Natali.) Die Bescheidenheit des Trajans schlug eine Ehre aus, die er verdiente, und sein Beyspiel wurde von den Antoninen als ein Gesetz befolgt. Man sehe Plinius Panegyric. c. 45. und 60.

„aber die öffentlichen Lasten vermindern. Du wirst „die mannichfaltige und unendliche Menge von Bür„gern in bestimmte Klassen eintheilen, und Roms „Kriegswesen, Reichthum, Tugend und Hülfsquel„len zum Gegenstande deiner sorgfältigsten Prüfung „machen; deine Entscheidungen sollen die Kraft der „Gesetze haben. Das Heer, der Pallast, die Ver„walter der Gerechtigkeit, und die großen Beamten „des Staats, sind insgesammt deinem Richterstuhle „unterworfen. Keine bleiben davon ausgenommen, „als die gewöhnlichen Konsules [39]), der Präfectus „von Rom, der oberste Opferpriester, und, so lange „sie ihre Keuschheit unverletzt erhält, die älteste der „vestalischen Jungfrauen. Selbst diese wenigen, „welche die Strenge des römischen Censors nicht zu „fürchten haben, werden sich unablässig bestreben, „seine Achtung zu verdienen [40]).“

Diese Einrichtung ist unstatthaft, und ohne Wirkung.

Ein Beamter, dem eine so ausgedehnte Gewalt wie diese zukäme, würde nicht sowohl für einen untergeordneten Diener, sondern für den Mitregenten sei-

39) Dieses Vorrechtes ungeachtet erschien doch Pompejus noch während seines Consulats vor diesem Richterstuhle. In der That war die Veranlassung dazu eben so sonderbar als rühmlich. Plutarch in Pomp. p. 630.

40) Die hier angeführte Rede selbst steht in der Hist. Augustan. p. 173. 174.

seines Fürsten angesehen werden müssen [41]). Valerian fürchtete daher eine Erhebung, bey der er dem Neide und Verdachte durchaus nicht entgehen konnte. Die bedenkliche Größe einer solchen Würde, seine einzige Unfähigkeit zur Verwaltung derselben, und die unheilbare Verdorbenheit der Zeiten wurden von ihm mit Bescheidenheit ins Licht gesetzt. Er gab zugleich nicht undeutlich zu verstehen, daß das Amt eines Censors von der kaiserlichen Würde unzertrennlich, und die Hände eines Unterthanen zu schwach wären, eine so ungeheure Last von Sorgen und von Macht zu ertragen [42]). Die Wendung, welche der gothische Krieg in der Folge nahm, machte dem Fortgange dieses eben so glänzenden als unausführbaren Entwurfs bald ein Ende, und ersparte dem Valerian die Gefahr, so wie dem Kaiser Decius das aller Wahrscheinlichkeit nach unvermeidliche Mißvergnügen, seine gute Absicht vereitelt zu sehen. Ein Censor kann vielleicht die Sitten in einem Staate erhalten, aber gewiß nicht sie wieder herstellen. Es ist unmöglich, daß ein solcher Beamter sein Ansehen auf eine nützliche, und überhaupt auf eine wirksame Weise äußern kann, wenn ihm nicht ein den Gemüthern eingeprägtes lebhaftes Gefühl

41) Dieser Umstand ist es vielleicht, was den Irrthum des Zonaras veranlaßt hat, wenn er den Valerian als erklärten Mitregenten des Decius aufführt. (L. XII. p. 625.)

42) Hist. August. p. 174. Die Antwort des Kaisers ist weggelassen.

fühl von Ehre und Tugend, ein hinreichender Grad von Achtung für die öffentliche Meynung, ja selbst gewisse kräftige, die Nazional-Sitten unterstützende Vorurtheile, zu Hülfe zu kommen. In Zeiten, wo jene Triebfedern nicht mehr vorhanden sind, muß die Gewalt eines Sittenrichters entweder zu einem leeren Schaugepränge herabsinken, oder in ein partheyisches Werkzeug willkührlicher Unterdrückung ausarten [43]). Es war leichter die Gothen zu überwinden, als die öffentliche Sittenverderbniß auszurotten. Aber schon die erste dieser Unternehmungen kostete dem Kaiser sein Heer und sein Leben.

Niederlage und Tod des Decius, und seines Sohnes.

Die Gothen sahen sich jetzt auf allen Seiten von den römischen Waffen eingeschränkt und verfolgt. Die Blüthe ihres Heeres war in der langen Belagerung von Philippopolis umgekommen, und das erschöpfte Land nicht mehr hinreichend, der übrig gebliebenen Menge ausgelassener Barbaren den nöthigen Unterhalt zu gewähren. Gern würden die Gothen, unter diesen traurigen Umständen, sich durch Ueberlieferung ihrer Beute und ihrer Gefangenen die Erlaubniß eines ungestörten Rückzuges erkauft haben. Allein der Kaiser, voll Vertrauen auf einen gewissen Sieg, und entschlossen, durch Züchtigung dieses eingedrungenen Feindes den übrigen Völkerschaften des Nor-

43) Eben dieses gilt von dem ähnlichen Versuche des Augusts, die Sittenverbesserung zu befördern. Tacit. Annal. L. III. c. 24.

Nordens ein heilsames Schrecken einzujagen, weigerte sich irgend einigen Vergleichsvorschlägen Gehör zu geben. Der hohe Geist der Gothen wählte lieber Tod als Sklaverey. Ein unbekannter Flecken in Mäsien, welcher Forum Terebronii [44]) hieß, war der Schauplatz der Schlacht. Das gothische Heer war in drey Linien gestellt, und die Vorderseite der letztern entweder absichtlich, oder zufälliger Weise, durch einen Morast gedeckt. Gleich zu Anfange der Schlacht wurde der Sohn des Decius, ein Jüngling von den schönsten Hofnungen, und beynahe schon so gut als künftiger Mitregent, von einem Pfeile im Angesichte seines bekümmerten Vaters getödtet, der jedoch seine ganze Standhaftigkeit zurück rufte, und die bestürzten Krieger erinnerte, daß der Verlust eines einzelnen Soldaten für den Staat von keiner besondern Wichtigkeit sey [45]). Das Treffen war schrecklich; es war der Kampf der Verzweifelung gegen Wuth und Rache. Die erste Linie der Gothen muste endlich in Unordnung zurück weichen; die zweyte, die zur Unterstützung derselben herbeyrückte, hatte gleiches Schick-

44) Tillemont, Histoire des Empereurs, tom. III. p. 598. Da Zosimus, und einige andere, die ihm folgen, die Donau mit dem Tanais verwechseln, so setzen sie das Schlachtfeld in die Ebenen Scythiens.

45) Aurelius Victor läßt die beyden Decier in zwey verschiedenen Gefechten fallen; allein ich habe die Erzählung des Jornandes vorgezogen.

Schicksal. Die dritte war allein noch übrig, vollkommen in Ordnung, und bereit, den Uebergang über den Morast dem Feinde, der denselben aus allzuviel Zuversicht zu unternehmen wagte, streitig zu machen. „Aber hier wandte sich das Glück des Tages, und „alles vereinigte sich nunmehr gegen die Römer. „Ein tiefer sumpfiger Boden, der unter den Füßen „der Stehenden einsank, und durch seine Schlüpfrig„keit den Vorrückenden nicht minder gefährlich wur„de, die Schwere ihrer Waffen, die Tiefe des Was„sers, die Unmöglichkeit von ihren schweren Wurf„spießen in dieser beschwerlichen Lage Gebrauch zu „machen. Die Barbaren hingegen waren des An„griffs in Morästen gewohnt; ihre eigene körperliche „Größe, die Länge ihrer Spieße, mit denen sie in „der Entfernung verwunden konnten [46]), gab ih„nen sichtbare Ueberlegenheit.“ Genug das römische Heer ging, nach einem fruchtlosen Kampfe, in diesem Sumpfe ohne Rettung verloren, und selbst der Körper des Kaisers konnte nicht wiedergefunden werden [47]). So endigte Decius im funfzigsten Jahre seines Alters sein Leben; ein vortreflicher Fürst, thätig

46) Ich habe es gewagt, die Schilderung eines ähnlichen Treffens zwischen einem römischen und deutschen Heere beym Tacitus (Annal. L. I. c. 64.) hier nachzubilden.

47) Jornandes, c. 18. Zosimus, L. I. p. 22. Zonaras, L. XII. p. 627. Aurelius Victor.

tig im Kriege, und herablassend im Frieden [48]); und der, so wie sein Sohn, im Leben und im Tode den glänzendsten Mustern der römischen Tugend an die Seite gesetzt zu werden verdient [49]).

Wahl des Gallus nach Christi Geb. 251. Dezemb.

Diese unglückliche Niederlage demüthigte, jedoch nur auf sehr kurze Zeit, den Uebermuth der Legionen. Der über die Thronfolge bestimmende Endschluß des Senats wurde geduldig von ihnen abgewartet, und mit Unterwürfigkeit angenommen. Aus gerechter Achtung für das Andenken des Decius, ertheilte man dem Hostilian, seinem einzigen noch übrigen Sohne, den kaiserlichen Titel; gleiche Würde aber und wirksamere Macht übertrug man dem Gallus, den Erfahrung und Verdienste zu der Vormundschaft des jungen Prinzen, und der Verwaltung des gebeugten Reichs zu berufen schien [50]). Die erste Sorge des neuen Kaisers war, die illyrischen Provinzen von der

un=

48) Der Tod der Decier muß vor dem Ausgange des zwey hundert ein und sechszigsten Jahres angesezt werden: denn die neuen Prinzen nahmen schon in den nächstfolgenden ersten Tagen des Januars (calenden) von dem Consulate Besitz.

49) Die Kaisergeschichte (p. 223.) giebt ihnen eine sehr ehrenvolle Stelle unter der kleinen Anzahl guter Fürsten, welche zwischen August und Diocletian den kaiserlichen Thron besessen haben.

50) Hæc ubi Patres comperere ..... decernunt. Victor, in Cæsaribus.

unerträglichen Last der Gothen zu befreyen. Er ließ geschehen, daß sie die Belohnung ihres Einbruchs, eine unermeßliche Beute, und was für die Römer noch weit demüthigender war, eine große Anzahl Gefangener vom höchsten Stande und Würden in ihren Händen behielten.

Rückzug der Gothen.

Er versahe noch überdieß ihr Lager mit allem, was nur ihre aufgebrachten Gemüther besänftigen, oder ihren so sehr gewünschten Abzug beschleunigen konnte; ja er machte sich sogar anheischig, ihnen jährlich eine gewisse Summe Goldes unter der Bedingung zu bezahlen, daß sie nie wieder einen feindlichen Einbruch gegen das römische Gebieth unternähmen [51]).

Gallus erkauft den Frieden durch Bezahlung eines jährlichen Tributs.

In den Zeiten der Scipionen schmeichelte es den reichsten Königen der Erde, die sich um den Schutz des siegreichen Freystaates bewarben, irgend eines jener kleinen Geschenke zu erhalten, deren Werth blos in der Hand lag, welche sie ertheilte; wie zum Beyspiel, ein elfenbeinerner Stuhl, ein grobes Gewand von Purpur, irgend ein unbedeutendes Gefäß von Gold oder Silber, oder eine gewisse Anzahl in Kupfer ausgeprägter Münzen, und dergleichen [52]). Nachdem

51) Zonaras, L. XII. p. 628.

52) Eine *sella*, eine *toga*, eine goldene fünf Pfund schwere *patèra*, wurden von den reichen Königen Aegyptens

dem der Reichthum aller Nazionen in Rom zusammen geflossen war, zeigte sich die Größe, und zum Theil auch die Politik der Kaiser, durch Ausübung einer fortgesetzten, aber mäßigen Freygebigkeit gegen die Bundesgenossen des römischen Staats. Sie unterstützten die Armuth der Barbaren, ehrten ihr Verdienst, und belohnten ihre Treue. Diese freywilligen Gunstbezeugungen durften nicht als Zeichen der Furcht, sondern blos als Beweise des römischen Edelmuths und der Dankbarkeit angesehen werden. Denn eben diese Geschenke und Hülfsgelder, welche man Freunden und Bittenden mit offner Hand ertheilte, wurden denjenigen, die dieselben als ein Recht foderten, hartnäckig verweigert [53]). Aber jenes, einem siegreichen Feinde gemachte Versprechen, einer jährlichen Zahlung, mußte offenbar in dem Lichte eines schimpflichen Tributs erscheinen.

Mißvergnügen des Volks.

Die Gemüther der Römer waren es noch nicht gewohnt, sich von einer Horde von Barbaren so ungleiche

tens mit Freude und Dankbarkeit angenommen (Liv. L. XXVII. c. 4.). *Quina millia æris*, Kupfermünzen, deren Werth ohngefehr achtzehn Pfund Sterling betrug, waren das gewöhnliche Geschenk für fremde Abgesandte (Livius, L. XXXI. c. 9.).

53) Ein Zug der Standhaftigkeit, welche ein römischer Feldherr noch zu den Zeiten des Alexander Severus in Ansehung dieses Umstandes bewies, findet sich in den Excerpt. Legationum, p. 25. Edit. Louvre.

che Bedingungen vorschreiben zu lassen; und der Fürst, der durch dieses nothwendige Opfer wahrscheinlicherweise sein Vaterland gerettet hatte, wurde der Gegenstand des Abscheues, und der allgemeinen Verachtung. Man rechnete nicht nur den Tod des Hostilian, ob er schon zu einer Zeit erfolgte, da die Pest wüthete, dem Gallus als ein persönliches Verbrechen an [54]), sondern auch die Niederlage des vorigen Kaisers wurde von der Stimme der Verleumdung auf Rechnung der treulosen Rathschläge seines verhaßten Nachfolgers geschrieben [55]). Selbst die Ruhe, welche das Reich während des ersten Jahres seiner Verwaltung genoß [56]), diente mehr dazu, die unzufriedene Gährung der Gemüther zu nähren, als sie zu besänftigen; und kaum waren die Besorgnisse des Krieges vorüber, als die Schimpflichkeit des Friedens nun desto tiefer und schmerzlicher empfunden wurde.

Sieg und Empörung des Aemilian. N. Chr. Geb. 253.

Aber die Erbitterung der Römer stieg zu einem noch weit höhern Grade, als sie fanden, daß selbst mit

54) In Ansehung der Pest sehe man Jornandes, c. 19. und Victor, in Cæsaribus.

55) Diese unwahrscheinlichen Anklagen finden sich beym Zosimus, L. I. p. 23. 24.

56) Jornandes, c. 19. Der gothische Geschichtschreiber bemerkt wenigstens den Frieden, zu welchem sich seine siegreichen Landsleute dem Gallus eidlich verbindlich gemacht hatten.

mit Verlust ihrer Ehre nicht einmal ihre Ruhe gesichert worden sey. Das gefährliche Geheimniß von den Reichthümern und der Schwäche des römischen Reichs war nunmehr der übrigen Welt bekannt geworden. Neue Schwärme von Barbaren, durch das Beyspiel ihrer Brüder aufgemuntert, und keineswegs an die von jenen eingegangene Verbindlichkeit gebunden, verbreiteten Verwüstung durch die illyrischen Provinzen, und Schrecken bis zu den Thoren Roms. Die Vertheidigung des Reichs, welche der kleinmüthige Kaiser schon so gut als aufgegeben zu haben schien, wurde jetzt von Aemilian, dem Statthalter von Pannonien und Mäsien, übernommen. Es gelang ihm die zerstreute Kriegsmacht zusammenzuziehen, und den sinkenden Muth seines Heeres zu beleben. Die Barbaren wurden, als sie es sich am wenigsten versahen, angegriffen, über den Haufen geworfen, in die Flucht gejagt, und bis über die Donau verfolgt. Der siegreiche Feldherr theilte das zum Tribut aufgebrachte Geld als ein Geschenk aus, und der laute Zuruf seiner Krieger ernannte ihn noch auf dem Schlachtfelde zum Kaiser [57]). Gallus, der, unbekümmert um das allgemeine Wohl, sich dem Genusse der italienischen Vergnügungen überließ, erfuhr fast in demselben Augenblicke den Sieg, die Empörung, und die schnelle Annäherung seines ehrgeizigen Befehlshabers. Er rückte ihm bis in die Ebene von Spoleto entgegen. Als die beyden Heere einander

57) Zosimus, L. I. p. 25. 26.

der erreicht hatten, verglichen die Soldaten des Gallus das schimpfliche Betragen mit dem Ruhme seines Nebenbuhlers. Sie bewunderten die Tapferkeit des Aemilian, und wurden durch seine Freygebigkeit noch mehr für ihn eingenommen: denn er both denjenigen, die zu ihm übergehen würden, eine beträchtliche Vermehrung ihres Soldes an [58]). Die Ermordung des Gallus, und seines Sohnes Volusianus, machten dem bürgerlichen Kriege ein Ende, und der Senat ertheilte dem Rechte der Eroberung eine gesetzmäßige Bestätigung. Die Briefe des Aemilian an diese Versammlung zeigten ein Gemisch von Mäßigung und Eitelkeit. Sie enthielten die Versicherung, er wolle die bürgerliche Verwaltung ihrer Weisheit überlassen, und, zufrieden sich als ihren Feldherrn zu betrachten, werde er in kurzer Zeit die Ehre des römischen Namens wieder herstellen, und das Reich, sowohl von den nördlichen als östlichen Barbaren, befreyen [59]). Sein Stolz fühlte sich durch den Beyfall des Senats geschmeichelt; und wir finden noch gegenwärtig Münzen, auf welchen Aemilian mit dem Namen und den Attributen eines Herkules Viktor, und eines rächenden Kriegsgottes vorgestellt erscheint [60]).

Va-

58) Victor in Cæsaribus.

59) Zonaras, L. XII. p. 628.

60) Banduri Numismata, p. 94.

Valerian rächt den Tod des Gallus, und wird als Kaiser anerkannt.

Wenn es dem neuen Monarchen nicht an Fähigkeiten gebrach, so fehlte es ihm wenigstens an der nöthigen Zeit, um seine glänzenden Versprechungen zu erfüllen. Es vergingen zwischen seinem Siege und seinem Falle noch nicht ganz vier Monate [61]). Er hatte den Gallus überwunden: er selbst erlag dem Uebergewicht eines Mitwerbers, der ungleich furchtbarer war, als Gallus. Dieser unglückliche Prinz hatte den Valerian, der bereits durch den ehrenvollen Namen eines Censors ausgezeichnet worden war, abgeschickt, ihm die Legionen aus Gallien und Germanien [62]) zuzuführen. Valerian richtete diesen Auftrag mit Treue und Eifer aus; und da er zu spät ankam seinen Fürsten zu retten, so beschloß er ihn wenigstens zu rächen. Aemilians Heer, das sich noch immer in den Ebenen von Spoletto befand, wurde durch die Heiligkeit von Valerians Würde, noch weit mehr aber durch die überlegne Stärke seiner Mannschaft in Furcht gesetzt; und diese Soldaten, jetzt eben so unfähig durch persönliche Anhänglichkeit, als ehemals durch verfassungsmäßige Grundsätze geleitet zu werden, trugen kein Bedenken ihre Hände mit dem Blute eines Fürsten zu beflecken, der noch vor so kur-

zer

61) Eutropius, L. IX. c. 6. sagt: tertio mense. Beym Eusebius fehlt dieser Kaiser.

62) Zosimus, L. I. p. 28. Eutropius und Victor setzen das Herr des Valerian nach Rhätien.

zer Zeit der Gegenstand ihrer partheyischen Wahl gewesen war. Die Schuld dieser That blieb auf Seiten der Soldaten, so wie der Vortheil derselben auf Seiten des Valerians, der zwar durch einen bürgerlichen Krieg zu dem Besitze des Thrones gelangte, aber der doch immer noch einen gewissen in diesen Zeiten der Unruhe seltnen Grad von Unschuld besaß, indem er seinem Vorfahren, den er der Kaiserwürde beraubte, weder zur Dankbarkeit noch Unterthanenpflicht verbunden war.

Charakter des Valerian.

Valerian war in einem Alter von ohngefähr sechzig Jahren [63]), als er nicht durch Laune des Pöbels, oder durch den wilden Ausruf der Soldaten, sondern durch die allgemeine Stimme der römischen Welt zum Kaiser erklärt wurde. Er hatte sich bey der Verwaltung der hohen Aemter im Staate, zu denen er sich stufenweise erhoben sah, den Beyfall tugendhafter Beherrscher erworben, und sich als einen Feind der Tyrannen gezeigt [64]). Seine edle Geburt, seine

63) Der Angabe der Kaisergeschichte zufolge (Seite 173) war Valerian, zur Zeit seiner Thronbesteigung, oder, welches wahrscheinlicher ist, seines Todes, ohngefähr siebenzig Jahr alt. Man sehe Tillemont, Hist. de Empereurs, tom. III. p. 893. note 1.

64) Inimicus Tyrannorum. Hist. August p. 173. In dem rühmlichen Kampfe des Senats gegen den Maximin spielte Valerian eine sehr thätige Rolle. Hist. August. p. 156.

Gelehrsamkeit, Klugheit, und Erfahrung, wurden vom Senate, so wie von dem Volke geschätzt; und wenn — nach der Bemerkung eines Schriftstellers — das menschliche Geschlecht vollkommne Freyheit gehabt hätte, sich selbst ein Oberhaupt zu wählen, so würde ihre Wahl ganz gewiß auf Valerian gefallen seyn [65]).

Unglückliche Zeiten unter der Regierung des Valerian und des Gallien. N. Chr. Geb. 253 bis 268.

Vielleicht reichten die Verdienste dieses Kaisers nicht ganz so hoch, als desselben Ruf, oder vielleicht hatte auch die Langsamkeit und Kälte des Alters, wo nicht seinen Geist, doch wenigstens seine Thätigkeit, geschwächt. Das Bewußtseyn seiner abnehmenden Kräfte bewog ihn, den Thron mit einem jüngern und thätigern Mitregenten zu theilen [66]). Die Umstände der Zeit erfoderten eben so sehr einen Heerführer, als einen Regenten; und die Erfahrung des römischen Censors hätte ihn bey seiner Wahl am ersten auf einen Gegenstand leiten können, den ausgezeichnetes kriegerisches Verdienst der Ehre des Purpurs wür-

65) Nach der Unterscheidung des Victor, scheint er von dem Heere den Titel *Imperator*, und den Titel Augustus von dem Senate erhalten zu haben.

66) Aus dem, was sich beym Victor, und auf Gedächtniß-Münzen hierüber findet, schließt Tillemont (tom. III. p. 710.) sehr richtig, daß Gallien im August des Jahres 253. zum Mitbeherrscher erhoben worden.

würdig machte. Allein, statt eine einsichtsvolle Wahl zu treffen, welche seine Regierung dauerhaft, und sein Andenken noch der Nachwelt theuer gemacht haben würde, zog er blos die Eingebungen einer partheyischen Zuneigung, oder der Eitelkeit, zu Rathe, und erhob seinen Sohn Gallienus, einen Jüngling, dessen Hang zu Weichlichkeit und Ausschweifungen bisher in der Dunkelheit des Privatlebens minder bemerkt worden war, zu der höchsten Würde des Reichs. Die vereinigte Regierung des Vaters und des Sohnes dauerte sieben, und die alleinige Verwaltung des letztern acht Jahre. Aber der ganze Zeitraum war eine ununterbrochene Reihe von Verwirrung und Unglücksfällen. Da das römische Reich zu gleicher Zeit, und von allen Seiten, durch die blinde Wuth der einbrechenden Barbaren, und den wilden Ehrgeitz einheimischer Tyrannen, zerrüttet wurde, so will ich den Erfordernissen der Ordnung und der Deutlichkeit dadurch Genüge zu leisten suchen, daß ich mich nicht sowohl an die unsichere Anordnung der Zeitfolge, als vielmehr an die natürliche Abtheilung der Gegenstände halten werde. Die gefährlichsten Feinde der Römer, während der Regierung des Valerian, und des Gallienus, waren erstlich die Franken, zweytens die Allemannen, drittens die Gothen, und viertens die Perser. Unter diese allgemeinen Benennungen lassen sich auch die Unternehmungen der minder beträchtlichen Stämme bringen, deren unbekannte und rauhe Namen nur das Gedächtniß und die

Auf=

Aufmerksamkeit des Lesers zerstreuen und belästigen würden.

Ursprung und Bund der Franken.

I. Da die Nachkommen der Franken, eine der größten und aufgeklärtesten Nazionen von Europa ausmachen, so haben Gelehrsamkeit und Scharfsinn alle ihre Kräfte aufgebothen, den Ursprung der rohen Vorfahren dieses Volkes ins Licht zu setzen. Willkührlich erträumte Systeme verdrängten späterhin die Mährchen, welche die Leichtgläubigkeit der frühern Zeiten hervorgebracht hatte. Jede Stelle, jeder Ort, wo man nur einigermaßen vermuthen konnte, irgend eine schwache, auf jenen Ursprung sich beziehende Andeutung aufzufinden, ist auf das sorgfältigste durchsucht und erörtert worden. Man hat angenommen, daß Pannonien [67]), daß Gallien, daß der nördliche Theil von Deutschland [68]), das Vaterland dieser berühmten Kolonie von Kriegern gewesen sey. Endlich sind

67) Man hat verschiedene Systeme ausgedacht, um eine schwere Stelle im Gregorius von Tours (L. II. c. 9.) zu erklären.

68) Der Umstand, daß der Erdbeschreiber von Ravenna L. I. c. 11. Mauringanien an den Gränzen von Dännemark, als den alten Wohnsitz der Franken angiebt, hat den Herrn von Leibnitz zu einem sinnreichen System veranlaßt (in seinem Essai sur l'origine des François; im zweyten Bande des von des Maizeaux, herausgegebnen: Recueil de diverses Pieces par Mrs. Leibnitz &c.)

sind die gründlichsten Geschichtsforscher, mit Verwerfung der erdichteten Auswanderungen idealischer Eroberer, bey einer Behauptung stehen geblieben, deren Einfachheit uns geneigt machen muß, sie für Wahrheit gelten zu lassen [69]). Sie glauben nämlich, daß um das Jahr zweyhundert und vierzig [70]), von den alten Bewohnern des Nieder-Rheins, und der Weser, eine neue Verbindung unter dem Namen der Franken errichtet worden sey. Der jetzige westphälische Kreis, die Landgrafschaft Hessen, und die Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg, waren der alte Sitz der Chaucen, die in ihren unzugänglichen Morästen den römischen Waffen Trotz bothen [71]); der Cherusker, die auf den Namen und Ruhm von Herrmann oder Arminius stolz waren; der Chatten, die sich durch ihr festes und unerschrockenes Fußvolk furchtbar machten, und noch verschiedener anderer Stämme von geringerer Macht und Ruhme [72]). Freyheitsliebe war die herrschende Leidenschaft der Deutschen; Ge-

69) Man sehe Cluver. Germania Antiqua, L. III. c. 20. M. Freret, in den Memoires de l'Académie des Inscriptions, tom. XVIII.

70) Höchst wahrscheinlich unter der Regierung des Gordian, wie sich aus einem zufälligen Umstande schließen läßt, den Tillemont (tom. III. p. 710. 1181.) ausführlich erörtert hat.

71) Plin. Hist. Natur. L. XVI. c. 1. Die Lobredner spielen häufig auf die Moräste der Franken an.

72) Tacit. Germania, c. 30. 37.

Genuß derselben ihr größter Schatz; und das Wort, welches diesen Vorzug ausdrückte, ihren Ohren das willkommenste. Und so verdienten sie denn den von ihnen angenommenen, und sowohl behaupteten, rühmlichen Beynamen der Franken, oder der Freyen, eine Benennung, welche die besonderen Namen der einzeln verbündeten Stämme nicht vertilgte, sondern blos unter sich begriff [73]). Stillschweigende Uebereinstimmung und gegenseitiger Vortheil entwarf die ersten Grundsätze ihrer Vereinigung, deren Bande durch Gewohnheit und Erfahrung allmählich immer mehr und mehr befestiget wurden. Dieser Bund der Franken läßt sich einigermaßen mit der helvetischen Eidgenossenschaft vergleichen, in welcher jeder Kanton seine unabhängige Oberherrschaft behält, mit seinen Bundesgenossen über das allgemeine Beste berathschlagt, ohne das Ansehen eines höchsten Oberhauptes, oder einer Versammlung von Ständen, anzuerkennen [74]). Aber die Grundlage dieser beyden Verbindungen war äußerst verschieden. Ein zweyhundertjähriger Friede ist die Belohnung der eben so weisen als redlichen Staatsgrundsätze der Schweizer gewesen; da hingegen der Geist der Unruhe, Raubsucht und Ent-

73) Der meisten dieser alten Namen geschieht in einem spätern Zeitraume gelegentlich Erwähnung. Man sehe einige Spuren derselben in Cluver. Germ. Antiq. L. III.

74) Simler de Republica Helvet. cum notis Futelin.

Entweihung der feyerlichsten Verträge, den Charakter der Franken entehrt hat.

Die Franken fallen in Gallien ein.

Die Römer hatten schon seit geraumer Zeit die unternehmende Tapferkeit der Völker des niedern Deutschlandes aus Erfahrung kennen lernen. Die Vereinigung ihrer Macht drohte Gallien mit einem noch furchtbarern Einbruche, und erfoderte die Gegenwart des Gallienus, des Erben und Mitbeherrschers des Reichs [75]). Indeß dieser Monarch und sein noch minderjähriger Sohn, Salonius, sich an dem Hofe zu Trier in dem eitlen Glanze der höchsten Würde brüsteten, wurden die römischen Heere von Posthumus, einem fähigen Feldherrn, der zwar in der Folge von dem Geschlechte des Valerius abfiel, aber doch immer dem großen Interesse der Monarchie treu blieb, gegen die Feinde geführt. Die betrügerische Sprache der Lobreden, und der Schaumünzen, verkündiget uns, freylich dunkel und unbestimmt, eine lange Reihe von Siegen. Auch Trophäen und rühmliche Beynamen bezeichnen, wenn Beweise dieser Art anders etwas bezeichnen können, den Ruhm des Posthumus, der mehr als einmal der Besieger der Deutschen, und der Erretter Galliens genannt wird [76]).

Sie

75) Zosimus, L. I. p. 27.

76) Herr von Brequigny hat uns ein sehr schätzbares Leben des Posthumus geliefert, in den XXX. Bande der Mémoires de l'Acad. Eine zusammenhängende Kaisergeschichte, aus Medaillen und Inschriften, ist mehr als einmal entworfen worden, fehlt aber noch immer.

Sie verheeren Spanien.

Aber ein einzelner Umstand, und zwar die einzige Thatsache, von der wir bestimmte Nachricht haben, wirft diese Denkmale der Eitelkeit und Schmeicheley großentheils über den Haufen. Der Rhein, ob man ihn schon mit dem bedeutenden Namen einer Schutzwehr der römischen Provinzen beehrte, war gegen den kühnen Unternehmungsgeist der Franken nur ein sehr schwaches Hinderniß. Ihre schnellen Verheerungen verbreiteten sich von den Ufern dieses Flusses bis an den Fuß der Pyrenäen, und wurden selbst durch diese Gebürge nicht ganz aufgehalten. Spanien, das nie einen Einbruch von Seiten der Deutschen befürchtet hatte, war unfähig dem Anfalle derselben zu widerstehen. Dieses wohlhabende Land war während ganzer zwölf Jahre, dem größten Theil von Galliens Regierung, der Schauplatz ungleicher und verwüstender Feindseligkeiten. Tarragona, die blühende Hauptstadt einer blühenden Provinz, wurde geplündert, und fast ganz zerstört [77]); und selbst zu den Zeiten des Drosius, der in dem fünften Jahrhunderte schrieb, zeigten elende, zwischen den Trümmern

77) Aurel. Victor. c. 33. Statt paene direpto erfordert sowohl der Sinn als der Ausdruck deleto; ob es schon, freylich aus ganz verschiedenen Gründen, gleich schwer ist den Text der besten und der schlechtesten Schriftsteller zu berichtigen.

mern prächtiger Städte umhergestreute Hütten, noch immer von der Wuth jener Barbaren [78]).

Und wenden sich nach Afrika.

Als das erschöpfte Land ihnen keinen Stoff mehr zur Plünderung darbiethen konnte, bemächtigten sich die Franken einiger Schiffe in den spanischen Häfen [79]), und setzten nach Mauritanien über. Diese entfernte Provinz erschrack über die Wuth von Barbaren, die aus den Wolken herunter zu fallen schienen, da ihr Name, ihre Sitten und ihre Gestalt auf den Küsten von Afrika durchaus unbekannt war [80]).

Ursprung und Ruhm der Sueven.

II. In dem jenseit der Elbe gelegenem Theile von Obersachsen, welcher gegenwärtig das Markgrafthum Lausitz heißt, gab es vor alten Zeiten einen heiligen Hayn, welchen der Aberglaube der Sueven sich zu seinem schauervollen Tempel geweihet hatte. Niemand durfte in den heiligen Bezirk desselben treten, ohne durch Anlegung sklavischer Fesseln, und eine de-

78) Zu den Zeiten des Ausonius (gegen das Ende des vierten Jahrhunderts) befand sich Ilerda oder Lerida in einem sehr elenden Zustande (Auson. Epist. L. XXV. c. 58.), der wahrscheinlich die Folge dieses Einbruchs war.

79) Valesius irrt sich also, wenn er annimmt, daß die Franken Spanien zur See angriffen.

80) Aurel. Victor. Eutrop. L. IX. c. 6.

demüthige Stellung, der unmittelbaren Gegenwart der Gottheit seine Huldigung zu bezeigen [81]). Vaterlandsliebe scheint an der Verehrung des Sonnenwaldes, oder des Waldes der Semnonen [82]) eben so viel Antheil gehabt zu haben, als Andacht. Es wurde nehmlich allgemein geglaubt, daß die Nazion auf dieser geheiligten Stelle ihr erstes Daseyn erhalten habe. Die zahlreichen Stämme, die sich der suevischen Abkunft rühmten, kamen zu gewissen bestimmten Zeiten durch Abgesandte hier zusammen, und feyerten durch barbarische Religionsgebräuche und Menschenopfer das Andenken ihrer gemeinschaftlichen Abstammung. Der weit ausgebreitete Name der Sueven reichte in den innern Gegenden Deutschlandes von den Ufern der Oder bis an die Donau. Sie unterschieden sich von den übrigen Deutschen durch die eigne Art ihr langes Haar zu flechten. Sie banden es in einem zusammengeschlungenen Knoten auf dem Scheitel zusammen, und freuten sich eines Puzzes, der ihre Haufen in den Augen der Feinde noch furchtbarer erscheinen ließ [83]). So eifersüchtig auch die Deutschen auf ihren kriegerischen Ruhm hielten, so gestanden sie doch alle die überlegene Tapferkeit der Sueven ein, und die Stämme der Usipeter und Tenkterer, die sich dem Julius Cäsar, als damaligen Dikta-

81) Tacit. Germania, c. 38.

82) Cluver Germ. Antiq. L. III. c. 25.

83) Sic Suevi a ceteris Germanis, sic Suevorum ingenui a servis separantur. Eine stolze Unterscheidung!

tator, mit einem großen Heere entgegen stellten, äuſserten, daß sie es nicht für schimpflich hielten, vor einem Volke geflohen zu seyn, deren Waffen die unsterblichen Götter selbst nicht gewachsen wären [84]).

Ein vermischter Haufe von Sueven nimmt den Namen Allemannen an.

Unter der Regierung des Kaiser Karakalla erschien ein unzähliger Haufe von Sueven an den Ufern des Mayns, und in der Nachbarschaft der römischen Provinzen, um sich Unterhalt, oder Beute und Ruhm zu erwerben [85]). Der in Eil zusammengelaufene Schwarm freywilliger Krieger vereinigte sich allgemach zu einem großen und bleibenden Volke, das den Namen von Allemannen, oder All-Mann annahm, um zu gleicher Zeit ihre verschiedene Abkunft, so wie ihre gemeinschaftliche Tapferkeit dadurch anzudeuten [86]). Von der letztern erhielten die Römer gar bald durch verschiedene feindselige Einbrüche den Beweiß. Die Allemannen fochten vorzüglich zu Pferde; aber ihre Reuterey wurde noch furchtbarer durch eine Vermischung mit leichtem Fußvolk, das aus den muthigsten und gewandtesten Jünglingen ausgehoben war,

84) Cæsar in Bello Gallico, L. IV. c. 7.

85) Victor in Caracal. Dion Cassius, L. LXVII. p. 1350.

86) Diese Ableitung, welche sehr von derjenigen verschieden ist, welche die Einbildungskraft einiger Gelehrten ausgesonnen hat, ist uns vom Asinius Quadratus, einem originalen Geschichtsschreiber, der beym Agathias L. I. c. 5. angeführt wird, aufbehalten worden.

war, die sich durch Uebung die Fertigkeit erworben hatten, dem Reuter auf dem längsten Zuge, und bey dem schnellsten Angriffe, und den geschwindesten Wendungen, folgen zu können [87]).

Bricht in Gallien und Italien ein.

Dieses kriegerische deutsche Volk war durch die unermeßlichen Rüstungen des Alexander Severus in Erstaunen gesetzt, und von seinem Nachfolger, einem an Tapferkeit und Uebermuth ihnen ähnlichen Barbaren, in Furcht gehalten worden. Aber da sie nichts desto weniger noch immer an den Gränzen des römischen Reichs verweilt hatten, so vermehrten sie die allgemeine Unordnung, welche nach dem Tode des Decius einbrach. Sie schlugen den reichen Provinzen Galliens sehr tiefe Wunden; ja sie waren die ersten, welche den Schleyer aufhoben, der die schwache Majestät von Italien verdeckte. Ein zahlreicher Haufe von Allemannen ging über die Donau, und drang durch die römischen Alpen in die Ebenen der Lombardey, rückte bis Ravenna vor, und ließ seine siegreichen barbarischen Fahnen fast im Angesichte von Rom umher flattern [88]). Dieser Schimpf, so wie die drohende Gefahr, weckte in dem römischen Senate wieder

87) Die Sueven fochten auf diese Weise gegen den Cäsar, und das Manöver erhielt den Beyfall des Siegers (in Bello Gallico L. I. c. 48.).

88) Hist. August. p. 215. 216. Dexippus in den Excerpta Legationum, p. 8. Hieronym. Chron. Orosius. L. VII. c. 22.

der einige Funken ehemaliger Tugend auf. Beyde Kaiser waren in weit entfernten Kriegen abwesend; Valerian in den Morgenländern, und Gallienus am Rhein. Die Römer hatten außer sich selbst weder Hofnung noch Hülfsmittel. In dieser bedrängten Lage übernahmen die Senatoren die Vertheidigung des Staates, ließen die prätorianische Leibwache, die zum Schutz der Hauptstadt zurück geblieben war, ausrücken, und ergänzten die Anzahl derselben durch Aushebung der stärksten und entschlossensten gemeinen Bürger. Erstaunt über die plötzliche Erscheinung eines Kriegsheeres, das zahlreicher war, als ihr eigenes, zogen sich die Allemannen mit ihrer reichen Beute wieder nach Deuschland zurück; und ihr Rückzug wurde von den ausgearteten Römern als ein großer Sieg betrachtet [89]).

Gallienus schließt die Senatoren von Kriegsdiensten aus.

Als Gallienus die Nachricht erhielt, daß seine Hauptstadt wieder von den Barbaren befreyet sey, fühlte er mehr Unruhe als Vergnügen über den Muth der Senatoren, weil eben dieser Muth sie dereinst veranlassen könnte, den Staat eben so wohl gegen einheimische Tyranney, als gegen feindliche Einbrüche zu schützen. Sein kleinmüthiger Undank wurde den Unterthanen durch eine Verordnung angekündigt, in welcher er den Senatoren verbot, irgend eine kriegerische Bedienung zu bekleiden, oder sich auch nur dem Lager der Legionen zu nähern. Allein sei-

89) Zosimus, L. I. p. 34.

seine Besorgniß war sehr ungegründet. Die reichen und schwelgerischen Großen, die sich ihrem natürlichen Hange immer mehr und mehr überließen, sahen diese schimpfliche Ausschließung von Kriegsdiensten als eine Vergünstigung an, und so lange sie nur im ungestörten Genusse ihrer Bäder, ihrer Schaubühnen, und ihrer Landhäuser blieben, überließen sie sehr gern die gefährlichere Beschützung des Reichs den rauhen Händen der Bauern und Soldaten [90]).

Gallienus vermählet sich mit einer allemannischen Prinzeßin.

Ein Schriftsteller aus den letztern Zeiten des griechischen Kaiserthums erwähnt eines andern Einbruchs der Allemannen, der ein noch fürchterlicheres Ansehen, aber einen weit rühmlichern Ausgang hatte. Es sollen nehmlich dreyhunderttausend Mann dieses kriegerischen Volkes in einem Treffen bey Mailand von nicht mehr als zehn tausend Römern unter der Anführung des Gallienus selbst geschlagen worden seyn [91]). Allein dieser unglaubliche Sieg hat aller Wahrscheinlichkeit nach keinen andern Grund, als entweder die Leichtgläubigkeit des Geschichtschreibers, oder einige, viel zu sehr übertriebene Unternehmungen irgend eines kaiserlichen Feldherrns. Es waren Waffen von ganz anderer Art, durch welche Gallienus Italien gegen die Wuth der Deutschen zu schützen suchte. Er vermählte sich mit Pipa, der Tochter ei-

90) Aurel. Victor, in Gallieno et Probo. Seine Klagen athmen einen ungewöhnlichen Geist der Freyheit.

91) Zonaras, L. XII. p. 631.

eines Königs der Markomannen, eines Suevischen Stammes, der sich oft den Allemannen in ihren Kriegen und Eroberungen zugesellte [92]). Zur Belohnung für diese Verbindung wurden dem Vater der Prinzessin beträchtliche Besitzungen in Pannonien angewiesen. Die natürlichen Reitze kunstloser Schönheit scheinen wirklich die letztere im Besitze der Zuneigung des unbeständigen Kaisers erhalten zu haben; und die Bande der Staatskunst wurden durch die Bande der Liebe noch fester geknüpft. Aber das stolze Vorurtheil der Römer verweigerte der ungeweihten Verbindung eines Bürgers mit einer Ausländerin den Namen der Ehe, und brandmarkte die germanische Prinzessin mit dem schimpflichen Namen einer Beyschläferin des Gallienus [93]).

Einbrüche der Gothen.

III. Wir sind bereits der Auswanderung der Gothen aus Skandinavien, oder auch wenigstens aus Preussen bis zur Mündung des Borysthenes nachgegangen, und ihren siegreichen Waffen vom Borysthenes bis zur Donau gefolgt. Die Gränze dieses letztern Flusses wurde unter der Regierung des Valerian und

92) Einer der Victorn nennt ihn König der Markomannen, der andere, König der Germanier.

93) Man sehe Tillemont. Hist. des Empereurs. T. III. p. 398. &c.

und Gallienus durch unaufhörliche Einbrüche der germanischen und sarmatischen Völkerschaften beunruhigt, aber auch von den Römern mit mehr als gewöhnlicher Standhaftigkeit und Glücke vertheidigt. Die Provinzen, welche der Sitz des Krieges waren, ergänzten die römischen Heere durch einen unerschöpflichen Zuwachs abgehärteter Soldaten; und es war nichts ungewöhnliches, einen dieser illyrischen Bauern sich durch seine Fähigkeiten bis zur Würde eines Feldherrn erheben zu sehen. Obschon einzelne fliegende Schwärme dieser Barbaren, die ohne Unterlaß an den Ufern der Donau umher streiften, zwar zuweilen bis an die Gränzen von Italien und Mazedonien drangen, so wurde doch gewöhnlicher Weise ihr weiteres Vorrükken von den kaiserlichen Befehlshabern gehindert, oder der Rückzug ihnen abgeschnitten [94]). Allein der Hauptsturm der gothischen Feindseligkeiten nahm eine ganz verschiedene Richtung. Die Gothen machten sich aus ihren neuen Wohnsitzen in der Ukraine gar bald Meister von der nördlichen Küste des Pontus Euxinus. Südwärts von diesen lagen die anmuthigen und reichen Provinzen von Klein-Asien, welche alles besaßen, was einen barbarischen Eroberer anlocken, nichts aber, was ihm widerstehen konnte.

Er-

94) Man sehe die Lebensgeschichten des Claudius, Aurelian und Probus in der Historia Augustana.

Eroberung des Bosporus durch die Gothen.

Die Ufer des Borysthenes sind nicht weiter, als sechzig Meilen von dem schmalen Eingange [95]) in die Halbinsel der krimmischen Tartarey entfernt, welche bey den Alten unter dem Namen des taurischen Chersones bekannt war [96]). Ein Dichter, der die Sagen des Alterthums mit so viel Kunst zu verjüngen weiß, Euripides, hat diese unwirthbare Küste zum Schauplatze eines seiner rührendsten Trauerspiele gewählt [97]). Die blutigen Opfer der Diana, die Ankunft des Orestes und Pylades, und der Triumph der Tugend und Religion über wilde Rohheit, lassen wenigstens die historische Wahrheit hindurch blicken, daß die Taurier, die ur-

95) Seine Breite beträgt kaum eine halbe Meile. Genealogical History of the Tartars, p. 598.

96) Man sehe Herr v. Peyssonels, (der französischer Consul zu Kaffa gewesen ist,) Observations sur les Peuples Barbares, qui ont habité les bords du Danube.

97) Seiner Iphigenia in Tauris (deren Andenken einer unsrer seelenvollsten Dichter ohnlängst auf eine Art erneuert hat, welche zeigt, daß sein von Shakespears Feuergeist angehauchter Genius sich der rührenden Einfalt des griechischen Tragikers mit eben der Leichtigkeit zu bemächtigen weiß, mit welcher er den Spottgeist und die muthwillige Laune des Comikers auf deutschen Boden verpflanzt hat — S. Göthens Schriften N. Ausg. III. und IV. Theil.)

sprünglichen Bewohner dieser Halbinsel, durch ihre allmählige Bekanntschaft mit den griechischen Pflanzvölkern, welche sich längst der Seeküste anbauten, von ihren rohen Sitten in einem gewissen Grade entwöhnt wurden *h*). Das kleine Königreich Bosporus, dessen Hauptstadt an der Meerenge lag, durch welche der mäotische See sich mit dem Pontus Euxinus vermischt, bestand aus einer Mischung ausgearteter Griechen und halbgesitteter Barbaren. Seit den Zeiten des peloponesischen Krieges [98]) war es ein unabhängiges Königreich geworden, wurde aber endlich von dem Ehrgeitze des Mithridates verschlungen [99]), und erlag, so wie die übrigen Besitzungen dieses Fürsten, unter der Gewalt der römischen Waffen. Seit der Regierung des Augustus [100]) waren die Könige von Bosporus unterwürfige, aber keinesweges unni-

h) Eine meisterhaft zusammengedrängte Darstellung der Geschichte dieses durch neuere Eräugnisse merkwürdig gewordenen Landes ist neuerlich vom Herrn Hofr. Heyne, im dritten Bande seiner Opuscul. Academ. geliefert worden.

98) Strabo. L. VII. p. 309. Die ersten Könige von Bosporus standen mit den Atheniensern im Bündniß.

99) Appian. in Mithridat.

100) Es war Agrippa, durch dessen Waffen dieses Land bezwungen wurde. Orosius, L. VI. c. 21. Eutropius, L. VII. c. 9. Das römische Heer rückte einst so weit vor, daß es nur noch drey Tagereisen vom Flusse Tanais entfernt war. Tacit. Anal. L. XII. c. 17.

nütze Bundesgenossen des römischen Reichs. Theils durch Geschenke, theils durch Waffen, und einige sich längst der Landenge hinziehende Befestigungswerke, schützten sie den Zugang eines Gebiethes, das durch seine besondere Lage und bequemen Häfen den Pontus Euxinus und Klein-Asien beherrscht [101]), gegen die räuberischen Streifereyen der Bewohner Sarmatiens. So lange die Regierung in den Händen einer ununterbrochnen Geschlechtsfolge von Königen blieb, wurden die Angelegenheiten derselben mit wachsamen Eifer, und nicht ohne glücklichen Erfolg betrieben. Innere Uneinigkeiten, und die Besorgnisse oder eigennützigen Absichten unbedeutender und unrechtmäßiger Beherrscher, die sich des erledigten Thrones bemächtigt hatten, verschafften den Gothen den Eingang in das Herz des Bosporus.

Sie erhalten eine Seemacht.

Außer der Erwerbung einer weiten und fruchtbaren Strecke Landes, das bisher unangebaut geblieben war, erhielten die Eroberer noch den Vortheil, eine Seemacht zu Gebothe zu haben, die hinreichend war ihre Heere nach den Küsten von Asien überzusetzen [102]). Die Schiffe, deren man sich auf dem Pontus Euxinus be-

101) Man sehe des Lucians Toxaris; vorausgesetzt, daß wir der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit des Scythen, der von einem großen Kriege seiner Nazion gegen die Könige von Bosporus spricht, Glauben beymessen wollen.

102) Zosimus, L. I. p. 28.

bediente, hatten eine ganz eigne Bauart. Es waren leichte Fahrzeuge mit einem flachen Boden, aus bloßem Holze gezimmert, ohne den geringsten Zusatz von Eisen; doch wurden sie bisweilen bey der Besorgniß eines Sturmes mit einer Art von schrägem Obdach versehen [103]). In diesen schwimmenden Häusern überließen sich die Gothen sorglos den Gefahren eines unbekannten Meeres, und der Leitung von Seeleuten, die sie mit Gewalt angeworben hatten, und deren Geschicklichkeit und Treue gleich sehr verdächtig seyn mußte. Aber die Hoffnung der Beute verdrängte bey diesen Barbaren jeden Gedanken von Gefahr; und eine natürliche Furchtlosigkeit vertrat bey ihnen die Stelle jenes vernünftigeren Vertrauens, welches die Folge von sicherer Kenntniß und bewährter Erfahrung ist. Krieger, von einer so kühnen Denkungsart mußten sehr oft gegen die Feigherzigkeit ihrer Führer aufgebracht werden, welche nur bey den sichersten Anzeigen einer ruhigen See sich einschiffen, und bey ihrer Fahrt das Land fast niemals aus dem Gesichte verlieren wollten. Wenigstens ist dieses noch gegenwärtig der Fall bey den Türken [104]), die, wie sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, den alten Bewoh-

103) Strabo, L. XI. Tacit. Hist. L. III. c. 47. — Man nannte sie in der Landessprache Kamaren.

104) Eine sehr wohlgerathene Schilderung der Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, liefert der XVIte Brief des Tournefort.

wohnern des Bosporus in der Kunst der Schiffahrt nicht nachstehen.

Erste Unternehmung der Gothen zur See.

Die Flotte der Gothen ließ die Küste von Circassien linker Hand liegen, und erschien zuerst vor Pityus [105]), der äußersten Gränze des römischen Gebiethes. Allein sie fanden vor dieser Stadt, die mit einem bequemen Hafen, und einer starken Mauer versehen war, einen hartnäckigern Widerstand, als sie von der schwachen Besatzung einer so entlegenen Festung zu erwarten Ursache hatten. Sie wurden zurückgeschlagen; und diese mißlungene Unternehmung schien den Schrecken des gothischen Namens zu vermindern. So lange als Successianus, ein Befehlshaber von ausgezeichnetem Range und Verdienst, diesen Gränzort schützte, war alle ihre Mühe vergebens; aber sobald dieser Krieger vom Valerian in eine ehrenvollere, aber minder wichtige Stelle versetzt wurde, erneuerten die Gothen wieder ihren Angriff gegen Pityus, und vertilgten durch die Zerstörung dieser Stadt das Andenken ihrer vorigen Niederlage [106]).

Die

105) Arrian setzt die Gränzbesatzung nach Dioskurias, oder Sebastopolis, vier und vierzig Meilen ostwärts von Pityus. Die Besatzung von Phasis bestand zur Zeit dieses Schriftstellers blos aus vierhundert Mann Fußvolk. Man sehe dessen Periplus.

106) Zosimus, L. I. p. 30.

Die Gothen belagern und erobern Trapezunt.

Wenn man längst der östlichen Küste des Pontus Euxinus herumschifft, beträgt die Fahrt von Pityus nach Trapezunt ohngefähr dreyhundert Meilen [107]). Die Richtung ihres Laufes führte die Gothen bey der Gegend von Kolchis, das durch den Zug der Argonauten so berühmt geworden war, vorüber; und sie machten sogar, obschon ohne Erfolg, den Versuch, einen reichen, an der Mündung des Flusses Phasis gelegenen Tempel zu plündern. Trapezunt, das wir bey Gelegenheit des Rückzuges der zehntausend Griechen, als eine alte Pflanzstadt dieser Nazion erwähnt finden [108]), erhielt seinen Wohlstand und Glanz durch die Großmuth des Kaisers Hadrian, der auf einer Küste, welcher es von Natur an sichern Rheden fehlte, einen künstlichen Hafen angelegt hatte [109]). Die Stadt war groß und volkreich; ein doppelter Wall schien der Wuth der Gothen Trotz zu biethen, und die gewöhnliche Besatzung war noch durch die Ankunft von zehntausend Mann verstärkt worden. Aber es giebt keine Art von Vortheilen, welche den Mangel von Kriegszucht und Wachsamkeit zu ersetzen im Stande wären. Die zahlreiche, aber in Unordnung

107) Arrian (Peripl. Maris Euxini, p. 130.) giebt die Entfernung auf 2610 Stadien an.

108) Xenophon. Anabas. L. IV. p. 348. Edit. Hutchinson.

109) Arrian. p. 129. Die letzte allgemeine Bemerkung schreibe ich dem Tournefort nach.

nung und Schwelgerey versenkte Besatzung von Trapezunt hielt es überflüssig, ihre durch sich selbst unüberwindlichen Befestigungen gehörig zu bewachen. Die Gothen bemerkten gar bald die sorglose Nachlässigkeit der Belagerten, füllten die Gräben mit Faschinen aus, erstiegen in der Stille der Nacht die Mauern, und drangen mit dem Schwerd in der Hand, in die wehrlose Stadt ein. Es erfolgte ein allgemeines Blutbad der Einwohner, während daß die erschrockene Besatzung sich durch die entgegengesetzten Thore der Stadt flüchtete. Weder die heiligsten Tempel, noch die prächtigsten Gebäude, entgingen der allgemeinen Zerstörung. Die Beute, welche den Gothen in die Hände fiel, war unermeßlich: denn aus den umliegenden Gegenden waren alle Dinge von Werth nach Trapezunt, als einem sichern Schutzorte, geschaft worden. Auch die Anzahl der Gefangnen war unglaublich, die siegreichen Schaaren hatten ohne den geringsten Widerstand die ganze Provinz Pontus durchstreift [110]). Die reiche Beute von Trapezunt füllte eine große Schiffsflotte, die man in dem Hafen daselbst gefunden hatte. Die starke junge Mannschaft dieser Küste wurde an die Ruder geschmiedet, und die Gothen, erfreut über den glücklichen Erfolg ihrer ersten Unternehmung zur See, kehr-

110) Man sehe einen Brief des Gregorius Thaumaturgus, Bischofs von Noa-Cäsarea, angeführt von Maskov. L. V. c. 37.

kehrten im Triumphe zu ihren neuen Wohnsitzen im Königreiche Bosporus zurück [111]).

Die zweyte Unternehmung der Gothen.

Ein zweyter ähnlicher Zug der Gothen wurde mit einer weit größern Macht an Mannschaft und Schiffen, aber in einer andern Richtung unternommen. Unbekümmert um die erschöpften Provinzen des Pontus folgten sie der westlichen Küste des Euxins, schifften bey den weiten Mündungen des Borysthenes, des Dniester, und der Donau, vorüber, und nahten sich, nachdem sie ihre Flotte durch die Wegnahme einer großen Anzahl von Schiffer-Barken vermehrt hatten, dem schmalen Kanale, durch welchen der Pontus Euxinus seine Fluthen in das Mittelmeer ergießt, und Europa und Asien von einander scheidet. Die Besatzung von Chalcedon war nicht weit von dem Tempel des Jupiter Urius auf einem Vorgebirge, das den Eingang zur Straße beherrscht, gelagert; und so unbeträchtlich waren die gefürchteten Einbrüche der Barbaren, daß dieser Haufe von Mannschaft der Anzahl nach dem gothischen Heere überlegen war. Aber die Anzahl war auch das einzige, worinn sie jener überlegen war. Sie verließ mit feiger Eilfertigkeit ihren vortheilhaften Posten, und gab die Stadt Chalcedon, die mit einem Ueberflusse von Waffen und Gelde versehen war, der Willkühr feindlicher Eroberer Preis. Indeß diese letztern unschlüssig waren, ob sie die See

oder

111) Zosimus, L I. p. 32. 33.

oder das Land, Europa oder Asien, zum Schauplatz ihrer Feindseligkeiten wählen sollten, schlug ihnen ein treuloser Ueberläufer Nikomedien, einst die Hauptstadt der Könige von Bythinien, als eine reiche und leichte Eroberung vor. Dieser Elende wurde zugleich ihr Wegweiser auf diesem Zuge, der, von dem Lager von Chalcedon aus, nicht mehr als sechzig Meilen betrug [112]); er leitete ihren Angriff, der nicht den geringsten Widerstand fand, und bekam seinen Theil von der Beute: denn die Gothen waren in der Staatskunst nun schon weit genug gekommen, um den Verräther, den sie verabscheuten, zu belohnen. Nice' Prusa, Apámáa, Cius, Städte, die bisweilen mit Nicomedien in Ansehung der Pracht gewetteifert, oder doch ihr nachgestrebt hatten, wurden alle ein Raub derselben Verheerung, welche in einem Zeitraume von Wochen unaufhaltsam durch ganz Bythinien wüthete. Der Genuß eines dreyhundertjährigen Friedens hatte bey den sanftmüthigen Bewohnern von Asien alle Waffenübung in Vergessenheit gebracht, und jede Besorgniß von Gefahr aus ihrer Vorstellung entfernt. Man dachte nicht daran die alten Mauern auszubessern, und das Einkommen der reichsten Städte blieb der Aufführung von Tempeln, Bädern und Theatern gewidmet [113]).

Rück-

112) Itiner. Hierosolym. p. 572. Wesseling.

113) Zosimus, L. I. p. 32. 33.

Rückzug der Gothen.

Als die Stadt Cyzikus der ganzen Macht des Mithridates Widerstand leistete [114]), besaß sie, ausser dem Vorzuge weiser Gesetze, eine Seemacht von zweyhundert Galeeren, und drey mit Waffen, Kriegsgeräthschaften und Getreide, versehene Vorrathshäuser [115]). Auch jezt noch war sie der Sitz des Reichthums und der Pracht, aber von ihrer ehemaligen Stärke war nichts mehr übrig, als ihre Lage auf einer kleinen Insel des Popontis, wo sie bloß durch zwey Brücken mit dem festen Lande Asiens verbunden war. Nach der Einäscherung von Prusa [116]) rückten die Gothen bis auf achtzehn Meilen gegen diese Stadt vor, über die sie bereits das Zerstörungsurtheil ausgesprochen hatten. Allein der Untergang von Cyzikus wurde noch durch einen glücklichen Zufall verhindert. Anhaltendes Regenwetter war Ursache, daß der See Apolloniates, in welchen alle die Quellen des Berges Olympus zusammenfließen, zu einer ungewöhnlichen Höhe stieg. Der kleine Fluß Rhyndakus, der aus diesem See entspringt, schwoll zu einem breiten und reissenden Strom an, und verhinderte dadurch das weitere Vorrücken der Gothen. Ihren Rückzug zu der

114) Er belagerte die Stadt mit 400 Galeeren, 150,000 Mann Fußvolk, und einer zahlreichen Reuterey. Man sehe Plutarch in Lucul. Appian. in Mithridat. Cicero pro lege Manilia, c. 8.

115) Strabo, L. XII. p. 573.

116) Pococks Beschreibung des Ostens. L. I. c. 23. 24.

der an der Seeküſte gelegenen Stadt Heraklea, wo wahrſcheinlicher Weiſe die Flotte ihrer wartete, bezeichnete ein ungeheures Gefolge von Wagen, die mit der Beute von Bythinien beladen waren, und mehr noch als dieſe, die Flammen von Nicäa, und Nikomedien, welche die Barbaren muthwillig anſteckten [117]). Es finden ſich einige dunkle Anzeigen von einem zweifelhaften Treffen, welches ihren Rückzug befördert haben ſoll [118]). Aber ſelbſt ein vollkommner Sieg würde von wenig Bedeutung geweſen ſeyn, da die Annäherung der herbſtlichen Nachtgleiche ſie zur Beſchleunigung ihrer Rückkehr auffoderte. Sich vor dem May, oder nach dem September Monathe, auf das ſchwarze Meer wagen, wird wenigſtens heut zu Tage von den Türken als der höchſte Beweis von Vermeſſenheit und Unſinn angeſehen [119]).

Dritte Unternehmung der Gothen zur See.

Wenn uns berichtet wird, daß die dritte Flotte, welche die Gothen in den Häfen des Bosporus ausrüſteten, aus fünfhundert Segeln beſtand [120]), ſo iſt un-

117) Zoſimus, L. I. p. 33.

118) Syncellus erzählt uns eine unverſtändliche Geſchichte von einem Prinz Odenathus, der die Gothen ſchlug, und vom Prinz Odenathus getödtet wurde.

119) Voyages de Chardin, tom. I. p. 45. Er fuhr mit Türken von Konſtantinopel nach Kaffa.

120) Syncellus (p. 382) erwähnt dieſes Zuges, als eines Unternehmens der Heruler.

unsere Einbildungskraft sogleich geschäftig, diese furchtbare Ausrüstung zu überschlagen und zu vergrösfern: aber wenn ein so einsichtsvoller Schriftsteller, wie Strabo [121]), uns versichert, daß die bey den Barbaren des Pontus und des kleinern Scythiens gewöhnlichen Raubschiffe nicht mehr als fünf und zwanzig bis dreyßig Mann fassen, so können wir zuversichtlich behaupten, daß höchstens funfzehntausend Krieger sich zu dieser großen Unternehmung einschifften. Voll Begierde über die engen Gränzen des Euxinus hinaus zu kommen, richteten sie ihren zerstörenden Lauf von dem cimmerischen nach dem thrazischen Bosporus.

Ihre Fahrt durch den Bosporus und Hellespont. Als sie beynahe schon in der Mitte der Meerenge waren, wurden sie plötzlich wieder zum Eingang derselben zurückgetrieben, bis Tages darauf ein günstiger Wind sie nach wenig Stunden in die stillen, einem Landsee gleichen, Fluthen des Popontis brachte. Ihre Landung auf der kleinen Insel Cyzikus hatte den Untergang dieser alten und edeln Stadt zur Folge. Von hier gingen sie durch die enge Straße des Hellesponts, und setzten ihre Fahrt, unter mancherley Wendungen durch die zahlreichen, in dem Archipelagus oder ägeischen Meere zerstreuten Inseln, weiter fort. Der Beystand der Gefangnen und Ueberläufer muß ihnen theils zur Führung ihrer Schiffe, theils zur Leitung ihrer mannichfaltigen Einbrüche auf der Küste von Asien und Griechenland sehr unentbehrlich ge-

121) Strabo, L. XI. p. 495.

gewesen seyn. Die gothische Flotte landete endlich im Hafen Piräus, fünf Meilen von Athen [122]), welches einige Anstalten zu einer nachdrücklichen Vertheidigung getroffen hatte. Kleodamus, einer von denjenigen, welche auf kaiserlichen Befehl zur Befestigung der Seestädte gegen die Streifereyen der Gothen angestellt worden waren, hatte bereits angefangen, die alten, schon seit Sylla's Zeiten verfallenen Mauern wieder auszubessern. Seine Mühe und angewandte Geschicklichkeit war vergebens, und die Barbaren bemeisterten sich der ursprünglichen Wohnsitze der Musen und der Künste. Aber während daß die Eroberer sich den wilden Ausbrüchen der Raubsucht und Schwelgerey überließen, wurde ihre Flotte, die unter einer schwachen Bedeckung in dem piräischen Hafen lag, unvermuthet von dem wackern Dexippus angegriffen, der nebst dem Kleodamus aus Athen geflüchtet, in Eil einen Haufen Freywilliger, theils Bauern, theils Soldaten, zusammen gerafft hatte, und mit Hülfe derselben die Bedrängnisse seines Vaterlandes einigermaßen rächte [123]).

Sie

122) Plin. Hist. Natur. L. III. c. 7.

123) Hist. August. p. 181. Victor. c. 33. Orosius, L. VII. c. 42. Zosimus L. I. p. 35. Zonaras, L. XII. c. 635. Syncellus, p. 382. Es bedarf eines ziemlichen Grades von Aufmerksamkeit, um die unvollkommnen Andeutungen dieser Schriftsteller zu verstehen, und unter einander zu vereinigen. Wir können

noch

Sie verwüsten Griechenland und bedrohen Italien.

Aber eben dieses Unternehmen, das immer auf die sinkenden Tage Athens noch einigen Glanz zurück wirft, diente weit eher dazu, den ungestümen Muth dieser nordischen Seeräuber noch mehr aufzubringen, als niederzuschlagen. Ein allgemeiner Brand wüthete zu gleicher Zeit fast in jedem Gebiethe von Griechenland. Theben und Argos, Korinth und Sparta, die ehedem so merkwürdige Kriege gegen einander geführt hatten, waren jetzt nicht im Stande, ein Heer ins Feld zu stellen, oder auch nur ihre verfallnen Befestigungswerke zu vertheidigen. Die Wuth des Krieges, sowohl zu Wasser, als zu Lande, verbreitete sich von der östlichen Spitze des Vorgebirges Sunium, bis zu der westlichen Küste von Epirus. Die Gothen hatten sich bereits Italien genähert, als die Auffoderung einer so drohenden Gefahr den sorglosen Gallienus aus dem Traume seiner Vergnügungen weckte. Der Kaiser griff endlich zum Waffen, und seine Gegenwart scheint den Unternehmungsgeist der Feinde aufgehalten, und ihre Macht getheilt zu haben.

Trennung und Rückzug der Gothen.

Naulobatus, ein Anführer der Heruler, trug kein Bedenken, einen ehrenvollen Vergleich einzugehen, und mit einem ansehnlichen Haufen der Seinigen bey den Römern Dienste zu nehmen; wofür er sich denn auch

noch jetzt einige Spuren der Partheylichkeit in der Erzählung warnehmen, welche uns Dexipp von seinen und seiner Landsleute Thaten liefert.

auch mit den Ehrenzeichen der konsularischen Würde bekleidet sah, die bis dahin noch niemals von den Händen eines Barbaren entweiht worden waren [124]). Eine große Anzahl der Gothen, die die Gefahren und Mühseligkeiten einer langen Seereise scheuten, brachen in Mösien ein, und zwar mit der Absicht, sich über die Donau einen Rückweg zu ihren Wohnsitzen in der Ukraine zu eröffnen. Dieses unbesonnene Unternehmen würde ihr unvermeidlicher Untergang geworden seyn, wenn nicht die Uneinigkeit der römischen Feldherren den Barbaren einen Ausweg zu ihrer Rettung übrig gelassen hätte [125]). Der übrige unbeträchtlichere Theil dieser Zerstöhrung verbreitenden Haufen kehrte zu den Schiffen zurück, mit denen sie gekommen waren, nahm den Weg wieder durch den Hellespont und Bosporus, und verheerte im Vorbeygehen die Küste von Troja, dessen Ruf durch Homers Gesänge verewigt, aller Wahrscheinlichkeit nach das Andenken der gothischen Eroberungen überleben wird. Sobald sie sich in dem weiten Kessel des Pontus Euxinus in Si-

124) Syncellus, p. 382. Diese aus Herulern bestehende Mannschaft zeichnete sich geraume Zeit hindurch durch Treue und Tapferkeit aus.

125) Claudius, der das Heer an der Donau anführte, urtheilte richtig, und handelte mit Muth. Sein Mitfeldherr aber war auf ihn eifersüchtig. Hist. August. p. 181.

Sicherheit sahen, landeten sie zu Anchialus in Thrazien, nicht weit vom Fuße des Berges Hämus, und erquickten sich nach allen ihren überstandnen Mühseligkeiten, durch den Gebrauch der eben so angenehmen, als heilsamen warmen Bäder daselbst. Von hieraus hatten sie nur noch eine eben so kurze als leichte Fahrt [126]). So war das abwechselnde Schicksal dieser ihrer dritten und größten Unternehmung zur See beschaffen. Es scheint auf den ersten Anblick schwer zu begreifen, wie ein Haufe von funfzehntausend Kriegern, den mannichfaltigen Verlust, und die Trennungen, die bey einem so kühnen Unternehmen vorfallen mußten, auszuhalten im Stande war. Allein man muß bedenken, daß wenn ihre Anzahl durch das Schwerd, durch Schiffbrüche, und durch den Einfluß eines warmen Himmelsstriches allmählig abnahm, sie dafür beständig wieder neuen Zuwachs erhielten, theils durch ganze Haufen von Räubern und Ueberläufern, welche die Aussicht auf Beute zu ihren Fahnen lockte, theils durch eine Menge flüchtiger Sklaven, deren viele von deutscher oder sarmatischer Abkunft waren, und die rühmliche Gelegenheit, sich Freyheit und Rache zu verschaffen, mit äußerster Begierde ergriffen. An der Ehre und Gefahr dieser Unternehmungen hatte allerdings die gothische Nazion den größten Antheil. Indessen werden die Stämme anderer Völkerschaften, welche bey dieser Gelegenheit

Alle

126) Jornandes, c. 20.

unter der Fahne der Gothen fochten, in den unvollkommenen Geschichtsnachrichten aus diesem Zeitalter bald unterschieden, bald mit jenen vermischt: und da die barbarischen Flotten aus der Mündung des Tanais auszulaufen schienen, so wurde diese vermischte Menge sehr oft mit dem schwankenden, aber bekannteren Namen der Scythen belegt [127]).

Zerstörung des Tempels von Ephesus.

Bey allgemeinen Drangsalen eines beträchtlichen Theiles des menschlichen Geschlechts wird der Tod eines einzelnen, auch noch so erhabnen Mannes, oder die Zerstörung eines, auch noch so berühmten Gebäudes, mit sorglosem Stillschweigen übergangen. Dennoch verdient es, dünkt mich, hier einer kurzen Erwähnung, daß der Tempel der Diana zu Ephesus, der nach sieben erlittenen Verheerungen sich wieder mit neuem Glanze hervorhob [128]), endlich von den Gothen auf diesem ihrem dritten Seezuge verbrannt wurde. Die Künste Griechenlandes, und der Reichthum von Asien, hatten sich zur Aufführung dieses heiligen und prächtigen Gebäudes gemeinschaftlich verbunden. Es ruhte auf einhundert und sieben und zwanzig Marmorsäulen von der jonischen Ordnung. Diese Säulen waren Geschenke frommer Monarchen,

127) Zosimus und die Griechen (zum Beyspiel der Verfasser der Philopatris) nennen immer diejenigen, Scythen, welche Jornandes und die lateinischen Schriftsteller, als Gothen vorstellen.

128) Hist. August. p. 178. Jornandes c. 20.

und jede derselben hatte eine Höhe von sechzig Fuß. Den Altar schmückten meisterhafte Bildhauerarbeiten von der Hand des Praxiteles, der unter den verschiedenen Lieblingsfabeln des Geburtsortes der göttlichen Kinder der Latona, sich vielleicht die Verfertigung des Apollo, noch der Ermordung der Cyklopen, und die Gnade des Bachus gegen die besiegten Amazonen, ausgewählt hatte [129]). Die Länge des Tempels von Ephesus betrug jedoch nur vierhundert und fünf und zwanzig Fuß, also ohngefähr zwey Drittheile von dem Umfange der Peterskirche zu Rom [130]). Auch in den übrigen Ausmessungen blieb jenes Gebäude hinter diesem erhabnen Werke der neuern Baukunst zurück. Die ausgebreiteten Arme eines christlichen Kreuzes erfodern eine weit größere Breite, als die länglichten Tempel der Heiden; und die geistvollsten Künstler des Alterthums würden über den Antrag einen Dom von dem Umfange und den Verhältnissen des Pantheon in die Luft zu erheben, betreten gewesen seyn. Indessen wurde der Tempel der Diana als eines von den Wundern der Welt angestaunt. Die Beherrscher des persischen, des macedonischen, und des römischen Reichs hat-

129) Strabo, L. XIV. p. 640. Vitruvius, L. I. c. 1. præfat. L. VII. Tacit. Annal. L. III. c. 61. Plin. Hist. Nat. L. XXXVI. c. 14.

130) Die Länge der Peterskirche beträgt 840. römische Palmen: die Palme ist nur wenig kürzer als neun englische Zoll. Ueber den römischen Fuß sehe man Greaves's Miscellanies, v. I. p. 233.

hatten die Heiligkeit desselben verehrt, und zu Erhöhung seines Glanzes beygetragen [131]). Aber den rohen Wilden des balthischen Meeres fehlte es eben so sehr an Geschmack für die schönen Künste, als sie die eingebildeten Schreckniſſe eines fremden Aberglaubens verachteten [132]).

Betragen der Gothen zu Athen.

Noch finden wir eines andern Umstandes in Beziehung auf jene Verheerungen gedacht, der unsere Aufmerksamkeit verdienen würde, wenn man ihn für etwas mehr als einen launigten Einfall irgend eines neuern Sophisten halten könnte. Die Gothen, heißt es, hätten bey der Plünderung von Athen alle Büchersammlungen zusammen bringen lassen, und wären im Begriff gewesen diesen Scheiterhaufen der griechischen Gelehrsamkeit in Brand zu stecken, wenn nicht einer ihrer Anführer, der sich klüger dünkte als seine Gefährten, sie von diesem Vorsatze zurückgebracht hätte; und zwar durch die tiefe Bemerkung, daß, so lange die Griechen der Beschäftigung mit Büchern nachhingen, sie sich nie den Waffenübungen mit Ernste wid-

131) Die Klugheit der Römer unterließ jedoch nicht, den Umfang des Heiligthums, oder der Freystatt, welcher durch nach und nach ertheilte Vergünstigungen auf zwey Stadien um den Tempel herum ausgedehnt worden war, merklich zu beschränken. Strabo, L. XIV. p. 641. Tacit. Annal. L. III. c. 60. &c.

132) Sie brachten den griechischen Göttern keine Opfer. Man sehe Gregor. Thaumat. Epistol.

widmen würden [133]). Dieser scharfsinnige Staatsmann urtheilte, wenn es anders mit der Wahrheit der Sache selbst seine Richtigkeit hätte, wie ein unwissender Barbar; denn immer haben sich bey den gesittesten und mächtigsten Nazionen die Talente jeder Art fast zu einer Zeit entwickelt, und das Zeitalter der Wissenschaften ist fast überall auch das Zeitalter des kriegerischen Verdienstes, und des kriegerischen Ruhmes gewesen.

Eroberung von Armenien durch die Perser.

IV. Die neuen Beherrscher Persiens, Artaxerxes und sein Sohn Sapor, hatten, wie wir bereits gesehen haben, über das Haus des Arsazes triumphirt. Von den vielen Prinzen dieses alten Geschlechts hatte Chosroes, König von Armenien, allein das Glück gehabt, sein Leben und seine Unabhängigkeit zu erhalten. Die natürliche Stärke seines Landes; der beständige Zufluß von Flüchtigen und Mißvergnügten; die Verbindung mit den Römern, und mehr als alles, sein eigner Muth, waren die Mittel, durch welche er sich schützte. Nachdem er sich, während eines dreyßigjährigen Krieges, durch die Waffen unüberwindlich gezeigt hatte, wurde er endlich durch geheime Abgeschickte des Sapors, Königs von Persien ermordet. Die pa=

133) Zonaras, L. 12. p. 635. Eine Anekdote dieser Art war ganz im Geschmack des Montagne. Dieser Schriftsteller hat daher auch nicht unterlassen, in seinem angenehmen Versuche über die Pedanterey, L. I. c. 24. davon Gebrauch zu machen.

patriotischen Satrapen Armeniens, welche die Freyheit und Würde der Krone behaupteten, flehten die Römer um Schutz für Tiridates, als den rechtmäßigen Erben, an. Aber der Sohn des Chosroes war noch ein Kind, die Bundsgenossen in einer weiten Entfernung, und der persische Monarch näherte sich an der Spitze einer unwiderstehlichen Heeresmacht ihren Gränzen. Der junge Tiridates, die künftige Hoffnung seines Vaterlandes, wurde durch die Treue eines Dieners gerettet; und Armenien blieb sieben und zwanzig Jahre lang eine unterjochte Provinz der großen persischen Monarchie [134]). Stolz auf diese leichte Eroberung, und voll Begierde von der unglücklichen Lage, oder dem ausgearteten Muthe der Römer Vortheil zu ziehen, zwang Sapor die starken Besatzungen von Carrhä und Nisibis sich zu ergeben, und verbreitete Schrecken und Verwüstung auf beyden Seiten des Euphrats.

Valerian geht mit dem Heere nach Persien.

Die Unterdrückung eines treuen und natürlichen Bundesgenossen, und der schnelle Fortgang von Sapors ehrgeitzigen Unternehmungen, erregten in Rom ein sehr lebhaftes Gefühl der erlittenen Beleidigung und der noch bevorstehenden Gefahr. Valerian schmeichel-

134) Moses Chorenensis, L. II. c. 71. 73. 74. Zonaras, L. XII. p. 628. Die authentische Erzählung des armenianischen Geschichtschreibers, dient zur Berichtigung der verworrenen Nachrichten des Griechen. Der lezte-re spricht von Kindern des Tiridates zu einer Zeit, da dieser selbst noch ein Kind war.

chelte sich, daß die Wachsamkeit seiner Feldherrn hinlänglich seyn würde, das Reich von Seiten des Rheins und der Donau zu sichern, und entschloß sich, ohngeachtet seines hohen Alters, die Vertheidigung des Euphrats in eigener Person zu übernehmen. Während seines Zuges durch Klein-Asien, erfolgte, in Ansehung der Unternehmung der Gothen zur See, ein kurzer Stillestand; und die unglückliche Provinz genoß einer vorübergehenden und täuschenden Ruhe.

Wird vom Sapor geschlagen, und zum Gefangenen gemacht. N. Chr. Geb. 260.

Der Kaiser ging über den Euphrat, traf das persische Heer unter den Mauern von Edessa, und wurde vom Sapor überwunden und zum Gefangenen gemacht. Die nähern Umstände dieses wichtigen Vorfalles werden von den Geschichtschreibern nur dunkel und unvollkommen angegeben: aber selbst das schwache Licht, das uns ihre Nachrichten darbiethen, läßt uns eine lange Reihe von Unvorsichtigkeiten, Fehlern, und wohlverdienten Unfällen auf Seiten des Kaisers bemerken. Er setzte ein unumschränktes Vertrauen in Makrian den obersten Befehlshaber der Leibwache [135]). Dieser elende Minister schien es darauf anzulegen, seinen Herren blos den unterdrückten Unterthanen furchtbar, aber bey den Feinden des römischen Reichs verächtlich zu machen [136]). Durch seine schwachen

oder

135) Hist August. p. 191. Da Makrianus ein Feind der Christen war, so beschuldigten sie ihn der Zauberey.

136) Zosimus, L. I. p. 33.

oder boshaften Rathschläge gerieth die kaiserliche Armee in eine Lage, aus welcher weder Tapferkeit noch Kriegskunst sie zu retten vermochte [137]). Die Römer versuchten es, sich mit Gewalt einen Weg durch das persische Heer zu eröffnen, wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen [138]); und Sapor, der mit einer ungleich überlegenen Anzahl das Lager von allen Seiten umringte, erwartete ruhig, bis die zunehmende Wuth des Hungers, und der Pest, ihm einen eben so gewissen als leichten Sieg verschaffen würden. Das laute Murren der Legionen klagte gar bald den Kaiser als die Ursache ihres Unglücks an, und verlangte mit aufrührerischem Geschrey, daß er ohne weitern Verzug mit dem Feinde in Unterhandlungen treten möchte. Man both eine ungeheure Summe Goldes, um dadurch die Erlaubniß eines schändlichen Rückzuges zu erkaufen. Aber der persische Monarch, der sich seiner Ueberlegenheit bewußt war, schlug den Antrag mit Verachtung aus, behielt die Abgeordneten in seinem Lager, rückte in Schlachtordnung bis an den Fuß des römischen Walles, und bestand auf einer persönlichen Unterredung mit dem Kaiser. Valerian sahe sich genöthiget seine Würde und sein Leben der Willkühr eines Feindes anzuvertrauen. Die Zusammenkunft endigte sich, wie man natürlicher Weise erwarten konnte. Der Kaiser wurde zum Gefangenen gemacht, und seine erstaunten Trup-

137) Hist. August. p. 174.

138) Victor. in Cæsar. Eutropius, L. IX. c. 7.

Truppen streckten das Gewehr [139]). Stolz und Staatsklugheit veranlaßten Sapor in diesem Augenblicke des Triumphs, den erledigten Thron der römischen Monarchie mit einem Nachfolger zu besetzen, der durchaus von ihm abhängig war. Cyriades, ein gemeiner Flüchtling von Antiochien, der sich durch jede Art von Lastern entehrt hatte, wurde erkohren den römischen Purpur zu schänden; und es konnte nicht fehlen, daß der Wille des persischen Siegers durch den, freylich erzwungenen, Zuruf des gefangenen Heeres, bestätiget wurde [140]).

Sapor überfällt Syrien, Cicilien, und Cappadocien.

Der auf den Kaiser-Thron erhobene Sklave suchte sich in der Gunst seines Gebiethers dadurch festzusetzen, daß er sich einer schändlichen Treulosigkeit gegen sein eignes Vaterland schuldig machte. Er führte den Sapor über den Euphrat, und über Chalcis nach der Hauptstadt des Morgenlandes. Die persische Reuterey rückte mit einer solchen Schnelligkeit vorwärts, daß nach dem Zeugnisse eines sehr glaubwür-

139) Zosimus, L. I. p. 33. Zonaras, L. XII. p. 360. Peter Patrizius in den Except. Legat. p. 29.

140) Hist. August. p. 185. Die Regierung des Cyriades wird in dieser Sammlung früher angesezt, als der Tod des Valerians; allein ich habe kein Bedenken getragen, die wahrscheinliche Folge der Begebenheiten der zweifelhaften Zeitrechnung eines höchst nachlässigen Schriftstellers vorzuziehen.

würdigen Geschichtschreibers [141]), die Stadt Antiochien in einem Augenblicke überfallen wurde, wo die müßige Menge sich sorglos an der Vorstellung theatralischer Schauspiele belustigte. Die herrlichen Gebäude der Stadt, öffentliche sowohl als besondere, wurden geplündert oder zerstört, und die zahlreichen Einwohner theils niedergemetzelt, theils als Gefangene weggeführt [142]). Der Strom der Verwüstung wurde auf einen Augenblick durch die Entschlossenheit des Hohenpriesters von Emesa aufgehalten. Geschmückt mit seiner priesterlichen Kleidung, erschien er an der Spitze eines zahlreichen Haufens schwärmerischer Landleute, die blos mit Schleudern bewafnet waren, und vertheidigte seinen Gott und sein Eigenthum gegen den frevelhaften Uebermuth der Anhänger des Zoroasters [143]). Aber der Untergang von Tarsus, und noch verschiedener anderer Städte, ist ein trauriger Beweiß, daß, jenen einzelnen Fall ausgenommen, die Eroberung von Syrien und Cilicien die weitere Verbreitung der persischen Waffen so gut als gar nicht aufhielt. Die vortheilhaften engen Päs-

se

141) Die Einäscherung von Antiochien, die von einigen Schriftstellern früher angesetzt wird, erfolgte nach dem entscheidenden Zeugnisse des Ammianus Marcellinus, unter der Regierung des Gallien. L. XXIII. c. 5.

142) Zosimus, L. I. p. 35.

143) Siehe Joh. von Antiochien (genannt Malalas), tom. I. p. 391. Die an sich wahrscheinliche Begebenheit wird hier durch einige falsche Umstände entstellt.

se des Gebürges Taurus, wo ein Feind, dessen vornehmste Stärke in der Reuterey bestand, mit sehr ungleichem Vortheile zu kämpfen gehabt haben würde, waren verlassen worden, und Sapor konnte ungehindert die Belagerung von Cäsarea, der Hauptstadt von Kappadozien, unternehmen; ein Ort, der ohne zu den Städten der ersten Größe zu gehören, doch, der gemeinen Angabe zu Folge, gegen vier hundert tausend Einwohner enthalten haben soll. Demosthenes war daselbst **Befehlshaber**, und zwar nicht sowohl Kraft eines kaiserlichen Auftrages, sondern vielmehr als freywilliger Beschützer seiner Vaterstadt. Es gelang ihm die Eroberung derselben geraume Zeit aufzuhalten; und als endlich Cäsarea durch die Verrätherey eines Arztes dem Feinde in die Hände fiel, schlug er sich durch die Perser hindurch, welche Befehl erhalten hatten, die äußerste Sorgfalt anzuwenden, sich seiner lebendig zu bemächtigen. Dieser kriegerischer Held entkam zwar für seine Person der Gewalt eines Feindes, der die hartnäckige Tapferkeit desselben zu belohnen oder zu bestrafen wünschte: aber viele tausend seiner Mitbürger fanden ihren Untergang in einem allgemeinen Blutbade; und Sapor wird beschuldigt, seine Gefangenen mit muthwilliger und unversöhnlicher Grausamkeit behandelt zu haben [144]). Ohne Zweifel muß vieles hierbey auf Rech-

144) Zonaras, L. XII. p. 630. Tiefe Thäler wurden mit den Leichnamen der Erschlagenen ausgefüllt. Die Gefan-

Rechnung der Nazional-Erbitterung geschrieben, vieles als Uebertreibung des gedemüthigten Stolzes, und ohnmächtiger Rachsucht, angesehen werden. Aber im Ganzen bleibt es doch immer gewiß, daß derselbe Fürst, der in Armenien unter der einnehmenden Gestalt eines Gesetzgebers aufgetreten war, den Römern die ganze Macht eines aufgebrachten Eroberers empfinden ließ. Da er nicht hoffen konnte, irgend einen bleibenden Besitz in dem Gebiethe des römischen Reichs zu behaupten, so war es ihm blos darum zu thun, durch Hinwegführung der Menschen und Schätze des Landes, eine wüste Einöde hinter sich zurückzulassen [145]).

Kühnes und glückliches Unternehmen des Odenathus gegen Sapor.

Zu eben der Zeit, da der Orient bey Sapors Namen zitterte, erhielt er ein Geschenk, das keineswegs unwürdig war dem größten Monarchen dargebothen zu werden, einen langen Zug mit den seltensten und kostbarsten Waaren beladener Kameele. Dieses glänzende Geschenk war mit einem ehrfurchtsvollen, aber nicht kriechenden Briefe begleitet; den Odenathus,

145) Zosimus, L. I. p. 25. behauptet, daß Sapor, wenn er nicht die Beute der Eroberung vorgezogen hätte, sich im unumschränkten Besitz von Asien hätte behaupten können.

fangenen wurden heerdenweise, gleich dem Viehe, zur Tränke getrieben; und viele kamen aus Mangel der Nahrung um.

thus, einer der edelsten und reichsten Senatoren von Palmyra an Sapor geschrieben hatte. „Wer ist die„ser Odenathus?“ — rief der stolze Sieger aus, und befahl die Geschenke in den Euphrat zu werfen — „daß er sich untersteht, so unverschämt an seinen „Gebiether zu schreiben? Wenn er sich noch mit der „Hofnung schmeichelt, seine Strafe gemildert zu „sehn, so eile er sich mit auf den Rücken gebundenen „Händen vor dem Fuße unseres Thrones in Staub „zu werfen. Wofern er sich einen Augenblick weigert „diesem Befehle nachzukommen, so soll schneller Un„tergang auf sein Haupt, auf sein ganzes Geschlecht, „und auf sein Vaterland sich ergiessen [146]).“ Die äußerst verzweifelte Lage, in welche sich der palmyrische Edle gebracht sah, rufte die verborgensten Kräfte seiner Seele zur Thätigkeit auf. Er zog dem Sapor entgegen, aber mit den Waffen in der Hand. Es war ihm gelungen, einem kleinen, aus den Dörfern Syriens [147]), und den Zelten der Wüste [148]) zusammengebrachten Haufen seinen Muth einzuflößen. Mit die=

146) Peter Patricius in Excerpt. Leg. p. 29.

147) Syrorum agrestium manu. Sextus Rufus, c. 23. Rufus, Victor, die Kaisergeschichte (p. 192) und verschiedene Inschriften, erklären einstimmig den Odenathus für einen Bürger von Palmyra.

148) Er stand unter den herumziehenden Stämmen in solchem Ansehn, daß ihn Procop. (Bell. Persic. L. II. c. 5) und Joh. von Antiochien den Fürsten der Saracenen nennen. (Tom. I. p. 391.)

diesem schwärmte er um das große persische Heer, fiel den Rückzug desselben an, bemächtigte sich eines Theils der Schätze, und was noch weit kostbarer war, als diese, verschiedener Beyschläferinnen des großen Königs, der sich endlich genöthigt sah, mit einigem Anschein von Eil und Verwirrung, über den Euphrat zurückzugehn [149]). Diese Unternehmung des Odenathus legte den Grund zu seinem Rufe und der Ehre, die ihm in der Folge wiederfuhr. Und so wurde die Majestät des römischen Reichs, die unter dem Uebermuthe der Perser gelitten hatte, von einem Syrer und Araber aus Palmyra in Schutz genommen.

Behandlung von Valerian.

Die Stimme der Geschichte, die oft nichts anders ist, als das Werkzeug des Hasses oder der Schmeicheley, beschuldigt den Sapor eines stolzen Mißbrauches der Rechte eines Siegers. Valerian, heist es, wurde in Ketten, aber mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet, dem Volke ohne Unterlaß, als ein Schauspiel gefallener Größe, gezeigt; und so oft der persische Monarch zu Pferde stieg, pflegte er seinen Fuß auf den Nacken des römischen Kaisers zu setzen. Ohngeachtet der dringenden und wiederholten Vorstellungen seiner Bundesgenossen, die ihm riethen, an die Unbeständigkeit des Glücks zu denken, und die Wiederherstellung der römischen Macht zu fürchten, und seinen großen Gefangenen lieber zum Unterpfande des Friedens, als zum Gegenstande des Spottes zu

149) Peter Patricius, p. 25.

machen, blieb Sapor dennoch unerbittlich. Als Valerian endlich unter der Last des Kummers und der Schande erlag, wurde seine Haut mit Stroh ausgestopft, und in der Gestalt eines Menschen, viele Zeitalter hindurch in den berühmten Tempeln Persiens aufgestellt. Freylich ein ächteres Siegesdenkmal, als die zweydeutigen Trophäen von Erz und Marmor, welche die römische Eitelkeit sich so oft zu errichten pflegte [150]). Moralisch und rührend genug ist diese Erzählung allerdings; nur die Wahrheit derselben läßt sich mit Recht in Zweifel ziehen. Die noch vorhandenen Briefe der Orientalischen Fürsten an Sapor, sind offenbar erdichtet [151]); auch ist es überhaupt nicht glaublich, daß ein, auf seine Würde so eifersüchtiger Monarch, die Majestät der Könige, selbst in

150) Die heydnischen Schriftsteller klagen, die christlichen spotten, über die Unglücksfälle des Valerian. Die verschiedenen Zeugnisse finden sich genau gesammelt bey Tillemont, tom. III. p. 739. &c. Von der morgenländischen Geschichte ist vor Mahomet so wenig aufbehalten, daß die neuern Perser von diesem Siege des Sapors, einer ihrer Nazion so rühmlichen Begebenheit, nicht das geringste wissen. Man sehe Herbelots Bibliothéque Orientale.

151) Einer dieser Briefe ist vom Artavasdes, König in Armenien: da Armenien um diese Zeit eine Provinz von Persien war, so muß der König, das Königreich, und der Brief, als eine Erdichtung angesehen werden.

in der Person eines Nebenbuhlers, so öffentlich entehrt haben sollte. Indessen, welche Behandlung auch der unglückliche Valerian in Persien erfahren haben mag, so ist doch so viel gewiß, daß der einzige römische Kaiser, der je in die Hände der Feinde gerathen ist, sein Leben in hoffnungsloser Gefangenschaft dahin schmachten mußte.

Charakter und Verwaltung des Galliens.

Gallienus, der die Censorische Strenge seines Vaters und Mitbeherrschers schon längst mit Ungeduld ertragen hatte, empfing die Nachricht von seinem Unfalle mit geheimem Vergnügen, und offenbarer Gleichgültigkeit. „Ich wußte" — sagte er — „daß „mein Vater ein Sterblicher war, und da er sich so „betragen hat, wie es einem wackern Manne geziemt, „so bin ich beruhigt." Indeß Rom das Schicksal seines Fürsten beklagte, wurde die wilde Unempfindlichkeit des Sohnes von den kriechenden Höflingen als die höchste Standhaftigkeit eines Helden, und stoischen Philosophen, erhoben [152]). Es ist schwer, den leichtsinnigen, widersprechenden und unbeständigen Charakter des Gallienus zu schildern, dem er sich von dem Augenblick an, da er sich im alleinigen Besitze des Thrones sahe, ohne Zwang überließ. Sein lebhafter Geist machte, daß es ihm in jeder Kunst, mit der er

152) Man sehe Gallienus Leben in der Kaisergeschichte.

er sich beschäftigte, zu glücken schien; aber da es ihm bey seiner Lebhaftigkeit an Beurtheilung fehlte, so gab es fast keine, in der er sich nicht versuchte, diejenigen ausgenommen, die für ihn die wichtigsten hätten seyn sollen, die Kunst des Krieges und der Regierung. Er hatte es in einigen seltenen, aber unnützen Wissenschaften, zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht; er war ein fertiger Redner, ein anmuthiger Dichter [153]), ein geschickter Gärtner, ein vortreflicher Koch, und ein verachtungswürdiger Fürst. Wenn wichtige Ereignisse des Staats seine Gegenwart und Aufmerksamkeit foderten, so unterhielt er sich mit dem Philosophen Plotinus [154]), verschwendete seine Zeit mit unbedeutenden oder ausschweifenden Vergnügungen, bereitete sich auf seine Einweihung in die griechischen Mysterien, oder suchte eine Stelle im Areopagus von Athen zu erhalten. Seine auffallende Pracht schien der allgemeinen Dürftig-

153) Es ist uns noch gegenwärtig ein kleines Epithalam übrig, das Gallienus auf die Vermählung seiner Neffen verfertigte:

Ite ait, o juvenes, pariter sudate medullis
Omnibus, inter vos; non murmura vestra columbæ,
Brachia non hederæ, non vincant oscula conchæ.

154) Er war willens dem Plotin eine verfallne Stadt im Campanien zu überlassen, um daselbst den Versuch einer zur Wirklichkeit gebrachten platonischen Republik zu machen. Man sehe Porphyrs Leben des Plotins in Fabricii Biblioth. Græc. L. IV.

tigkeit zu spotten, und die lächerlichen Feyerlichkeiten seiner Triumphe dienten nur dazu, die verlohrne Würde des römischen Reichs noch tiefer empfinden zu lassen [155]). Die wiederholten Nachrichten von Einbrüchen, Niederlagen und Aufruhr, hörte er mit sorglosem Lächeln an; und, indem er mit erzwungener Verachtung irgend ein einzelnes Erzeugniß der verlohrnen Provinz aushob, fragte er gleichgültig; ob

155) Eine Münze mit dem Kopfe des Gallienus, und der Umschrift: Gallienæ Augustæ, und auf der Rückseite Vbique Pax bezeichnet, hat den Scharfsinn der Alterthumsforscher sehr in Verlegenheit gesetzt. Spanheim nimmt an, daß sie von einigen Feinden des Gallienus geschlagen wurde, und Verspottung dieses weibischen Fürsten zur Absicht gehabt habe. Allein da der Gebrauch der Ironie sich mit der Würde der römischen Münze nicht wohl zu vertragen scheint, so hat Herr von Vallemont aus einer Stelle des Trebellius Pollio (Hist. August. p. 198.) eine sehr scharfsinnige und natürliche Erklärung hergeleitet. Galliena war eine Muhme des Kaisers. Sie befreyte Afrika von dem After-Kaiser Celsus, und verdiente dadurch den Titel Augusta. In der Sammlung des Königs von Frankreich befindet sich eine Münze mit der ähnlichen Inschrift: Faustina Augusta, die um den Kopf des Markus Aurelius steht. Was die Worte Vbique Pax betrift, so lassen sich dieselben sehr leicht aus der Eitelkeit des Gallienus erklären, der vielleicht die Gelegenheit irgend einer augenblicklichen Ruhe begierig ergriff. Man sehe Nouvelles de la Républque des Lettres, Janvier 1700. p. 21. — 34.

Rom zu Grunde gehen müsse, wenn es nicht Leinewand aus Egypten, und gewirkte Teppiche aus Gallien erhielte? Indessen gab es doch einige kurze Augenblicke in dem Leben des Galliens, in welchen er durch irgend eine unmittelbare Beleidigung aufgebracht, sich auf einmal als einen unerschrocknen Soldaten, oder als einen grausamen Tyrannen zeigte; bis er durch Blut gesättigt, oder durch Widerstand ermüdet, allmählig wieder in die natürliche Weichheit und Unthätigkeit seines Charakters zurücksank [150]).

Die dreyßig Tyrannen.

Zu einer Zeit, wo die Zügel der Regierung mit so schwacher Hand gehalten wurden, darf es nicht befremden, fast in jeder Provinz des Reichs eine Menge unrechtmäßiger Mitwerber gegen den Sohn des Valerian auftreten zu sehen. Der witzige Einfall, die dreyßig römische Tyrannen vergleichen zu wollen, ist wahrscheinlicher Weise die Ursache gewesen, welche die Verfasser der Kaisergeschichte veranlaßt hat, gerade diese berühmte Zahl festzusetzen, die in der Folge als allgemeine Benennung angenommen wor-

156) Die Züge dieses sonderbaren Charakters sind uns, glaube ich, ziemlich richtig überliefert worden: die Regierung seines unmittelbaren Nachfolgers war kurz und geschäftig; und die Geschichtschreiber, die vor der Erhebung der Familie des Konstantins schrieben, konnten nicht das entfernteste Interesse haben, den Charakter des Gallienus von einer falschen Seite zu zeigen.

worden ist [157]). Allein die Vergleichung ist in jeder Rücksicht unschicklich und unpassend. Denn wo liegt denn wohl die Aehnlichkeit zwischen einer Versammlung von dreißig Personen, die sich zur Unterdrückung einer einzelnen Stadt vereinigt haben, und einer ungewissen Anzahl unabhängiger Nebenbuhler, die nach und nach in zufälliger Aufeinanderfolge in dem Umfange eines großen Reiches aufstanden, und fielen? Auch läßt sich die Zahl dreyßig nicht einmal vollmachen, wenn man nicht die Weiber und Kinder, welche mit dem kaiserlichen Titel beehrt wurden, mit in Anschlag bringen will. Die Regierung des Gallienus, erzeugte bey aller ihrer Zerrütterung doch nicht mehr als neunzehn Thronbewerber; Cyriades, Macrianus, Balista, Odenathus und Zenobia im Osten; in Gallien und den westlichen Provinzen Posthumus, Lollianus, Viktorinus und seine Mutter Viktoria, Marius und Tetrikus; in Illyrikum und an den Gränzen der Donau, Ingenuus, Regillianus und Aureolus; im Pontus [158]), Saturninus; in Isaurien, Trebellianus; Piso in Thessalien; Valens in Achaja; Aemilianus in Egypten, und Celsus in Afrika.

157) Pollio zeigt die armseligste Aengstlichkeit, die vollständige Zahl herauszubringen.

158) Der Schauplatz seiner Regierung kann einigermassen zweifelhaft scheinen; aber es gab einen Tyrannen in Pontus, und wir wissen die Sitze aller übrigen.

ka. Es würde ein mühsames, und eben so unfruchtbares als langweiliges Unternehmen seyn, die dunkeln Nachrichten, die uns von dem Leben und Tode jedes hier genannten Einzelnen übrig geblieben sind, umständlich erörtern zu wollen. Wir wollen uns daher mit der Aufsuchung einiger allgemeinen Züge begnügen, welche die Beschaffenheit der Zeiten, und die Denkungsart der Menschen, ihre Ansprüche, ihre Bewegungsgründe, ihr Schicksal, und die zerstörenden Folgen ihrer widerrechtlichen Anmaßungen, in das auffallendste Licht setzen [159]).

Charakter und Verdienst dieser Tyrannen.

Es ist bekannt, daß die Alten sich des verhaßten Wortes Tyrann bedienten, um den unrechtmäßigen Besitz der höchsten Gewalt zu bezeichnen, ohne jedoch damit einen Misbrauch dieser Gewalt selbst andeuten zu wollen. Einige jener Mitwerber, welche die Fahne der Rebellion gegen den Kaiser Gallien erhoben, waren glänzende Muster der Tugend, und fast alle besaßen einen nicht gemeinen Grad von Thätigkeit und Einsicht. Ihr Verdienst hatte sie der Gunst des Valerian empfohlen, und nach und nach zu den wichtigsten Stellen im römischen Staate befördert. Die Feldherrn, welche den Titel Augustus annahm, wurden von ihren Soldaten wegen ihres schicklichen Betragens, und der Erhaltung guter Ordnung verehrt, oder wegen ihres Muthes und glücklichen Kriegsun-

ter=

159) Tillemont, tom. III. p. 1163. seine Angabe weicht in einigen Stücken von der hier gelieferten ab.

ternehmungen bewundert, oder wegen ihrer Offenheit und Freygebigkeit geliebt. Das Feld, wo sie einen Sieg erfochten hatten, war oft zugleich das Denkmal ihrer Wahl; und selbst der Waffenschmidt Marius, der verächtlichste unter allen, die nach dem Purpur strebten, hatte sich doch durch seinen unerschrockenen Muth, seine außerordentliche Stärke, und bäurische Rechtschaffenheit, Achtung erworben [160]). Das niedrige Gewerbe, das er nur erst vor kurzem noch getrieben hatte, warf freylich ein lächerliches Licht auf seine plötzliche Erhebung; aber seine Geburt konnte nicht unbedeutender seyn, als die Abkunft des größten Theils seiner Nebenbuhler, die auf dem Dorfe gebohren, und als gemeine Soldaten zur Armee gekommen waren. In Zeiten öffentlicher Unruhen findet jeder thätige Geist die Stelle, zu der die Natur ihn bestimmt hat: in einem Zeitraume des allgemeinen Kriegs ist militairisches Verdienst der Weg zu Ruhm und Größe. Unter den neunzehn Tyrannen war Tetrikus der einzige Senator, Piso der einzige Edle. Denn das königliche Blut des Numa floß durch eine Reihe von acht und zwanzig Zeugungen in den Adern des Calpurnius Piso [161]), der in Rücksicht seiner weiblichen Ver-

160) Man sehe die Rede des Marius, in der Kaisergeschichte, p. 197. Zufällige Gleichheit der Namen war der einzige Umstand, der den Pollio zu einer Nachahmung des Sallust veranlassen konnte.

161) Vos, o Pompilius sanguis! ist die Anrede des Horaz an die Pisonen in seinem unter dem Namen der

Art.

Verwandschaften sich für berechtigt hielt, die Bildnisse des Crassus und des großen Pompejus in seinem Hause aufzustellen [162]). Seine Vorfahren hatten mehr als einmal die höchsten Ehrenämter bekleidet, welche die freye Republik gewähren konnte; und von allen alten römischen Geschlechtern hatte das Calpurnische allein die Tyranney der Kaiser überlebt. Die persönlichen Eigenschaften des Piso erhöhten den Glanz seiner Geburt. Sein Gegner, Valens, auf dessen Befehl er umgebracht wurde, gestand mit tiefer Beschämung, daß Piso's Person selbst einem Feinde hätte heilig seyn sollen; und ob er schon in Waffen gegen Gallienus starb, so ertheilte doch der Senat, unter edelmüthiger Bewilligung des Kaisers, dem Andenken

Art. Poet. bekanntem Briefe. Man sehe Daciers und Sanadon's Anmerkungen zum 292. Vers (vergl. mit dem Anfange des an den Piso gerichteten Gedichtes, welches gemeiniglich dem Lukan zugeschrieben wird).

162) Tacit. Annal. L. XV. c. 48. Hist. L. I. c. 15. In der erstern dieser Stellen dürfte wohl das paterna in materna zu verändern seyn. In jeder Geschlechtsfolge vom August bis zum Alexander Severus, finden wir immer eine oder mehrere Pisonen als Konsules genannt. Ein Piso wurde vom August des Thrones würdig gehalten. (Tacit. Annal. L. I c. 13.) Ein anderer zeigte sich an der Spitze einer Verschwörung wider Nero, und ein dritter wurde vom Galba adoptirt, und zum Cäsar erklärt.

ken eines so tugendhaften Rebellen die triumphalischen Ehrenzeichen [163]).

Ursachen ihres Aufruhrs.

Je dankbarer die Feldherrn des Valerians gegen den Vater waren, den sie schätzten, um so mehr schämten sie sich der schwelgerischen Trägheit seines unwürdigen Sohnes zu dienen. Der Thron des römischen Reichs wurde durch kein Pflichtgefühl von gesetzmäsiger Treue aufrecht erhalten, und Hochverrath gegen einen solchen Fürsten konnte leicht als Patriotismus für den Staat angesehen werden. Wenn wir indessen das Betragen jener Afterkaiser mit Unpartheylichkeit untersuchen, so werden wir finden, daß sie weit öfter durch Besorgniß für ihre Sicherheit, als durch Anreizungen ihres Ehrgeitzes zum Aufruhr bewogen wurden. Auf einer Seite hatten sie den Verdacht des blutdürstigen Gallien zu fürchten, und auf der andern die unbiegsame Heftigkeit ihrer Truppen. Wenn einmal die gefährliche Gunst des Heeres sie unvorsichtiger Weise des Purpurs würdig erklärt hatte, so wurden sie zum unvermeidlichen Tode ausgezeichnet; und selbst Klugheit konnte ihnen unter solchen Umständen nichts anders rathen, als sich eines, wenn schon kurzen Genusses der obersten Gewalt zu bemächtigen, und ihr Schicksal lieber auf die Entscheidung des Kriegsglücks ankommen zu lassen,

163) Hist. August. p. 195. Der Senat scheint in einem Augenblick des Enthusiasmus die Genehmigung des Galliens vorausgesetzt zu haben.

sen, als die Hand des Nachrichters zu erwarten. Indem das Geschrey der Soldaten den sich vergebens sträubenden Schlachtopfern die Ehrenzeichen der höchsten Würde aufdrang, beklagten sie selbst bisweilen in der Stille ihren unvermeidlichen Untergang. „Ihr „habt“ — sagte Saturninus an dem Tage seiner Erhebung — „ihr habt einen brauchbaren Anführer ver„lohren, und einen elenden Kaiser gemacht [164]).“

Gewaltsamer Tod derselben.

Die Besorgnisse des Saturninus wurden durch die wiederholte Erfahrung von dem Ausgange solcher gewaltsamen Staatsveränderungen vollkommen gerechtfertigt. Von den neunzehn Tyrannen, welche unter der Regierung des Galliens aufstanden, wurde keinem einzigen ein ruhiges Leben, oder ein natürlicher Tod, zu Theil. Sobald sie mit dem blutigen Purpur bekleidet waren, flößten sie ihren Anhängern die gleichen Besorgnisse und den gleichen Ehrgeiz ein, der ihre eigene Empörung veranlaßt hatte. Umringt von häußlicher Verschwörung, Aufruhr der Soldaten, und bürgerlichem Kriege, schwankten sie am Rande von Abgründen hin und her, in welchen sie, nach einem längern oder kürzern Zeitraume der Angst, ohne Rettung zu Grunde giengen. Diese auf einen so unsichern Thron erhobenen Monarchen empfingen zwar jede Art von Ehrenbezeugungen, welche die Schmeicheley der ihnen ergebnen Kriegsheere und Provinzen nur

164) Hist. August. p. 196.

nur immer gewähren konnte. Allein ihre, auf Rebellion sich gründenden Ansprüche, konnten nie die Sanction der Gesetze, oder der Geschichte, erhalten. Italien, Rom, und der Senat, blieben der Sache des Gallienus unveränderlich getreu; und er allein wurde als Beherrscher des Reichs betrachtet. Indessen ließ sich dieser Prinz doch herab, das rühmliche Verdienst der Waffen des Odenathus anzuerkennen, und ihn selbst einer ehrenvollen Auszeichnung zu würdigen, die er durch sein unveränderliches ehrfurchtsvolles Betragen gegen den Sohn des Valerian um so mehr verdiente. Unter allgemeinem Beyfalle der Römer, und mit Einwilligung des Galliens, ertheilte der Senat dem palmyrenischen Edlen den Kaisertitel, und übertrug ihm gewissermaßen die Regierung des Orients, die er besaß, auf eine so unabhängige Weise, daß Odenathus dieselbe, gleich einer gemeinen Erbschaft, seiner berühmten Wittwe, der Zenobia, durch seinen letzten Willen hinterließ [165]).

Traurige Folgen dieser gewaltsamen Anmaßungen.

Die schnellen und beständigen Uebergänge von der Hütte zum Throne, und vom Throne zum Grabe, könnten einem gleichgültigen Philosophen ein unterhaltendes Schauspiel dargebothen haben, wenn es einem Philosophen möglich wäre, bey so allgemeinen Drang-

165) Die Annahme des muthigen Palmyreners zum Mitregenten, war die allgemein beliebteste Handlung des Galliens. Hist. August. p. 180.

Drangsalen des menschlichen Geschlechts gleichgültig zu bleiben. Die Wahl dieser Afterkaiser, ihre Macht, und ihr Tod, waren für die Unterthanen und Anhänger derselben gleich drückend und furchtbar. Der Preiß ihrer gefährlichen Erhebung wurde den Soldaten auf der Stelle durch ungeheure, von dem ohnehin schon erschöpften Volke erpreßte Summen bezahlt. Wie tugendhaft auch ihr Charakter, wie rein ihre Absichten immer seyn mochten, so befanden sie sich doch in der traurigen Nothwendigkeit, sich in dem Besitz ihrer angemaßten Gewalt durch wiederholte Aeußerungen der Raubsucht und Grausamkeit zu erhalten. Wenn sie fielen, so verwickelten sie ganze Heere und Provinzen in ihren Fall. Es ist uns noch gegenwärtig eine äußerst blutgierige Verordnung übrig, die Gallienus an einen seiner Beamten, nach Unterdrückung des Ingenuus erließ, der in Illyrien den Purpur angenommen hatte. „Es ist nicht genug," sagt dieser weichliche, aber unmenschliche Fürst, „daß du diejenigen vertilgst, „welche die Waffen ergriffen haben: die Entscheidung „der Schlacht würde mir ohngefähr denselben Dienst „geleistet haben. Das männliche Geschlecht muß ohne alle Rücksicht auf Alter und Jahre ausgerottet „werden; vorausgesetzt, daß du bey der Hinrichtung „der Kinder und Alten Mittel finden kannst, unsern „Ruhm nicht in Gefahr zu setzen. Jeder müsse sterben, der sich nur ein Wort hat entfallen lassen, der „nur einen Gedanken gegen mich gehegt hat, gegen „mich, den Sohn des Valerian, den Vater und

„Bru-

„Bruder so vieler Prinzen [166]). Erinnere dich, daß „man den Ingenuus zum Kaiser ausgerufen hat; „zerreiße, morde, viertheile. Ich schreibe dir mit „eigner Hand, und möchte dir gern meine eigene Em„pfindung einflößen [167])." Unterdessen daß die Macht des Staates durch Privatstreitigkeiten aufgerieben wurde, blieben die schutzlosen Provinzen jedem Einbruche ausgesetzt. Selbst die tapfersten dieser Gegenkaiser sahen sich durch die Unsicherheit ihrer Lage gezwungen, mit dem gemeinschaftlichen Feinde schimpfliche Bündnisse einzugehen, durch erpreßte Tribute die Neutralität oder die Unterstützung desselben zu erkaufen, und unabhängige barbarische Völkerschaften in das Herz der römischen Monarchie einzuführen [168]).

So

166) Gallienus hatte seinem, vom Tyrannen Posthumus bey Kölln erschlagnen Sohn, Saloninus, den Cäsar- und Augustus-Titel ertheilt. Ein zweyter Sohn des Gallienus folgte seinem ältern Bruder im Namen und Würde. Valerian, der Bruder des Gallienus, wurde gleichfalls zum Mitregenten angenommen; verschiedene andere Brüder, Schwestern, Neffen und Nichten des Kaisers, machten eine zahlreiche königliche Familie aus. Man sehe Tillemont, tom. III. und Herrn von Brequigny, in den Memoires de l'Academie, tom. XXXII. p. 262.

167) Hist. August. p. 188.

168) Regillianus hatte einige Schwärme Roxelaner in seinen Diensten; Posthumus eine beträchtliche

An-

So waren die Barbaren, und so die Tyrannen beschaffen, die, während der Regierung des Valerian und Gallienus, die Provinzen zerstückelten, und das Reich an den Rand des Abgrundes, der Schande, und des Unterganges brachten, aus dem es unmöglich schien, daß es sich jemals wieder emporarbeiten könnte. Ich habe die allgemeinen Eräugnisse dieses unglückseligen Zeitraums, so viel es die Dürftigkeit der vorhandenen Nachrichten erlaubte, in einem faßlichen und gedrängten Zusammenhange aufzustellen gesucht. Noch sind einige einzelne Begebenheiten übrig, welche dazu dienen können, jenes schreckliche Gemählde noch mehr ins Licht zu setzen: die Unruhen in Sizilien; der Aufruhr in Alexandrien; und die Empörung der Isaurier.

Unruhen in Sizilien.

I. Wenn Räuberbanden, durch glücklichen Fortgang ihrer Frevelthaten aufgemuntert, zu einer furchtbaren Menge anwachsen, und sich der Ahndung der Gerechtigkeit nicht sowohl heimlich entziehen, als vielmehr ihr öffentlich Trotz biethen, so kann man mit Sicherheit daraus schließen, daß die außerordentliche Schwäche der Regierung von den niedrigsten Volksklassen bemerkt und gemißbraucht wird. Sizilien war durch seine Lage von den Einfällen der barbarischen Völker frey geblieben; auch hätte diese entwaff-

ne-

Anzahl von Franken. Vielleicht war es ebenfalls in der Eigenschaft von Hülfsvölkern, daß die leztern sich in Spanien Eintritt verschaften.

nete Provinz keinen unrechtmäßigen Mitwerber des Throns unterstützen können. Die Drangsale dieser einst blühenden und noch immer fruchtbaren Insel kamen von verächtlichern Händen. Ein unbändiger Haufe von Sklaven und Bauern herrschte eine Zeitlang über das geplünderte Land, und erneuerte das Andenken der Sklavenkriege älterer Zeiten [169]). Verwüstungen, von welchen der Landmann entweder das Opfer oder der Mitschuldige war, müssen den Ackerbau in Sizilien zu Grunde gerichtet haben; und da die beträchtlichsten Landgüther den reichen römischen Senatoren zugehörten, deren Fluren oft das ganze Gebiethe eines alten Freystaates in sich begriffen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieser, einige einzelne betreffende Verlust, in der Hauptstadt tiefer empfunden wurde, als alle Eroberungen der Gothen und Perser.

Aufstand in Alexandrien.

II. Die Gründung von Alexandrian war ein großer Gedanke, den Philipps Sohn zu gleicher Zeit faßte und ausführte. Die schöne und regelmäßige Anlage dieser großen Stadt, die nur dem einzigen Rom nachstand, betrug funfzehn (Englische) Meilen im Umfange [170]), und enthielt dreyhundert tausend freye Einwohner, und wenigstens eine gleiche Anzahl

von

169) Die Kaisergeschichte p. 177. nennt ihn servile bellum. Man sehe Diodor. Sicul. L. XXXIV.

170) Plin. Hist. Natur. L. V. c. 10.

von Sklaven [171]). Der einträgliche Arabische und Indische Handel floß durch den Hafen von Alexandrien, in die Hauptstadt und übrigen Provinzen des Reichs. Müßiggang war hier durchaus unbekannt. Einige beschäftigten sich mit der Blasung des Glases, andere mit Leineweberey, andere hinwiederum mit Verfertigung des Papieres. Jedes Geschlecht und jedes Alter widmete seine Thätigkeit dem Kunstfleiße; und selbst den Blinden und Lahmen fehlte es nicht an Beschäftigungen, die ihrem Zustande angemessen waren [172]). Aber das Volk von Alexandrien, ein Gemisch der mannichfaltigsten Nazionen, vereinigte die Eitelkeit und Unbeständigkeit der Griechen, mit dem Aberglauben und der Hartnäckigkeit der Aegyptier. Der unbedeutendste Anlaß, ein vorübergehender Mangel an Fleisch, oder Zugemüße; die Unterlassung eines gewöhnlichen Grußes; ein Versehen in Ansehung des Vortrittes bey den öffentlichen Bädern; oder auch wohl ein auf Religions-Gegenstände [173]) sich beziehender Streit, waren in jedem Augenblicke hinreichend unter dieser wilden Menge, deren Rachbegierde eben so wüthend als unversöhnlich war [174]), ei-

171) Diodor. Sicul. L. XVII. p. 590. Edit. Wesseling.

172) Man sehe einen sehr merkwürdigen Brief in der Histor. August. p. 245.

173) Wie zum Beyspiel, die frevelhafte Ermordung einer göttlichen Katze. Man sehe Diodor. Sic. L. I.

174) Hist. August. p. 105. Den ersten Anlaß zu diesem langen und schrecklichen Aufruhre, gab ein Gezänk zwi-

einen Aufstand zu erregen. Nachdem die Gefangenschaft des Valerian, und der Uebermuth seines Sohnes das Ansehen der Gesetze geschwächt hatte, ließen die Alexandrier der Heftigkeit ihrer Leidenschaften vollends ganz den Zügel, und ihr unglückliches Land wurde der Schauplatz eines bürgerlichen Krieges, der, einige kurze Zwischenräume eines unsichern Waffenstillestandes abgerechnet, ganzer zwölf Jahre hinter einander fortgesetzt wurde [175]). Alle Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Abtheilungen der unglücklichen Stadt war itzt abgeschnitten, jede Straße mit Blut befleckt, jedes feste Gebäude in einen Waffenplatz verwandelt: auch endigten sich diese Unruhen nicht eher, als bis ein beträchtlicher Theil von Alexandrien von Grund aus eingeäschert war. Der weite und prächtige Bezirk von Bruchion, sammt den dazu gehörigen Palästen und dem Musäum *h*), dem Aufenthalte der Aegyptischen Könige und Philosophen, wird

zwischen einem Soldaten und einem Bürger, um ein Paar Schuh.

175) Dionysius apud Euseb. Hist. Eccles. vol. VII. p. 21. Ammian, L. XXII. c. 16.

h) Treffliche, mit dem bekannten Prüfungsgeiste des gelehrten Verfassers, zusammengestellte Nachrichten und Erläuterungen über das Musäum, finden sich in des Hrn. Hofrath Heynens Abhandlung de genio sæculi Ptolemæorum S. 119. und ff. im 1sten Bande der opuscul. Academie.

wird uns ohngefähr hundert Jahre nach diesem Zeitpunkte schon als eine eben so fürchterliche Einöde geschildert, als Reisende sie noch heut zu Tage finden [176]).

Empörung der Isaurier.

III. Die unbedeutende Empörung des Trebellianus, welcher in Isaurien einer minder beträchtlichen Provinz von Klein-Asien, den Purpur annahm, hatte einige sonderbare und merkwürdige Folgen. Der neue After-Kaiser wurde gar bald von einem Beamten des Gallienus aus dem Wege geräumt. Allein seine Anhänger, die keine Verzeihung zu erhalten hofften, faßten den Entschluß, nicht bloß dem Kaiser, sondern dem römischen Reiche selbst, den Gehorsam aufzusagen, und wieder zu der ehemaligen Rohheit ihrer Sitten, die sie ohnedieß nie ganz abgelegt hatten, zurückzukehren. Ihre rauhen Felsen, die ein Theil des weit ausgebreiteten taurischen Gebürges waren, dienten ihren unzugänglichen Gränzen zur Schutzwehre. Der Anbau einiger fruchtbaren Thäler [177]) versahe sie mit den Nothwendigkeiten, und zur Gewohnheit gewordene Raubsucht mit den Ueppigkeiten des Lebens. Im Schooße des römischen Reichs blieben die Isaurier lange Zeit eine Nazion wilder Barbaren. Die spätern Kaiser, die sich außer Stan-

176) S. Scalig. Animadverf ad Eusch. chron. p. 258. und drey vortrefliche Abhandlungen des H. von Bonamy, in den Mém. de l'Académie, tom. IX.

177) Strabo, L. XII. p. 569.

Stande sahen, sie durch Gewalt der Waffen oder der Politik wieder zum Gehorsam zu bringen, waren genöthigt ihre Schwäche dadurch einzugestehen, daß sie dieses feindlich gesinnte und unabhängige Gebieth mit einer Reihe von starken Befestigungswerken umschlossen [178]), die dennoch nicht immer hinreichend waren, die Ueberfälle dieser einheimischen Feinde zurückzuhalten. Die Isaurier suchten ihrerseits ihr Gebiethe gegen die Seeseite immer weiter auszubreiten, und unterwarfen sich den westlichen und gebürgigen Theil von Cilicien, der ehemals der Sitz jener kühnen Seeräuber gewesen war, wider welche die freye Republick ihre ganze Macht unter der Anführung des großen Pompejus anzuwenden genöthiget gewesen war [179]).

Hungersnoth und Pest.

Es ist der menschlichen Denkungsart so natürlich, die Ordnung des Weltalls mit dem Schicksale der Menschen zu verbinden, daß wir uns nicht wundern dürfen, diesen trübseligen Zeitraum der Geschichte mit Ueberschwemmungen, Erdbeben, ungewöhnlichen Lufterscheinungen, übernatürlichen Finsternissen, und einer Menge anderer, theils erdichteter, theils übertriebener Wunder ausgeschmückt zu sehen [180]). Aber eine lange und allgemeine Hungersnoth war ein Unglück von weit ernsthafterer Art. Sie war die unver-

178) Hist. August. p. 197.

179) Ueber die Gränzen Isauriens sehe man Cellarius, Geogr. Antiq. tom. II. p. 137.

180) Hist. August. p. 177.

meidliche Folge der Raubsucht und der Unterdrückung, welche den Ertrag gegenwärtiger, und die Hofnung künftiger Aerndten vertilgte. Hungersnoth wird fast immer von ansteckenden Krankheiten, die die Wirkung dürftiger und ungesunder Nahrungsmittel sind, begleitet. Indessen müssen noch andere Thatsachen zu dieser schrecklichen Pest beygetragen haben, welche von dem zwey hundert und funfzigsten bis zwey hundert und fünf und sechzigsten Jahre, ohne Unterbrechung in jeder Provinz, jeder Stadt, und fast in jeder Familie des römischen Reichs wüthete. Während einiger Zeit starben zu Rom täglich fünf tausend Menschen; und viele Städte, die der Wuth der Barbaren entgangen waren, wurden gänzlich durch die Pest entvölkert [181]).

Verminderung des menschlichen Geschlechts.

Wir finden einen sonderbaren Umstand aufgezeichnet, der vielleicht bey der traurigen Berechnung der menschlichen Drangsale nicht ganz gleichgültig ist. Es wurde nemlich in Alexandria ein genaues Verzeichniß von allen den Bürgern gehalten, welche berechtiget waren, sich bey der Austheilung von Getraide zu melden. Aus Vergleichung mit diesen fand man, daß die ehemalige Anzahl derer, die zwischen vierzig und siebenzig Jahren waren, sich so hoch belief, als die nach

Gal-

181) Hist. August. p. 177. Zosimus. L. I. p. 24. Zonaras, L. XII. p. 623. Eusеb. Chronicon. Victor in Epitom. Victor in Cæsar. Eutropius, L. IX. c. 5. Orosius, L. VII. c. 21.

Gallienus Regierung noch übrige Anzahl der sämmtlichen Fodernden von vierzig bis zu achtzig Jahren [182]). Vergleicht man diese vollkommen glaubhafte Angabe mit den genausten Sterblichkeits-Tabellen, so ergiebt sich daraus, daß mehr als die Hälfte der Einwohner von Alexandrien umgekommen waren; und wenn wir hiervon den Schluß auf andere Provinzen machen dürften, so würden wir berechtigt seyn zu glauben, daß Krieg, Pest und Hungersnoth in einigen wenigen Jahren die Hälfte des menschlichen Geschlechts aufgerieben hatten [183]).

182) Euseb. Hist. Eccles. L. VII. c. 21. Die Nachricht selbst ist aus den Briefen des Dionysius entlehnt, der in diesen Zeiten der Unruhe Bischoff in Alexandria war.

188) In einer großen Anzahl von Kirchspielen fanden sich bey angestellter Untersuchung 11,000 Personen zwischen vierzehn und achtzig Jahren, und 5365. zwischen vierzig und siebenzig. Man sehe Buffon, Histoire Naturelle, tom. II. p. 590.

Eilftes Kapitel.

Regierung des Claudius — Niederlage der Gothen — Siege, Triumph und Tod des Aurelian.

Unter den traurigen Regierungen des Valerian und des Gallienus hatte das römische Reich mit den Soldaten, mit den Tyrannen, und mit den einbrechenden Barbaren zu kämpfen, und erlag beynahe in diesem Kampfe. Durch eine Reihe großer Regenten von geringer, aus den kriegerischen Provinzen Illyriens herstammender Abkunft, wurde es aus dieser Gefahr gerettet. Claudius, Aurelian, Probus, Diocletian und seine Mitherrscher, triumphirten innerhalb eines Zeitraums von ohngefähr dreissig Jahren über die auswärtigen und innern Feinde des Staats, gaben den Gränzbesatzungen durch Erneuerung der Kriegszucht wieder ihre ehemalige Stärke; und verdienten den glorreichen Namen der Widerhersteller des römischen Reichs.

Aureolus fällt in Italien ein, wird geschlagen, und in Mailand belagert.

Die Entfernung eines weichlichen Tyrannen machte einer Folge von Helden Platz. Das aufgebrachte Volk schrieb alle seine Drangsale auf Rechnung des Gallienus: und wirklich war der größere Theil derselben die Folge der ausschweifenden Sitten und sorglosen Verwaltung dieses Kaisers. Er besaß nicht einmal den geringsten Funken von Ehrgefühl, das so oft den Mangel der Liebe für das gemeine Beste ersetzen muß; und so lange er nur im ruhigen Genusse und Besitze von Italien blieb, ließ er sich durch einen Sieg der Barbaren, oder den Verlust einer Provinz, oder die Empörung eines Feldherrn, nicht leicht in dem gewohnten Laufe seiner Vergnügungen stöhren.

N. Chr. Geb. 268.

Eine ansehnliche, in der Gegend der obern Donau gelagerte Armee bekleidete endlich ihren Anführer, Aureolus, mit dem kaiserlichen Purpur. Dieser neue Kaiser ließ sich nicht an einer eingeschränkten und unfruchtbaren Herrschaft in den Gebürgen Rhaetiens gnügen, sondern ging über die Alpen, besetzte Mailand, bedrohte Rom, und foderte den Gallienus auf, das Recht der Oberherrschaft mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Gereitzt durch diese Beleidigung, und erschüttert durch die dringende Gefahr, zeigte Gallienus auf einmal jene bisher verborgene Geistesstärke, welche bisweilen durch die unthätige Trägheit seiner Lebensweise hindurch brach. Er entriß sich der Schwel-

gerey des Pallastes, erschien an der Spitze seiner Legionen in voller Rüstung, und rückte seinem Mitwerber bis jenseit des Po's entgegen. Der verdorbene Name Pontirolo [1]) erhält noch gegenwärtig das Andenken einer Brücke über die Adda (Etsch), welche während des Gefechts für beyde Heere ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit gewesen seyn muß. Aureolus litt eine gänzliche Niederlage, wurde gefährlich verwundet, und zog sich nach Mailand zurück. Die Belagerung dieser großen Stadt nahm sogleich ihren Anfang; die Wälle wurden mit jeder Art, bey den Alten gewöhnlicher Kriegsmaschienen, bestürmt, und Aureolus, mißtrauisch in seine innere Stärke, und ohne Hofnung fremder Hülfe, empfand schon im voraus die unvermeidlichen Folgen einer unglücklichen Empörung.

Wiegelt Gallienus Heer auf.

Sein letztes Hülfsmittel war ein Versuch, die Treue der Belagerer gegen ihren Fürsten wankend zu machen. Er ließ Spottschriften in dem Lager ausgethei-

1) Pons Aureoli, dreyzehn Meilen von Bergamo, und zwey und dreyßig von Mailand. Man sehe Cluver. Italia Antiq. tom. I. p. 245. In der Nähe dieses Platzes fiel im Jahr 1703. die hartnäckige Schlacht von Cassano zwischen den Franzosen und Oesterreichern vor. Die treffliche Erzählung des Chevalier Folard liefert eine sehr bestimmte Vorstellung von der Beschaffenheit der Gegend. Man sehe Polybe de Folard. tom. III. p. 223 — 248.

theilen, in welchen die Soldaten aufgefodert wurden, einen unwürdigen Regenten zu verlassen, der die öffentliche Glückseligkeit seiner Schwelgerey, und das Leben der würdigsten Unterthanen dem geringsten Argwohn aufopfere. Diese Künste des Aureolus blieben nicht ohne Würkung, sondern verbreiteten Furcht und Mißvergnügen unter den vornehmsten Offizieren seines Nebenbuhlers. Es entstand eine Verschwörung, an deren Spitze Heraklian, der prätorianische Präfekt, Marzian, ein Befehlshaber von hohem Range und Ansehen, und Cekrops, der eine zahlreiche Abtheilung dalmazischer Gränztruppen anführte, sich befanden. Der Tod des Gallienus wurde beschlossen, und ob sie schon gewünscht hätten, erst die Belagerung von Mailand zu endigen, so nöthigte sie doch die äußerste Gefahr, der sie sich durch jeden Augenblick von Verzug aussetzten, die Ausführung ihres kühnen Vorsatzes zu beschleunigen. Einst spät in der Nacht, zu einer Zeit, da der Kaiser sich sorglos den Vergnügungen eines verlängerten Abendschmaußes überließ, verbreitete sich auf einmal das Gerücht, Aureolus habe so eben, an der Spitze seiner ganzen Macht, einen verzweifelten Ausfall aus der Stadt gethan. Gallienus, dem es nie ganz an persönlichem Muth fehlte, sprang von seinem seidenen Kissen auf, und, ohne sich Zeit zu nehmen, seine Rüstung anzulegen, oder seine Wache zu versammeln, schwang er sich auf sein Pferd, und jagte in voller Eile nach der Gegend des vorgeblichen Angriffes.

Von

Von geheimen oder erklärten Feinden umringt, empfing er, in der Verwirrung dieses nächtlichen Tumults, durch einen von unbekannter Hand geschleuderten Pfeil, eine tödliche Wunde.

Tod des Gallienus. N. Chr. Geb. 268. d. 20sten März.

In diesem letzten Augenblicke seines Lebens regte sich noch ein patriotisches Gefühl in der Brust des Gallienus, und bewog ihn einen der Regierung würdigen Nachfolger zu ernennen: denn sein letztes Verlangen war, daß man dem Claudius, der ein abgesondertes Heer in der Nachbarschaft von Pavia anführte, die Ehrenzeichen der kaiserlichen Würde überliefern möchte. Die Aeußerung wurde wenigstens sorgfältig verbreitet, und der Befehl selbst mit Freuden von den Verschwornen befolgt, die bereits unter sich überein gekommen waren, den Claudius auf den Thron zu setzen. Bey der ersten Nachricht von dem Tode des Kaisers ließen die Soldaten einigen Verdacht und Empfindlichkeit merken, bis ein Geschenk von zwanzig Goldstücken für den Mann, jenen widerlegte, und diese besänftigte. Sie bestätigten hierauf die getroffne Wahl, und ließen den Verdiensten ihres neuen Beherrschers Gerechtigkeit widerfahren [2]).

Cha-

2) Ueber den Tod des Gallienus kann man nachlesen den Trebellius Pollio in Hist. August. p. 181. Zosimus, L. I. p. 37. Zonaras, L. XII. p. 634. Eutrop. L. IX. c. 11. Aurelius Victor in Epitom. Victor in Cæsar. Ich habe sie alle mit einander verglichen und zu

ver-

Charakter und Erhebung des Kaiser Claudius.

Ob man schon die Dunkelheit, in welche die Abkunft des Claudius gehüllt erscheint, in der Folge durch schmeichelhafte Dichtungen zu verschönern gesucht hat [3]), so ist sie doch ein hinreichendes Zeichen von der Niedrigkeit seiner Geburt. Alles was wir in Ansehung seiner frühern Jahre auffinden können, ist, daß er aus einer an die Donau gränzenden Provinz gebürtig war, seine Jugend unter den Waffen zugebracht, und sich durch seine bescheidne Tapferkeit die Gunst und das Vertrauen des Decius erworben hatte. Der Senat und das Volk erkannten in ihm einen vortrefflichen, und der wichtigsten Aufträge würdigen Krieger. Man sahe es als einen Mangel von Aufmerksamkeit des Valerians an, daß er einen solchen Mann noch immer auf der untergeordneten Stufe eines Tribuns verweilen ließ. Allein der Kaiser bemerkte gar bald das Verdienst des Claudius, und ernannte ihn zum obersten Befehlshaber der illyrischen Gränze, und der sämmtlichen, in Thrazien, Mäsien, Dacien, Pannonien und Dalmatien be-

vereinigen gesucht, hauptsächlich aber bin ich dem Aurelius Victor gefolgt, der die besten Nachrichten gehabt zu haben scheint.

3) Einige hielten ihn, obschon gegen alle Wahrscheinlichkeit, für einen natürlichen Sohn des jüngern Gordian. Andere hielten sich an den Namen der Provinz Dardanien, und leiteten seine Abkunft von Dardanus, und den alten Königen von Troja her.

befindlichen Mannschaft, mit den Einkünften eines Präfekts von Aegypten, sammt den Vortheilen eines Prokonsuls von Afrika, und der gewissen Aussicht auf die Konsulwürde. Seine Siege über die Gothen erwarben ihm die Ehre einer von dem Senat ihm zu setzenden Statüe, und erregten die eifersüchtigen Besorgnisse des Gallienus. Es war unmöglich, daß ein muthiger Krieger einen so ausschweifenden Fürsten schätzen konnte, und gerechte Verachtung läßt sich nicht so leicht verbergen. Irgend einige unvorsichtige Ausdrücke, die dem Claudius entfallen seyn mochten, wurden dem Kaiser mit geflissentlicher Dienstfertigkeit hinterbracht. Die Antwort des letztern an einen vertrauten Beamten, ist, dünkt mich, ein lebhaftes Gemählde sowohl von der Denkungsart des Kaisers, als von dem Geiste der damaligen Zeiten. „Ich wüßte nicht, was mich mehr beunruhigen könn„te, als die in deinem letzten Berichte befindliche „Nachricht [4]), daß einige boshafte Vorspieglungen „das Gemüth unsers Freundes und Vaters Clau„dius gegen uns eingenommen haben sollen. Ge„brauche doch, wenn dir deine Pflichtergebenheit ge„gen uns theuer ist, jedes Mittel, seine Empfind„lichkeit zu besänftigen; betreibe auch diese Unter„hand-

4) Notoria, periodische und pflichtmäßige Berichte, welche die Kaiser von den sogenannten Frumentariis, oder durch die Provinzen zerstreuten Agenten, erhielten. Ich werde noch in dem folgenden Gelegenheit haben ihrer zu gedenken.

„handlung mit der äußersten Verschwiegenheit, und „laß ja die trazischen Truppen nicht das geringste da„von muthmaßen. Diese sind ohne dieß schon auf„gebracht genug, und ihre Wuth könnte dadurch nur „noch mehr entflammt werden. Ich selbst habe dem „Claudius einige Geschenke zugeschickt: du wirst da„für sorgen, daß er sie mit Vergnügen annimmt. „Vor allen Dingen aber laß ihn nicht argwohnen, „daß ich irgend etwas von seiner Unvorsichtigkeit er„fahren habe. Die Furcht vor meinem Zorn könn„te ihn zu einem verzweifelnden Entschlusse brin„gen [5]." Die Geschenke, welche diesen demüthigen Brief begleiteten, in welchem der Monarch sich um die Aussöhnung mit einem seiner mißvergnügten Unterthanen bewarb, bestanden in einer beträchtlichen Summe Geldes, einem glänzenden Gewande, und einem kostbaren Aufsatze von Silber und Gold. Durch Künste dieser Art suchte Gallienus den Unwillen seines illyrischen Feldherrn zu besänftigen, und die Besorgnisse desselben zu zerstreuen. Auch wurde während der übrigen Zeit seiner Regierung, das furchtbare Schwerdt des Claudius bloß zur Vertheidigung eines Herrn gezogen, den er im Herzen verachtete. Er empfing zwar am Ende den blutigen Purpur des Gallienus aus der Hand der Verschwornen: aber er selbst war

5) Hist. August. p. 208. Gallienus beschreibt die Metall-Arbeit, die Kleider u. s. w. ganz mit der Art eines Mannes, der dergleichen glänzende Kleinigkeiten liebte, und sich auf ihren Werth verstand.

war nicht in dem Lager, oder bey ihren Berathschlagungen zugegen gewesen; und ob er schon der That selbst seinen Beyfall nicht versagen mochte, so haben wir doch Grund zu glauben, daß er von der Ausführung derselben keine vorläufige Kenntniß hatte [6]). Uebrigens war Claudius, als er den Thron bestieg, ohngefähr im funfzigsten Jahre seines Alters.

Tod des Aureolus.

Die Belagerung von Mailand wurde noch immer fortgesezt, und Aureolus bemerkte gar bald, daß seine gebrauchten Kunstgriffe blos die Würkung gehabt hatten, ihm einen ungleich entschloßnern Gegner aufzustellen. Er machte einen Versuch, sich mit Claudius in Unterhandlungen einzulassen, in welchen er ihm ein Bündniß und Theilung der Herrschaft antrug. „Sagt ihm," versezte der unerschrockne Kaiser, „daß „dergleichen Vorschläge dem Gallienus hätten gemacht „werden sollen; dieser würde sich vielleicht dieselben haben gefallen lassen, und einen eben so verächtlichen Mitbeherrscher angenommen haben, als „er selbst war [7])." Diese harte abschlägliche Antwort,

6) Julian (Orat. I. p. 6.) behauptet, daß Claudius die Regierung auf eine gerechte, ja sogar heilige Art, erworben habe. Aber das partheyische Zeugniß eines Anverwandten kann denn doch etwas verdächtig scheinen.

7) Hist. August. p. 203. Uebrigens finden sich einige kleine Verschiedenheiten in der Erzählung der besondern Umstände von der lezten Niederlage und dem Tode des Aureolus.

wort, und ein letzter unglücklich ausgefallner Angriff, nöthigte den Aureolus die Stadt, und sich selbst, der Willkühr des Eroberers zu überlassen. Der Ausspruch der Armee verurtheilte ihn zum Tode, und Claudius ließ, nach einem schwankenden Widerstande, die Vollstreckung dieses Urtheils vor sich gehen. Auch der Senat zeigte für die Sache des neuen Monarchen nicht minder warmen Eifer; er bestätigte die Wahl des Claudius mit lautem, aller Wahrscheinlichkeit nach aufrichtigem Jubel. Da sein Vorfahr sich als einen persönlichen Feind dieser Versammlung gezeigt hatte, so stellte man gegen die Freunde und Verwandte desselben unter dem Vorwande der Gerechtigkeit sehr strenge Untersuchungen an. Das undankbare Geschäft der Bestrafung blieb dem Senat überlassen, und der Kaiser behielt sich selbst das angenehme Verdienst vor, durch seine Verwendung einen allgemeinen Verzeihungsschluß zu bewirken [8]).

Gerechtigkeit und Milde des Claudius.

Aeußerungen einer so in die Augen fallenden Milde zeigen weniger von dem wahren Charakter des Claudius, als ein kleiner Umstand, bey welchen er blos

8) Aurelius Victor in Gallien. Das Volk verlangte laut die Verurtheilung von Gallienus Andenken. Der Senat beschloß, daß seine Verwandten und Diener von dem gemonianischen Felsen herabgestürzt werden sollten. Einem angeklagten Zollbeamten wurden während der Untersuchung seines Verbrechens die Augen ausgerissen.

blos den Eingebungen seines Herzens gefolgt zu seyn scheint. Die häufigen Empörungen der Provinzen hatten fast jedermann in das Verbrechen des Hochverraths gezogen, und fast alle Güther und Besitzungen der Gefahr der Konfiskazion ausgesetzt, und Gallienus zeigte gar oft seine Freygebigkeit, indem er das Eigenthum seiner Unterthanen unter seine Diener austheilte. Claudius hatte nicht lange den Thron bestiegen, als eine ältliche Frau sich ihm zu Füßen warf, und klagte, daß ein Feldherr des vorigen Kaisers, durch einen willkührlichen Befehl den Besitz ihres Erbes erhalten habe. Dieser Befehlshaber war Claudius selbst, welcher der Verdorbenheit der Zeiten nicht ganz hatte entgehen können. Der Kaiser fühlte sich über diesen Vorwurf beschämt, zeigte sich aber des Vertrauens, das die Unglückliche in ihn gesetzt hatte, vollkommen würdig. Er begleitete das Geständniß seines Fehlers mit einem unmittelbaren und reichlichen Ersatze [9]).

Er unternimmt die Verbesserung der Armee.

Bey dem schweren, von Claudius so rühmlich unternommenen Geschäfte, den ehemaligen Glanz des Reichs wieder herzustellen, mußte es der erste und nothwendigste Schritt seyn, seine Truppen zu dem fast ganz ausgestorbnen Gefühle von Ordnung und Gehorsam zurückzubringen. Er stellte ihnen, mit dem Ansehen eines alten, unter den Waffen grau gewordenen Feldherrn, vor, daß die Erschlaffung der Kriegs-

9) Zonaras, L. XII. p. 137.

Kriegszucht eine lange Reihe von Unordnungen eingeführt habe, deren Wirkung endlich von den Soldaten selbst gefühlt worden sey; daß ein durch Unterdrückung zu Grunde gerichtetes, und aus Verzweiflung unthätiges Volk, nicht länger im Stande sey eine zahlreiche Kriegsmacht mit den Mitteln des Wohllebens, oder auch nur des nöthigen Unterhaltes zu versorgen; daß die Gefahr jedes Einzelnen mit dem Despotismus des Kriegsstandes zugenommen habe, indem Fürsten, die auf dem Throne zittern, kein Bedenken tragen würden, ihre Sicherheit durch augenblickliche Aufopferung eines jeden ihnen verdächtigen Unterthanen zu erkaufen. Der Kaiser verbreitete sich weitläuftig über die Nachtheile eines gesetzwidrigen Eigensinnes, den die Soldaten blos auf Unkosten ihres eigenen Blutes befriedigen könnten; indem ihre aufrührerischen Wahlen fast immer bürgerliche Kriege nach sich gezogen hätten, durch welche die Blüthe der Legionen, entweder in dem Schlachtfelde, oder in dem grausamen Misbrauche des Sieges, zerstöhrt worden sey. Er schilderte ihnen hierauf in einem sehr lebhaften Gemählde den erschöpften Zustand der Schatzkammer, die Verödung der Provinzen, die mit dem römischen Namen verknüpfte Verachtung, und den übermüthigen Triumph raubsüchtiger Barbaren. Diese Barbaren wären es, setzte er hinzu, gegen welche er die Macht ihrer Waffen zuerst zu versuchen gesonnen sey; immerhin möchte Tetrikus noch einige Zeit über den Occident gebiethen, und selbst Zenobia

ihre Herrschaft über den Orient behalten [10]). Beyde unrechtmäßige Regenten wären seine persönlichen Feinde: dennoch könnte er nicht daran denken, sich seinen gereizten Gefühlen als einzelner Mensch zu überlassen, bevor er für die Rettung des Reichs gesorgt habe, dessen bevorstehender Umsturz, wenn man ihm nicht bey Zeiten vorbeugte, beydes, sowohl die Armee, als das Volk, in seinem Falle zerschmettern würde.

Einbruch der Gothen. N. Chr. Geb. 269.

Die verschiedenen germanischen und sarmatischen Nazionen, welche unter der Fahne der Gothen fochten, hatten bereits eine Kriegsmacht zusammen gebracht, die furchtbarer war, als irgend eine, mit der sie noch zur Zeit aus dem Euxinus gezogen waren. Sie hatten an den Ufern des Dniesters, eines der großen Ströhme, die sich in jenes Meer ergießen, eine Flotte, von zwey, oder wohl gar sechstausend Schiffen [11]) ausgerüstet; eine Anzahl, die, wie unglaublich sie auch scheinen mag, doch nicht hinreichend gewesen seyn würde ein Heer überzusetzen, das der An-

10) Zonaras nennt bey diese Gelegenheit den Postumus. Aber die Register des Senats (Hist. August. p. 203.) beweisen, daß Tetrikus bereits Kaiser der westlichen Provinzen war.

11) Die Kaisergeschichte giebt die kleinere, Zonaras die größere Anzahl an. Montesquieu's lebhafte Phantasie zog natürlicher Weise die leztere vor.

Angabe nach aus dreyhundert und zwanzigtausend Barbaren bestanden haben soll. Wie beträchtlich indessen die wirkliche Stärke der Gothen auch gewesen seyn mag, so entsprach doch der Nachdruck und Ausgang dieser Unternehmung keinesweges der Größe der dabey getroffenen Veranstaltungen. Ihre ungeschickten Steuermänner wurden auf der Durchfahrt durch den Bosporus von der Heftigkeit des Strohmes überwältigt; die Menge ihrer Schiffe drängte sich in dem engen Kanale zusammen, und viele scheiterten, gegen einander selbst, oder gegen das Ufer. Die Barbaren stiegen zu verschiedenenmalen längst der europäischen und asiatischen Küste ans Land: aber das freye Land war bereits schon ausgeplündert, und von den bewaffneten Städten, gegen die sie einen Angriff versuchten, wurden sie mit Schande und Verlust zurück geschlagen. Es entstand auf der Flotte ein Geist der Muthlosigkeit und der Trennung, und einige ihrer Anführer segelten nach den Inseln Kreta und Cypern hin. Allein der größere Theil der Flotte verfolgte seinen Lauf mit mehrerer Thätigkeit, warf endlich nahe am Fuß des Berges Athos Anker, und überfiel Thessalonich, die reiche Hauptstadt der mazedonischen Provinzen. Ihr Angriff, in welchen sie eine wilde, aber durch keine Kunst geleitete Tapferkeit zeigten, wurde gar bald durch die schnelle Annäherung des Claudius unterbrochen, welcher einem Schauplatze zueilte, der die Gegenwart eines kriegerischen, und an der Spitze seiner noch übrigen Macht

des Reichs sich befindenden Fürsten, verdiente. Die Gothen, voll ungeduldiger Begierde eine Schlacht zu liefern, brachen sogleich ihr Lager ab, stellten die Belagerung von Thessalonich ein, ließen ihre Flotte am Fuße des Berges Athos zurück, zogen über die Gebürge von Macedonien, und eilten, es mit der letzten Schutzwehr von Italien aufzunehmen.

Bedrängte Lage und Standhaftigkeit des Claudius.

Es ist noch gegenwärtig ein eigenhändiger Brief vorhanden, welchen Claudius bey dieser merkwürdigen Gelegenheit an den Senat und das Volk geschrieben hat. „Wisset, erwählte Väter," sagt der Kaiser, „daß dreyhundert und zwanzigtausend Gothen „in das römische Gebieth eingefallen sind. Gelingt „es mir, diesen Feind zu überwinden, so wird eure „Dankbarkeit meine Dienste belohnen. Falle ich, „so erinnert euch, daß ich der Nachfolger des Gallienus war. Der ganze Staat ist entkräftet und erschöpft; wir sollen nach Valerian, nach Ingenuus, „Regillianus, Lollianus, Posthumus, Celsus, und „tausend andern, die eine gerechte Verachtung des „Gallienus zum Aufruhr gereitzt hat, in das Feld „rücken. Es fehlt uns an Pfeilen, an Spießen „und an Schilden. Die stärksten Provinzen des „Reichs, Gallien und Spanien, befinden sich in den „Händen des Tetrikus; und wir müssen mit Beschämung gestehen, daß die Bogenschützen des Ostens „unter den Panieren der Zenobia dienen. Was wir „unter diesen Umständen auch leisten mögen, wird

„im-

„immer groß genug seyn [12]).“ Die schwermüthige Standhaftigkeit dieses Briefes zeigt einen Helden, der, unbekümmert um sein Schicksal, das Gefährliche seiner Lage kennt, aber in dem Bewußtseyn seiner überlegnen Geistesthätigkeit noch die Hoffnung einer glücklichen Wendung nährt.

Sein Sieg über die Gothen.

Der Ausgang übertraf die Erwartung des Kaisers, und man kann sagen, die allgemeine Erwartung der damaligen Welt. Er befreyte durch die ausgezeichnetesten Siege das Reich von dem unübersehlichen Schwarm dieser Barbaren; und die Nachwelt ehrt noch sein Andenken durch den rühmlichen Beynamen des gothischen Claudius. Die unvollkommnen Nachrichten der Geschichtschreiber von diesem unregelmäßigen Kriege [13]) reichen nicht hin eine zusammenhängende und umständliche Beschreibung seiner Thaten zu liefern. Indessen lassen sich doch, wenn ich so sagen darf, in diesem merkwürdigen Trauerspiele drey Hauptabtheilungen unterscheiden.

I. Die entscheidende Schlacht wurde in der Nähe von Naissus, einer Stadt in Dardanien, geliefert. Die

12) Trebell. Pollio in Hist. August. p. 204.

13) Hist. August. in Claud. Aurelian. et Prob. Zosimus, L. I. p. 38 — 42. Zonaras, L. XII. p. 638. Aurel. Victor in Epitom. Victor Junior in Cæsar. Eutrop. L. IX. c. 11. Euseb. in chron.

Die römischen Legionen, durch die ungleiche Anzahl überwältigt, und durch Widerwärtigkeiten niedergeschlagen, wichen anfangs zurück. Sie waren ohne Rettung verloren, wenn nicht die kluge Vorsicht ihres Anführers im voraus auf eine kräftige Unterstützung bedacht gewesen wäre. Ein beträchtlicher Hinterhalt brach aus den geheimen und schwer zu ersteigenden Gebürgspässen, welche auf Befehl des Kaisers besetzt worden waren, hervor, und überfiel den Nachzug der siegreichen Gothen. Die Thätigkeit des Claudius wußte diesen günstigen Augenblick auf das vortheilhafteste zu nutzen. Er belebte den Muth seiner Truppen, brachte ihre Reihen wieder in Ordnung, und drang von allen Seiten in die Barbaren ein. Funfzigtausend Mann sollen in dem Treffen bey Naissus geblieben seyn. Einzelne ansehnliche Haufen von Barbaren, deren Rückzug durch die bewegliche Befestigung einer Wagenburg gedeckt wurde, zogen sich von dem Schlachtfelde zurück, oder entgingen vielmehr der gemeinschaftlichen Niederlage.

II. Wahrscheinlicher Weise muß irgend eine unübersteigliche Schwierigkeit, vielleicht die Ermüdung oder der Ungehorsam der siegreichen Mannschaft, den Claudius gehindert haben, die Vertilgung der Gothen in einem Tage zu vollenden. Der Krieg verbreitete sich über die Provinzen Mösien, Thrazien und Macedonien, und zog eine lange Reihe von Märschen, Ueberfällen, und einzelnen tumultuarischen

schen Gefechten zu Wasser und zu Lande, nach sich. Wenn die Römer hierbey irgend einen Verlust erlitten, so war gemeiniglich ihre eigene Feigheit oder Uebereilung daran Schuld. Aber die überlegenen Talente des Kaisers, seine vollkommne Kenntniß des Landes, und seine einsichtsvolle Wahl der Maßregeln sowohl, als der Personen, denen er die Ausführung davon auftrug, verschafften in den meisten Fällen seinen Waffen den glücklichsten Fortgang. Die unermeßliche Beute, welche die Frucht so vieler Siege war, bestand größtentheils in Sklaven und Herdenvieh. Eine ausgewählte Anzahl der gothischen jungen Mannschaft wurde unter die kaiserlichen Truppen aufgenommen, der übrige Theil als Sklaven verkauft. Selbst die Anzahl der weiblichen Gefangenen war so beträchtlich, daß jeder Soldat zwey oder drey Weiber zu seinem Antheil erhielt. Ein Umstand, aus welchem wir schließen können, daß der Einbruch der Feinde nicht bloß Plünderung, sondern auch bleibende Niederlassung zur Absicht hatte: denn selbst bey einem Seezuge waren sie von ihrer Familie begleitet.

III. Durch den Verlust ihrer Flotte, die entweder erobert oder versenkt worden war, sahen die Gothen ihren Rückzug abgeschnitten. Rings umher in einem weiten Kreise ausgestellte römische Posten, die mit Einsicht vertheilt, und mit Standhaftigkeit behauptet wurden, und sich nach und nach immer en-

ger gegen einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zusammen zogen, trieben die Barbaren in die unzugänglichen Gegenden des Berges Hämus, wo sie zwar eine sichere Zuflucht, aber nur einen sehr dürftigen Unterhalt fanden. Hier wurden sie während des eintretenden strengen Winters von den kaiserlichen Truppen eingeschlossen, und Hungersnoth und Pest, Desertion und das Schwerdt, verminderte mit jedem Tage ihre Anzahl.

N. Chr. Geb. 270.

Bey der Rückkehr des Frühlings zeigte sich nichts weiter unter den Waffen, als ein kühner und verzweiflungsvoller Haufe, der einzige Ueberrest jenes gewaltigen Heeres, das sich an der Mündung des Dniesters eingeschifft hatte.

Im März. Tod des Kaisers, welcher den Aurelian zu seinem Nachfolger empfiehlt.

Die Pest, welche eine so große Menge der Barbaren hinwegraffte, ergriff endlich auch ihren Sieger. Claudius starb zu Sirmium, unter den Thränen und Klagen seiner Unterthanen, nach einer kurzen, aber rühmlichen Regierung von zwey Jahren. Er berufte in den letzten Tagen seiner Krankheit die vornehmsten Befehlshaber des Staats und der Armee zusammen, und empfahl in ihrer Gegenwart den Aurelian, einen seiner Feldherrn, als den Mann, der des Throns am würdigsten, und am geschicktesten sey, die große Absicht auszuführen, die das Schicksal ihm blos zu unternehmen vergönnt habe. Die Tugenden

des

des Claudius, sein Muth, seine Herablassung [14], Gerechtigkeit und Mäßigkeit, seine Liebe des Ruhms und des Vaterlandes, geben ihm in der kleinen Reihe von Kaisern, welche den Glanz des römischen Purpurs erhöht haben, einen ehrenvollen Platz. Auch haben seine Tugenden an den Schriftstellern, die in dem Zeitalter und an dem Hofe des Konstantin lebten, der ein Urenkel des Krispus, des ältern Bruder des Claudius war, sehr warme und selbstgefällige Lobredner gefunden. Die Stimme der Schmeicheley unterließ nicht zu wiederholen, daß die Götter, welche den Claudius der Erde so schnell entzogen hätten, seine Verdienste und Frömmigkeit durch die beständige Erhaltung der Kaiserwürde in seiner Familie belohnten [15].

Unternehmung und Fall des Qvintilius.

Dieses orakelmäßigen Ausspruchs ohngeachtet, giengen doch noch ganzer zwanzig Jahre hin ehe die Größe der flavianischen Familie — ein Name, welchen

14) Nach Zonaras (L. XII. p 638.) bekleidete ihn Claudius vor seinem Tode mit dem Purpur; aber dieser sonderbare Umstand wird durch die Nachrichten anderer Schriftsteller eher wiederlegt, als bestätigt.

15) Man sehe das Leben des Claudius von Pollio, und die Reden von Mamertinus, Eumenius und Julian. Man sehe gleichfalls die Cäsars von Julian, p. 313. Bey Julian war es nicht Schmeicheley, sondern Aberglaube und Eitelkeit.

chen sie anzunehmen für gut befunden hatte — sich zeigte, und die Erhebung des Claudius veranlaßte den unmittelbaren Untergang seines Bruders Quintilius, der nicht Mäßigung oder Muth genug besaß, zu der Stufe des Privatlebens herabzusteigen, zu welchen ihn die Vaterlandsliebe des vorigen Kaisers verurtheilt hatte. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, nahm er zu Aquileja, wo er einen beträchtlichen Theil des Heeres anführte, den Purpur an; und obgleich seine Regierung nur siebzehn Tage dauerte, so erhielt er doch in dieser Zeit nicht nur die Bestätigung des Senats, sondern erlebte auch einen Aufstand unter seinen Truppen. Allein bey der erhaltenen Nachricht, daß die Hauptarmee an der Donau die bekannte Tapferkeit des Aurelian mit der kaiserlichen Würde belohnt habe, fühlte er sich zu schwach, dem Ruhme und den Verdiensten seines Nebenbuhlers das Gleichgewicht zu halten, ließ sich die Adern eröfnen und entzog sich klüglich einem Kampfe, dem seine Kräfte nicht gewachsen waren [16]).

Abkunft und Dienste des Aurelian.

Die Absicht der gegenwärtigen Geschichte erlaubt uns nicht die Handlungen eines jeden Kaisers von der Zeit seiner Thronbesteigung an umständlich zu berichten, noch

16) Zosimus, L. I. p. 42. Pollio (Hist. August. p. 207.) gesteht ihm rühmliche Eigenschaften zu, und sagt, daß er, so wie Pertinax, von den übermüthigen Soldaten umgebracht worden sey. Nach Dexippus, starb er an einer Krankheit.

noch vielweniger aber in die abwechselnden Schicksale seines Privatlebens einzugehn. Wir bemerken also blos, daß der Vater des Aurelian ein Bauer aus der Gegend von Syrmium war, und daselbst ein kleines Gut im Pachte hatte, welches dem Aurelius, einem reichen Senator, zugehörte. Sein kriegerischer Sohn nahm als gemeiner Soldat bey dem Heere Dienste, stieg nach und nach zu der Würde eines Centurio, eines Tribun, des Präfekts einer Legion, des Aufsehers über das Lager, des Befehlshabers, oder wie es damals hieß, des Herzogs eines Gränzgebiethes; und bekam endlich, während des gothischen Kriegs, die wichtige Stelle eines obersten Befehlshabers der Reuterey. In jeder dieser Stellen zeichnete er sich durch ungewöhnlichen Muth [17]), strenge Kriegszucht, und glücklichen Unternehmungsgeist aus. Der Kaiser Valerian machte ihn zum Consul, und nannte ihn in der schwülstigen Sprache dieses Zeitalters, den Befreyer von Illyricum, den Wiederhersteller von Gallien, und den Nebenbuhler der Scipionen. Auf Valerians Empfehlung nahm Ulpius Krinitus, ein Senator von ho-

17) Theoclius (nach der Anführung der Kaisergeschichte, p. 211.) versichert, er habe in einem Tage mit eigner Hand acht und vierzig Sarmater, und überhaupt in verschiedenen Gefechten neunhundert und funfzig Mann erlegt. Diese heldenmäßige Tapferkeit wurde von den Soldaten bewundert, und in ihren rohen Liedern besungen, deren Absätze sich mit der Endzeile schlossen: mille, mille, mille occidit.

hohem Range und Verdienst, den pannonischen Bauer an Kindes Statt an, gab ihm seine Tochter zur Gattin, und unterstützte durch sein beträchtliches Vermögen die rühmliche Armuth, in welcher sich Aurelian behauptet hatte [18]).

Aurelians glückliche Regierung.

Die Regierung des Aurelian dauerte nicht viel über vier Jahr und drey Monate; aber jeder Augenblick dieses kurzen Zeitraums wurde mit irgend einer merkwürdigen Unternehmung ausgefüllt. Er machte dem gothischen Kriege ein Ende, züchtigte die Deutschen, welche in Italien einfielen, entriß Gallien, Spanien und Britannien aus den Händen des Tetricus, und zerstörte die stolze Monarchie, welche Zenobia in Osten auf den Trümmern des erschütterten römischen Reichs aufgeführt hatte.

Seine strenge Kriegszucht.

Die wachsame Aufmerksamkeit des Aurelian, selbst auf die kleinsten Erfodernisse des Dienstes, war es, was seinen Waffen einen so ununterbrochenen Fortgang verschafte. Seine die Kriegszucht betreffenden Anordnungen finden sich in einem sehr zusammengedrängten Schreiben an einen seiner geringern Officiere, dem er befiehlt, über die Beobachtung derselben zu halten, wenn er je Tribun zu werden wünsche, oder so

18) Acholius (in der Kaisergeschichte p. 213.) beschreibt die Feyerlichkeit dieser Handlung, wie sie zu Byzanz in Gegenwart des Kaisers, und der vornehmsten Beamten des Reichs, vollzogen wurde.

so lieb ihm sein Leben sey. Spielen, trinken, und Wahrsagerkünste, waren auf das strengste verbothen. Aurelian verlangte, daß seine Soldaten bescheiden, mäßig und arbeitsam wären; daß ihre Rüstung jederzeit glänzend, ihre Waffen geschärft, ihre Kleidung und Pferde in jedem Augenblicke zum Aufbruch bereit seyn sollten; daß sie sich in ihren Standquartieren keusch und ruhig betrügen, ohne dem Getraide auf den Feldern den geringsten Schaden zuzufügen, ohne ein Schaaf, ein Huhn, oder auch nur eine Weintraube zu stehlen, und ohne von ihrem Wirthe weder Salz, noch Oel, noch Holz zu verlangen. „Die Löhnung, „welche sie bekommen," — fährt der Kaiser fort — „ist hinreichend zu ihrem Unterhalte; Ueberfluß aber „müssen sie aus der Beute des Feindes, nicht aus Er„pressungen von den armen Einwohnern der Provin„zen gewinnen wollen [19])." Ein einzelnes Beyspiel giebt einen hinlänglichen Beweis von der Strenge des Kaisers, die fast in Grausamkeit ausartete. Ein Sol-

19) Hist. August. p. 211. Diese lakonische Epistel ist ganz im Geist eines Soldaten geschrieben. Sie enthält eine Menge militärischer Worte und Redensarten, von denen einige sich nicht ohne Schwierigkeit verstehen lassen. Die ferramenta famiata werden vom Salmasius sehr richtig erklärt. Das erste dieser Worte bezeichnet alle Arten von Waffen, die zum Angriff dienen, im Gegensatz von arma, Waffenrüstung, die zur Vertheidigung dient. Das leztere Beywort hingegen heißt so viel als spitz und wohlgeschärft.

hat hatte die Frau seines Wirthes verführt. Der unglückliche Missethäter wurde an zwey mit Gewalt gegen einander gezogene Bäume gebunden, und sein Körper durch plötzliche Trennung derselben von einander gerissen. Einige wenige Beyspiele dieser Art verbreiteten ein heilsames Schrecken. Aurelians Strafen waren schauderhaft; aber er hatte nur selten nöthig, einerley Verbrechen zweymal zu bestrafen. Sein eignes Betragen gab den Gesetzen neue Kraft, und die aufrührerischen Legionen fürchteten einen Feldherrn, der gehorchen gelernt hatte, und würdig war zu befehlen.

Er schließt einen Vergleich mit den Gothen.

Der Tod des Claudius hatte den sinkenden Muth der Gothen wieder von neuem belebt. Die Legionen, welche die Pässe des Berges Hämus, und die Ufer der Donau, besetzt hielten, waren wegen der Besorgniß eines bürgerlichen Krieges zurück gezogen worden; und wahrscheinlicher Weise hatte der noch übrig gebliebene Haufe der gothischen und vandalischen Stämme die günstige Gelegenheit genutzt, ihre Wohnsitze in der Ukraine verlassen, über die Flüsse gesetzt, und das Verwüstung verbreitende Heer ihrer Landsleute durch neuen Zuwachs verstärkt. Ihre vereinigte Macht wurde endlich vom Aurelian angegriffen, und das blutige und zweifelhafte Gefecht blos durch den Einbruch der Nacht abgebrochen [20]). Erschöpft durch so mannichfaltige Niederlagen, welche beyde Theile während ei-

20) Zosim. L. I. p. 45.

eines zwanzigjährigen Kriegs einander gegenseitig zugefügt hatten, vereinigten sich endlich die Gothen und Römer, zu einem dauerhaften und wohlthätigen Vergleiche. Dieser Vergleich wurde von den Barbaren angelegentlich gesucht, und von den Legionen, auf deren Ausspruch Aurelians Klugheit die Entscheidung dieser wichtigen Frage ankommen ließ, mit Freuden angenommen. Die Gothen machten sich verbindlich, die römischen Heere mit zwey tausend Mann, die insgesammt aus Reuterey bestehen sollten, zu unterstützen, und alles, was sie sich dafür bedungen, war ein ungestörter Rückzug, und ein hinreichender Vorrath von Lebensmitteln, die bis in die Gegend der Donau auf kaiserliche Veranstaltung herbey geschaft, von ihnen selbst aber bezahlt werden sollten. Mit welcher unverbrüchlichen Treue dieser Vergleich beobachtet wurde, kann man daraus abnehmen, daß, als ein Schwarm von fünfhundert Mann sich heimlich aus dem Lager entfernt hatte, um auf Plünderung auszugehn, der König oder Feldherr der Barbaren Befehl gab, den Anführer der Schuldigen auf der Stelle zu ergreifen, und, als ein der Heiligkeit ihrer Verbindungen dargebrachtes Opfer, mit Pfeilen todt zu schießen. Aller Wahrscheinlichkeit nach mochte freylich auch die Vorsicht des Aurelian, der die Söhne und Töchter der vornehmsten Gothen als Geiseln zurück behalten hatte, das ihrige zur Beobachtung so friedlicher Gesinnungen beytragen. Die Jünglinge wurden unter Waffenübungen auferzogen, und blieben um die Per-

son

son des Kaisers. Auch die jungen Mädchen erhielten eine anständige römische Erziehung; und da Aurelian sie in der Folge an einige seiner vornehmsten Befehlshaber verheirathete, so wurden dadurch beyde Nazionen allmählig durch die engsten und theuersten Bande mit einander verknüpft [21]).

Und überläßt ihnen die Provinz Dacien.

Aber die wichtigste Bedingung des Friedens war bey diesem Vergleiche mehr stillschweigend eingegangen, als ausdrücklich festgesetzt worden. Aurelian zog die römische Mannschaft aus Dacien zurück, und überließ dadurch den Gothen und Vandalen diese große Provinz [22]). Seine männliche Beurtheilung überzeugte ihn von den wahren Vortheilen einer solchen Zusammenziehung der Gränzen der Monarchie, und lehrte ihn die scheinbare Schande eines solchen Schrittes verachten. Indem die Bewohner Daciens jene entlegenen Besitzungen verlassen musten, die sie weder anzubauen noch zu beschützen im Stande waren, erhielten die südlichen Gegenden der Donau durch sie einen nützlichen Zuwachs an Stärke und Bevölkerung. Eine frucht-

21) Dexippus (in Excerpta Legat. p. 12.) erzählt den ganzen Vorfall unter dem Namen der Vandalen. Aurelian verheirathete eine dieser jungen Gothinnen an seinen General Bonosus, einen Mann, der sich darauf verstand mit den Gothen zu zechen, und ihnen ihre Geheimnisse abzulocken. Hist. August. p. 247.

22) Hist. August. p. 222. Eutrop. L. IX. c. 15. Sextus Rufus, c. 9. Lactantius de mortibus Persecutorum, c. 9.

fruchtbare Gegend, die durch wiederholte feindliche Einfälle in eine Wüste verwandelt worden war, wurde ihrem Fleiße überlassen, und das Andenken von Trajans Eroberungen durch eine neue Provinz, die denselben Namen bekam, erhalten. In dem ursprünglichen Dacien blieben indessen eine Menge der alten Einwohner zurück, welche eine Auswanderung mehr fürchteten, als einen göthischen Oberherrn [23]). Diese ausgearteten Römer fuhren noch immer fort dem Reiche, dessen Bothmäßigkeit sie sich entzogen hatten, nützlich zu bleiben, indem sie ihren Eroberern die ersten Begriffe des Ackerbaues, der nützlichen Künste, und der Bequemlichkeiten des verfeinerten gesellschaftlichen Lebens, mittheilten. Es entstand allmählig zwischen den entgegengesetzten Ufern der Donau eine Gemeinschaft des Handels und der Sprache; und Dacien, das nunmehr ein unabhängiger Staat geworden war, diente dem Reiche sehr oft zur sichersten Schutzwehr gegen die Einbrüche der nördlichen Wilden. Wahrnehmung ihres eigenen Vortheils knüpfte diese, nun schon mehr ansäßig gewordenen Barbaren an das Bünd-

23) Die Wallachen zeigen noch gegenwärtig verschiedne Spuren der lateinischen Sprache, und haben sich von jeher ihrer römischen Abkunft gerühmt. Sie sind von Barbaren umgeben, aber nicht mit ihnen vermischt. Man sehe eine Abhandlung des Herrn d'Anville über das alte Dacien, in der Akademie der Inschriften, tom. XXX.

Bündniß mit den Römern; und bleibender Vortheil treibt sehr oft die aufrichtigste und nützlichste Freundschaft hervor. Diese gemischte Kolonie, welche die alte Provinz besetzte, und nach und nach in ein großes Volk zusammenfloß, erkannte noch immer den höhern Ruhm und das Ansehen des gothischen Stammes an, und eignete sich die eingebildete Ehre einer Skandinavischen Abkunft zu. Die glückliche aber zufällige Aehnlichkeit des Namens Gäta verbreitete zu eben dieser Zeit unter den leichtgläubigen Gothen die Einbildung, daß ihre Vorfahren vor vielen Jahrhunderten bereits in den Gegenden Daciens ihre Wohnsitze gehabt, von Zamolxis Unterricht erhalten, und die siegreichen Waffen des Sesostris und Darius aufgehalten hätten [24]).

Der allemannische Krieg.

Während daß Aurelian durch sein nachdrückliches und gemäßigtes Betragen die Sicherheit der illyrischen Gränze wieder herstellte, verletzte die Nazion der Allemannen [25]) die Bedingungen des Friedens, welche Gal-

24) Man sehe das erste Kapitel des Jornandes. Die Vandalen behaupteten, jedoch auf kurze Zeit (c. 22.), zwischen den Flüssen Marisia und Criffia (Maros und Keres), welche in die Teiß fallen, eine gewisse Unabhängigkeit.

25) Dexippus, p. 7 — 12. Zosimus, L. I. p. 43. Vopiscus in Aurelian. in Hist. August. Wenn schon diese Geschichtschreiber in den Namen (Allemanni, Juthungi,

Gallienus entweder erkauft, oder Claudius ihnen auferlegt hatte, und griffen, entflammt durch die Ungeduld ihrer jungen Mannschaft, plötzlich zum Waffen. Sie erschienen auf einmal mit vierzigtausend Pferden in dem Felde [26]), und die Anzahl ihres Fußvolks war noch einmal so stark, als ihre Reuterey [27]). Die ersten Gegenstände ihrer Habsucht waren einige kleine Städte an der Rhäzischen Gränze; aber ihre Hofnung wuchs mit dem glücklichen Fortgange ihrer Unternehmung, und der reißende Zug ihres Heeres ließ von der Donau bis an den Po schreckliche Spuren der Verwüstung zurück [28]).

gi, & Marcomanni) von einander abweichen, so ist es doch einleuchtend, daß sie von einerley Volk und Kriege reden, aber es erfodert einige Aufmerksamkeit, die einzelnen Stellen zu erklären und zu vereinigen.

26) Cantoclarus übersetzt mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit dreyhundert tausend; aber seine Uebersetzung ist eben so sehr gegen den Sinn, als gegen die Grammatik.

27) Man kann es als ein Beyspiel des schlechten Geschmacks bemerken, daß Dexippus von dem leichten Fußvolke der Allemannen die besondern Kunstausdrücke gebraucht, die eigentlich bloß dem griechischen Phalanx zukommen.

28) Die gewöhnliche Leseart in der oben angeführten Stelle des Dexipps ist Rhodanus. Herr von Valois will aber dieses Wort aus sehr guten Gründen in Eridanus verwandelt wissen.

N. Chr. Geb. 270. September.

Der Kaiser, welcher den Einbruch und den Rückzug dieser Barbaren fast zu gleicher Zeit erfuhr, hob sogleich den thätigsten Theil seiner Mannschaft aus, und zog sich mit demselben ohne Geräusch, und in größter Eil, an der Seite des herzynischen Waldes hin. Beladen mit der Beute Italiens kamen die Allemannen an dem Ufer der Donau an, ohne im geringsten zu besorgen, daß ein römisches Heer am entgegengesetzten Ufer, und in einer sehr vortheilhaften Stellung verborgen liege, und bereit sey ihnen den Rückzug abzuscheiden. Aurelian nutzte die unglückliche Sorglosigkeit der Barbaren, und ließ ohngefähr die Hälfte ihres Zuges ungestört und ohne die geringste Vorsicht über den Fluß setzen. Ihre Lage und ihr Erstaunen versprach ihm einen sehr leichten Sieg, zumal da er durch seine klugen Anstalten diese Vortheile noch um vieles zu erhöhen wuste. Er hatte seine Legionen in einen halben Zirkel gestellt, und ließ die beyden Hörner des halben Mondes auf beyden Seiten über die Donau rücken, und schloß, indem er sie plötzlich sich wieder gegen den Mittelpunkt wenden ließ, den Nachtrab des Deutschen Heeres ein. Die erschrocknen Barbaren sahen mit Verzweiflung, sie mochten hinblicken wo sie wollten, nichts als ein verheertes Land, einen tiefen und reißenden Strom, einen siegreichen und unversöhnlichen Feind.

In dieser traurigen Lage standen die Allemannen nicht länger an um Frieden zu bitten. Aurelian empfieng

pfieng ihre Abgesandten an der Spitze seines Lagers, und mit jeder kriegerischen Feyerlichkeit, welche die römische Größe und Kriegszucht in dem glänzendsten Lichte zeigen konnte. Die Legionen standen in wohlgeordneten Reihen, und ehrfurchtsvoller Stille, unter dem Gewehr. Die vornehmsten Befehlshaber erschienen zu beyden Seiten des kaiserlichen Thrones zu Pferde, und mit allen Zeichen ihrer Würde geschmückt. Hinter dem Thron waren die geweihten Bilder des Kaisers und seiner Vorfahren [29]), die goldnen Adler, und die verschiedenen, mit goldnen Buchstaben eingegrabenen Namen der Legionen, an hohen, mit Silber besetzten Piken frey aufgehangen. Als Aurelian seinen Sitz einnahm, flößte sein männlicher Anstand, und seine majestätische Gestalt [30]), den Barbaren Ehrfurcht für den Purpur, und die Person ihres Siegers ein. Die Abgesandten warfen sich stillschweigend auf die Erde; man hieß sie aufstehen, und befahl ihnen zu sprechen. Sie erklärten sich durch Hülfe der Dollmetscher, suchten die Schuld ihrer Untreue zu beschönigen, vergrößerten ihre Thaten, sprachen weitläuftig von den Wechseln des Glücks, und den Vortheilen des Friedens, und verlangten mit einer zur Unzeit angebrach-

29) Der Kaiser Claudius war ganz gewiß darunter; aber wie weit zurück sich dieser Beweiß der Verehrung erstreckte, wissen wir nicht. Wenn alle Kaiser bis zu August und Cäsar hier aufgestellt waren, so muß diese lange Reihe von Weltbeherrschern einen sehr feyerlichen Anblick gegeben haben.

30) Vopiscus in Hist. August. p. 210.

brachten Zuversicht ansehnliche Subsidiengelder, als den Preiß des Bündnisses, welches sie den Römern antrugen. Die Antwort des Kaisers war trotzig und befehlerisch. Er behandelte ihr Anerbiethen mit Verachtung und ihre Foderung mit Unwillen; sagte den Barbaren, daß sie sich eben so wenig auf die Künste des Kriegs, als auf die Gesetze des Friedens verstünden; und entließ sie endlich mit der Erklärung, daß sie bloß die Wahl hätten, ob sie sich ohne weitere Bedingungen seiner Gnade unterwerfen, oder die äußerste Strenge seines Zorns erfahren wollten [31]). Aurelian hatte zwar den Gothen eine entfernte Provinz überlassen, aber er hielt es mit Recht für gefährlich, diesen treulosen Barbaren, deren fürchterliche Macht Italien in beständiger Besorgniß erhielt, Verzeihung angedeihen zu lassen, oder ihnen Vertrauen zu beweisen.

Die Allemannen fallen in Italien ein.

Es scheint, daß unmittelbar nach dieser Unterredung irgend ein unerwartetes Ereigniß die Gegenwart des Kaisers in Pannonien erfodert habe. Aurelian übertrug seinen Befehlshabern die Sorge, den Untergang der Allemannen entweder durch das Schwerdt, oder durch die sichere Wirkung des Hungers, zu vollenden. Aber unternehmende Verzweiflung hat schon oft über die unthätige Zuversicht eines gewissen Sieges triumphirt. Da die Barbaren es unmöglich fanden über die Donau und durch das römische Lager

34

31) Dexippus legt ihnen eine spitzfindige und weitschweifende Rede in den Mund, die eines griechischen Sophisten würdig ist.

zu kommen, so brachen sie durch die, ihren Rückzug verhindernden Posten, welche schwächer oder nachlässiger bewacht wurden, und kehrten mit unglaublicher Eil, jedoch auf einem verschiedenen Wege wieder nach den Gebürgen Italiens zurück [32]). Aurelian, der den Krieg als gänzlich geendigt ansah, bekam die ärgerliche Nachricht von dem glücklichen Rückzuge der Allemannen, und von den Verheerungen, die sie bereits im Gebiethe von Mailand angerichtet hatten. Die Legionen erhielten Befehl mit so viel Eilfertigkeit, als dieser schweren Mannschaft nur möglich war, der schnellen Flucht eines Feindes zu folgen, dessen Fußvolk und Reuterey beynahe mit gleicher Geschwindigkeit fortzurücken gewohnt war. Einige wenige Tage nachher machte sich der Kaiser selbst zur Befreyung von Italien auf den Weg, und zwar an der Spitze eines ausgewählten Haufens von Hülfsvölkern (unter welchen sich die Reuterey und die Geiseln der Vandalen befanden), und der ganzen prätorianischen Leibwache, die in den Kriegen an der Donau gedient hatte [33]).

Und werden endlich vom Aurelian überwunden.

Da die leichten Truppen der Allemannen sich von den Alpen bis zu den Appenninen ausgebreitet hatten, so war die Aufsuchung, der Angriff und die Verfolgung ihrer einzelnen Haufen ein Geschäft, das die Wachsamkeit des Aurelian und seiner Offiziere in beständiger Thätigkeit erhielt. Obschon diese Umstände

mehr

32) Hist. August. p. 215.
33) Dexippus, p. 12.

mehr einzelne kleine Gefechte und Ueberfälle erwarten lassen, so finden wir doch drey beträchtliche Schlachten erwähnt, in welchen die Hauptmacht beyder Heere mit allem Nachdruck gegen einander focht [34]). Der Ausgang derselben war abwechselnd. In der erstern, die in der Nähe von Plazenzia geliefert wurde, erlitten die Römer eine so blutige Niederlage, daß, nach dem Ausdrucke eines für Aurelian sonst äusserst partheyischen Geschichtschreibers, man für den unmittelbaren Umsturz des Reichs besorgt war [35]). Die schlauen Barbaren, die sich in den Wäldern verborgen gehalten hatten, griffen mit Anbruch der Abenddämmerung die Legionen plötzlich an, die wahrscheinlicher Weise von einem langen Marsche ermüdet, und noch nicht in gehöriger Ordnung waren. Die letztern konnten der Wuth des feindlichen Anfalls nicht widerstehen. Endlich nach einem schrecklichen Blutbade gelang es der ruhigen Festigkeit des Kaisers, die zerstreuten Truppen wieder zusammen zu bringen, und die Ehre der römischen Waffen noch einigermaßen zu retten. Die zweyte Schlacht fiel unweit Fanum in Umbrien vor, in derselben Gegend, welche fünfhundert Jahre vorher dem Bruder des Hannibal so gefährlich geworden war [36]). Denn so weit schon waren die siegreichen

34) Victor Junior, in Aurelian.

35) Vopiscus, in Hist. August. p. 216.

36) Der kleine Fluß, oder vielmehr Strom, Metaurus bey Fano ist unsterblich geworden, indem ein Geschichtschrei-

chen Deutschen längst der ämilianischen und flaminianischen Straße vorgedrungen, und zwar in keiner geringern Absicht, als um die schutzlose Beherrscherin der Welt zu verwüsten. Aber Aurelian, der Roms Sicherheit keinen Augenblick aus den Augen verloren hatte, und dem feindlichen Heere auf dem Fuße gefolgt war, fand in dieser Gegend den entscheidenden Augenblick die Allemannen durch eine gänzliche und unvermeidliche Niederlage zu Grunde zu richten [37]). Der flüchtige Ueberrest ihres Heeres wurde mit einem dritten und letzten Treffen bey Pavia niedergemacht, und Italien von den Einbrüchen der Allemannen befreyet.

Abergläubische Gebräuche.

Furcht ist von jeher die Mutter des Aberglaubens gewesen, und jeder neue Unfall fodert die zitternden Sterblichen auf, den Zorn ihrer unsichtbaren Feinde zu besänftigen. Ob daher schon der Staat in Aurelians Tapferkeit und Einsichten seine besten Hoffnungen setzte, so war doch in einem Zeitpunkte, wo man die Barbaren in jeder Stunde vor Roms Thoren zu sehen befürchten mußte, die öffentliche Bestürzung so groß, daß durch einen Schluß des Senats befohlen wurde, die sibyllinischen Bücher zu Rathe zu ziehen.

schreiber wie Livius, und ein Dichter, wie Horaz, (L. IV. Od. 4. v. 38.) ihn ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben.

37) Eine zu Pezaro gefundene Inschrift erwähnt dieses Sieges. Man sehe Gruter, L. CCLXXVI. c. 3.

hen. Selbst der Kaiser empfahl, entweder aus religiöser Ueberzeugung, oder aus Staatsklugheit, diese heilsame Maßregel, schalt auf die Langsamkeit des Senats [38]), und erboth sich alle Kosten zu tragen, und jede Art von Thieren, und so auch die Gefangenen von jeder Nazion, kurz alles, was nur die Götter verlangen könnten, herbey zu schaffen. Dieses gefälligen Anerbiethens ohngeachtet scheint es doch nicht, daß irgend einige menschliche Schlachtopfer mit ihrem Blute für die Sünden der Römer hätten büßen müssen.

N. Chr. Geb. 271. d. 11ten Jan.

Die sibyllinischen Bücher foderten Gebräuche von einer harmlosen Beschaffenheit, Aufzüge von Priestern, die mit einem weißen Gewande angethan waren, in Begleitung eines Chors von Jünglingen und Jungfrauen, Lustrazionen der Stadt und der umherliegenden Gegend, und Opfer, deren mächtigen Einfluß die Barbaren verhindern sollten, über die geweihte Stelle zu gehen, an welcher diese Opfer vollzogen worden waren. Diese abergläubischen Künste, wie kindisch sie auch an sich selbst scheinen, dienten doch immer zu dem glücklichen Fortgange des Kriegs; und wenn die Allemannen in der entscheidenden Schlacht bey Fano sich einbildeten, ein Heer von Geistern zu sehen, die an Aurelians Seite fochten, so leistete diese

38) Man sollte glauben, sagte der Kaiser, daß ihr in einer christlichen Kirche, und nicht in dem Tempel aller Götter versammelt wäret.

se eingebildete Verstärkung dem letztern immer einen wahren und wesentlichen Dienst [39]).

Befestigungen von Rom.

Wie viel Vertrauen man indessen auch in jene geistigen Schutzwehren setzte, so bewog doch die Erfahrung des Vergangnen, und die Furcht der Zukunft, die Römer noch einige Befestigungen von gröberer und mehr substanzieller Art anzulegen. Die sieben römischen Hügel waren von den Nachfolgern des Romulus mit einer alten Mauer von mehr als dreyzehn Meilen im Umfange umzogen worden [40]). Die Größe

39) Vopiscus in Hist. August. p. 215 .216. giebt ein langes Verzeichniß von diesen Feyerlichkeiten aus den Registern des Senats.

40) Plin. Hist. Natur. L. III. c. 5. Zu Bestätigung unserer Vorstellung können wir bemerken, daß der cäli-sche Berg lange Zeit ein Eichenhayn, und der viminalische mit Pappelweiden besetzt war; daß in dem vierten Jahrhunderte der aventinische Berg ein leerer und einsamer Aufenthalt war; daß bis zu den Zeiten des Augustus der esquilinische Berg ein ungesunder Begräbnißplatz war; und daß die zahlreichen Ungleichheiten, welche die Alten auf dem Quirinal bemerken, ein hinlänglicher Beweiß sind, daß dieser Berg nicht mit Gebäuden, bedeckt war. Von den sieben Anhöhen war blos die Kapitolinische und Palatinische, nebst den zugehörigen Thälern, die ursprüngliche Wohnung des römischen Volks. Doch die Erläuterung dieses Ge-

Größe dieses eingeschloßnen Raums kann mit der Anzahl und Stärke des noch zu schwachen Staates unverhältnißmäßig scheinen. Aber es war nöthig, sich eines beträchtlichen Striches von Acker- und Wiesenlande zu versichern, um die öftern und plötzlichen Einfälle der kleinen Völkerschaften Latiums, dieser beständigen Feinde der Republick, desto besser aushalten zu können. Mit dem Zuwachse der römischen Größe nahm auch die Stadt und ihre Einwohner immer mehr und mehr zu; der leere Raum wurde ausgefüllt; die unnützen Mauern durchbrochen, das Feld des Mars mit Häusern bedeckt, und weite und schöne Vorstädte längst den öffentlichen Straßen von allen Seiten aufgeführt [41]). Der Umfang der neuen, von Aurelian aufgeführten, und unter der Regierung des Probus geendigten Mauer wird nach der übertriebenen und gemeinen Schätzung auf beynahe funfzig Meilen angegeben [42]), die sich aber bey genauerer Messung ohngefähr auf ein und zwanzig herab-

Gegenstandes würde eine eigene Abhandlung erfordern *a*).

a) Deutsche Leser können hierüber die nöthige Auskunft in Hrn. Adlers ausführlicher Beschreibung der Stadt Rom (Altona 1741. 4. mit Kupfern) finden.

41) Exspatiantia tecta multas addidere urbes, ist der Ausdruck des Plinius.

42) Hist. August. p. 222. Sowohl Lipsius, als Isaak Vossius, haben sich fest an diese Angabe gehalten.

abſetzen laſſen [43]). Die Aufführung derſelben war eine groſse, aber traurige Arbeit, indem eine ſolche Vertheidigung der Hauptſtadt ein ſichtbares Zeichen von dem Verfall der Monarchie war. Die Römer eines glücklichern Zeitalters, welche die Sicherheit der Gränzlager den Waffen der Legionen überlieſſen [44]), waren weit von dem Gedanken entfernt, daß es jemals nöthig ſeyn könnte, den Sitz des Reichs gegen die Einbrüche der Barbaren zu befeſtigen [45]).

Aurelian unterdrückt die beyden After-Kaiſer.

Der Sieg des Claudius über die Gothen, und die Unternehmungen des Aurelians gegen die Allemannen, hatten die Ueberlegenheit der römiſchen Waffen, in Anſehung der nördlichen Barbaren, wieder hergeſtellt. Die Züchtigung der einheimiſchen Tyrannen, und die Vereinigung der von einander gerißnen Theile des Reichs war ein Geſchäft, das dem zweyten dieſer kriegeriſchen Kaiſer vorbehalten blieb. Obſchon Senat und Volk ihn als den einzigen rechtmäßigen Beſitzer des Throns anerkannten, ſo war doch der Umfang ſeiner Herrſchaft in die Gränzen von Italien, Afrika, Illyricum und Thracien eingeſchränkt. Gallien, Spanien und Britannien,

Ae-

43) Man ſehe Nardani, Roma Antica, L. I. c. 8.

44) Tacit. Hiſt. L. IV. c. 23.

45) Ueber Aurelians Mauer ſehe man Vopisc. in Hiſt. Auguſt. p. 216. 222. Zoſimus, L. I. p. 43. Eutropius, L. IX. c. 15. Aurel. Victor. in Aurelian. Euſeb. Hieronym. & Idatius in Chronic.

Aegypten, Syrien und Klein-Asien waren noch immer in der Gewalt von zwey Rebellen, die allein noch aus einer so großen Anzahl den Gefahren ihrer Lage bisher entgangen waren; und, Roms Schande noch mehr zu erhöhen, hatten selbst Weiber sich dieser unrechtmäßigen Herrschaft zu bemächtigen gewußt.

Auf einander folgende Beherrscher von Gallien.

Mehrere auf einander folgende Beherrscher hatten sich nach und nach in den Provinzen Galliens erhoben, und eben daselbst ihren Untergang gefunden. Die strengen Tugenden des Posthumus dienten blos dazu sein Ende zu beschleunigen. Er weigerte sich nach der Unterdrückung eines Nebenbuhlers, der zu Mentz den Purpur angenommen hatte, seinen Soldaten die Plünderung der aufrührerischen Stadt zu überlassen, und wurde im siebenten Jahre seiner Regierung das Opfer ihrer getäuschten Habsucht [46]). Der Tod des Victorinus, seines Freundes und Gehülfen, wurde durch eine noch unwürdigere Veranlassung herbeygeführt. Die glänzenden Vorzüge dieses Fürsten [47]) entehrte eine ausschweifende Leidenschaft,

46) Sein Mitwerber war Lollianus oder Aelianus wenn anders diese Namen einerley Person bezeichnen. Man sehe Tillemont, T. III. p. 1177.

47) Die Schilderung, welche Julius Aterianus (Hist. August. p. 187.) von diesem Fürsten macht, verdient hier eingerückt zu werden, da sie aufrichtig und unpartheyisch scheint: Victorino, qui post Junium Post-

schaft, von der er sich ohne Achtung für die Gesetze der Gesellschaft, ja selbst der Liebe, zu Handlungen der Gewaltthätigkeit hinreißen ließ [48]). Er wurde zu Köln von einigen eifersüchtigen Ehemännern umgebracht, die sich gegen ihn verschworen hatten, und deren Rache gerecht erscheinen würde, wenn sie wenigstens seines unschuldigen Sohnes geschont hätten. Nach der Ermordung so manches tapfern Fürsten muß es immer merkwürdig scheinen, daß ein Weib geraume Zeit die kühnen Legionen Galliens im Zaum gehalten, und, was noch sonderbarer ist, daß dieses Weib die Mutter des unglücklichen Victorinus war. Victoria wußte durch ihre Klugheit, und Reichthümer, den Marius und Tetrikus nach einander auf den Thron zu setzen, und unter den Namen dieser abhängigen Kaiser mit männlichem Geiste zu herrschen. Es wur-

den

Posthumium Gallias rexit, neminem existimo præferendum; non in virtute Trajanum; non Antoninum in clementia; non in gravitate Nervam; non in gubernando ærario Vespasianum; non in Censura totius vitæ ac servitate militari Pertinacem vel Severum. Sed omnia hæc libido & cupiditas voluptatis mulierariæ sic perdidit, ut nemo audeat virtutes ejus in literas mittere, quem constat omnium judicio meruisse puniri.

48) Er erlaubte sich Gewaltthätigkeiten gegen die Frau des Attitianus, eines sogenannten Aktuarius oder Kriegscommissairs. Hist. Aug. p. 186. Aurel. Victor in Aurelian.

den kupferne, silberne und goldne Münzen mit ihrem Namen geschlagen; sie führte den Titel Augusta, und Mutter der Legionen. Ihre Macht endigte sich bloß mit ihrem Leben: aber ihr Leben wurde vielleicht durch die Undankbarkeit des Tetrikus verkürzt [49]).

Herrschaft und Niederlage des Tetrikus.

Als Tetrikus auf Anreitzung seiner ehrgeitzigen Beschützerin die Ehrenzeichen der königlichen Würde annahm, war er Statthalter der friedfertigen Provinz Aquitanien; eine Stelle, zu der ihn seine Erziehung und sein Charakter geschickt machten. Er herrschte vier oder fünf Jahr über Gallien, Spanien, und Brktannien, als Sklav und Befehlshaber eines ausgelassenen Kriegsheeres, welches er fürchtete, und von dem er verachtet wurde. Der Muth und das Glück des Aurelians eröfnete ihm endlich die Aussicht eines bessern Schicksals.

Im Sommer des J. 271.

Er wagte es, dem Kaiser seine unglückliche Lage zu entdecken, beschwor ihn zur Befreyung eines unglücklichen Nebenbuhlers herbey zu eilen. Hätten seine Soldaten etwas von diesem geheimen Briefwechsel erfahren, so würde es dem Tetrikus wahrscheinlich das Leben gekostet haben. Auch konnte er den abendländischen Zepter nicht ohne eine Art von Verrätherey gegen sich selbst aufgeben. Um jener Gefahr zu entgehen, wurde der Schein eines bürgerlichen Kriegs vor-

49) Vollio räumt ihr eine Stelle unter den dreyßig Tyrannen ein. Hist. August. p. 200.

vorgekehrt. Tetrikus führte seine Truppen gegen Aurelian ins Feld, nahm eine sehr vortheilhafte Stellung, verrieth aber selbst dem Feinde seine Anschläge, und ging, gleich im Anfange der Schlacht, mit einigen ausgewählten Freunden zum letztern über. Die aufrührerischen Legionen geriethen über die unerwartete Treulosigkeit ihres Anführers in Unordnung und Verwirrung, vertheidigten sich aber mit verzweiflungsvoller Tapferkeit, bis sie beynahe Mann für Mann in der blutigen und merkwürdigen Schlacht, die bey Chalons in Champagne vorfiel, niedergehauen wurden [50]). Der Rückzug der unregelmäßigen, aus Franken und Bataviern [51]) bestehenden Hülfsvölker, welche von dem Kaiser, durch Ueberredung oder Gewalt,

50) Pollio in Hist. August. p. 196. Vopiscus in Hist. August. p. 200. Die beyden Viktors in den Leben des Gallienus und Aurelian. Eutrop. L. IX. c. 13. Euseb. in Chron. Von allen diesen Geschichtschreibern setzen bloß die beyden letztern (aber mit großer Wahrscheinlichkeit) den Fall des Tetrikus vor die Besiegung der Zenobia. H. v. Boze (in den Memoires des Inscriptions, Tom. XXX.) hat nicht Lust, und Tillemont (Tom. III. p. 1189.) nicht den Muth, ihnen zu folgen. Ich bin unpartheyischer als jener, und dreister als dieser, zu Werke gegangen.

51) Victor Junior in Aurelian. Beym Eumenius heißt es Batavicæ; aber einige Kunstrichter wollen das Wort ohne Grund in Bagaudinæ verwandelt wissen.

walt, wieder über den Rhein zurückzukehren genöthiget wurden, stellte die allgemeine Ruhe wieder her, und die Herrschaft des Aurelian wurde nunmehr von dem Walle des Antoninus bis zu den Säulen des Herkules anerkannt.

Schicksal der Städte Autun und Lyon.

Schon während der Regierung des Claudius hatte die Stadt Autun allein, und ohne fremden Beystand es gewagt, sich gegen die gallischen Legionen zu erklären. Ganzer sieben Monathe lang wurde sie von ihnen belagert, und endlich nachdem sie durch Hunger bereits zur Einöde geworden [52], durch Sturm eingenommen und geplündert. Lyon hingegen hatte sich den Waffen des Aurelians mit hartnäckiger Abneigung entgegen gesetzt. Wir finden, daß Lyon [53] bestraft wurde, aber nicht die geringste Meldung einer Belohnung von Autun. Leider ist es die Politik der bürgerlichen Kriege, der Beleidigungen mit aller Strenge eingedenk zu sey, aber die wichtigsten geleisteten Verdienste zu vergessen. Rache ist einträglich, Dankbarkeit hingegen oft mit Kosten verknüpft.

N. Chr. Geb. 272. Charakter der Zenobia.

Kaum hatte sich Aurelian der Person und der Provinzen des Tetrikus versichert, so kehrte er seine Waf-

52) Eumen. in Vet. Panegyr. L. IV. c. 8.

53) Vopiscus in Hist. August. p. 246. Autun wurde nicht eher wieder hergestellt, als unter der Regierung d. K. Diokletian. Siehe Eumenius de restaurandis scholis.

Waffen gegen Zenobia, die berühmte Königin von Palmyra und Beherrscherin des Orients. Europa hat verschiedene erhabne Frauen hervorgebracht, die sich der Last der Regierung mit Ruhm unterzogen haben; und auch unserm Zeitalter fehlt es nicht an so ausgezeichneten Beyspielen. Aber, die zweifelhaften Thaten der Semiramis ausgenommen, ist Zenobia vielleicht die einzige ihres Geschlechts, deren hoher Geist sich aus der niedrigen Unthätigkeit, zu welcher Klima und Sitten die Weiber in Asien verurtheilen [54], emporgeschwungen hat.

Ihre Schönheit und Kenntnisse.

Sie leitete ihre Abkunft von den mazedonischen Königen in Aegypten her; war ihrer Vorgängerin, der Kleopatra, an Schönheit gleich, und übertraf diese Prinzessin gar sehr an Keuschheit [55] und kriegerischem Muth. Zenobia wurde eben sowohl für die liebenswürdigste, als für die heldenmüthigste Person ihres Geschlechts gehalten. Sie war von einer dun-

54) Beynahe alles, was ich hier von den Sitten des Odenathus und der Zenobia angeführt habe, ist aus ihrer Lebensbeschreibung entlehnt, die sich in der Kaisergeschichte befindet, und den Trebellius Pollio zum Verfasser hat. Man sehe daselbst S. 192 und 198.

55) Sie gestattete ihrem Gemahl keine Umarmungen, als blos um Nachkommenschaft zu erhalten. Wenn die Hoffnung dazu unerfüllt blieb, so wurde der Versuch im folgenden Monathe wiederholt.

keln Gesichtsfarbe (denn wenn von einer Dame die Rede ist, so werden auch diese kleinen Umstände wichtig); ihre Zähne waren weiß wie Perlen, und in ihren großen schwarzen Augen strahlte ein ungewöhnliches Feuer, das durch die einnehmendste Milde gemäßigt wurde. Ihre Stimme war stark und wohlklingend; ihr männlicher Verstand durch Kenntnisse ausgebildet und verfeinert. Sie war der Lateinischen Sprache nicht unkundig, und hatte es noch überdieß in der Griechischen, der Syrischen, und Aegyptischen Sprache, zu gleicher Vollkommenheit gebracht. Sie hatte sich zu ihrem eigenen Gebrauch einen Auszug aus der morgenländischen Geschichte gemacht, und war gewohnt, unter der Anleitung des erhabnen Longins, die Schönheiten des Homer und des Plato mit einander zu vergleichen.

Ihr Muth.

Diese vollkommne Prinzessin gab ihre Hand dem Odenathus, der sich aus dem Privatstande zum Beherrscher des Orients emporgeschwungen hatte. Zenobia ward bald die Freundin und Gefährtin eines Helden. Odenathus fand in den Zwischenzeiten des Kriegs sein größtes Vergnügen an den Uebungen der Jagd; die wilden Thiere der Wüste, Löwen, Panther und Bären, wurden von ihm mit leidenschaftlicher Hitze verfolgt, und Zenobias Eifer gab dem seinigen bey dieser gefährlichen Belustigung nichts nach. Sie hatte ihren Körper zu Beschwerlichkeiten abgehärtet, verachtete den Gebrauch eines bedeckten Wagens, erschien

schien gewöhnlich in Soldatenkleidung zu Pferde, und ging bisweilen mehrere Meilen an der Spitze der Truppen zu Fuße. Der glückliche Fortgang der Unternehmungen des Odenathus wurde großentheils ihrer ungemeinen Klugheit und Entschlossenheit zugeschrieben. Ihre glänzenden Siege über den großen Monarchen, welchen sie zweymal bis an die Thore von Ktesiphon verfolgten, legte den Grund zu ihrem gemeinschaftlichen Ruhm und Ansehen. Die Heere, welche sie anführten, und die Provinzen, welche sie gerettet hatten, erkannten keinen andern Oberherrn, als diese ihre unüberwindlichen Befehlshaber. Der römische Senat und das Volk verehrten einen Ausländer, der ihren gefangenen Kaiser gerächt hatte; und selbst der unempfindliche Sohn des Valerian nahm den Odenathus zu seinem rechtmäßigen Mitbeherrscher an.

Sie rächt den Tod ihres Gemahls.

Nach geendigtem glücklichem Zuge gegen die gothischen Plünderer Asiens kehrte der Palmyrenische Fürst nach der Stadt Emesa in Syrien zurück. Unüberwindlich im Kriege verlohr er daselbst durch eine häusliche Verrätherey sein Leben, und seine Lieblingsbeschäftigung, die Jagd, war die Ursache, oder wenigstens die Veranlassung seines Todes [56]). Sein Nef-

56) Hist. August, p. 192. 193. Zosimus, L. I. p. 36. Zonaras, L. XII. p. 633. Die Erzählung des leztern ist

Neffe, Mäonius, erdreistete sich seinen Wurfspieß vor seinem Oheim abzuschiessen; und ob er gleich wegen dieses Fehlers eine Erinnerung bekam, so war er doch so verwegen die That nochmals zu wiederholen. Odenathus, der als Monarch und Jäger sich dadurch beleidiget fand, ließ ihm sein Pferd wegnehmen, welches unter den Barbaren für ein Zeichen der Schande geachtet wurde, und bestrafte den unbesonnenen Jüngling mit einer kurzen Gefangenschaft. Die Beleidigung wurde bald vergessen, aber das Andenken der Strafe blieb tief eingedrückt; und Mäonius brachte nebst einigen kühnen Mitverschwornen seinen Oheim bey einem großen Gastmahl meuchelmörderischer Weise um. Herod, der Sohn des Odenathus, aber nicht von der Zenobia, ein junger Mann von einer sanften und weichlichen Gemüthsart [57], wurde zugleich mit seinem Vater getödtet. Aber Mäonius gewann durch diese blutige That blos eine kurze Befriedigung seiner Rachsucht. Er hatte kaum Zeit den Kaisertitel anzunehmen, als er schon von der

ist deutlich und wahrscheinlich, die Erzählung der übrigen verworren und widersprechend. Der Text des Syncellus enthält, wenn es anders um die Lesart seine Richtigkeit hat, offenbaren Unsinn.

57) Odenathus und Zenobia schickten ihm oft aus der den Feinden abgenommenen Beute, Geschenke von Edelsteinen und anderm Spielwerk, welches er mit außerordentlichen Vergnügen annahm.

der Zenobia dem Andenken ihres Gemahls aufgeopfert wurde [58]).

Und beherrscht die Morgenländer und Aegypten.

Zenobia bestieg sogleich, unter dem Beystande ihrer treuesten Freunde, den erledigten Thron, und beherrschte über fünf Jahre Palmyra, Syrien und den Orient, mit männlicher Weisheit. Mit dem Tode des Odenathus hatte das Ansehen, welches der Senat ihm blos für seine Person, als einen besondern Vorzug zugestanden hatte, ein Ende; aber seine kriegerische Wittwe, die so wenig den Senat, als den Gallienus achtete, nöthigte einen der römischen Feldherrn, der gegen sie abgeschickt war, mit dem Verluste seiner Armee und seines Ruhms nach Europa zurück zu ziehen [59]). Statt jener kleinen Leidenschaften, in die eine weibliche Regierung fast immer verwickelt erscheint, wurde die standhafte Verwaltung der Zenobia von den richtigsten Grundsätzen der Staatskunst geleitet. Wenn es nützlich war zu verzeihen, wußte sie ihre Empfindlichkeit zu unterdrücken; war es aber nöthig zu strafen, so wußte sie auch der Stimme des Mitleids Stillschweigen aufzulegen. Ihre genaue Oekonomie ward zwar für Geitz ausgeschrieen; aber bey jeder schicklichen Gelegenheit zeigte sie sich doch mit Pracht und Freygebigkeit. Die benach-

58) Man hat einen sehr ungerechten Verdacht auf die Zenobia geworfen, als ob sie an dem Tode des Odenathus irgend einigen Antheil gehabt hätte.

59) Hist. August. p. 180. 181.

nachbarten Staaten von Arabien, Armenien und Persien, fürchteten ihre Feindschaft, und bewarben sich eifrig um ihre Freundschaft. Die Besitzungen des Odenathus, welche sich vom Euphrat bis an die Gränzen von Bithynien erstreckten, wurden von seiner Wittwe noch durch das Erbe ihrer Vorfahren, das volkreiche und fruchtbare Königreich Aegypten, vergrößert. Der Kaiser Claudius erkannte ihre Verdienste, und hatte nichts dagegen, daß sie die Würde des Reichs im Morgenlande behauptete, indeß er mit dem gothischen Kriege beschäftigt war [60]). Die Aufführung der Zenobia war indessen doch etwas zweydeutig, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie den Vorsatz gefaßt hatte, eine unabhängige und feindliche Monarchie aufzurichten. Sie verband mit den herablassenden Sitten der römischen Fürsten die feyerliche Pracht der asiatischen Höfe, und verlangte von ihren Unterthanen die gleiche Anbetung, welche den Nachfolgern des Cyrus geleistet wurde. Sie gab ihren drey Söhnen [61]) eine italienische Erziehung, und

60) Man sehe in der Hist. August. p. 198. das Zeugniß, welches Aurelian ihren Verdiensten giebt; und was die Eroberung von Aegypten betrift, Zosimus, L. I. p. 39. 40.

61) Timolaus, Herennian, und Vaballathus. Man nimmt an, daß die beyden erstern bereits vor Anfange des Kriegs gestorben waren. Dem leztern überließ Aurelian eine kleine Provinz von Ar-

und stellte sie oft dem Kriegsheere mit dem kaiserlichen Purpur geziert, dar. Sie selbst behielt sich das Diadem, nebst dem zwar glänzenden, aber noch zweifelhaften Titel einer Königin des Morgenlandes, vor.

Kriegszucht des Aurelian. N. Chr. Geb. 272.

Aurelian eilte nach Asien, um einen Feind zu bestreiten, den bloß sein Geschlecht einigermaßen verächtlich machen konnte. Seine Gegenwart brachte die Provinz Bithynien, welche bereits durch die Waffen und Ränke der Zenobia wankend geworden war, wieder zum Gehorsam [62]). Er drang an der Spitze seiner Legionen immer weiter vor, nahm die Unterwerfung von Ancyra an, und wurde, nach einer hartnäckigen Belagerung durch die Verrätherey eines Bürgers in die Stadt Tyana eingelassen. Der edelmüthige, obschon heftige Aurelian, überließ den Verräther der Wuth der Soldaten, und abergläubische Ehrfurcht bewog ihn, die Landsleute des Philosophen Apollonius [63]) mit Gelindigkeit zu behandeln.

An-

Armenien, mit dem Titel eines Königs. Man hat noch gegenwärtig verschiedene Münzen von ihm. Man sehe Tillemont, Tom. III. p. 1190.

62) Zosimus, L. I. p. 44.

63) Vopiscus (in Hist. August. p. 217.) liefert uns einen eignen Brief des Aurelian, und Nachricht von einer Erscheinung, die dieser Fürst gehabt haben soll. Die Geburth des Apollonius von Tyana fällt in

die-

Antiochien wurde bey seiner Annäherung verlassen, bis der Kaiser, durch heilsame Verordnungen die Flüchtigen zurück berief, und allen denen, die mehr aus Noth, als freyer Wahl sich in die Dienste der palmyrenischen Königin begeben hatten, allgemeine Verzeihung ertheilte. Eine so unerwartete Gelindigkeit gewann ihm die Herzen der Syrier, und die Wünsche des Vols begleiteten das Schrecken seiner Waffen bis vor die Thore von Emesa [64]).

Der Kaiser schlägt die Palmyrener in den Schlachten von Antiochien und Emesa.

Zenobia würde ihres Ruhms unwürdig gewesen seyn, wenn sie den abendländischen Kaiser ihrer Hauptstadt bis auf eine Entfernung von hundert Meilen hätte nahe kommen lassen. Das Schicksal des Orients wurde in zwo großen Schlachten entschieden, die sich in jedem Umstande so ähnlich waren, daß wir sie kaum von einander unterscheiden können, als durch die Bemerkung, daß die erste bey Antiochien [65]) und dieselbe Zeit, als die Geburth von Jesus Christus. Seln Leben wird von seinen Schülern auf eine so fabelhafte Weise erzählt, daß es schwer fällt zu bestimmen, ob er ein Weiser, ein Betrüger, oder ein Schwärmer war.

64) Zosimus, L. I. p. 46.

65) Bey einem Ort, welcher Immae genennt wird. Eutropius, Sextus Rufus, und Hieronymus, erwähnen bloß der ersten Schlacht.

und die zweyte bey Emesa [66]) vorfiel. In beyden feuerte die Königin von Palmyra das Heer durch ihre Gegenwart an, und trug die Ausführung ihrer Befehle dem Zabdas auf, welcher bereits durch die Eroberung Aegyptens seine kriegerischen Fähigkeiten gezeigt hatte. Die zahlreiche Macht der Zenobia bestand größtentheils aus leichten Bogenschützen, und aus schwerer Reuterey, die völlig geharnischt war. Die maurische und illyrische Reuterey des Aurelians, war nicht im Stande den schweren Anfall der Feinde auszuhalten. Sie floh in wahrer, oder verstellter Unordnung, lockte dadurch die Palmyrener zu einer beschwerlichen Verfolgung, mattete sie durch wiederhohlte leichte Anfälle ab, und trug endlich über diese undurchdringliche, aber plözlicher Wendungen unfähige Reuterey, den Sieg davon. Das leichte Fußvolk blieb nunmehr, nachdem es seine Pfeile verschossen hatte, gegen den eindringenden Feind ohne Schutz, und seine entblößten Seiten dem Schwerdte der Legionen ausgesezt. Aurelian hatte sich jene alten geübten Truppen gewählt, welche bisher meistens in der Gegend der obern Donau gestanden, und ihre Tapferkeit im allemannischen Kriege durch harte Proben bewährt hatten [67]). Nach der Niederlage bey Eme-

66) Vopiscus (in Hist. August. p. 217.) erwähnt bloß der zweyten.

67) Zosimus, L. I. p. 44 — 48. Seine Erzählung von beyden Treffen ist deutlich und umständlich.

Emesa fand Zenobia es unmöglich, eine dritte Armee zu sammeln. Bis hin an die Gränzen von Aegypten, hatte alles, was ihrer Herrschaft unterworfen war, sich unter die Fahne des Siegers begeben, welcher den Probus, den tapfersten seiner Feldherrn, abschickte, sich in den Besitz der ägyptischen Provinzen zu setzen. Palmyra war also der einzige noch übrige Zufluchtsort, welcher der Wittwe des Odenathus übrig blieb. Sie zog sich hinter die Mauern ihrer Hauptstadt zurück, machte Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr, und erklärte mit der Unerschrockenheit einer Heldin, daß der letzte Augenblick ihrer Regierung, auch der letzte ihres Lebens seyn solle.

Lage und Beschaffenheit von Palmyra.

In den unfruchtbaren Wüsten Arabiens erheben sich einige wenige angebaute Landstriche gleich Inseln aus einem weiten Sand-Meere. Der Name Tadmor oder Palmyra weiset durch seine Bedeutung, sowohl in der syrischen als lateinischen Sprache, auf die Menge von Palmbäumen hin, welche diese gemäßigte Landschaft umschatten, und ihr ein lachendes Ansehn geben. Die Luft daselbst war rein, und der Boden, durch einige herrliche Quellen gewässert, konnte eben sowohl Früchte als Getraide hervorbringen. Ein Ort, der solche besondere Vorzüge besaß, und in einer gehörigen Entfernung [68]), zwischen dem per-

68) Sie lag fünfhundert und sieben und dreyßig Meilen von Seleucia, und zweyhundert und drey von der

persischen Meerbusen und dem mittelländischen Meere lag, wurde bald von den Karavanen besucht, die den europäischen Nazionen einen ansehnlichen Theil der indischen Reichthümer zuführten. Palmyra erhob sich allmählig zu einer reichen und unabhängigen Stadt; und da es durch gegenseitige Vortheile des Handels die römische und parthische Monarchie mit einander verband, so ließ man sich ihre bescheidne Neutralität gefallen; bis endlich nach den Siegen des Trajans die kleine Republik der römischen Macht einverleibt wurde, und mehr als hundert und funfzig Jahre in dem zwar untergeordneten, aber doch noch immer ansehnlichen Range einer Kolonie geblühet hat. Nach den wenigen noch übrig gebliebenen Auffschriften zu urtheilen, war es während diesem ruhigen Zeitraume, daß die reichen Einwohner von Palmyra jene Tempel, Paläste, und gewölbten Gänge von griechischer Bauart aufführten, deren mehrere Meilen weit verbreitete Ruinen, die Aufmerksamkeit neuerer Reisenden verdient haben. Die Erhebung des Odenathus und der Zenobia scheint auf ihr Land einen neuen Glanz geworfen zu haben, und Palmyra zeigte sich eine Weile als die Nebenbuhlerin von Rom; aber diese Anmaßung gereichte ihr zum Verder-

der nächsten Küste Syriens, nach der Berechnung des Plinius, der in wenig Worten (Hist. Natur. L. V. c. 21.) eine vortrefliche Beschreibung von Palmyra liefert.

derben und Jahrhunderte des Wohlstandes wurden dem Ruhme eines Augenblicks aufgeopfert [69]).

Die Stadt wird vom Aurelian belagert.

Der Kaiser Aurelian wurde auf seinem Zuge durch die Sandwüsten zwischen Emesa und Palmyra von beständigen Anfällen der Araber beunruhigt; und er war nicht immer im Stande sein Heer, und besonders sein Gepäcke, gegen diese fliegenden Haufen behender und kühner Räuber zu schützen, die den Augenblick des Ueberfalls abzupassen, und der langsamen Verfolgung der Legionen geschickt auszuweichen verstunden. Die Belagerung von Palmyra war ein noch schwereres und wichtigeres Werk; und der Kaiser, welcher in Person mit unabläßigem Eifer den Angriff betrieb, wurde selbst durch einen Pfeil verwundet. „Das römische Volk," sagt Aurelian in einem Originalbriefe, „spricht mit Verachtung von einem Kriege, den ich „gegen ein Weib führe. Es kennt aber weder den „Charakter, noch die Macht der Zenobia. Es ist un„möglich, die Menge ihrer kriegerischen Zurüstungen „von

69) Um das Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckten einige englische Reisende von Aleppo die Ruinen von Palmyra. Unsere Neugierde ist seitdem von den Herren Wood und Dawkins (Herausgebern der *Ruins of Palmyra and Balbee*) auf eine sehr glänzende Art befriedigt worden. Ueber die Geschichte von Palmyra kann man die meisterhafte Abhandlung des Dr. Halley's nachlesen, in den Philosophical Traasactions; Lowthorp's Abridgement, Vol. III. p. 518.

„von Steinen, Pfeilen, und allerley zum Abschießen „dienlichen Waffen, zu beschreiben. Ein jeder Theil „der Mauer ist mit zwey oder drey Pallisaden verse„hen, und Kriegsmaschinen schleudern künstliche Flam„men umher. Die Furcht der Strafe hat sie mit ei„nem verzweiflungsvollen Muth bewaffnet. Aber „noch immer vertraue ich auf die Schutzgötter Roms, „die bisher alle meine Unternehmungen begünstigt „haben [70].“ Aurelians Vertrauen auf den Schutz der Götter, und den glücklichen Ausgang der Belagerung, scheint jedoch etwas zweifelhaft gewesen zu seyn; und er hielt es für klüger, vortheilhafte Bedingungen der Uebergabe anzubieten, der Königin einen ehrenvollen Abzug, und den Bürgern die Beybehaltung ihrer alten Privilegien, zu zugestehen. Seine Vorschläge wurden hartnäckig verworfen, und die abschlägige Antwort noch überdieß mit Spott begleitet.

Der Kaiser bekommt die Stadt und die Königin, in seine Gewalt.

Die Standhaftigkeit der Zenobia stützte sich auf die Hoffnung, daß der Hunger in sehr kurzer Zeit die römische Armee nöthigen würde, ihren Rückzug über die Wüsten zu nehmen; und hierzu kam noch die gerechte Erwartung, daß die Könige des Morgenlandes, und insbesondere der persische Monarch, die Waffen zur Vertheidigung eines so natürlichen Bundesgenossen ergreifen würden. Allein das Glück und die Beharrlichkeit des Aurelians überwandten alle Hinder-

nis-

70) Vopiscus in Hist. August. p. 218.

nisse. Der Tod des Sapors, welcher um diese Zeit erfolgte [71]), zertheilte die Maßregeln der persischen Regierung, und die unbedeutenden Hülfsvölker, welche Palmyra zu retten versüchten, wurden durch die Waffen oder durch die Freygebigkeit des Kaisers, leicht aufgehalten. Das Lager desselben erhielt fast aus jedem Theile Syriens eine sichere ununterbrochene Zufuhr aller Bedürfnisse, und wurde noch überdieß durch den Probus verstärkt, der mit seinen siegreichen Truppen von der Eroberung Aegyptens zurückkam. Jetzt erst faßte Zenobia den Entschluß zu entfliehen. Sie setzte sich auf das schnellste ihrer Dromedare [72]), und hatte bereits die Ufer des Euphrats, ohngefähr sechzig Meilen von Palmyra, erreicht, als sie von den ihr nachsetzenden leichten Reutern des Aurelians eingeholt, ergriffen, und als eine Gefangne zu den Füssen des Kaisers zurückgebracht wurde.

N.

71) Ich habe aus einer zweifelhaften Chronologie die wahrscheinlichste Zeitangabe gewählt.

72) Hist. August. p. 218. Zosimus, L. I. p. 150. Obgleich das Kameel ein schwerfälliges Lastthier ist, so wird doch das Dromedar, das zu derselben, oder doch einer verwandten Gattung gehört, in Asien und Afrika bey allen Gelegenheiten gebraucht, welche Schnelligkeit erfodern. Die Araber versichern, daß es in einem Tage einen so grossen Raum durchläuft, als ihre schnellsten Pferde kaum in acht oder zehn Tagen zurücklegen können. Man sehe Buffon. Hist. naturelle, Tom. IX. p. 222. und Shaw's Travels, p. 167.

N. Chr. Geb. 273.

Ihre Hauptstadt ergab sich kurze Zeit darauf, und wurde mit unerwarteter Gelindigkeit behandelt. Die Waffen, die Pferde, und Kameele, nebst einem unermeßlichen Schatz an Gold, Silber, Seide, und kostbaren Steinen, alles wurde den Händen des Siegers überliefert, welcher nach Einlegung einer Besatzung von nicht mehr als sechshundert Bogenschützen, nach Emesa zurückkehrte, und am Ende eines so merkwürdigen Krieges, durch welchen die seit der Gefangennehmung Valerians abtrünnig gewordnen Provinzen, wieder unter Roms Bothmäßigkeit kamen, einige Zeit mit Austheilung der Strafen und Belohnungen zubrachte.

Betragen der Zenobia.

Als die syrische Königin bey Aurelian vorgeführt wurde, fragte er sie mit düsterm Ernst, wie sie sich hätte unterstehen können, gegen die römischen Kaiser die Waffen zu ergreifen. Zenobias Antwort zeigte eine kluge Mischung von Ehrfurcht und Standhaftigkeit: „weil ich mich nicht herablassen konnte, einen Aure„olus oder Gallienus für römische Kaiser anzusehen. „Nur dich allein erkenne ich für meinen Sieger und „Oberherrn [73]." Aber da weibliche Standhaftigkeit insgemein nur erkünstelt ist, so ist sie auch selten von langer Dauer. Der Muth der Zenobia verließ

sie

73) Pollio in Hist. August p. 199.

sie in der Stunde der Prüfung; sie zitterte als die Soldaten mit lautem Geschrey ihre unmittelbare Hinrichtung verlangten; sie vergaß die edle Verzweiflung der Kleopatra, die sie sich sonst zum Muster genommen hatte, und erkaufte schimpflicher Weise ihr Leben durch die Aufopferung ihres eignen Ruhms und ihrer Freunde. Sie schob die Schuld ihrer hartnäckigen Widersetzung auf die Rathschläge derjenigen, welche die Schwäche ihres Geschlechts geleitet hätten, und zog die Rache des grausamen Aurelians auf die Häupter derselben herab. Der Ruhm Longins, der unter der Zahl der vielen, vielleicht unschuldigen Opfer ihrer Furcht begriffen war, wird den Ruhm der Königin, die ihn verrieth, und des Tyrannen, der ihn zum Tode verdammte, gewiß überleben. Genie und Gelehrsamkeit waren nicht hinreichend, einen übermüthigen und mit den Wissenschaften unbekannten Krieger zu rühren, aber sie hatten die Seele des Longinus erhoben, und zum schönsten Einklange gestimmt. Ohne den geringsten Laut einer Klage hören zu lassen, ging er ruhig und gelassen zum Tode, bedauerte seine unglückliche Königin, und tröstete seine betrübten Freunde [74]).

Aufruhr und Zerstörung von Palmyra.

Aurelian war bereits nach seiner Rückkehr von der Eroberung des Morgenlandes über die Meerenge, welche Europa von Asien trennt, gekommen, als er die Nachricht erhielt, daß die Palmyrener den Befehls-

ha-

74) Vopiscus in Hist. August. p. 219. Zosimus. L. I. p. 51.

haber sammt der Besatzung, welche er daselbst zurückgelassen hatte, niedergemacht, und die Fahne des Aufruhrs abermals aufgepflanzt hätten. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, kehrte er zum zweytenmale nach Syrien zurück. Antiochien gerieth bey seinem schleunigen Anmarsch in Unruhe, und die hülflose Stadt Palmyra mußte das unwiderstehliche Gewicht seines Zorns fühlen. Wir haben noch einen Brief von Aurelian selbst, in welchen er bekennt [75]), daß alte Männer und Weiber, Kinder und Bauern, in der furchtbaren Hinrichtung begriffen wurden, welche blos die bewaffneten Empörer hätte treffen sollen; und ob gleich seine Vorsorge hauptsächlich auf die Wiederherstellung eines Tempels der Sonne gerichtet scheint: so zeigte sich doch auch einiges Mitleid mit den noch übriggebliebenen Palmyrenern, indem er ihnen die Erlaubniß ertheilte, ihre Stadt wieder aufzubauen und zu bewohnen. Allein es ist leichter niederzureißen, als wieder aufzubauen. Der Sitz des Handels, der Künste, und der Zenobia, sank allmählig zu einer unbekannten Stadt, zu einer unbedeutenden Festung, und endlich zu einem elenden Dorfe herab. Die jetzigen Einwohner von Palmyra, welche aus dreyßig oder vierzig Familien bestehen, haben ihre elenden Lehmhütten innerhalb dem Bezirk des weiten Hofraums eines ehemals prächtigen Tempels aufgerichtet.

75) Hist. August. p. 219.

Aurelian unterdrückt die Empörung des Firmus in Aegypten.

Noch erwartete eine andere, und zugleich die letzte Arbeit, den ermüdeten Aurelian. Es kam darauf an, einen gefährlichen, obgleich unberühmten Rebellen, der während des Aufruhrs zu Palmyra, an den Ufern des Nils aufgestanden war, zu unterdrücken. Firmus, seinem stolzen Ausdrucke zu folge, der Freund und Bundesgenosse des Odenathus und der Zenobia, war nichts weiter, als ein reicher Kaufmann. Durch seinen Handel nach Indien, war er in eine genaue Verbindung mit den Saracenen und Blemmyern gekommen, deren Lage, an beyden Küsten des rothen Meers, ihnen einen leichten Eingang in Ober-Aegypten darboth. Nachdem er die Gemüther der Aegyptier durch die Hoffnung der Freyheit in Gährung gebracht hatte, brach er an der Spitze eines rasenden Haufens derselben in die Stadt Alexandrien ein, wo er den kaiserlichen Purpur annahm, Geld schlagen, Verordnungen ergehen ließ, und ein Heer zusammenbrachte, zu dessen Unterhaltung, seinem eitlen Vorgeben nach, das bloße Einbringen seines Papierhandels schon allein hinreichend war. Truppen dieser Art waren eine schwache Vertheidigung gegen die Annäherung des Aurelians; und es scheint fast überflüssig zu seyn, zu erzählen, daß Firmus geschlagen, gefangen genommen, gefoltert, und hingerichtet wurde. Aurelian konnte nunmehr dem Senate, dem Volke, und sich selbst, Glück wünschen, daß er in nicht

viel

viel mehr als drey Jahren allenthalben Ruhe und Ordnung in der römischen Welt wieder hergestellt hatte [76]).

Triumph des Aurelian. N. Chr. Geb. 272.

Seit der Gründung Roms hatte kein Feldherr gerechtere Ansprüche auf einen Triumph, als Aurelian; auch ist wohl nie ein Triumph mit größerer Pracht und Herrlichkeit gefeyert worden, als der seinige [77]). Zwanzig Elephanten, vier königliche Tieger, und über zweyhundert der seltensten Thiere aus allen Gegenden des Norden, Osten und Süden, eröffneten den glorreichen Zug. Diesen folgten sechshundert Fechter, die der grausamen Belustigung des Amphitheaters gewidmet waren. Der Reichthum Asiens, die Waffen und Fahnen so vieler überwundenen Nazionen, das prächtige Silbergeschirr, und

der

76) Man sehe Vopiscus, in Hist. August. p. 220. 242. Als ein Beweiß seiner Prachtliebe wird der Umstand angeführt, daß er Fenster von Glas hatte. Er besaß ungemeine Stärke und Eßlust, und so auch ungemeinen Muth und Gewandtheit. Wir können aus dem Briefe des Aurelian mit Recht schließen, daß Firmus der letzte unter den Rebellen war, und mithin Tetrikus bereits zur Unterwerfung gebracht war.

77) Von Aurelians Triumphe sehe man die Schilderung des Vopiskus. Er verbreitet sich über alle einzelne Umstände mit seiner gewöhnlichen Kleinfügigkeit; und im gegenwärtigen Falle sind glücklicher Weise jene Kleinigkeiten nicht unbedeutend. Hist. August. p. 220.

der Schmuck der syrischen Königin, wurden, theils in der schönsten Symmetrie, theils in künstlicher Unordnung, dem Auge der neugierigen Menge dargebothen. Die Gesandten aus den entferntesten Theilen der Erde, aus Aethiopien, Arabien, Persien, Bactriania, Indien und China, die alle wegen ihres reichen und sonderbaren Anzugs bemerkenswürdig waren, legten den Ruhm und die Macht des römischen Kaisers an den Tag, welcher auf gleiche Weise die empfangenen Geschenke, und insbesondere eine große Menge goldner Kronen, die ihm von den Städten aus Dankbarkeit waren überreicht worden, dem öffentlichen Anblicke darstellte. Ein langer Zug Gefangner, die seinen Triumph begleiten mußten, Gothen, Vandalen, Sarmater, Allemannen, Franken, Gallier, Syrer und Aegypter, dienten zum Beweise der erhaltnen Siege des Aurelians. Ein jedes Volk war durch eine besondre Aufschrift von den andern unterschieden; und zehn kriegerische Heldinnen von gothischer Abkunft, die man in ihren Waffen gefangen hatte, führten den Titel der Amazonen [78]). Aber aller Augen waren, ohne auf den Haufen der Gefangenen zu achten, auf den Kaiser Tetrikus, und die Königin des Morgenlandes, gerichtet. Der erste-

78) Es ist bey barbarischen Völkerschaften nichts ungewöhnliches, daß Weiber an der Seite ihrer Männer fechten; aber es ist beynahe unmöglich, daß es jemals, in der alten oder in der neuen Welt, eine Gesellschaft von Amazonen gegeben hat.

ftere und sein Sohn, den er zum Augustus gemacht hatte, trugen weite gallische Hosen [79]), und waren mit einem safrangelben Camisol, und einem purpurfarbnen Oberrock, bekleidet. Die schöne Zenobia war in goldne Fesseln geschlagen; die Kette, die ihr um den Hals hing, wurde ihr von einem Sklaven nachgetragen; und sie selbst sank beynahe unter der Last ihres Schmucks zu Boden. Sie gieng zu Fuße vor dem prächtigen Wagen her, in welchem sie einst hoffte ihren Einzug durch die Thore Roms zu halten. Auf denselben folgten zwey andere, noch prächtigere Wagen des Odenathus und des persischen Monarchen. Der Triumphwagen des Aurelian, der vormals zum Gebrauch eines gothischen Königs gedient hatte, wurde bey dieser merkwürdigen Gelegenheit von vier Hirschen,

79) Der Gebrauch von Beinkleidern, braccæ, (deutsch Brüche) wurde noch immer in Italien als eine gallische und barbarische Tracht angesehen. Die Römer hatten sich jedoch derselben bereits merklich genähert. Sich die Füße und Schenkel mit Binden (fasciæ) umwinden, wurde, zu den Zeiten des Pompejus und des Horaz *b*), als ein Zeichen von Krankheit oder Weichlichkeit angesehen. In dem Zeitalter des Trajan pflegten nur Reiche und Schwelger dergleichen zu tragen. Nach und nach wurde der Gebrauch derselben auch von dem gemeinsten Volke angenommen. S. Casaub. ad Sueton. August. c. 82.

b) Die hieher gehörige Stelle ist v. 244. Sat. 3. L. II.
ponas insignia morbi *Fasciolas*, cubital &c.

schen, oder vier Elephanten, gezogen [80]). Die Vornehmsten des Senats, des Volks, und der Armee beschlossen den feyerlichen Zug. Unverstellte Freude, Bewunderung und Dankbarkeit erhoben das Volk zum lauten Zuruf. Aber die Zufriedenheit des Senats wurde doch durch den Anblick des Tetrikus etwas umwölkt, und man hörte ein leises Murren aufsteigen, daß der stolze Kaiser einen Römer und eine Magistratsperson so der öffentlichen Beschimpfung aussetzte [81]).

Seine Behandlung des Tetrikus und der Zenobia.

Aber ob sich schon Aurelian, bey der Behandlung seiner Nebenbuhler, den Eingebungen des Stolzes auf einige Augenblicke überließ, so betrug er sich doch nachher gegen dieselben mit so vieler Gnade und Edelmuth, als man nur selten von den Eroberern des Alterthums ausgeübt findet. Wie viele Fürsten, die ihren Thron und ihre Freyheit mit einem für sie unglücklichen Erfolg vertheidigt hatten, wurden nicht sobald als der triumphalische Zug das Kapitolium erreicht hatte, im Gefängniß erdrosselt! Diesen eigen=

80) Wahrscheinlicher Weise von den erstern; die letztern, welche man auf den Münzen des Aurelians findet, bezeichnen (nach der Bemerkung des gelehrten Kardinal Noris) blos einen orientalischen Sieg.

81) Der Ausdruck des Calpurnius (Eclog. L. I. c. 50.) nullos ducet *captiva* trimphos, enthält in Beziehung auf Rom eine sehr deutliche Anspielung und einen unverkennbaren Tadel.

genmächtigen und unrechtmäßigen Beherrschern hingegen, die wenigstens durch ihre Niederlage des Verbrechens der Verrätherey überwiesen worden waren, erlaubte man, ihr Leben im Ueberfluß und ehrenvoller Ruhe zuzubringen. Der Kaiser beschenkte die Zenobia mit einem anmuthigen Landhause Tibur, dem heutigen Tivoli, ohngefähr zwanzig Meilen von der Hauptstadt, und die syrische Königin sank allmählig zu einer römischen Matrone herab. Ihre Töchter wurden in edle Familien verheirathet, und ihr Geschlecht war im fünften Jahrhundert noch nicht erloschen [82]). Tetrikus und sein Sohn wurden in ihren vorigen Rang, und ihre vorigen Glücksumstände gesetzt. Sie bauten sich auf dem cälianischen Hügel einen prächtigen Pallast, und sobald er fertig war, luden sie den Aurelian zu einem Gastmahl ein. Bey seinem Eintritt wurde er auf eine angenehme Weise durch ein Gemählde überrascht, das ihre sonderbare Geschichte vorstellte. Sie waren darauf so abgebildet, wie sie dem Kaiser eine Bürgerkrone, und den Zepter von Gallien, überreichten, und wie sie hinwiederum aus seinen Händen die Ehrenzeichen der senatorischen Würde empfingen. Der Vater erhielt nachher

82) Vopiscus in Hist. August. p. 199. Hieronym. in Chron. Prosper. in Chron. Baronius nimmt an, daß Zenobius, Bischoff von Florenz, zu den Zeiten des heiligen Ambrosius, aus dieser Familie herstammte.

her die Statthalterschaft von Lucanien [83]); und Aurelian, der nicht anstand, den abgedankten Monarchen seiner Freundschaft und seines Umgangs zu würdigen, fragte ihn einst mit vertraulicher Herablassung, ob es nicht angenehmer sey, eine Provinz in Italien zu verwalten, als jenseit der Alpen zu regieren. Der Sohn blieb lange Zeit ein angesehenes Mitglied des Senats, und niemand unter dem ganzen römischen Adel erhielt sowohl vom Aurelian, als von seinen Nachfolgern, mehrere Beweise einer vorzüglichen Achtung [84]).

Seine Prachtliebe und Frömmigkeit.

Der Pomp von Aurelians Triumphe war so weitläuftig und mannichfaltig, daß ob er gleich mit der ersten Dämmerung des Tages seinen Anfang nahm, der langsam feyerliche Zug doch nicht vor der neunten Stunde das Kapitolium erreichte; und es war bereits dunkel, als der Kaiser wieder in seinen Pallast zurückkehrte. Theatralische Vorstellungen, die Spiele des Cirkus, die Jagd wilder Thiere, Kämpfe der Fechter, und nachgeahmte Seetreffen verlängerten die Feyer dieses Tages. Es wurden mit freyge-

bi-

83) Vopiscus in Hist. August. p. 222. Eutropius, L. IX. c. 13. Victor Junior. Aber Pollio (Hist. August. p. 196.) sagt, daß Tetrikus zum Aufseher (Corrector) von ganz Italien gemacht worden sey.

84) Hist. August. p. 197.

biger Hand unter das Heer, und unter das Volk Geschenke ausgetheilt, und verschiedene, zum Vergnügen oder zum Nutzen der Stadt gereichende neue Einrichtungen trugen das ihrige dazu bey, Aurelians Ruhm noch bey der Nachwelt im Andenken zu erhalten. Ein beträchtlicher Theil der im Orient gemachten Beute wurde den Göttern Roms gewidmet; das Kapitolium, und jeder andere Tempel prangte mit den Aufstellungen seiner eiteln Frömmigkeit. Der Tempel der Sonne allein erhielt über funfzehntausend Pfund Goldes [85]). Dieser Tempel war ein herrliches Gebäude, das von dem Kaiser an der Seite des quirinalischen Hügels aufgeführt, und, kurze Zeit nach dem Triumph, dieser Gottheit gewidmet wurde, welche Aurelian als den Urheber seines Lebens und seines Wohlstandes verehrte. Seine Mutter war eine untergeordnete Priesterin in einer Kapelle der Sonne gewesen. Tiefe Ehrfurcht für den Gott des Lichts war daher ein Gefühl, das der glückliche Bauer schon in seiner frühsten Jugend eingesogen hatte, und jeder Schritt seiner Erhöhung, jeder seiner Sie-

85) Vopiscus in Hist. August. p. 222. Zosimus, L. I. p. 56. Aurelian stellte die Bildnisse des Belus und der Sonne, welche er aus Palmyra mitgebracht hatte, in diesem Tempel auf. Der leztere wurde zwar erst im vierten Jahre seiner Regierung eingeweihet (Euseb. in Chron.), aber der Bau desselben ohne allen Zweifel unmittelbar nach Aurelians Thronbesteigung angefangen.

Siege als Kaiser verstärkte diesen Aberglauben durch Dankbarkeit [86]).

Er unterdrückt einen Aufruhr in Rom.

Aurelians Waffen hatten die äußern und innern Feinde des römischen Reichs überwunden. Die Geschichtschreiber versichern uns, daß seine heilsame Strenge die Wirkung gehabt habe, Verbrechen und Zwietracht, geheime Ränke und schädliche Nachsicht, die gewöhnlichen Auswüchse einer schwachen und ungerechten Staatsverwaltung, in dem ganzen weiten Gebiethe der römischen Herrschaft auszurotten [87]). Allein wenn wir bedenken, daß der Fortgang der Sittenverderbniß in einem Staate weit schneller von statten geht, als die Heilung derselben, und daß die Zeiten der gränzenlosesten öffentlichen Unordnungen mehr Jahre begriffen, als Aurelians kriegerische Regierung Monathe zählen konnte, so müssen wir gestehen, daß einige kurze Zwischenräume der Ruhe, zu dem schweren Werke einer allgemeinen Sittenverbesserung, keinesweges hinreichend waren. Sogar seinem Bestreben, die Reinigkeit der Münze wieder herzustellen, widersetzte man sich durch einen furchtbaren Auf-

86) Man kann die Vorbedeutungen seines künftigen Glücks in der Hist. August. S. 210. nachlesen. Seine Verehrung für die Sonne zeigt sich in seinen Briefen, auf seinen Münzen, und wird auch in Julians Schilderungen der Kaiser ausdrücklich erwähnt. Man sehe Spanheims Commentar, S. 109.

87) Vopiscus in Hist. August. p. 221.

Aufruhr. Der Unwille des Kaisers bricht in einem seiner Briefe hierüber in folgende Worte aus: „Wahr„haftig — sagt er — die Götter müssen beschlossen „haben, daß mein Leben ein unaufhörlicher Kriegs„wechsel seyn soll. Ein innerhalb der Stadt ange„sponnener Aufruhr hat gegenwärtig einen sehr ernst„haften bürgerlichen Krieg nach sich gezogen. Auf „Anreitzung des Felicissimus, eines Sklaven, dem „ich eine Stelle bey der Schatzkammer anvertraut, „haben die Arbeiter bey der Münze einen Aufstand „erregt. Die Aufrührer sind zwar endlich unter„drückt worden, aber siebentausend meiner Solda„ten sind bey diesem Streite geblieben, und zwar von „jener Mannschaft, die gewöhnlich in Dacien und „den Lagern längst der Donau angestellt ist [88]).“ Andere Schriftsteller, welche denselben Vorfall bestätigen, setzen noch hinzu, daß er sich kurze Zeit nach Aurelians Triumphe ereignete, und das entscheidende Gefecht in der Nähe des cälianischen Hügels vorfiel; daß die Arbeiter bey der Münze sich erdreistet hatten, den Gehalt derselben zu verfälschen, und daß der Kaiser den öffentlichen Credit dadurch wieder herstellte, daß er für das schlechte Geld, welches das Volk in den Schatz bringen mußte, gutes und vollwichtiges Geld abliefern ließ [89]).

Be-

88) Hist. August. p. 222. Aurelian nennt diese Soldaten Hiberi, Riparienses, Castriani, und Dacisci.

89) Zosimus, L. I. p. 56. Eutropius, L. IX. c. 14. Aurel. Victor.

Bemerkungen über diesen Vorfall.

Vielleicht wäre es genug diesen außerordentlichen Vorfall blos erwähnt zu haben; aber ich kann nicht umhin zu bemerken, wie sehr mir die Erzählung desselben, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, widersprechend und unglaublich scheint. Verfälschung der Münze ist eine Sache, die sich gar wohl von der Verwaltung des Gallienus erwarten läßt; auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Werkzeuge dieses Misbrauchs die unbiegsame Gerechtigkeitsliebe des Aurelians fürchten konnten. Aber die Schuld sowohl, als der Vortheil hierbey, mußte auf einige Wenige eingeschränkt seyn; und es fällt schwer zu begreifen, durch welche Künste diese Leute ein ganzes von ihnen beleidigtes Volk gegen einen Monarchen, den sie hintergangen hatten, aufwiegeln konnten. Man sollte natürlicher Weise erwarten, daß dergleichen schlechte Menschen, eben sowohl als die Angeber und andere Werkzeuge der Unterdrückung, öffentlich verabscheut worden, und daß die Verbesserung der Münze eine eben so allgemein beliebte Handlung gewesen wäre, als die Vertilgung jener alten Schuldrechnungen, welche auf Befehl des Kaisers öffentlich verbrannt wurden [90]). In einem Zeitalter, wo die Grundsätze des Handels noch so wenig bekannt waren, mochte man sich vielleicht harter und unüberlegter Mittel zur Erreichung eines an sich löblichen Endzwecks bedienen. Aber eine vorübergehende Bedrückung dieser

90) Hist. August. p. 222. Aurel. Victor.

ser Art kann schwerlich einen bürgerlichen Krieg erregen, und zu einem heftigen Ausbruch kommen lassen. Wiederholte unerträgliche Auflagen auf die Grundstücke, oder auf die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens, müssen am Ende diejenigen, die ihr Vaterland nicht verlassen wollen, oder nicht verlassen können, zu thätigem Widerstande reitzen. Aber bey einer Unternehmung, welche die Wiederherstellung des richtigen Verhältnisses der Münze bewirkt, ist der Fall ganz anders, wie auch immer die Mittel beschaffen seyn mögen, deren man sich in dieser Absicht bedient hat. Das vorübergehende Uebel wird bald über die bleibendern Vortheile vergessen; der Verlust vertheilt sich unter eine große Menge; und wenn einige einzelne Reiche eine beträchtliche Verminderung ihres Vermögens erfahren, so verlieren sie zu gleicher Zeit mit ihren Reichthümern auch den Grad von Ansehen und Wichtigkeit, den sie dem Besitze derselben verdankten. Wenn daher gleich Aurelian für gut befunden hat, die wahre Ursache des Aufruhrs zu verbergen, so konnte doch seine Verbesserung des Münzwesens einer an sich schon mächtigen und unzufriednen Parthey blos zu einem schwachen Vorwande dienen. Rom war zwar der Freyheit beraubt, aber darum nicht minder von innern Spaltungen zerrissen. Das Volk, gegen welches der Kaiser, der selbst aus dem niedrigsten Stande war, jederzeit eine ungemeine Vorliebe bewieß, lebte in beständiger Uneinigkeit mit dem Senate, dem Ritterstande und der prätorianischen

schen Leibwache [91]). Nichts geringeres als eine feste, obschon geheime Verschwörung dieser Stände, und eine Verbindung des Ansehns der erstern mit dem Reichthume des zweyten, und den Waffen des dritten, konnte eine Macht zusammen bringen, die im Stande war, es mit den geübtesten Legionen der Donau aufzunehmen, die, unter der Anführung eines kriegerischen Beherrschers, die Eroberung der abendländischen und morgenländischen Provinzen des Reichs so rühmlich bewerkstelligt hatten.

Grausamkeit des Aurelian.

Die Veranlassung oder der Gegenstand dieser Empörung, welche den Arbeitern in der Münze mit so wenig Wahrscheinlichkeit beygemessen wird, mag indessen gewesen seyn, welche sie will, so ist doch so viel gewiß, daß Aurelian seinen Sieg mit unerbittlicher Strenge benutzte [92]). Dieser Kaiser war überhaupt von etwas harter Gemüthsart. Die Nerven eines Mannes, der in dem Bauernstande geboren, und den größten Theil seines Lebens unter den Waffen zugebracht hatte, waren für die Eindrücke sanfter Theilnehmung eben nicht sehr empfänglich, und er konn-

91) Diese Unruhen mütheten bereits vor Aurelians Rückkehr aus Aegypten. Man sehe Vopiscus, der einen eigenhändigen Brief anführt. Hist. August. p. 244.

92) Vopiscus in Hist. August. p. 222. Die beyden Victor. Eutropius, L. IX. c. 14. Zosimus (L. I. p. 43.) erwähnt blos drey Rathsherrn, und setzt ihren Tod vor den morgenländischen Krieg an.

konnte den Anblick von Martern und Tod ohne Rührung ertragen. Von Jugend auf an kriegerische Auftritte und Verhältnisse gewöhnt, setzte er einen geringen Werth auf das Leben eines Bürgers, bestrafte die kleinsten Vergehungen nach militärischen Grundsätzen, und trug die strenge Zucht des Lagers in die bürgerliche Verwaltung über. Seine Liebe der Gerechtigkeit artete oft in blinde und wilde Leidenschaft aus; und wenn er seine, oder die öffentliche Sicherheit in Gefahr glaubte, so nahm er auf Gründe der Wahrscheinlichkeit und Verhältniß der Strafen, weiter keine Rücksicht. Die unerwartete Empörung, mit welcher die Römer seinen Dienst belohnten, erbitterte seinen hohen Geist; die edelsten Familien der Hauptstadt wurden in das Verbrechen oder den Verdacht dieser geheimnißvollen Verschwörung verwickelt. Die blutige Untersuchung wurde mit dem ganzen Eifer beleidigter Rachbegierde betrieben, und kostete selbst einem der kaiserlichen Neffen das Leben. Die Hand der Nachrichter fühlte sich (um den Ausdruck eines gleichzeitigen Dichters zu gebrauchen) ermüdet; die Gefängnisse waren überfüllt; und der unglückliche Senat beklagte den Tod oder die Abwesenheit seiner berühmtesten Mitbrüder [93]). Auch mußte Aurelians

Stolz

93) Nulla catenati feralis pompa senatus
Carnificum lassabit opus, nec carcere pleno
Infelix raros numerabit curia patres.

Calpurn. Eclog. L. I. v. 22.

Stolz dieser Versammlung nicht minder auffallen, als seine Grausamkeit. Unbekannt mit den Einschränkungen der bürgerlichen Verfassungen, oder zu unbiegsam, um sich ihnen zu unterwerfen, glaubte er seine Macht und sein Ansehen keiner andern Rücksicht als dem Uebergewichte seiner Waffen zu verdanken zu haben, und schien ein Reich, das er errettet, und sich unterwürfig gemacht hatte, blos nach dem Rechte der Eroberung zu beherrschen [94]).

Er wird auf einem Feldzuge in die Morgenländer ermordet.

Einer der scharfsichtigsten römischen Monarchen hat die Bemerkung gemacht, daß die Fähigkeiten seines Vorfahren, des Aurelian, ihn mehr zum Befehlshaber eines Kriegsheers, als zu der Verwaltung eines ausgebreiteten Staates riefen [95]). Eben dieses Bewußtseyn der Eigenschaften und des Wirkungskreises, in welchem Natur und Erfahrung ihn in Stand gesetzt hatten am meisten zu glänzen, machte, daß er wenige Monathe nach seinem Triumph schon wieder einen neuen Feldzug unternahm.

N. Chr. Geb. 274. October.

Es war schicklich den rastlosen Geist der Legionen durch einen auswärtigen Krieg zu beschäftigen; und, stolz auf

94) Dem jüngern Viktor zufolge, trug er bisweilen das Diadem. Auch finden sich die Beynamen Deus und Dominus auf seinen Münzen.

95) Die Bemerkung wurde von dem Diokletian gemacht. Man sehe Vopiscus in Hist. August. p. 224.

auf die Demüthigung des Valerian, both der persische Monarch noch immer ungestraft der beleidigten Majestät von Rom Trotz. Der Kaiser war bereits an der Spitze eines Heeres, das nicht sowohl die Anzahl, als vielmehr die Kriegszucht und die Tapferkeit seiner Mannschaft furchtbar machte, bis an die Meerenge, welche Europa von Asien trennt, vorgerückt. Hier erfuhr Aurelian, daß selbst die unumschränkteste Macht gegen die Wirkungen der Verzweiflung nur eine sehr schwache Schutzwehr ist. Er hatte einen seiner Geheimschreiber, der sich einiger Gelderpressungen schuldig gemacht haben sollte, mit Strafe bedrohet; und es war bekannt, daß Aurelians Drohungen selten unerfüllt blieben. Dem Verbrecher blieb keine andere Hofnung übrig, als einige der vornehmsten Befehlshaber des Heers in die Gefahr, die ihm bevorstand, oder wenigstens in seine Besorgnisse, zu verwickeln. Er mahlte die Hand seines Herrn auf das sorgfältigste nach, zeigte ihnen eine lange und blutige Liste, auf welcher ihre Namen zum Tode verurtheilt waren. Ohne nähere Untersuchung, und ohne die geringste Ahndung eines Betrugs, faßten diese Krieger auf der Stelle den Entschluß, durch Ermordung des Kaisers ihr eignes Leben zu retten. Aurelian wurde zwischen Byzanz und Heraklea von den Verschwornen, deren Bestallungen ihnen ein Recht gaben, um seine Person zu seyn, plötzlich überfallen, und, nach einem kurzen Widerstande von der Hand des Mukapor, eines Feldherrn, den er jederzeit sei-

ner Liebe und seines Vertrauens gewürdigt hatte, erlegt.

N. Chr. Geb. 275. Januar.

Er starb bedauert von der Armee, verabscheut von dem Senate, und die allgemeine Stimme erkannte in ihm einen kriegerischen und glücklichen Fürsten, den nützlichen aber strengen Wiederhersteller eines ausgearteten Staats [96]).

96) Vopiscus in Hist. August. p. 221. Zosimus, L. I. p. 57. Eutrop. L. IX. c. 15. Die beyden Viktor.

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Betragen der Armee und des Senats nach dem Tode des Aurelian — Regierung des Tacitus, Probus, Carus und seiner Söhne.

Die Lage der römischen Kaiser war in diesen unglücklichen Zeiten so beschaffen, daß bey aller Verschiedenheit ihres Betragens doch gemeiniglich ihr Schicksal dasselbe war. Ein dem Vergnügen oder der Tugend gewidmetes Leben, eine strenge oder milde Herrschaft, Unthätigkeit oder Ruhmsucht führte sie auf gleiche Weise einem unzeitigen Grabe zu; und fast jede Regierung endigt sich mit der verhaßten Wiederkehr von Macht oder Verrätherey. Aurelians Tod zeichnet sich wenigstens durch einige ungewöhnliche Folgen aus. Die Legionen bewunderten, beklagten, und rächten ihren siegreichen Anführer. Der künstliche Betrug seines treulosen Geheimschreibers wurde entdeckt und bestraft. Die getäuschten Verschwornen begleiteten die Leiche ihres verkannten Monarchen mit aufrichtiger,

oder doch aufrichtig scheinender Reue, und unterwarfen sich dem einmüthigen Entschlusse, welchen das Kriegsheer und die Befehlshaber desselben gefaßt hatten, und durch folgenden Brief zu erkennen gaben. „Das tapfre und siegreiche Heer an den Senat und „das Volk von Rom: Das Verbrechen eines Einzigen, und der Irrthum Vieler, haben uns unsers Kaisers, des Aurelians, beraubt. Möchte es „euch gefallen, ehrwürdige Herren und Väter, den „Verstorbenen unter die Zahl der Götter zu setzen, „und einen Nachfolger zu ernennen, den euer Urtheil für würdig hält, den kaiserlichen Purpur zu „tragen! Keiner von denjenigen, deren Schuld, „oder unglückliche Täuschung, an unserem Verlust „Ursach ist, soll jemals über uns herrschen [1]." Die römischen Senatoren empfingen ohne Befremden die Nachricht, daß abermals ein Kaiser in seinem Lager ermordet worden sey. Sie freuten sich insgeheim über Aurelians Untergang; aber die bescheidne und pflichtmäßige Sprache der Legionen verbreitete, als sie von dem Konsul der zahlreichen Versammlung bekannt gemacht wurde, ein sehr angenehmes Erstaunen. Mit freygebiger Hand weiheten sie dem Andenken ihres ehemaligen Beherrschers alle diejenigen Ehrenbezeugungen, welche Furcht, und vielleicht auch Achtung, ihnen nur abdringen konnte. Dem treuen

Kriegs-

1) Vopiscus in Hist. August. 222. Aurelius Viktor spricht von einer förmlichen Deputation von den Truppen an den Senat.

Kriegsheere des Staats, welches von dem gesetzmäßigen Ansehen des Senats in Ansehung der Wahl eines Kaisers so richtige Gesinnungen geäußert hatte, sagten sie alles Verbindliche, was nur Dankbarkeit in einem solchen Falle eingeben konnte. Allein ohngeachtet dieser schmeichelhaften Verwendung, trugen doch die einsichtsvollsten Mitglieder dieser Versammlung Bedenken, ihre Sicherheit und Würde dem Eigensinn einer bewafneten Menge anzuvertrauen. Die Macht, welche die Legionen in Händen hatten, war allerdings ein Beweis ihrer Aufrichtigkeit: denn diejenigen, die befehlen können, befinden sich selten in der Nothwendigkeit sich zu verstellen. Aber ließ sich wohl natürlicher Weise erwarten, daß eine vorübergehende Reue eine seit achtzig Jahren zur Gewohnheit gewordene Denkungsart umschaffen würde? Und wenn denn nun die Soldaten sich wieder jenem herrschenden Geiste des Aufruhrs überlassen sollten, so war voraus zu sehen, daß ihr Uebermuth die Majestät des Senats beschimpfen, und dem Gegenstande seiner Wahl den Untergang bereiten würde. Rücksichten dieser Art bestimmten die Antwort des Senats, in welcher sie erklärten, daß die Wahl eines neuen Kaisers von der Entscheidung des Kriegsstandes abhängen sollte.

N. Chr. Geb. 275. den 3ten Februar. Ein ruhiges Interregnum von acht Monaten.

Der Streit, welcher hierauf folgte, ist vielleicht einer von jenen sonderbaren Vorfällen in der Geschich-

te

te des menschlichen Geschlechts, die uns, an sich betrachtet, höchst unwahrscheinlich vorkommen, aber durch vollkommen hinreichende Zeugnisse sattsamm beglaubigt sind. [2]). Die sonst auf die Ausübung ihrer Macht so eifersüchtigen Truppen beschworen den Senat von neuem, einen aus seiner Mitte mit dem kaiserlichen Purpur zu bekleiden. Der Senat beharrte auf seiner Verweigerung, so wie das Heer auf seinem Verlangen. Das gegenseitige Anerbiethen wurde wenigstens dreymal wiederhohlt und verworfen; und, während die hartnäckige Bescheidenheit einer jeden Parthey darauf bestand, einen Herrn aus den Händen der andern zu erhalten, gingen nach und nach acht Monathe hin; ein seltner Zeitraum von ruhiger Anarchie, während welchem die römische Welt ohne Oberherrn, ohne Usurpator, und ohne Empörung blieb. Die von Aurelian angestellten Befehlshaber und bürgerlichen Beamte fuhren fort, ihre gewöhnlichen Obliegenheiten zu verrichten; und, der

Be-

2) Vopiscus, dessen Ansehen ich hier hauptsächlich folge, schrieb zu Rom, sechzehn Jahre nach dem Tode des Aurelian; und hatte außerdem, daß die Thatsachen noch in frischem Andenken waren, den Vortheil, den jedesmaligen Stoff seiner Erzählung aus den Tagebüchern des Senats, und den in der ulpianischen Büchersammlung vorhandnen Nachrichten, zu entlehnen. Zosimus und Zonaras scheinen von diesem Vorfalle eben so wenig Kenntniß gehabt zu haben, als von der römischen Verfassung überhaupt.

Bemerkung der Geschichtschreiber zu Folge, war ein Prokonsul von Asien die einzige beträchtliche Person, die während der Zeit des Interregnums ihres Amtes entsetzt wurde.

Ein ähnlicher, aber weit minder bescheinigter Fall dieser Art, soll sich nach dem Tode des Romulus ereignet haben, der überhaupt in seinem Leben und Charakter einigermaßen mit Aurelian verglichen werden kann. Der Thron blieb ganzer zwölf Monathe über, bis zur Wahl eines sabinischen Philosophen, erledigt, und die öffentliche Ruhe wurde auf gleiche Weise durch die Vereinigung der verschiedenen Ordnungen des Staats erhalten. Aber in dem Zeitalter des Numa, und Romulus, wurden die Waffen des Volks durch das Ansehen der Patrizier in Zaum gehalten, und das Gleichgewicht der Freyheit war in einem kleinen und tugendhaften Staate weit leichter zu erhalten [3]). Der Verfall des römischen Reichs, dessen Lage mit dem Zustande seiner ehemaligen Kindheit so wenig Aehnlichkeit hatte, war mit jedem Umstande begleitet, der für ein solches Interregnum nicht die geringste Aussicht von Gehorsam und Eintracht übrig ließ; eine unermeßliche und unruhige Hauptstadt; der Umfang einer weit

3) Liv. L. I. c. 17. Dionys. Halicarn. L. II. p. 115. Plutarch. in Numa, p. 60. Der erste dieser Schriftsteller erzählt diese Geschichte als Redner, der zweyte als Sachwalter, und der dritte als Moralist; und keiner von ihnen wahrscheinlicher Weise ohne einen Zusatz von Erdichtung.

weit ausgebreiteten Herrschaft; die knechtische Gleichheit des Despotismus; eine Armee von vierhundert tausend Lohnsoldaten, und die Erfahrung von so mancherley gewaltsamen Staatsveränderungen. Aber ohngeachtet aller dieser Versuchungen hielt doch das Andenken, und die Kriegszucht des Aurelian den aufrührerischen Geist der Truppen, so wie den unglücklichen Ehrgeiz ihrer Anführer, kräftig zurück. Der Kern der Legionen behauptete ihre angewiesene Stellung an den Ufern des Bosporus, und die kaiserliche Standarte flößte den mindermächtigen Lagern in der Gegend von Rom und in den Provinzen Ehrfurcht ein. Ein edelmüthiger, obgleich vorübergehender Enthusiasmus, scheint den Kriegsstand belebt zu haben; und es läßt sich vermuthen, daß einige wenige ächte Patrioten alles thaten, um das wiederkehrende freundschaftliche Einverständniß zwischen der Armee und dem Senate zu befördern, als das einzige Hülfsmittel, das im Stande war, der römischen Monarchie wieder zu ihrem ehemaligen Flor und Stärke zu verhelfen.

N. Chr. Geb. 275. Sept. 25. Der Konsul versammelt den Senat.

Am fünf und zwanzigsten September, beynahe acht Monathe nach der Ermordung des Aurelian, berief der Konsul den Senat zusammen, um über die zweifelhafte und gefährliche Lage des Reichs zu berathschlagen. Er gab dunkel zuverstehen, daß die gegenwärtige freywillige Unterwürfigkeit der Soldaten von dem

dem Zufall eines jeden Augenblicks, von der kleinsten und unvorhergesehenen Veränderung abhänge; er zeigte mit der überzeugendsten Beredsamkeit die mannichfaltigen Gefahren, die von jedem längern Verzuge in der Wahl eines Kaisers unzertrennlich wären. Es sey, sagte er, bereits Nachricht eingetroffen, daß die Deutschen über den Rhein gegangen, und einige der festesten und wohlhabendsten Städte Galliens besetzt hätten. Der Ehrgeitz des Königs von Persien halte den Osten in beständiger Unruhe; Aegypten, Afrika und Illyricum wären äußern und innern gewaltsamen Anfällen blos gestellt, und der Leichtsinn der Syrer würde nicht anstehen, selbst einen weiblichen Zepter der Heiligkeit der römischen Gesetze vorzuziehen. Der Konsul wendete sich hierauf an Tacitus, den ersten unter den Senatoren [4]), und foderte ihn auf, seine Meynung über den wichtigen Gegenstand eines in Vorschlag zu bringenden schicklichen Thronfolgers zu eröfnen.

Charakter des Tacitus.

Wer persönliches Verdienst der zufälligen Größe vorzuziehen weiß, der wird in der Geburt des Tacitus einen ächtern Adel finden, als selbst Abstammung von Königen gewähren kann. Er war ein Nachkom-

me

4) Vopiskus (in Hist. August. p. 227.) nennt ihn primæ sententiæ consularis, und bald darauf princeps senatus. Man kann mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die römischen Kaiser diesen bescheidenen Titel nach und nach verachteten, und ihn den ältesten der Senatoren überließen.

nie jenes philosophischen Geschichtschreibers, aus dessen Schriften noch die spätesten Zeitalter des menschlichen Geschlechts Unterricht schöpfen werden [5]). Der Senator Tacitus befand sich damals im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters [6]). Reichthum und Ehrenstellen hatten den langen Zeitraum seines schuldlosen Lebens verschönert. Er sahe sich zweymal mit der konsularischen Würde bekleidet [7]), und genoß seines ansehnlichen Vermögens, das zwey bis drey Millionen Sterling betrug [8]), mit Anstand und Mäßigung.

Die

5) Der einzige Einwurf gegen diese Abstammung, ist, daß der Geschichtschreiber Cornelius, der Kaiser aber Claudius hieß. Allein in diesen spätern Zeiten des römischen Reichs war der Gebrauch der Beynamen äusserst abwechselnd und ungewiß.

6) Zonaras, L. XII. p. 637. In der alexandrinischen Chronik wird dieses Alter, durch einen offenbaren Irrthum, dem Aurelian beygelegt.

7) In dem Jahr 273 war er ordentlicher Konsul. Aber er muß schon mehrere Jahre vorher, und höchst wahrscheinlich unter Valerian, Konsul Suffektus gewesen seyn.

8) Bis millies octingenties. Vopiscus in Hist. August. p. 229. Diese Summe betrug, nach dem alten römischen Münzfuße, so viel als acht hundert und vierzigtausend römische Pfund Silber, jedes zu drey Pfund Sterling am Werthe. Aber in dem Zeitalter des Tacitus hatte die Münze viel von ihrem Gewichte und ihrer Reinigkeit verlohren.

Die Regierung so vieler Fürsten, welche er geschätzt, oder ertragen hatte, von den eitlen Thorheiten des Elagabalus, bis zu der nützlichen Strenge des Aurelian, lehrte ihn von den Pflichten, den Gefahren, und den Versuchungen ihrer erhabnen Würde, ein richtiges Urtheil fällen. Seine Kenntniß von der römischen Verfassung, und von der menschlichen Natur, war durch die fleißige Lesung der Schriften seines unsterblichen Namensgenossen ungemein erweitert worden [9]). Die Stimme des Volks hatte bereits den Tacitus als den des Thrones würdigsten Bürger genannt. Dieses unwillkommene Gerücht kam ihm zu Ohren, und bewog ihn, sich in die stille Abgeschiedenheit eines seiner campanischen Landhäuser zurückzuziehen. Er hatte zwey Monathe in der reizenden Einsamkeit von Bajä zugebracht, als er sich genöthigt sah, der Auffoderung des Konsuls, seine Stelle in dem Rathe wieder einzunehmen, und der Republik bey dieser wich-

9) Er befahl nach seiner Thronbesteigung, daß jährlich zehn Abschriften dieses Geschichtschreibers verfertiget, und in die öffentlichen Büchersammlungen aufgestellt wurden. Aber die römischen Büchersammlungen sind längst untergegangen, und der schätzbarste Theil des Tacitus ist uns durch eine einzige Handschrift erhalten worden, die man in einem Kloster in Westphalen (in der Abtey Corvey) aufgefunden hat. Man sehe Bayle, Dictionnaire, Art. Tacite, und Lipsius ad Tacit. Annal. L. II. c. 9.

wichtigen Gelegenheit mit seinem Rathe beyzustehn, Folge zu leisten.

Er wird zum Kaiser gewählt.

Als Tacitus aufstand in der Versammlung zu sprechen, wurde er von allen Seiten mit dem Namen Augustus und Imperator begrüßt: „Tacitus Augustus, „lange mögen die Götter dich erhalten; wir wählen „dich zu unserm Oberhaupt; deiner Aufsicht übertra„gen wir das Wohl der Republik und der Welt; em„pfange das Reich aus den Händen des Senats! Die„se Würde gebührt deinem Range, deinem Betragen, „und deinen Gesinnungen.“ Sobald das Geräusch des lauten beyfälligen Zurufs einigermaßen nachließ, versuchte Tacitus die gefährliche Würde von sich abzulehnen, und seine Verwunderung zu bezeigen, daß man einen Mann von seinem Alter, und schwächlicher Leibesbeschaffenheit, der kriegerischen Thätigkeit des Aurelian zum Nachfolger geben wolle. „Sagt, er„wählte Väter, sind diese Gliedmaßen fähig die Last „der Waffenrüstung zu ertragen, oder sich den Ue„bungen des Lagers zu unterziehen. Der Wech„sel des Klima's und die Beschwerlichkeiten eines „kriegerischen Lebens werden gar bald einen schwachen „Körper zu Grunde richten, der nur noch durch die „sorgfältigste Schonung beym Leben erhalten wird. „Meine erschöpften Kräfte erlauben mir kaum die „Pflichten eines Senators zu erfüllen; wie wenig wer„den sie zu den mühsamen Arbeiten des Krieges und „der Staatsverwaltung zureichen? Könnt ihr hoffen,

„daß

„daß die Legionen einem schwachen alten Manne ge-
„horchen werden, der seine Tage in dem Schatten des
„Friedens und der Einsamkeit zugebracht hat? Könnt
„ihr wünschen, daß ich jemals Ursache haben soll,
„die günstige Meynung des Senats von mir zu be-
„dauern [10])?“

Und nimmt den Purpur an.

Die Weigerung des Tacitus, die vermuthlich aufrichtig war, wurde durch die wohlgemeinte Hartnäckigkeit des Senats bekämpft. Fünfhundert Stimmen wiederholten auf einmal, in beredter Verwirrung, daß die größten römischen Fürsten, Numa, Trajan, Hadrian, und die Antonine, den Thron in einem sehr späten Zeitpunkte des Lebens bestiegen hätten; daß nicht der Körper, sondern der Geist, nicht ein Soldat, sondern ein Regent, der Gegenstand ihrer Wahl sey; und daß sie von ihm blos erwarteten, daß er den Muth der Legionen durch seine Weisheit leiten werde. Diese dringenden, obgleich tumultuarischen Auffoderungen, wurden noch durch eine förmliche Rede des Metius Falkonius unterstützt, der auf der konsularischen Bank nach Tacitus der nächste war. Er erinnerte die Versammlung an die Nachtheile, welche dem Staate durch die Laster hartnäckiger und eigensinniger Jünglinge zugefügt worden wären; wünschte ihnen zu der Erwählung eines tugendhaften, und erfahrnen Senatoren, Glück; und ermahnte den Tacitus mit einer männlichen, obschon vielleicht etwas selbstsüchtigen

Frey-

10) Vopiscus in Hist. August. p. 227.

Freyheit, der Gründe seiner Erhöhung eingedenk zu bleiben, und sich nicht in seiner Familie, sondern in der Republik, dereinst nach einem Nachfolger umzusehen. Die Rede des Falkonius erhielt durch lauten und allgemeinen Zuruf noch höhern Nachdruck. Der erwählte Kaiser gab der Auffoderung seines Vaterlandes nach, und empfing die freywillige Huldigung seiner ehemaligen Standesgenossen. Die Wahl des Senats wurde durch die Einwilligung des römischen Volks, und der prätorianischen Leibwache bestätiget [11]).

Ansehen des Senats.

Die Verwaltung des Tacitus war seines Lebens und seiner Grundsätze nicht unwürdig. Voll dankbarer Ergebenheit gegen den Senat betrachtete er diese Nazionalversammlung als den Urheber, und sich als den Unterthan der Gesetze [12]). Er bemühte sich die Wunden zu heilen, welche der Stolz der Kaiser, bürgerliche Uneinigkeit, und militairische Gewaltthätigkeiten, der Verfassung beygebracht hatten, und suchte wenigstens das Bild der ehemaligen Republik wieder herzustel-

11) Hist. August. p. 228. Tacitus nannte die Prätorianer in seiner Anrede sanctissimi milites, und das Volk sacratissimi Quirites.

12) Er überschritt bey Freylassung seiner Sklaven niemals die Zahl von hundert, in Gemäßheit der Bestimmung des caninischen Gesetzes, das unter August gegeben, und erst unter Justinian wieder aufgehoben wurde. Man sehe den Casaubonus über die angeführte Stelle des Vopiscus.

stellen, so wie es durch die feine Staatskunst des Augusts, und die Tugenden des Trajans und der Antonine, erhalten worden war. Eine kurze Erwähnung einiger der wichtigsten Vorzüge, welche der Senat durch die Wahl des Tacitus [13]) wieder gewonnen zu haben scheint, dürfte hier nicht am unrechten Orte stehen. Es waren folgende: 1) einen aus ihrer Mitte unter dem Titel eines Imperator zum Befehlshaber der sämmtlichen Armeen und der Regierung der Gränzprovinzen zu erheben. 2) Die Liste, oder wie es damals hieß, das Kollegium der Konsuln zu bestimmen. Dieser Konsuln waren zwölfe, die in paarweiser Aufeinanderfolge, von zwey zu zwey Monathen, das Jahr ausfüllten, und die ehemalige Würde dieses hohen Amtes bekleideten. Das Ansehen des Senats äußerte sich bey der Ernennung der Konsuln mit so unabhängiger Freyheit, daß man auf ein nicht ganz gesetzmäßiges Verlangen des Kaisers, zu Gunsten seines Bruders Florianus, keine weitere Rücksicht nahm. „Der Senat" — rief Tacitus mit der edeln Wärme eines Patrioten aus — „kennt den Charakter des „Fürsten, welchen er gewählt hat." 3) Die Prokonsuln und Statthalter der Provinzen zu erwählen, und

13) Man sehe die Lebensbeschreibungen des Tacitus, Florianus, und Probus, in der Kaisergeschichte. Es ist wohl kein Zweifel, daß der Senator alles bereits zugestanden hatte, was der Soldat ertheilte.

und den Magistratspersonen ihre bürgerliche Gerichtsbarkeit zu ertheilen. 4) Von allen Gerichtshöfen des Reichs, durch die Mittel-Instanz des Präfektus von Rom, Apellazionen anzunehmen. 5) Durch ihre Schlüsse den von ihnen gebilligten Verordnungen des Kaisers Kraft und Gültigkeit zu geben. 6) Zu diesen besondern Zweigen ihrer Gerechtsame können wir auch noch eine gewisse Aufsicht über das Staatsvermögen rechnen; da es, selbst unter der strengen Regierung des Aurelian, in ihrer Gewalt stand, sich einen Theil der öffentlichen Einnahme zur Bestimmung vorzubehalten [14]).

Freude und Zuversicht desselben.

Man erließ ohne Verzug offene Schreiben an die vornehmsten Städte des Reichs, Trier, Mailand, Aquileja, Thessalonich, Corinth, Athen, Antiochien, Alexandrien, und Carthago, um sie zum Gehorsam aufzufodern, und von der glücklichen Staatsveränderung zu benachrichtigen, durch welche der römische Senat wieder zu seiner vorigen Würde gekommen sey. Zwey dieser Briefe sind noch gegenwärtig vorhanden. Auch besitzen wir noch zwey sonderbare Bruchstücke aus der Privat-Correspondenz der Senatoren über diesen Vorfall. Sie zeugen von der übertriebensten Freude, und den unbegränztesten Hofnungen. „Hinweg mit „deiner Unthätigkeit“ — schreibt ein Senator an seinen

14) Vopiscus in Hist. August. p. 216. Die Stelle ist vollkommen deutlich; und doch wollen Casaubonus und Salmasius sie verbessert wissen.

nen Freund — „verlaß die stille Eingezogenheit von „Bajá und Puteoli, widme dich wieder der Stadt „und dem Senate. Rom blühet, die ganze Republik „blühet. Dank dem römischen Kriegsheere, einem „Kriegsheere, das wirklich römisch gesinnt ist, wir „haben unser gerechtes Ansehen, das Ziel aller unsrer „Wünsche wieder erlangt; wir entscheiden über strei„tige Rechtsfälle; wir ernennen Prokonsuln; wir „wählen Kaiser, vielleicht können wir sogar der Aus„übung ihrer Gewalt Gränzen setzen. Ein Wort ist „für den Weisen hinreichend [15]).“ Allein diese hochgespannten Erwartungen verschwanden gar bald. Auch war es in der That nicht wohl möglich, daß die Kriegsheere und die Provinzen dem üppigen und unkriegerischen römischen Adel lange Zeit gehorchen konnten. Das grundlose Gebäude ihres Stolzes und ihrer Macht fiel bey der ersten leichten Berührung über den Haufen. Der schwache Senat zeigte einen plötzlichen Glanz, und leuchtete noch einen Augenblick, bevor sein Ansehen für immer verlosch.

N. Chr. Geb. 276. Tacitus wird von dem Kriegsheere als Kaiser anerkannt.

Alles, was bisher in Rom vorgefallen war, wäre nicht viel mehr als ein theatralisches Schauspiel gewesen, wenn nicht die wesentlichere Macht der Legio-

15) Vopiscus in Hist. August. p. 230. 232. 233. Die Senatoren feyerten die glückliche Widerherstellung ihrer Würde mit Hekatomben und öffentlichen Freudensbezeugungen.

nen das Geschehene bestätigt hätte. Tacitus ließ die Senatoren sich an ihrem Traume von Freyheit und ehrgeitzigen Aussichten weiden, machte sich zu dem thrazischen Lager auf den Weg, und wurde daselbst von dem prätorianischen Präfekte den versammelten Truppen als der Fürst vorgestellt, den sie selbst verlangt, und der Senat ihren Wünschen gewährt hätte. Wie der Befehlshaber schwieg, hielt der Kaiser selbst eine eben so beredte als schickliche Anrede an die Truppen. Er befriedigte ihren Geitz durch eine beträchtliche Geld-Austheilung unter dem Namen von Sold und freywilligem Geschenk. Er empfahl sich ihrer Achtung, durch die zuversichtliche Erklärung, daß obschon sein Alter ihn zur Verrichtung kriegerischer Thaten untüchtig machte, doch seine Rathschläge nie eines römischen Feldherrn, und eines Nachfolgers des tapfern Aurelians, unwürdig seyn sollten [16]).

Die Alanen fallen in Asien ein, und werden vom Tacitus geschlagen.

Während daß der verstorbene Kaiser mit Rüstungen zu einem zweyten Feldzuge in die Morgenländer beschäftigt war, hatte er sich mit den Alanen, einer scythischen Völkerschaft, welche unter ihren Zelten in der Nachbarschaft des Mäotischen Sees wohnten, in Unterhandlungen eingelassen. Angelockt durch Geschenke und dargebothne Hülfsgelder hatten diese Barbaren sich anheischig gemacht, mit einem zahlreichen Haufen leichter Reuterey in Persien einzufallen. Sie hiel-

16) Hist. August. p. 228.

hielten ihr Versprechen; aber als sie bey der römischen Gränze ankamen, war Aurelian bereits todt, der persische Krieg wenigstens ausgesetzt, und die Feldherrn, welche während des Interregnums ein ungewisses Ansehen behaupteten, waren gleich unvorbereitet sie aufzunehmen, oder ihnen Widerstand zu leisten. Gereitzt durch ein Betragen, das sie für ein Zeichen der Geringschätzung oder der Treulosigkeit hielten, suchten die Alanen sich durch ihre eigne Tapferkeit den erwarteten Sold, und die Befriedigung ihrer Rache zu verschaffen. Da ihre Züge mit der gewöhnlichen Schnelligkeit der Tartaren unternommen wurden, so verbreiteten sich ihre Schwärme in sehr kurzer Zeit über die Provinzen des Pontus, Kappadozien, Cilizien, und Galatien. Die Legionen, welche von den gegenseitigen Ufern des Bosporus beynahe die Flamme der verwüsteten Städte und Dörfer wahrnehmen konnten, verlangten mit Ungeduld von ihrem neuen Oberherrn, sie gegen diese Barbaren ins Feld zu führen. Das Betragen des Tacitus war seinem Alter, und der Stelle, die er bekleidete, vollkommen angemessen. Er überzeugte die Barbaren sowohl von der Treue, als von der Macht des römischen Reichs. Eine große Anzahl der Alanen, durch pünktliche Erfüllung der vom Aurelian mit ihnen eingegangnen Verbindungen befriedigt, that auf die gemachte Beute und die Gefangnen Verzicht, und zog sich wieder in ihre Wüsteney jenseit des Phasis zurück. Gegen den übrigen Theil, der nichts von Frieden wissen wollte, unternahm

der

der Kaiser in eigner Person die Anführung. Unterstützt durch ein Heer muthiger und geübter Krieger, befreyte der Kaiser in wenigen Wochen die asiatischen Provinzen von den Schrecknissen eines scythischen Einfalles [17]).

Tod des Kaiser Tacitus.

Aber der Ruhm und das Leben des Tacitus war nur von kurzer Dauer. Auf einmal, mitten im Winter, aus dem ruhigen Aufenthalte in Kampanien an den Fuß des Berges Kaukasus versetzt, erlag er unter den ihm ungewöhnlichen Beschwerlichkeiten eines kriegerischen Lebens. Die Ermüdungen des Körpers wurden durch Bekümmernisse des Geistes noch drückender. Die ungestümen und selbstsüchtigen Leidenschaften der Soldaten waren auf einige Zeit durch den Enthusiasmus für das gemeine Beste zurückgehalten worden. Sie brachen jetzt mit verdoppelter Heftigkeit aus, und wütheten in dem Lager, ja selbst in dem Zelte des alten Kaisers. Seine milde und liebenswürdige Gemüthsart schien nur Verachtung einzuflößen, und er sa-

17) Vopiscus in Hist. August. p. 230. Zosimus, L. I. p. 57. Zonaras, L. XII. p. 637. Zwey Stellen in dem Leben des Probus (p. 236. 238) überzeugen mich, daß diese in den Pontus einbrechenden scythischen Schwärme die Alanen waren. Wenn wir dem Zosimus glauben wollen (L. I. p. 58.), so verfolgte Florian den Feind bis an den cimmerischen Bosporus. Aber dieser Fürst hatte zu einem so langen und beschwerlichen Zuge kaum die nöthige Zeit.

sahe sich unabläßig von Unruhen umringt, die er nicht besänftigen konnte, und mit Foderungen, deren Befriedigung durchaus unmöglich war, geplagt und bestürmt. Wie schmeichelhaft immer die Erwartungen gewesen waren, welchen Tacitus in Ansehung der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung nachgehangen hatte, so wurde er bald überzeugt, daß die Ausgelassenheit des Kriegsheeres den schwachen Zaum der Gesetze verachtete; und sein Ende wurde durch Kummer und getäuschte Erwartung beschleunigt. Ob die Soldaten ihre Hände mit dem Blute ihres unschuldigen Fürsten befleckt haben, kann zweifelhaft scheinen [18]); aber gewiß ist es, daß ihr Uebermuth die Ursache seines Todes war.

N. Chr. Geb. 276. den 12. Aprill.

Der Kaiser starb zu Tyana in Kappadozien, nach einer Regierung, die nicht länger als sechs Monathe, und ohngefähr zwanzig Tage, gedauert hatte [19]).

An-

18) Eutropius und Aurelius Viktor sagen bloß, daß er starb. Der jüngere Viktor setzt hinzu, daß seine Krankheit ein Fieber war. Zosimus und Zonaras versichern, der Kaiser sey von den Soldaten umgebracht worden. Vopiscus führt beyde Erzählungen an, und scheint zwischen ihnen unentschieden. Aber diese scheinbaren Widersprüche lassen sich ja wohl ohne Mühe mit einander vereinigen.

19) Nach der Angabe der beyden Viktors dauerte seine Regierung gerade zweyhundert Tage.

Anmaßung und Tod seines Bruders Florianus.

Tacitus hatte kaum die Augen geschlossen, als sein Bruder Florianus durch unrechtmäßige, dem Beyfall des Senats zuvoreilende Anmaßung des Purpurs, sich unwürdig zeigte zu regieren. Die Ehrfurcht für die Verfassung des Reichs, welche noch in dem Lager und in den Provinzen empfunden wurde, war stark genug, sie zum Tadel geneigt zu machen, aber nicht hinreichend, dem raschen Ehrgeitze des Florians thätigen Widerstand zu leisten. Die Unzufriedenheit würde sich in ein leeres Murren verloren haben, wenn nicht der Befehlshaber des morgenländischen Heeres, der edelmüthige Probus, sich mit unerschrocknem Geiste zum Rächer des Senats aufgeworfen hätte. Allein der Streit war noch immer sehr ungleich, und der geschickteste Anführer konnte sich nicht schmeicheln, an der Spitze der weibischen Truppen von Aegypten und Syrien es mit den europäischen Legionen seines Nebenbuhlers aufnehmen zu können, deren unwiderstehliche Macht den Bruder des Tacitus zu unterstützen schien. Aber das Glück und die Thätigkeit des Probus besiegten jedes Hinderniß. Die abgehärteten, und eines kalten Himmelsstrichs gewohnten Legionen seines Nebenbuhlers, schmachteten und verzehrten sich in der drückenden Hitze von Cilizien, wo diesen Sommer über eine äußerst ungesunde Witterung herrschte.

July.

Ihre Anzahl verringerte sich durch häufige Entweichung;

chung; die Gebirgspäſſe wurden nur ſchwach vertheidigt; Tarſus öffnete ſeine Thore, und die Soldaten des Florianus ſtanden nicht an, das Reich von einem bürgerlichen Kriege durch die Aufopferung eines Fürſten zu befreyen, den ſie verachteten, und ohngefähr drey Monathe den kaiſerlichen Titel hatten führen laſſen [20]).

Unbedeutende Fortdauer dieſer Familie.

Die beſtändigen gewaltſamen Regierungswechſel hatten jeden Begriff eines erblichen Rechts ſo gänzlich vertilgt, daß die Familie eines unglücklichen Kaiſers auf keine Weiſe im Stande war, die Eiferſucht ſeiner Nachfolger zu erregen. Man ließ die Kinder des Tacitus und Florianus ungeſtört in den Privatſtand zurücktreten, und ſich wieder mit der allgemeinen Maſſe des Volks vermiſchen. Was ihrer Unſchuld noch überdiß zu ſtatten kam, war ihre Armuth. Als Tacitus von dem Senate zum Kaiſer erwählt worden war, begab er ſich ſeines anſehnlichen Vermögens für immer zum Beſten des Staats [21]); eine dem Anſchein nach ſehr glänzende Handlung der Großmuth, die aber offenbar die Abſicht verrieth, das Reich auf ſeine Nachkommen zu bringen. Der einzige

20) Hiſt. Auguſt. p. 231. Zoſimus, L. I. p. 58. 59. Zonaras, L. XII. p. 637. Aurelius Viktor ſagt, Probus habe die Kaiſerwürde in Illyrien angenommen; eine Meinung, die, ob ſie ſchon von einem groſſen Gelehrten angenommen worden iſt, unauflösliche Verwirrung in dieſe Geſchichtsperiode bringen würde.

21) Hiſt. Auguſt. p. 229.

ge Troſt, welcher den letztern unter dieſen Umſtänden übrig blieb, war die Erinnerung vorübergehender Größe, und eine entfernte, durch eine ſchmeichelhafte Prophezeyhung veranlaßte Hoffnung, daß nach Verlauf von tauſend Jahren aus dem Stamme des Tacitus ein Monarch ſich erheben ſollte, welcher der Beſchützer des Senats, der Wiederherſteller von Rom, und der Eroberer des ganzen Erdkreiſes ſeyn würde [22]).

Charakter und Erhebung des Kaiſer Probus.

Die illyriſchen Bauern, welche dem ſinkenden Reiche bereits einen Claudius und Aurelian gegeben hatten, konnten mit gleichem Rechte auf die Erhebung des Probus ſtolz ſeyn [23]). Der Kaiſer Valerian hatte vor ohngefähr zwanzig Jahren mit ſeiner gewöhnlichen Scharfſicht das emporſtrebende Verdienſt

22) Dieſer ſollte Richter zu den Parthern, Perſern, und Sarmatern, einen Statthalter nach Taprobana, und einen Prokonſul auf die römiſche Inſel (unter welcher Caſaubonus und Salmaſius Britannien verſtehen), abſenden. Eine Geſchichte, wie die meinige, ſagt Vopiscus mit anſtändiger Beſcheidenheit, wird nach tauſend Jahren nicht mehr vorhanden ſeyn, und alſo auch die Wahrheit, oder Trüglichkeit dieſer Prophezeyhung, nicht mehr beſcheinigen können.

23) Ueber das Privatleben des Probus kann man den Vopiscus nachleſen, in der Hiſt. Auguſt. p. 234—237.

dienst dieses jungen Kriegers bemerkt, und ihn, ehe er noch das von den Kriegsgesetzen vorgeschriebene Alter erreicht, zu dem Range eines Tribun erhoben. Der Tribun rechtfertigte gar bald die getroffne Wahl durch einen Sieg über einen großen Haufen Sarmaten, in welchem er einem nahen Verwandten des Valerian das Leben rettete; und er verdiente aus den Händen des Kaisers, Kragen, Armschnüre, Speer und Fahne, die Mauer- und die Bürgerkrone, sammt allen den übrigen rühmlichen Ehrenzeichen zu erhalten, durch welche Rom die glückliche Tapferkeit zu belohnen pflegte. Die dritte, und nachher die zehnte Legion, wurde der Führung des Probus anvertraut, der bey jedem Schritt seiner Beförderung Eigenschaften zeigte, die ihn noch höherer Ehrenstellen würdig machten. Afrika und Pontus, der Rhein und die Donau, der Euphrat und der Nil bothen ihm wechselsweise die glänzendsten Gelegenheiten dar, seinen persönlichen Muth, und seine kriegerischen Einsichten an den Tag zu legen. Aurelian verdankte ihm die Eroberung von Aegypten; noch mehreren Dank aber war er ihm für die edelmüthige Entschlossenheit schuldig, mit welcher Probus sich den Ausbrüchen der Grausamkeit seines Herrn nicht selten entgegen setzte. Tacitus, welcher den Mangel eigner kriegerischer Talente durch die Fähigkeiten seiner Generale zu ersetzen suchte, ernannte ihn zum obersten Befehlshaber aller morgenländischen Provinzen, mit fünffach erhöhtem gewöhnlichem Gehalte, dem Versprechen der Konsulwür-

würde, und der Hoffnung eines Triumphs. Als Probus den kaiserlichen Thron bestieg, war er vierzig Jahr alt [24]); im vollen Besitze seines Rufs, der Liebe der Armee, und der reifsten Thätigkeit des Körpers und des Geistes.

Sein ehrfurchtsvolles Betragen gegen den Senat.

Die allgemein anerkannten Verdienste des Probus, und das Glück seiner Waffen gegen den Florianus, ließen ihm weder einen Feind, noch einen Mitwerber übrig. Dennoch war er, wenn wir seinen eigenen Versicherungen glauben dürfen, sehr weit entfernt, den Besitz der Kaiserwürde zu wünschen, die er mit der aufrichtigsten Weigerung angenommen hatte. „Aber es steht nicht mehr in meiner Ge„walt“ — sagt Probus in einem Privat-Briefe — „einen Titel abzulehnen, der mit so viel Neid und „Gefahr verknüpft ist. Ich bin gezwungen, die Rol„le fort zu spielen, welche die Soldaten mir zuge„theilt haben [25]).“ Sein ehrfurchtsvolles Schreiben an den Senat zeigte ganz die Gesinnungen, oder doch wenigstens die Sprache eines römischen Patrioten. „Als ihr einen aus eurem Orden erwähltet, „edle Väter des Raths, der nach dem Kaiser Aure„lian

24) Nach der alexandrinischen Chronik, war er zur Zeit seines Todes funfzig Jahr alt.

25) Der Brief war an den prätorianischen Präfekt gerichtet, welchen Probus, unter der Bedingung seines guten Betragens, bey seiner wichtigen Stelle zu lassen verspricht. Man sehe Hist. August. p. 237.

„lian den Thron besteigen sollte, handeltet ihr, wie „es sich von eurer Gerechtigkeit und Weisheit erwar„ten ließ. Denn ihr seyd die gesetzmäßigen Beherr„scher der Welt; und die Macht, welche ihr von eu„ren Vorfahren überkommen habt, wird euren Nach„kommen vorbehalten bleiben. Es würde sehr wohl„gethan gewesen seyn, wenn Florianus, statt sich „des Purpurs nach dem Tode seines Bruders, gleich „einer gemeinen Erbschaft, zu bemächtigen, abge„wartet hättet, was eure Majestät in Ansehung sei„ner, oder irgend eines andern Thronfolgers zu be„stimmen für gut befunden haben würde. Die klü„gern Soldaten haben seine Uebereilung bestraft. „Mir haben sie den kaiserlichen Titel angebothen. „Aber ich unterwerfe meine Ansprüche und meine „Verdienste eurer huldreichen Beurtheilung [26]).“

N. Chr. Geb. 276. d. 3. August.

Als dieses ehrfurchtsvolle Schreiben von dem Konsul verlesen wurde, konnten die Senatoren ihre Freude nicht verbergen, daß Probus sich herabließ, in einem so demüthigen Tone um einen Zepter zu bitten, den er bereits in Händen hatte. Sie priesen seine Tugenden, seine kriegerischen Thaten, und besonders seine Mäßigung, mit der wärmsten Dankbarkeit. Es wurde auf der Stelle, und mit durchaus einmüthigen Stimmen beschlossen, die Wahl des morgen-

lan-

26) Vopiscus in Hist. August. p. 237. Das Datum dieses Briefs ist ganz gewiß falsch. Statt Non. Februar. müssen wir lesen Non. August.

ländischen Kriegsheers zu bestätigen, und seinem Anführer alle die mannichfaltigen Zweige der kaiserlichen Würde zuzutheilen, nehmlich die Benennungen Cäsar und Augustus, den schmeichelhaften Namen eines Vater des Vaterlandes, das Recht in einem Tage drey Vorträge im Senat zu machen [27], das Amt des Pontifex Maximus, die Gewalt eines Tribuns, und die prokonsularische Herrschaft. Wenn diese besondere Art von Investitur das Ansehn des Kaisers zu erweitern scheint, so war sie doch ganz in der Sprache der ehemaligen Staatsverfassung ausgedrückt. Die Regierung des Probus entsprach der guten Art, mit der sie begann. Der Senat behielt, vor wie nach, die Verwaltung der bürgerlichen Angelegenheiten des Reichs. Sein pflichtergebener Feldherr behauptete die Ehre der römischen Waffen, und legte oft goldne Kronen und barbarische Trophäen, als Früchte seiner zahlreichen Siege, zu den Füßen der versammelten Väter [28]. Aber selbst indem Probus der Eitelkeit dieser Herren schmeichelte, so muß er doch im Her-

27) Hist. August. p. 238. Es ist sonderbar, daß der Senat sich in dieser Rücksicht gegen den Probus wieder so günstig zeigte, als gegen Mark Antonin. Dieser Prinz hatte selbst noch vor dem Tode des Pius das jus quintæ relationis erhalten. Man sehe Capitolin. in Hist. August. p. 24.

28) Man lese den ehrfurchtsvollen Brief, den Probus nach seinen Siegen in Deutschland an den Senat schrieb. Hist. August. p. 239.

Herzen ihre Unthätigkeit und Schwäche verachtet haben. Ob es schon jeden Augenblick in ihrer Gewalt stand, das schimpfliche Verboth des Gallienus zu vernichten, so ließen sich doch die stolzen Nachfolger der Scipionen ihre Ausschließung von allen Beschäftigungen des Kriegs ganz ruhig gefallen. Sie machten aber gar bald die Erfahrung, daß diejenigen, welche der Führung des Degens entsagen, auch auf den Zepter Verzicht thun müssen.

Siege des Probus über die Barbaren.

Aurelians schwere Hand hatte den Uebermuth der Feinde des römischen Reichs auf allen Seiten niedergedrückt. Jetzt nach seinem Tode schienen dieselben mit neuer Wuth, und vermehrter Anzahl wieder aufzuleben. Sie wurden abermahls durch die thätige Wachsamkeit des Probus überwunden, der während einer kurzen Regierung von ohngefähr sechs Jahren [29]), in jeder Provinz der römischen Welt Ruhe und Ordnung wieder herstellte, und sich einen Ruhm erwarb, der ihn den Helden des Alterthums gleichsetzte. Das so mancherley Gefahren ausgesezte Rhätien wurde durch seine Maßregeln dergestalt gesichert, daß

29) Der Zeitpunkt und die Dauer der Regierung des Probus sind von dem Kardinal Noris, in seinem gelehrten Werke: De Epochis Syro-Macedonum, p. 96—105. sehr genau festgesetzt worden. Eine Stelle des Eusebius bringt das zweyte Jahr des Probus mit den Zeitrechnungen verschiedner syrischer Städte in Verbindung.

daß nicht die geringste Besorgniß wegen eines feindseligen Einbruchs übrig blieb. Er demüthigte die herumziehenden sarmatischen Stämme, und zwang diese Barbaren durch das Schrecken seiner Waffen ihre Beute im Stiche zu lassen. Die gothischen Nazionen bewarben sich um das Bündniß eines so kriegerischen Kaisers [30]). Er griff die Isaurier in ihren Gebürgen an, belagerte und eroberte verschiedene ihrer festesten Schlösser [31]), und schmeichelte sich einen innerlichen Feind für immer unterdrückt zu haben, dessen Unabhängigkeit die Majestät des römischen Reichs so tief verwundete. Die Unruhen, welche Firmus in dem Obern-Aegypten erregt hatte, waren nie ganz gedämpft worden, und die Städte Ptolemais und Coptos, die sich durch Verbindung mit den Blemmyern verstärkt hatten, unterhielten noch immer einen minder bedeutenden Aufruhr. Die Züchtigung dieser Städte, und ihrer Hülfsgenossen, der südlichen Wilden, soll sogar bey dem persischen Hofe einige Aufmerksamkeit erregt [32]), und der große König sich vergebens um die Freundschaft des Probus beworben haben.

30) Vopiscus in Hist. August. p. 239.

31) Zosimus (L. I. p. 62—65.) erzählt eine sehr lange und unbedeutende Geschichte von Lyzius, dem isaurischen Räuber.

32) Zosim. L. I. p. 65. Vopiscus in Hist. August. p. 239. 240. Aber es scheint unglaublich, daß die Niederlage der äthiopischen Wilden den persischen Monarchen im geringsten bekümmern konnte.

ben. Der größte Theil der Unternehmungen, durch welche sich seine Regierung auszeichnete, wurde durch die persönliche Tapferkeit und Anführung des Kaisers verrichtet; so daß der Verfasser seiner Lebensbeschreibung seine Verwunderung darüber äußert, wie ein einzelner Mann in so kurzer Zeit, bey so verschiedenen entfernten Kriegen zugegen seyn konnte. Was sonst noch zu thun war, übertrug er der Sorgfalt seiner Feldherrn, deren einsichtsvolle Wahl keinen geringen Theil seines Ruhmes ausmacht. Carus, Diokletian, Maximian, Constantius, Galerius, Asclepiodatus, Annibalianus, und eine Menge anderer Feldherrn, die in der Folge den kaiserlichen Thron bestiegen, oder beschützten, hatten ihre kriegerischen Fähigkeiten in der strengen Schule des Aurelians, und des Probus, ausgebildet [33]).

N. Chr. Geb. 277. Er befreyt Gallien von dem Einbruche der Deutschen.

Aber der wichtigste Dienst, welchen Probus dem Staate leistete, war die Befreyung Galliens, und die Wiederherstellung siebenzig blühender Städte, die unter dem Drucke der wilden Deutschen schmachteten, wel-

33) Außer diesen bekannten Befehlshabern, werden noch verschiedne andre vom Vopiscus genannt (Hist. August. p. 241.), von deren Thaten keine nähere Meldung auf unsere Zeiten gekommen ist.

welche, seit Aurelians Tode, diese große Provinz ungestraft verwüstet hatten [34]). Unter dem vermischten Gewühle dieser einbrechenden kriegerischen Schwärme können wir, mit ziemlicher Deutlichkeit, drey große Heere, oder vielmehr Nazionen, unterscheiden, welche nach und nach durch die Tapferkeit des Probus überwunden wurden. Er trieb die Franken in ihre Moräste zurück; und die Andeutung dieses letztern Umstandes läßt uns schließen, daß die, unter dem edeln Namen der Franken verbundnen Völkerschaften, sich bereits in den flachen, an der See gelegenen Gegenden aufhielten, welche von den ausgetretenen Gewässern des Rheins durchschnitten, und beynahe überdeckt werden, und daß verschiedene Stämme der Friesen, und Batavier, ihrem Bunde beygetreten waren. Probus überwand die Burgundier, eine nicht unbedeutende Völkerschaft von Vandalischer Abkunft. Sie waren, in Hofnung einer reichen Beute, von den Ufern der Oder bis an die Seine vorgedrungen; aber sie musten sich noch glücklich schätzen, durch Ablieferung aller Beute, die sie gemacht hatten, die Erlaubniß eines ungestörten Rückzugs zu erkaufen. Der Versuch, den sie machten, diese Bedingung des Vergleichs heimlich zu verletzen, kam ihnen theuer zu stehen. Die Bestrafung erfolgte auf der

34) Man sehe Julians Cäseres, und Hist. August. p. 238. 240. 241.

der Stelle, und war schrecklich [35]). Aber unter allen den Schwärmen, welche in Gallien einfielen, waren die Lygier die furchtbarsten, eine entfernte Völkerschaft, die ein weites Gebiethe an den Gränzen von Polen und Schlesien beherrschte [36]). Unter der lygischen Nazion behaupteten die Arier, sowohl durch ihre Anzahl, als die Kühnheit ihres Muthes, die erste Stelle. „Die Arier" — so beschreibt sie uns die nachdrückliche Feder des Tacitus — „bemühen „sich die natürlichen Schrecknisse ihrer Wildheit noch „durch Kunst, und Zeitumstände, zu erhöhen. Ih„re Schilde sind schwarz, und auch ihre Körper sind „mit dieser Farbe bemahlt. Sie wählen die düster„sten Nachtstunden zum Gefecht. Ein furchtbarer „leichenartiger Schatten umschwebt ihren Zug [37]); „und sie finden nur selten einen Feind, der fähig ist „einen so ungewohnten, und schauderhaften Anblick „auszuhalten. Wie denn in allen Treffen das Ge-

 „sicht

35) Zosimus, L. I. p. 62. Hist. August. p. 240. Aber der letztere nimmt an, daß die Strafe mit Einwilligung ihrer Könige auferlegt worden sey; wenn dieß der Fall war, so muß sie, so wie die Schuld, nur einige einzelne betroffen haben.

36) Man sehe Cluver. Germania Antiqua, L. III. Ptolemäus setzt die Stadt Calisia, vermuthlich Calisch in Schlesien (Polen; doch giebt es auch ein Städtchen Calisch in der Neumark) in ihr Land.

37) Umbra feralis exercitus, heißt es beym Tacitus: gewiß ein sehr kühner und starker Ausdruck.

„ſicht derjenige Sinn iſt, welcher am erſten über„wunden wird [38]).“ Aber es war den Waffen und der Kriegszucht der Römer ein leichtes, dieſe ſchrecklichen Nachtgeiſter zu bezwingen. Die Lygier wurden in einer Hauptſchlacht überwunden, und Semno, der berühmteſte ihrer Anführer, fiel lebendig in die Hände des Probus. Dieſer kluge Kaiſer, der ein tapferes Volk nicht gern zur äußerſten Verzweiflung bringen wollte, geſtand ihnen eine ehrenvolle Kapitulazion zu, und erlaubte ihnen ruhig in ihr Vaterland wieder zurück zu kehren. Aber der Verluſt, den ſie theils unterwegens, theils in der Schlacht, und auf ihrem Rückzuge erlitten, beugte die Macht dieſer Völkerſchaft: und der Name der Lygier kommt weder in der Geſchichte von Deutſchland, noch in der Geſchichte des römiſchen Reichs, jemals wieder zum Vorſchein. Bey dieſer Befreyung von Gallien ſollen vierhundert tauſend Feinde das Leben eingebüßt haben; eine Niederlage, die den Römern nicht wenig Mühe, und dem Kaiſer, der für den Kopf eines jeden Barbaren ein Goldſtück zahlte, nicht wenig Geld gekoſtet haben muß [39]). Indeſſen da der Ruf der Krieger auf der Zerſtörung ihrer Mitmenſchen gegründet iſt, ſo kann man nicht ohne Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß die blutige Rechnung durch den Geiz der Soldaten um vieles vergrößert, und von

der

38) Tacit. Germ. c. 43.

39) Vopiscus iſt Hiſt. Auguſt. p. 238.

der freygebigen Eitelkeit des Probus ohne strenge Untersuchung angenommen worden seyn mag.

Und dringt selbst in Deutschland ein.

Seit dem Feldzuge des Maximins hatte sich der Ehrgeitz der römischen Feldherrn, in Ansehung der deutschen Nazionen, welche die Gränzen des Reichs ohne Unterlaß beunruhigten, bloß auf einen Vertheidigungskrieg eingeschränkt. Der kühnere Geist des Probus verfolgte seine gallischen Siege, ging über den Rhein, und ließ seine unüberwindlichen Adler sich an den Ufern der Elbe und des Neckers zeigen. Er war fest überzeugt, daß nichts die Gemüther dieser Barbaren zu einem dauerhaften Frieden geneigt machen könnte, als die Erfahrung der Drangsale des Krieges in ihrem eigenen Vaterlande. Neun der vornehmsten Fürsten stellten sich in seinem Lager ein, und legten sich ihm zu Füßen. Die Deutschen nahmen demüthig einen Vergleich unter allen den Bedingungen an, welche es dem Kaiser gefiel vorzuschreiben. Er foderte eine genaue Zurückgabe der Güter, und der Gefangenen, die sie aus den Provinzen mit weggeschleppt hatten; und nöthigte ihre eigenen obrigkeitlichen Beamten, die hartnäckigern Räuber zu bestrafen, die es wagten, einen Theil der von ihnen gemachten Beute zurück zu behalten. Auch wurde ein beträchtlicher Tribut an Getraide, Pferden, und Hornvieh, der einzige Reichthum dieser Barbaren, für die Besatzungen ausbedungen, welche Probus längst den Gränzen ihres Gebiethes anlegte.

Der

Der Kaiser hatte sogar den Gedanken, die Deutschen dahin zu bringen, daß sie dem Gebrauche der Waffen entsagen, und ihre Streitigkeiten der Gerechtigkeit, so wie ihre Sicherheit der Macht von Rom, überlassen sollten. Aber um diesen heilsamen Endzweck zu erreichen, wäre der beständige Aufenthalt eines kaiserlichen Statthalters, unterstützt durch eine zahlreiche Kriegsmacht, unumgänglich nöthig gewesen. Probus hielt es daher für schicklicher, die Ausführung eines so großen Entwurfs, der, genau betrachtet, mehr glänzend, als von bleibenden Nutzen war [40], vor der Hand noch auszusetzen. Wäre Deutschland zu einer römischen Provinz gemacht worden, so hätten die Römer, mit unermeßlicher Mühe und Kosten, blos eine noch ausgedehntere Gränze gewonnen, die sie gegen die noch wildern und unternehmendern scythischen Barbaren zu vertheidigen gehabt hätten.

Er baut einen Wall von dem Rhein bis gegen die Donau.

Statt die kriegerischen Bewohner Germaniens zu Unterthanen des römischen Reichs zu machen, begnügte sich Probus mit der bescheidenen Unternehmung eines gegen ihre Ueberfälle zu errichtenden Bollwerks. Die Gegend, welche jetzt den schwäbischen Kreis ausmacht, war in dem Zeitalter des Augusts, durch die Auswanderung ihrer ehemaligen Einwohner,

40) Hist. August. p 238. 239. Vopiscus führt einen Brief des Kaisers an den Senat an, in welchem er seiner Absicht, Deutschland zu einer Provinz zu machen, erwähnt.

ner, verlassen geblieben [41]). Die Fruchtbarkeit des Bodens zog gar bald neue Pflanzvölker aus den angränzenden Provinzen Galliens dahin. Ein Haufe von Abentheurern, die an dem herumschweifenden Leben Geschmack fanden, und zu Hause nichts zu verlieren hatten, bemächtigten sich des zweifelhaften Besitzes, und erkannten, durch die Entrichtung von Zehnten, die Oberherrlichkeit des römischen Reichs an [42]). Um diese neuen Unterthanen zu beschützen, wurde eine Linie von Gränzbesatzungen gezogen, die sich allgemach vom Rhein bis an die Donau erstreckte. Unter der Regierung des Hadrians, wo jene Vertheidigungsart anfieng in Gebrauch zu kommen, wurden diese Besatzungen durch starke Verhaue und Pallisaden bedeckt, und mit einander verbunden. Statt eines so rohen Bollwerks, führte der Kaiser Probus eine steinerne Mauer von beträchtlicher Höhe auf, und verstärkte sie durch Thürme, die in einer gehörigen Entfernung von einander angebracht waren. Diese Mauer erstreckte sich von Neustadt und Regensburg an der Donau, über Berge, Thäler, Flüsse, und Mo-

41) Strabo, L. VII. Der Erzählung des Vellejus Paterculus zu folge (L. II. c. 108.), führte Maroboduus seine Markomannen nach Böhmen. Cluverius (German. Antiqua L. III. c. 8.) beweißt, daß sie aus Schwaben auszogen.

42) Diese Kolonisten erhielten wegen der Entrichtung des Zehnten den Namen Decumates. Taeit. Germania, c. 29.

Moräste, bis Wimpfen am Necker; und endigten ihren Bogenlauf von beynahe zweyhundert Meilen an den Ufern des Rheins [43]). Diese wichtige Barriere vereinigte die beyden ansehnlichsten Ströme, durch welche die europäischen Provinzen bedeckt werden; und schien den leeren Raum auszufüllen, durch welchen die Barbaren, und besonders die Allemannen, mit der größten Leichtigkeit in das Herz des römischen Reichs eindringen konnten. Aber die allgemeine Erfahrung, von China bis Britannien, hat gezeigt, wie wenig durch die Befestigung einer weitausgebreiteten Strecke Landes gewonnen ist [44]). Ein unternehmender Feind, der die Richtung seines Angriffs wählen und abändern kann, muß am Ende irgend eine schwache Stelle, oder irgend einen sorglosen Augenblick, ent-

43) Man sehe die Anmerkungen des Abts de la Bleterie über Tacitus Germanien. S. 183. Was er über den Wall sagt, ist, wie er selbst bemerkt, hauptsächlich aus Schöpflins Alsatia illustrata entlehnt.

44) Man sehe Recherches sur les Chinois et les Egyptiens, tom. II. p. 81 — 102. Der ungenannte Verfasser (Herr von Pauw) ist mit der Länderkunde überhaupt, und besonders mit dem, was Deutschland betrift, wohl bekannt. In Ansehung des leztern führt er ein Werk des Herrn Hanselmann an; aber er scheint den gegen die Allemannen angelegten Wall des Probus, mit der Befestigung der Mattiaker, die in der Nachbarschaft von Frankfurt gegen die Catten angelegt worden, verwechselt zu haben.

entdecken. Sowohl die Stärke, als die Aufmerksamkeit der Vertheidiger, ist getheilt; und der Eindruck eines blinden Schreckens, dem selbst die entschlossenste Mannschaft ausgesetzt bleibt, wird immer die Wirkung haben, daß die in einer einzelnen Stelle durchbrochne Linie fast augenblicklich verlassen wird. Das Schicksal der vom Probus aufgeführten Mauer, kann diese allgemeine Bemerkung bestätigen. Sie wurde wenige Jahre nach seinem Tode von den Allemannen über den Haufen geworfen. Ihre umhergestreuten Trümmer, die von dem großen Haufen der Macht des bösen Geistes zugeschrieben werden, dienen jetzt allein noch dazu, die Verwunderung des schwäbischen Landmannes zu erregen.

Aufnahme und Anstellung der Barbaren.

Zu den nützlichen Friedensbedingungen, welche Probus den überwundenen Völkerschaften Deutschlandes auflegte, gehörte auch die Verbindlichkeit, das römische Kriegsheer mit sechzehntausend Mann zu vermehren, welche aus dem muthigsten, und stärksten Theil ihrer jungen Leute ausgehoben seyn sollten. Der Kaiser schickte dieselben in alle die verschiedenen Provinzen des Reichs, und vertheilte diese gefährliche Verstärkung in kleine Haufen zu funfzig bis sechzig Mann, unter die Nazionaltruppen; indem er die einsichtsvolle Bemerkung machte, die Hülfe, welche der Staat von diesen barbarischen Völkerschaften erhalte, müsse empfunden, aber nicht gesehn werden

den [45]). Wirklich war eine Unterstützung dieser Art durchaus nothwendig geworden. Die ausgebildete Weichlichkeit der Bewohner Italiens, und der umherliegenden Provinzen, konnte die Last der Waffen nicht länger ertragen. Die rauhe Gränze des Rheins und der Donau brachte noch immer Seelen und Körper hervor, die den Beschwerlichkeiten des Lagers gewachsen waren: aber eine lange Reihe von Kriegen hatte ihre Anzahl nach und nach beträchtlich vermindert. Die Seltenheit der Heyrathen, und der gänzliche Verfall des Ackerbaues, hinderte den Anwachs der Volksmenge in seinem ersten Keime, und zerstörte nicht allein die Stärke des gegenwärtigen Zeitalters, sondern untergrub auch die Hofnung künftiger Geschlechter. Die Weisheit des Probus umfaßte einen großen und wohlthätigen Plan, die erschöpften Gränzprovinzen durch neue Kolonien gefangner oder freywillig angekommner Barbaren wieder anzufüllen, denen er Ländereyen, Heerden-Vieh, Werkzeuge des Ackerbaues, und jede Art von Aufmunterung zukommen ließ, die sie anreizen konnte, ein für den Staat brauchbares Geschlecht von Kriegern zu erziehen. Ein beträchtlicher Haufe von Vandalen wurde von ihm nach Britannien, und höchstwahrscheinlich nach Cambrid-

45) Er stellte funfzig bis sechzig dieser Ausländer bey einem sogenannten Numerus an, eine Abtheilung von Mannschaft, deren Anzahl uns nicht genau bekannt ist

bridge-shire [46]) versetzt. Die Unmöglichkeit zu entkommen, söhnte diese Fremdlinge mit ihrer Lage aus, und sie zeigten sich, bey den späterhin in dieser Insel entstandnen Unruhen, als die treusten Diener des Staats [47]). Eine grosse Anzahl von Franken und Gepiden erhielten ihre Wohnungen an den Ufern der Donau und des Rheins. Hunderttausend Bastarner, die man aus ihrem eignen Vaterlande vertrieben hatte, nahmen den Antrag, sich in Thrazien niederzulassen, mit Vergnügen an, und machten sich die Sitten und Denkungsart römischer Unterthanen in kurzer Zeit zu eigen [48]). Aber oft auch wurden die Erwartungen des Probus getäuscht. Die Ungeduld und Trägheit der Barbaren konnte sich nicht recht an die langsamen Arbeiten des Ackerbaues gewöhnen. Ihre unerschütterliche Liebe zur Freyheit, die sich gegen jede Aeußerung des Despotismus auflehnte, veranlaßte sie zu übereilten Empörungen, die für sie und die Provinzen gleich unglücklich ausschlugen [49]). Uebrigens konnten alle diese künstlichen, und von mehrern auf einander folgenden Kaisern wiederholten

46) Man sehe Camden's Britannia, Einleitung, S. 136; aber die Muthmassung, welcher Camden hier folgt, ist sehr zweydeutig.

47) Zosimus L. I. p. 62. Wie Vopiscus berichtet, war ein anderer Haufe von Vandalen minder getreu.

48) Hist. August. p. 240. Sie wurden wahrscheinlicher Weise von den Gothen vertrieben.

49) Hist. August. p. 240.

ten Ergänzungen, doch den wichtigen Gränzprovinzen Galliens und Illyriens nicht wieder zu ihrer ehemaligen und ursprünglichen Stärke verhelfen.

Kühnes Unternehmen der Franken.

Von allen den Barbaren, welche ihre neuen Anpflanzungen verließen, und die öffentliche Ruhe störten, kehrte nur eine kleine Anzahl wieder in ihr Vaterland zurück. Sie streiften, längere oder kürzere Zeit, in dem Gebiethe des römischen Reichs umher, wurden aber doch am Ende von der Macht eines kriegerischen Kaisers vertilgt. Die glückliche Kühnheit eines Haufens von Franken hatte jedoch zu merkwürdige Folgen, als daß sie hier mit Stillschweigen übergangen werden dürfte. Sie waren von dem Probus an der Seeküste des Pontus angesetzt worden, in der Absicht, dieses Gränzgebiethe gegen die Einbrüche der Alanen zu verstärken. Eine in dem Hafen des Euxinus befindliche Flotte gerieth unglücklicher Weise diesen Franken in die Hände; und sie beschlossen, ihren Weg auf einer unbekannten See, von der Mündung des Phasis bis an den Rhein, auszufinden. Sie kamen glücklich und ohne Mühe durch den Bosporus und Hellespont hindurch, kreuzten auf dem mittelländischen Meer umher, und befriedigten ihre Begierde nach Rache, und Beute, durch häufige Ueberfälle der unbesorgten Küsten von Asien, Griechenland und Afrika. Die reiche Stadt Syrakus, in deren Hafen die Flotten von Athen und Carthago ehemahls versenkt worden waren, wurde von einer

Hand

Hand voll Barbaren eingeäschert, und der größte Theil der erschrocknen Einwohner niedergemetzelt. Von Sicilien setzten die Franken ihre Fahrt bis an die Säulen des Herkules fort, überließen sich dem Ozean, segelten längst der Küste von Spanien und Gallien hin, richteten ihren siegreichen Lauf nach dem brittischen Kanal; und beschlossen endlich ihre wundervolle Reise durch eine glückliche Landung an der batavischen oder friesischen Küste [50]). Das Beyspiel dieser glücklichen Unternehmung lehrte ihren Landsleuten die Vortheile von Seezügen kennen, die Gefahren derselben verachten, und zeigte ihrem unternehmenden Geiste einen neuen Weg, sich Ruhm und Beute zu erwerben.

Empörung des Saturninus in Asien.

Ohngeachtet der Wachsamkeit und Thätigkeit des Probus war es doch beynahe unmöglich, daß er jeden Theil seines weit ausgebreiteten Gebiethes zu gleicher Zeit im Gehorsam erhalten konnte. Die Barbaren, welche ihre Ketten zerbrachen, hatten den günstigen Zeitpunkt eines innerlichen Kriegs ergriffen. Als der Kaiser zur Befreyung von Gallien auszog, übertrug er dem Saturninus die Anführung der asiatischen Kriegsheere. Dieser Feldherr, ein Mann von Verdienst und Erfahrung, wurde durch die Abwesenheit seines Fürsten, den Leichtsinn des alexandrinischen Volks, das dringende Anliegen seiner Freunde, und Besorgnisse für seine eigne Sicherheit, zur Em-

50) Panegyr. Vet. L. V. c. 18. Zosimus, L. I. p. 66.

Empörung angereitzt. Er selbst schmeichelte sich, von dem Augenblicke seiner Erhebung an, nicht mit der geringsten Hofnung, die Kaiserwürde, oder auch nur sein Leben, zu erhalten. „Ah!“ — rief er aus — „der Staat hat einen brauchbaren Bürger „verlohren, und die Uebereilung eines Augenblicks „hat die Dienstleistungen vieler Jahre vernichtet. „Ihr kennt es nicht — fuhr er fort — das Elend „der höchsten Gewalt; ein entblößtes Schwerdt „schwebt ohne Unterlaß über unserm Haupte. Wir „fürchten unsere eignen Beschützer, und trauen selbst „unsern vertrauten Begleitern nicht mehr. Es steht „nicht länger bey uns, ob wir thätig, oder unthä„tig seyn wollen; und keine Beschaffenheit des Al„ters, der Denkungsart, oder des Betragens, kann „uns gegen den Tadel des Neides sicher stellen. In„dem ihr mich durch eure Zudringlichkeit auf den „Thron erhoben habt, habt ihr mich zu einem sor„genvollen Leben, und einem frühzeitigen Tode ver„urtheilt. Der einzige Trost, der mir übrig bleibt, „ist die Zuversicht, daß ich nicht allein fallen wer„de [51]).“ — Aber wenn schon der erstere Theil sei„ner Prophezeyung durch den Sieg des Probus bestätigt wurde, so war doch die Grosmuth desselben Ursa-

51) Vopiscus in Hist Auguſt. p. 245. 246. Der unglückliche Redner hatte die Rhetorik zu Karthago erlernt, und war also wahrscheinlicher Weise eher ein Maur (Zosim L. I. p. 60.), als ein Gallier, wie ihn Vopiscus nennt.

sache, daß der leztere Theil von ihr unerfüllt blieb. Dieser liebenswürdige Fürst versuchte es sogar, den unglücklichen Saturninus vor der Wuth der Soldaten zu schützen. Er hatte mehr als einmal in ihn gedrungen, einiges Vertrauen auf die Gnade eines Monarchen zu setzen, der einen so hohen Grad von Achtung für seinen Charakter gehegt, daß er denjenigen, der ihm zuerst die unwahrscheinliche Neuigkeit von seinem Abfalle überbrachte, als einen boshaften Verläumder bestraft hatte [52]). Saturninus würde vielleicht von diesem edelmüthigen Anerbiethen Gebrauch gemacht haben, wenn er nicht durch das hartnäckige Mistrauen seiner Anhänger zurück gehalten worden wäre. Die Schuld dieser leztern war größer, und sie schmeichelten sich überdieß mit günstigern Hofnungen, als ihr weiter sehender Anführer.

Des Bonosus und Prokulus in Gallien.

Die Empörung des Saturninus in den Morgenländern war kaum geendiget, als, durch den Aufruhr des Bonosus und Prokulus in Gallien, neue Unruhen in den Abendländern ausbrachen. Das ausgezeichneteste Verdienst dieser beyden Helden bestand zwar eigentlich in der außerordentlichen Stärke des einen in den Kämpfen des Bacchus, des andern in den Kämpfen des Venus [53]); indessen fehlte es keinen

von

52) Zonaras, L. XII. p. 638.

53) Von der Stärke des Prokulus in diesen Kämpfen wird uns ein sehr auffallendes Beyspiel erzählt.

Er

von ihnen an kriegerischem Muthe und Fähigkeiten; und beyde wußten die erhabne Stelle, zu welcher sie sich aus Furcht vor der Strafe aufgeschwungen hatten, mit Anstand zu behaupten, bis sie endlich dem höheren Geiste des Probus unterlagen. Der leztere bediente sich seines Sieges mit seiner gewöhnlichen Mäßigung, und schonte des Lebens, und des Vermögens der unschuldigen Familien seiner unglücklichen Nebenbuhler [54]).

Triumph des Kaiser Probus. N. Chr. Geb. 281.

Die Waffen des Probus hatten jezt alle auswärtige und einheimische Feinde des Staats unterdrückt. Seine milde, aber feste Verwaltung erhielt die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe; und es gab in den Provinzen keine feindlichen Barbaren, keine Tyrannen, oder auch nur Räuber, welche das Andenken

Er hatte hundert sarmatische Jungfrauen in seine Gewalt bekommen. Das weitere der Geschichte muß ich ihn in seiner eignen Sprache erzählen lassen; ex his una nocte decem inivi: omnes tamen, quod in me erat, mulieres intra dies quindecim reddidi. Vopiscus in Hist. August. p. 246.

54) Prokulus, der ein Eingebohrner von Albenga, der genuesischen Küste war, bewaffnete zweytausend von seinen Sklaven. Er besaß sehr große Reichthümer, die aber durch Räuberey erworben waren. Es wurde späterhin gewissermaßen ein Denkspruch in seiner Familie: Nec latrones esse, nec principes sibi placere. Vopiscus in Hist. August. p. 247.

ken der vergangnen Unordnungen hätten erneuern können. Es war jezt Zeit, daß der Kaiser nach Rom zurückkehrte, und seinen Ruhm, und die allgemeine Glückseligkeit feyerte. Der Triumph, welcher der Tapferkeit des Probus gebührte, wurde mit einer, seinem Waffenglücke angemessenen, Pracht vollzogen, und das Volk, das vor nicht langer Zeit die Trophäen des Aurelian bewundert hatte, verweilte mit gleichem Vergnügen bey denjenigen, welche ihnen sein heldenmäßiger Nachfolger aufstellte [55]). Wir können bey dieser Gelegenheit den verzweiflungsvollen Muth von ohngefähr achtzig Fechtern, die nebst sechshundert andern zu den unmenschlichen Vergnügungen des Amphitheaters aufbewahrt wurden, nicht mit Stillschweigen übergehen. Zu stolz, ihr Blut zur Belustigung eines ausschweifenden Pöbels zu vergiessen, tödteten sie ihre Wächter, brachen aus dem Ort ihrer Verwahrung hervor, und erfüllten die Strasen Roms mit Blut und Verwirrung. Nach einem hartnäckigen Widerstande wurden sie endlich durch einen Theil der Besatzung überwältigt und niedergehauen. Aber sie hatten sich doch einen rühmlichen Tod, und die Befriedigung einer gerechten Rache, erfochten [56]).

Sei-

55) Hist. August. p. 240.

56) Zosim L. I. p. 66.

Seine Kriegszucht.

Die Kriegszucht, welche in dem Lager des Probus herrschte, war weniger grausam, als unter dem Aurelian, aber doch nicht minder streng und sorgfältig. Der Leztere hatte die Vergehungen der Soldaten mit unablässiger Strenge gestraft; der Erstere suchte ihren Ausschweifungen dadurch, daß er die Legionen beständig zu nützlichen Arbeiten anhielt, zuvor zu kommen. Als Probus noch Befehlshaber in Aegypten war, veranstaltete er mehrere beträchtliche Werke, die den Glanz und Wohlstand dieses reichen Landes vermehrten. Die für Rom selbst so wichtige Schiffarth des Nils wurde verbessert, und Tempel, Brücken, Säulen-Gänge, und Palläste, durch die Hände der Soldaten aufgeführt, welche sich bald als Baumeister, bald als Ingenieurs, bald als Landwirthe zeigen musten [57]). Man erzählt vom Hannibal, daß er, um seine Truppen vor den gefährlichen Versuchungen des Müßigganges zu bewahren, sie angehalten habe, weitläuftige Pflanzungen von Olivenbäumen längst der Küste von Afrika anzulegen [58]).

Aus

57) Hist. August. p. 236.

58) Aurel. Victor, in Prob. Aber dieser Zug aus dem Leben des Hannibals, dessen kein anderer Geschichtschreiber Meldung thut, ist mit der bekannten Geschichte desselben durchaus nicht zu vereinigen. Hannibal war neun Jahr alt, als er Afrika verließ, kehrte im fünf und vierzigsten wieder zurück,

und

Aus einem ähnlichen Grunde ließ Probus seine Legionen sich mit der Anlage reicher Weinberge auf den Hügeln Galliens und Pannoniens beschäftigen; und wir finden zwey beträchtliche Striche beschrieben, die einzig und allein durch militairische Thätigkeit umgegraben und bepflanzt wurden [59]). Einer derselben, der unter dem Namen des Berges Almo bekannt war, lag ohnweit Sirmium, dem Orte, wo Probus gebohren war, und für welchen er jederzeit eine warme Zuneigung behielt, und dessen Dankbarkeit er sich dadurch zu erwerben suchte, daß er eine weite und ungesunde Strecke von sumpfigtem Boden in fruchtbare Ländereyen verwandelte. Ein Heer, das auf diese Weise beschäftigt war, machte vielleicht den nützlichsten, so wie den tapfersten, Theil der römischen Unterthanen aus.

Sein Tod.

Aber auch die besten Menschen können bey der Ausführung irgend eines Lieblingsentwurfs, eben weil sie sich der Rechtschaffenheit ihrer Absichten bewußt sind, gar leicht die Gränzen der Mäßigung vergessen;

und verlor unmittelbar darauf sein Kriegsheer in der entscheidenden Schlacht von Zama. Livius, L. XXX. c. 37.

59) Hist. August. p. 240. Eutrop. L. IX. c. 17. Aurel. Victor. in Prob. Victor Junior. Probus widerrief das Verboth des Domitians, und ertheilte den Galliern, Britten, und Pannoniern, die allgemeine Erlaubniß Wein zu bauen.

und in diesem Falle scheint sich Probus befunden zu haben, indem er die Geduld und Gemüthsstimmung seiner kühnen Legionen nicht genug in Erwägung zog [60]). Die Gefahren des kriegerischen Berufs scheinen blos durch ein Leben der Freude, und des Müßigganges, eine Art von Ersatz zu erhalten; aber wenn die Obliegenheiten der Soldaten, durch die Arbeiten des Landbauers noch unabläßig erschwert werden, so wird er entweder unter der unerträglichsten Last erliegen, oder sie mit Unwillen von sich abschütteln. Die Unvorsichtigkeit des Probus soll das Mißvergnügen seiner Truppen noch mehr entflammt haben. Aufmerksamer auf das Wohl der Menschheit, als auf den Vortheil seines Heers, äußerte er einst die eitle Hoffnung, daß er durch Festsetzung eines allgemeinen Friedens, der Nothwendigkeit einer stehenden und besoldeten Kriegsmacht, auf einmal ein Ende machen wolle [61]). Diese übereilte Aeußerung kostete ihm das Leben. Als er an einem der heißesten Sommertage die beschwerliche, und selbst der Gesundheit nachtheilige Arbeit bey der Austrocknung der sirmischen Moräste, mit Strenge betrieb, warfen die mißvergnügten Soldaten auf einmal ihre Werk-

60) Die Strenge des Probus wird vom Julian in sehr starken, oder vielmehr übertriebnen Ausdrücken, geradelt; und er setzt sogar hinzu, der Kaiser habe sein Schicksal beynahe verdient.

61) Vopiscus in Hist. August. p. 241. Er verschwendet an diese eitle Hoffnung mancherley Aeußerungen einer sehr sonderbaren Beredsamkeit.

Werkzeuge hinweg, griffen nach den Waffen, und brachen in einen wüthenden Aufruhr aus. Der Kaiser, der die Gefahr sah, in welcher er sich befand, flüchtete sich in einen hohen Thurm, der in der Absicht aufgeführt war, um den Fortgang der Arbeit übersehen zu können [62]). Der Thurm wurde sogleich mit Gewalt eingenommen, und tausend Schwerdter auf einmal in den Busen des unglücklichen Probus gestoßen. Die Wuth der Truppen legte sich jedoch in demselben Augenblicke, da sie ihre Befriedigung erhalten hatte. Sie beklagten ihre unglückliche Uebereilung, vergaßen die Strenge des Kaisers, den sie eben ermordet hatten, und eilten, das Andenken seiner Tugenden, und seiner Siege, durch ein rühmliches Denkmal auf die Nachwelt zu bringen [63]).

Wahl und Charakter des Carus.

Als die Legionen ihrem Schmerze, und ihrer Reue, über den Tod des Probus, Genüge geleistet hatten, erklärte ihre einmüthige Wahl Carus, den Befehlshaber seiner Leibwache, für denjenigen, der des Thrones am würdigsten sey. Jeder Umstand, der sich auf diesen Fürsten beziehet, erscheint in einem unbestimmten, und zweifelhaften Lichte. Er rühmte sich des Namens eines römischen Bürgers, und pflegte die Reinheit seines Blutes mit der fremden, und sogar barbarischen

62) Turris ferrata. Es scheint ein beweglicher, mit Eisen beschlagner Thurm gewesen zu seyn.

63) Probus, & vere probus situs est: Victor omnium gentium Barbararum: victor etiam tyrannorum.

schen Abkunft der vorhergehenden Kaiser, zu vergleichen; allein die aufmerksamsten Forscher seiner Zeitgenossen sind weit entfernt die Richtigkeit seines Vorgebens anzuerkennen, und haben seine, oder seiner Aeltern Geburt, aus Illyrien, aus Gallien, oder aus Afrika, verschiedentlich abgeleitet [64]). Ob er schon ein Soldat war, so hatte er doch eine gelehrte Erziehung erhalten; ohngeachtet er Senator war, sahe er sich doch mit der höchsten Würde der Armee bekleidet; und in einem Zeitalter, wo der bürgerliche, und militärische Beruf anfingen durchaus von einander getrennt zu seyn, wurden beyde in der Person des Carus vereinigt. Ohngeachtet der strengen Gerechtigkeit, welche er gegen die Mörder des Probus bewieß, deren Gunst und Achtung er doch sehr vieles schuldig war, konnte er doch dem Verdacht nicht entgehen, einigen Antheil an einer That zu haben, von der er den beträchtlichsten Vortheil eingeärndtet hatte. Er stand wenigstens vor seiner Erhebung in dem allgemeinen Rufe eines Mannes von Verdienst und Fähigkeiten

64) Aber alles dieß läßt sich wohl vereinigen. Carus war zu Narbonne, in Illyrien, geboren, die vom Eutropius mit der bekonntern Stadt dieses Namens in Gallien verwechselt wird. Sein Vater konnte ein Afrikaner, und seine Mutter eine Römerin seyn. Er selbst war in der Hauptstadt erzogen worden. Man sehe Scaliger Animadversion. ad Euseb. Chron. p. 241.

ten [65]); aber seine finstre Gemüthsart artete nach und nach in mürrisches Wesen und Grausamkeit aus; und die unvollständigen Geschichtschreiber seines Lebens scheinen anzustehen, ob sie ihm nicht in der Zahl der römischen Tyrannen einen Platz anweisen wollen [66]). Als Carus den Purpur annahm, war er ohngefähr in seinem sechzigsten Jahre, und seine beyden Söhne, Carinus und Numerian, hatten bereits die Jahre der Mannheit erreicht [67]).

Die Gesinnungen des Senats und des Volks.

Mit dem Leben des Probus endigte sich auch das Ansehen des Senats; und die Reue der Soldaten wurde keinesweges von derselben pflichtmäßigen Achtung für die bürgerliche Gewalt begleitet, welche sie nach dem unglücklichen Tode des Aurelians gezeigt hatten. Die Wahl des Carus wurde entschieden, ohne

65) Probus hatte von dem Senate eine Statue zu Pferde, und einen marmornen Pallast, beydes auf öffentliche Kosten, als eine verdiente Belohnung für die besondern Verdienste Carus, verlangt. Vopiscus in Hist. August p. 249.

66) Vopiscus in Hist. August. p. 242. 249. Julian schließt den Kaiser Carus und seine beyden Söhne von dem Mahle der Cäsarn aus.

67) Joh. Malala; Tom. I. p. 401. Aber das Ansehn dieses unwissenden Griechen ist sehr unbedeutend. Er leitet den Namen der Stadt Carrhä, und die Provinz Carien, welche leztere beym Homer vorkommt, auf die seltsamste Weise vom Carus ab.

ne den Beyfall des Senats abzuwarten; und der neue Kaiser begnügte sich demselben in einem kalten und feyerlichen Schreiben zu melden, daß er den erledigten Thron bestiegen habe [68]). Dieses den Grundsätzen seines liebenswürdigen Vorfahren so entgegengesetzte Betragen erweckte kein günstiges Vorurtheil für die neue Regierung; und die der Macht und Freyheit entblößten Römer behaupteten wenigstens das Vorrecht, ihren Unwillen in unzufriednes Murren auszulassen [69]). Die Stimme des Frohlockens und der Schmeicheley blieb indessen auch nicht ganz stille; und wir können noch gegenwärtig, mit Vergnügen und Verachtung, eine Ekloge lesen, welche auf den Regierungsantritt des Kaiser Carus verfertigt worden ist. Zwey Schäfer begeben sich, um der Hitze des Mittags auszuweichen, in die Höhle des Faunus. Sie entdecken auf einer hier empor geschossenen Buche einige frische Schriftzüge. Der ländliche Gott hat die Vorsorge gehabt, die Glückseligkeit, welche dem römischen Reiche unter der Beherrschung eines so großen Fürsten zugedacht ist, in prophetischen Versen zu schildern. Faunus begrüßt entzückt die Annäherung dieses Helden, der, indem er die sinkende Last der römischen Welt auf seine Schuldern nimmt, allem Kriege und Zwiespalte ein Ende machen, und die Unschuld und Sicherheit des

68) Hist. August. p. 249. Carus wünscht dem Senate Glück, daß einer aus ihrer Mitte Kaiser geworden ist.

69) Hist. August. p. 242.

des goldnen Weltalters von neuem wieder herstellen wird [70]).

Carus schlägt die Sarmater, und zieht nach Asien.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese anmuthigen Spiele des Witzes nie zu den Ohren eines alten, den Waffen ergebenen Feldherrns gelangten, der, mit Einwilligung der Legionen, jetzt eben beschäftigt war, den lange aufgeschobenen Entwurf des persischen Kriegs auszuführen. Vor seiner Abreise zu diesem entfernten Kriegszuge ertheilte Carus seinen beyden Söhnen, dem Carinus, und Numerian, den Titel Cäsar, und befahl, indem er dem erstern beynahe einen gleichen Antheil an der Ausübung der kaiserlichen Gewalt verlieh, dem jungen Prinzen erst einige Unruhen, die in Gallien entstanden waren, zu unterdrücken, und nachher Rom zu dem Sitze seines Aufenthalts zu erwählen, und die Regierung der abendländischen Provinzen zu übernehmen [71]). Die Ruhe von Illyrien wurde durch eine merkwürdige Niederlage der Sarmater gesichert. Sechzehntausend dieser Barbaren blieben auf dem Schlachtfelde, und die Anzahl der Gefangnen betrug auf zwanzigtausend. Beseelt von dem Bestreben nach Sieg, setzte der alte Kaiser seinen Zug mitten im Win-

ter

70) Man sehe die erste Ekloge des Calpurnius. Der Plan derselben wird von Fontenelle der Ekloge des Virgils, die Pollio überschrieben ist, vorgezogen. Man sehe Tom. III. p. 148.

71) Hist. August. p. 253. Eutropius, L. IX. c. 18. Pagi Annal.

ter durch Thrazien und Klein-Asien weiter fort; und erreichte endlich, mit seinem jüngern Sohn Numerian, die Gränzen der persischen Monarchie. Das Lager wurde auf der Anhöhe eines hoch emporragenden Berges aufgeschlagen, und der Kaiser zeigte von hieraus seinem Heere den Reichthum, und die Schwelgerey des Feindes, den sie im Begriff waren anzugreifen.

Er giebt den persischen Gesandten Gehör. N. Chr. Geb. 283.

Obschon der Nachfolger des Artaxerxes, Varanes oder Bahram, die Segestaner, eine der muthigsten Nazionen des oberen Asiens [72]) sich unterwürfig gemacht hatte, so wurde er doch durch die Annäherung der Römer beunruhigt, und bemühte sich, ihren Fortgang durch Friedensunterhandlungen aufzuhalten. Seine Gesandten kamen gegen Sonnen Untergang ins Lager, eben als die Truppen ihren Hunger durch eine ländliche Abendmahlzeit befriedigten. Die Perser äußerten ihr Verlangen dem römischen Kaiser vorgestellt zu werden. Man brachte sie endlich zu einem Soldaten, der auf dem Grase saß. Ein Stück geräucherter Schinken, und einige harte Erbsen, machten seine Abendmahlzeit aus. Ein grobes wollnes Gewand von Purpur war das einzige Zeichen, welches seine Würde verkündigte. Die Unterredung wurde mit

72) Agathias, L. IV. p. 135. Eine Lieblings-Aeusserung von ihm finden wir in Herbelots Bibliotheque Orientale aufgezeichnet. „Menschlichkeit, richtig erklärt, faßt alle übrigen Tugenden in sich.“

mit derselben Vernachläßigung aller hofmäßigen Artigkeit geführt. Carus nahm die Mütze ab, welche er trug, um die Platte auf seinem Kopf zu verbergen, und versicherte die Abgesandten, daß wenn ihr Herr nicht die Oberherrschaft von Rom anerkennen wollte, er gar bald Persien eben so kahl von Bäumen machen wolle, als sein Kopf es von Haaren sey [73]). Ohngeachtet einiger Spuren von Kunst und Vorbereitung lassen sich doch in diesem Auftritte die Sitten des Carus, und überhaupt die strenge Einfait wahrnehmen, welche die kriegerischen Fürsten, die dem Gallienus folgten, in dem römischen Lager bereits wieder eingeführt hatten. Die Abgesandten des großen Königs nahmen zitternd ihren Abschied.

Siege und außerordentlicher Tod desselben.

Die Drohungen des Carus blieben nicht ohne Wirkung. Er verheerte Mesopotamien hieb, alles nieder, was seinem Zuge im Wege war, bemeisterte sich der beyden großen Städte, Seleucia und Ktesiphon, die sich ihm ohne Widerstand ergeben zu haben scheinen, und kam mit seinen siegreichen Waffen bis über den Tigris [74]). Er hatte den zu einem Einbruche günstigsten Augenblick ergriffen. Innere Partheyen zer-

73) Synesius erzählt diese Geschichte vom Carinus; und es ist viel natürlicher, sie vom Carus zu verstehen, als, wie Petavius und Tillemont gethan haben, vom Probus.

74) Vopiscus in Hist. August. p. 250. Eutropius, L. IX. c. 18. Die beyden Victor.

zerrütteten die Anschläge des persischen Kabinets, und der größere Theil ihrer Kriegsmacht wurde an den Gränzen von Indien zurückgehalten. Rom und Asien empfingen mit Entzücken die Nachrichten von so wichtigen Vortheilen. Schmeicheley und Hoffnung wetteiferten bereits den Untergang von Persien, die Eroberung von Arabien, die Unterwerfung von Aegypten, und eine immerwährende Befreyung von den Einbrüchen der scythischen Völkerschaften, sich mit den lebhaftesten Farben vorzumahlen [75]). Aber die Regierung des Carus war bestimmt die Trüglichkeit der Prophezeyungen ins Licht zu setzen.

N. Chr. Geb 283. d. 25. Dezember.

Diese leztern waren kaum vorgebracht, als sie durch den Tod des Kaisers widerlegt wurden. Dieser Tod selbst war mit so zweydeutigen Umständen begleitet, daß

75) Auf diesen persischen Sieg des Carus bezieht sich, glaube ich, das bekannte (dem Lucian beygelegte) Gespräch Philopatris, welches den Gelehrten zu so vielerley Muthmaßungen und Streitigkeiten Anlaß gegeben hat. Aber die nähere Erklärung, und der Beweiß meiner Meynung, würde eine eigne Abhandlung erfordern *a*).

a) Man vergleiche mit dieser Behauptung des Verfassers dasjenige, was Geßner in der Einleitung zu seiner Ausgabe dieses Gesprächs, (Jen. 1715.) und in einer besondern Abhandlung über das Zeitalter und den Verfasser desselben (Lipf. 1730.), angemerkt hat.

daß er sich nicht besser erzählen läßt, als durch Einrückung des Briefes, welchen sein Geheimschreiber bey dieser Gelegenheit an den Präfektus von Rom geschrieben hat. „Unser theuerster Kaiser Carus,“ sagt er, „mußte einer Unpäßlichkeit halber das Bet„te hüten, als ein wüthender Sturm sich in dem La„ger erhob. Die Finsterniß, welche den Himmel „umzog, war so dick, daß kein Mensch mehr den an„dern sehen konnte, und die unablässigen Blitze be„raubten uns alles Bewußtseyn von dem, was wäh„rend dieser allgemeinen Verwirrung vorging. Un„mittelbar nach einem äußerst heftigen Donnerschla„ge hörten wir ein plötzliches Geschrey, daß der Kai„ser todt sey; und es zeigte sich bald darauf, daß „seine Kämmerlinge in einem Anfalle von Wuth das „königliche Zelt in Flammen gesetzt hatten; ein Um„stand, der zu dem Gerüchte Anlaß gab, Carus sey „durch den Blitz getödtet worden. Allein, so viel „wir wenigstens im Stande gewesen sind, die Wahr„heit zu erforschen, so ist der Tod des Kaisers die na„türliche Wirkung seiner Krankheit gewesen [76].“

Carin und Numerian folgten ihm in der Regierung.

Die Erledigung des Thrones zog dießmal nicht die geringste Unruhe nach sich. Der Ehrgeitz der unter-

76) Hist. August. p. 250. Eutropius, Festus, Rufus, die beyden Victors, Hieronimus, Sidonius Apollinaris, Syncellus und Zonaras, sehen doch insgesammt den Tod des Carus für die Wirkung des Blitzes an.

ternehmenden Feldherrn wurde durch ihre gegenseitige Furcht zurückgehalten, und der junge Numerian, mit seinem abwesenden Bruder Carinus, einmüthig als römische Kaiser anerkannt. Alles erwartete, daß der Nachfolger des Carus in die Fußtapfen seines Vaters treten, und, ohne den Persern Zeit zu lassen, sich von ihrer Bestürzung zu erhohlen, mit dem Schwerdt in der Hand in die Palläste von Susa und Ecbatana eindringen würde [77]). Allein der Muth der durch Anzahl und Kriegszucht so starken Legionen, wurde durch den elendesten Aberglauben niedergeschlagen. Ohnerachtet aller Künste, und aller Mühe, die man sich gab, die Todesart des Kaisers zu verbergen, fand man es doch unmöglich, dem großen Haufen eine andere Meynung beyzubringen; und die Macht der Meynung ist unwiderstehlich. Oerter oder Personen, die von dem Blitze getroffen waren, wurden bey den Alten mit frommem Schauder, und als dem Zorn des Himmels geweihte Gegenstände, betrachtet [78]). Man erinnerte sich eines Orakels, welches

77) Man sehe Nemesian. Cynegeticon, L. V. c. 71 &c.

78) Man sehe Festus und seine Ausleger bey dem Worte scribonianum. Gegenden, wo der Blitz eingeschlagen hatte, wurden mit einer Mauer umgeben: Sachen, die er getroffen hatte, wurden mit geheimnisvollen Gebräuchen begraben (Von dem in Fällen dieser Art gewöhnlichen Opfer bekamen dergleichen Plätze den Namen bidental, und die Entweihung derfel-

ches den Fluß Tigris als die von dem Schicksal bestimmte Gränze der römischen Waffen bezeichnete. Das Heer, voll Schrecken über den Tod des Carus, und über ihre eigne Gefahr, foderte den jungen Numerian laut auf, dem Willen der Götter zu gehorchen, und sie von einem so unglücklichen Schauplatze des Krieges hinweg zu führen. Der schwache Kaiser war unfähig ihre hartnäckigen Vorurtheile zu bezwingen; und die Perser wunderten sich über den unerwarteten Rückzug eines siegreichen Feindes [79]).

Laster des Carinus. N. Chr. Geb. 384.

Die Nachricht von dem geheimnisvollen Ende des verstorbnen Kaisers wurde bald von den Gränzen Persiens nach Rom gebracht, und der Senat sowohl, als die Provinzen, bezeigten ihre Glückwünsche über die Thronbesteigung der Söhne des Carus. Allein es fehlte diesen jungen Prinzen an jenem innern zuversichtlichen Bewußtseyn erhabner Geburt, oder ausgezeichneter Verdienste, welches allein der Besitz eines Thrones leicht, und gewissermaßen natürlich, machen kann. Im Privatstande gebohren und erzogen, wurden sie von ihrem Vater auf einmal in den Fürsten-

selben wurde als ein von den Göttern schwer zu rächendes Vergehen angesehn. Mehr hierüber findet man bey den Auslegern über *Horat. Epist. ad Pison.* v. 471. seu triste bidental moverit incestus.)

79) Vopiscus in Hist. August. p. 250. Aurelius Victor scheint an die Vorhersagung zu glauben, und den Rückzug zu billigen.

stenrang erhoben; und sein Tod, der ohngefähr sechzehn Monathe nachher erfolgte, überließ ihnen das unerwartete Vermächtniß eines großen Reichs. Um eine so plötzliche Erhebung mit Mäßigung zu ertragen, hätte einen nicht gemeinen Antheil von Tugend und Klugheit erfodert; aber an Carinus, dem ältern von beyden Brüdern, ließ sich ein mehr als gewöhnlicher Mangel dieser beyden Eigenschaften bemerken. Er zeigte zwar im gallischen Kriege einige Funken von persönlichem Muthe [80]); allein von dem ersten Augenblicke an, da er in Rom eintraf, überließ er sich der Schwelgerey dieser Hauptstadt, und dem Mißbrauche seiner glücklichen Lage. Er war weich, aber grausam; dem Vergnügen ergeben, aber ohne Geschmack zu besitzen; und, bey einem außerordentlichen starken Hange zur Eitelkeit, doch gleichgültig gegen die öffentliche Achtung. Er heyrathete und verabschiedete in dem Lauf von neun Monathen nach und nach neun Gemahlinnen, von denen er die meisten schwanger hinterließ; und fand, außer dieser gesetzmäßigen Unbeständigkeit, auch noch die Zeit, so viele andere unregelmäßige Neigungen zu befriedigen; daß er sich und die edelsten Häuser von Rom dadurch in Schande stürzte. Alle diejenigen, die sich seiner vorigen Dunkelheit erinnern, oder sein gegenwärtiges Betragen hätten tadeln können, wurden von ihm mit eingewurzeltem Hasse verfolgt. Die Freunde und Rath-

80) Nemesian. Cynegeticon, L. V. c. 69. Nemesian war ein Zeitgenosse des Kaisers, aber auch ein Dichter.

Rathgeber, welche sein Vater ihm zugeordnet hatte, um seine unerfahrne Jugend zu leiten, wurden des Landes verwiesen, oder zum Tode verurtheilt. Selbst seine ehemahligen Mitschüler und Bekannten, die der verborgnen Majestät des künftigen Kaisers nicht alle gehörige Achtung erwiesen hatten, wurden von ihm mit der niedrigsten Rachsucht verfolgt. Gegen die Senatoren nahm Carinus einen stolzen, und mehr als königlichen Uebermuth an, wobey er nicht selten äußerte, daß er gesonnen sey, ihre Güter unter den römischen Pöbel zu vertheilen. Aus den Hefen eben dieses Pöbels wählte er seine Lieblinge, und selbst seine Minister. Der Pallast, und selbst die kaiserliche Tafel, war mit Sängern, Tänzern, Buhlerinnen, und dem ganzen mannichfaltigen Gefolge des Lasters, und der Thorheit, angefüllt. Einer seiner Thorsteher [81]) wurde von ihm zum Gouverneur von Rom gemacht. An die Stelle des prätorianischen Präfekts, welchen Carinus umbringen ließ, wählte er einen der gefälligen Diener seiner geheimen Verrichtungen. Ein anderer, der einen gleichen, oder einen noch schändlichern, Anspruch auf die kaiserliche Gunst hatte, wurde mit der Konsulwürde bekleidet. Ein vertrauter Geheim-

81) Cancellarius. Dieses Wort, das in seiner ursprünglichen Bedeutung wenig sagen will, ist zufälliger Weise die rühmliche Benennung eines der größten Staatsämter in dem neuern Europa geworden. Man sehe Casaubon und Salmalius ad Hist. August. p. 253.

heimschreiber, der sich in der Kunst, fremde Hände nachzumachen, ungemeine Geschicklichkeit erworben hatte, überhob den trägen Kaiser, auf sein eigenes Verlangen, der lästigen Mühe, seinen Namen zu unterzeichnen.

Als der Kaiser Carus den persischen Krieg unternahm, war er, durch Rücksichten der Zuneigung sowohl als der Klugheit, bewogen worden, das Glück seiner Familie dadurch zu sichern, daß er die Armeen und Provinzen der Abendländer in den Händen seines ältsten Sohnes zurückließ. Die Nachrichten, welche er in kurzer Zeit von der Aufführung des Carinus erhielt, erfüllten ihn mit Schaam und Reue; und er machte kein Geheimniß aus seinem Entschlusse, den Staat durch strenge Gerechtigkeit zu rächen, und, an die Stelle eines unwürdigen Sohnes, den tapfern und tugendhaften Constantius, der damahls Statthalter in Dalmatien war, zum Mitbeherrscher anzunehmen. Allein die Erhebung des Constantius wurde noch einige Zeit ausgesetzt; und Carinus sahe sich durch den Tod seines Vaters nicht sobald von dem Zwange der Furcht und des Anstandes befreyt, als er den Römern die Ausschweifungen des Elagabalus, mit der Grausamkeit des Domitian verbunden zeigte [82]).

Er

82) Vopiscus in Hist. August. p. 253. 254. Eutropius, L. IX. c. 19. Victor Junior. Die Regierung des Diocletian war in der That so lang und so glücklich, daß sie dem Rufe des Carinus nicht anders als sehr nachtheilig seyn mußte.

Er feyert die römischen Spiele.

Das einzige Verdienst der Staatsverwaltung des Carinus, das die Geschichte erwähnen, und die Poesie preisen konnte, war der ungewöhnliche Glanz, mit welchen er die römischen Spiele des Theaters, des Cirkus, und des Amphitheaters, in seinen und seines Bruders Namen, aufführen ließ. Als einige zwanzig Jahre nachher die Höflinge des Diocletian ihren sparsamen Monarchen an den Ruhm und die Volksgunst seines prachtliebenden Vorfahren erinnerten, gestand dieser ein, daß die Regierung des Carinus allerdings eine Regierung des Vergnügens gewesen sey [83]). Aber jene Aeußerungen einer eitlen Verschwendung, welche die Klugheit des Diocletian mit Recht verachten konnte, wurden von dem römischen Volke mit Erstaunen und Entzücken genossen. Die ältsten Bürger, die sich der Schauspiele voriger Zeiten, der Triumphe des Probus, des Aurelians, und der sekularischen Spiele des Kaiser Philipps, erinnerten, musten eingestehen, daß alle diese von der Pracht des Carinus weit übertroffen würden [84]).

83) Vopiscus in Hist. August. p. 254. Er nennt ihn Carus, aber der Sinn zeigt hinreichend an, von wem die Rede ist, und beyde Namen werden oft mit einander verwechselt.

84) Man sehe Calpurnius, Eclog. VII. 43. Man darf hierbey nicht vergessen, daß die Schauspiele des Probus noch im frischen Andenken waren, und die Erzählung des Geschichtschreibers von der Erzählung des Dichters unterstützt wird.

Römische Schauspiele.

Die Schauspiele des Carinus werden sich am besten durch die Bemerkung einiger einzelnen Umstände erläutern lassen, welche die Geschichte in Ansehung der ähnlichen Feyerlichkeiten, die von seinen Vorfahren gegeben wurden, aufzubehalten sich herabgelassen hat. Um nur bey der Jagd der wilden Thiere stehen zu bleiben, so ist, wenn schon die Eitelkeit der Absicht, und die Grausamkeit der Ausführung, sich nicht ganz rechtfertigen lassen, doch nicht zu läugnen, daß, weder vor noch nach den Zeiten der Römer, so viel Kunst und Kosten auf diese Belustigung verwendet worden sind [85]). Probus ließ eine große Menge ansehnlicher, mit der Wurzel ausgehobner Bäume, in die Mitte des Cirkus verpflanzen. Dieser weite und schattigte Wald wurde dann mit tausend Straussen, tausend Rehen, tausend Damhirschen, und tausend wilden Ebern angefüllt; und diese ganze Jagdbeute dem wilden Ungestümm des gemeinen Haufens Preis gegeben. Das Trauerspiel des folgenden Tages bestand in der Ermordung von hundert Löwen, einer gleichen Anzahl Löwinnen, zwey hundert Leoparden, und drey hundert Bären [86]). Die Ausstellung, welche der jüngere Gordian zum Behuf seines Triumphs veranstaltet hatte, und die sein Nachfol-

ger

85) Der philosophische Montaigne liefert (Essais, L. III. c. 6.) eine feine richtige und lebhafte Abschilderung der römischen Pracht bey diesen Schauspielen.

86) Vopiscus in Hist. August. p. 240.

ger bey den sekularischen Spielen zur Schau gab, war weniger durch die Anzahl, als die Seltenheit, merkwürdig. Zwanzig Zebras zeigten sich in ihrer anmuthigen Gestalt, und mannichfaltigen Schönheit, den erstaunten Augen des römischen Volks [87]). Zehn Elendthiere, und eben so viel Cameloparden, die größten und friedfertigsten Geschöpfe, welche die Gefilde Sarmatiens und Aethiopiens durchstrichen, machten einen auffallenden Abstich gegen dreyßig afrikanische Hyänen, und zehn indianische Tyger, die unbändigsten wilden Bewohner der heißen Zone. Die unschädliche Stärke, mit welcher die Natur die größten der vierfüßigen Thiere ausgerüstet hat, wurde in dem Rhinoceros, dem Fluß-Pferde des Nils [88]), und einem majestätischen Zuge von zwey

und

87) Sie werden Onagri genannt; aber ihre Anzahl ist für bloße wilde Esel zu unbeträchtlich. Cuper (de Elephantis, Exercitat. L. II. c. 7.) hat aus Oppian, Dion, und einem ungenannten Griechen bewiesen, daß Zebras in Rom gesehen worden sind. Sie wurden aus irgend einer Insel des Ozeans, vielleicht aus Madagaskar, dahin gebracht.

88) Carinus gab ein sogenanntes Flußpferd (hippopotamus) zur Schau. Man sehe Calpurn. Eclog. VII. v. 66. Ich erinnre mich nicht, daß bey den leztern Schauspielen einige Krokodille vorgekommen wären, deren August einst sechs und dreyßig vorzeigen ließ. Dion. Cassius, L. LV. p. 781.

und dreyßig Elephanten, bewundert [89]). Indeß der Pöbel dieses glänzende Schauspiel mit geistlosem Erstaunen begafte, konnte der Naturkündiger die Gestalt und Eigenschaften so mancherley verschiedner Thiergattungen, die aus jedem Theile der alten Welt in das römische Amphitheater zusammen gebracht worden waren, beobachten. Aber der zufällige Vortheil, welchen die Wissenschaft aus dieser Thorheit ziehen konnte, ist keinesweges hinreichend, einen so verschwenderischen Misbrauch der öffentlichen Gelder zu rechtfertigen. Wir finden jedoch eines einzelnen Falles, zu den Zeiten des ersten punischen Krieges, erwähnt, wo der Senat dieses zur Belustigung des gemeinen Volks dienende Schauspiel mit dem Wohle des Staats zu verbinden wußte. Es wurde nehmlich eine beträchtliche Anzahl von Elephanten, die man bey der Niederlage des carthaginiensischen Heeres erbeutet hatte, von einigen wenigen Sklaven, die blos mit stumpfen Spießen bewaffnet waren, durch den Cirkus umhergetrieben [90]). Dieser Anblick war ein glückliches Mittel, den römischen Soldaten mit Verachtung gegen diese ungeheuren Thiere zu erfüllen; und

89) Capitolin. in Hist. August. p. 164. 165. Man weiß nicht was für Thiere es sind, die dieser Schriftsteller archeleontes nennt; einige lesen argoleontes, andere agrioleontes: aber beyde Verbesserungen wollen nicht viel bedeuten.

90) Plin. Hist. Natur. L. VIII. c. 6. Nach den Annalen des Piso.

und er fürchtete sich nun nicht mehr, ihnen auf dem Schlachtfelde zu begegnen.

Das Amphitheater.

Die Jagd, oder Ausstellung der wilden Thiere, wurde mit einer Pracht betrieben, wie sie sich nur von einem Volke erwarten ließ, das sich Herren der Welt zu nennen pflegte. Auch das zu dieser Unterhaltung bestimmte Gebäude war kein gemeines Denkmal der römischen Größe. Die ehrwürdigen Ueberreste des vom Titus erbauten Amphitheaters, welches den Beynamen des Kolossalischen mit so viel Rechte verdient [91]), sind noch jetzt die Bewunderung der Nachwelt, und werden es auch noch in künftigen Zeiten bleiben. Es war ein länglicht rundes Gebäude, fünfhundert und vier und sechzig Fuß in der Länge, und vierhundert und sieben und siebenzig in der Breite, das auf achtzig Bogen ruhte, und sich in vier auf einander folgenden Säulenordnungen zur Höhe von einhundert und vierzig Fuß erhob [92]). Die Aussen-

sei-

91) Man sehe Maffai, Verona Illustrata, P. IV. L. I. c. 2. (Auch ist dieses der Ursprung des Namens Koliseum, unter dem es gegenwärtig bekannt ist).

92) Maffei, L. II. c. 2. Die Höhe ist von den Alten gar sehr übertrieben worden. Dem Calpurnius zu folge (Eclog. VII. 23.) reichte das Gebäude beynahe bis an den Himmel; und nach Ammianus Marzellinus (L. XVI. c. 10) stieg es höher empor, als das menschliche Auge ihm folgen konnte. Aber wie unbedeutend ist diese Höhe gegen die große ägyptische Pyramide, die fünfhundert Fuß in gerader Linie beträgt!

seite des Gebäudes war mit Marmor eingelegt, und mit Bildsäulen geziert. Die innern Seiten dieses weiten Raumes waren mit sechzig oder achtzig Reihen von Sitzen ausgefüllt und umgeben, die gleichfalls von Marmor, mit Küssen bedeckt, und geraum genug waren, über achtzigtausend Zuschauer aufzunehmen [93]). Die ungeheure Menge strömte durch vier und sechzig vomitoria, — denn dieß war der passende Name, mit welchen man die angebrachten Flügelthüren bezeichnete — aus und ein; und die Oefnungen, Gänge, und Treppen, waren mit so außerordentlicher Geschicklichkeit angelegt, daß jedermann, er mochte Senator, oder Ritter, oder von gemeinem Stande seyn, ohne die geringste Unordnung und Verwirrung an seinen bestimmten Platz gelangen konnte [94]). Kurz es fehlte nichts, was in irgend einer Rücksicht zu der Bequemlichkeit, oder dem Vergnügen der Zuschauer, beytragen konnte. Gegen Sonne und Regen wurden sie durch einen großen Vorhang, der,

93) Nach den verschiedenen Abschriften des Victor lesen wir von 77 000, oder von 87,000 Zuschauern; aber Maffei (L. II. c. 12.) findet auf den offnen Sitzen für nicht mehr als 34,000 Raum. Die übrigen waren in den oben angebrachten bedeckten Gallerien enthalten.

94) Man sehe Maffei, L. II. c. 5 - 12. der diesen schweren Gegenstand mit aller möglichen Klarheit, als Bauverständiger, und als Alterthumsforscher, auseinander setzt.

der, wenn es die Umstände erfoderten, über ihren Köpfen zusammengezogen wurde, geschützt. Die Luft wurde beständig durch angebrachte Spring-Wasser erfrischt, und war reichlich mit angenehmen aromatischen Gerüchen erfüllt. In der Mitte des Gebäudes befand sich die arena, oder die Bühne, welche mit dem feinsten Sande bestreuet war, und abwechselnd die mannichfaltigsten Gestalten annahm. Jetzt schien sie sich, gleich den Gärten der Hesperiden, hervorzuheben, und im Augenblicke darauf erblickte man die schroffen Felsenhöhlen von Thrazien. Die unterirrdischen Röhren führten einen unerschöpflichen Vorrath von Wasser herbey, und, was nur eben erst eine platte Fläche geschienen hatte, konnte auf der Stelle in einen weiten See verwandelt werden, der bewafnete Schiffe trug, und mit den Ungeheuern des Meeres angefüllt war [95]). Die römischen Kaiser pflegten in der Verzierung dieser Scenen ihren Reichthum, und ihre Freygebigkeit im höchsten Glanze zu zeigen, und es wird bey verschiedenen Gelegenheiten berichtet, daß die ganze Dekorazion des Am-

95) Calpurn. Eclog. VII. v. 64. 73. Die hier angeführten beyden Verse sind merkwürdig, und die ganze Ekloge hat dem Maffei sehr trefliche Dienste geleistet. Calpurnius sowohl, als Martial (man sehe dessen erstes Buch), waren freylich Dichter; aber ihre Beschreibungen des Amphitheaters beziehen sich denn doch auf einen Gegenstand, welcher ihnen, und den übrigen Römern, vor Augen schwebte.

Amphitheaters aus Silber, oder aus Gold, oder aus Bernstein, bestanden habe [96]). Der Dichter, der die Spiele des Carinus in der Sprache eines Schäfers beschreibt, der durch den Ruf ihrer Pracht in die Stadt gelockt worden, sagt, daß die zum Schutz gegen die wilden Thiere aufgezognen Netze von Golddrathe, daß die Säulengänge vergoldet, und daß der Gürtel oder Zirkel, welcher die verschiednen Abtheilungen der Zuschauer von einander trenne, mit kostbarer mosaischer Arbeit, von herrlichen Steinen, eingefaßt gewesen wäre [97]).

N. Chr. Geb. 284. den 12. Sept.

Mitten unter diesen glänzenden Schaugepräng weidete sich der Kaiser Carinus, in stolzer Ruhe, an dem beyfälligen Zurufe des Volks, der Schmeicheley seiner Höflinge, und den Gesängen der Dichter, die aus Mangel wesentlicher Verdienste genöthigt waren, die göttlichen Reize seiner Person zu preisen [98]). In derselben Stunde, aber in einer Entfernung von neun-

96) Consult. Plin. Hist. Natur. L. XXXIII. c. 16. L. XXXVII. c. 11.

97) Balteus en gemmis, en inlita porticus auro,
Certatim radiant, &c.

Calpurn. VII.

98) Et Martis vultus & Apollinis esse putavi, sagt Calpurnius; aber Johann Malala, der vielleicht Gemählde vom Carinus gesehen hatte, beschreibt ihn als dick, klein, blaß u. s. w. Tom. I. p. 403.

neunhundert Meilen von Rom, starb sein Bruder; und eine plötzliche Staatsveränderung brachte den Zepter aus dem Hause des Carinus in fremde Hände [99]).

Rückzug des Numerians mit seinem Heere aus Persien.

Die Söhne des Carus sahen einander seit dem Tode ihres Vaters nie wieder. Die Einrichtungen, welche ihre neue Lage foderte, wurden wahrscheinlicher Weise bis zur Rückkehr des jüngern Bruders nach Rom, ausgesetzt, wo beyde Kaiser, wegen des glücklichen Fortgangs ihrer Waffen gegen die Perser, der Ehre eines Triumphs genießen sollten [100]). Es ist ungewiß, ob sie gesonnen waren, die Verwaltung, oder die Provinzen des Reichs, unter sich zu theilen; auf jeden Fall aber ziemlich wahrscheinlich, daß ihre Einigkeit nicht von langer Dauer gewesen seyn würde. Die gegenseitige Eifersucht der Macht würde noch durch den Gegensatz ihrer Sinnesart erhöhet worden seyn. Carinus war, selbst in diesem verdorbensten Zeitalter, nicht werth zu leben: Numerian verdiente in einem glücklichern Zeitraume zu herrschen. Sein her-

99) Was die Zeit betrift, da diese römischen Spiele gefeyert worden sind, so haben Scaliger, Salmasius, und Euper, es sich nicht wenig Mühe kosten lassen, eine Sache, die an sich ganz deutlich ist, in Dunkelheit zu verwickeln.

100) Nemesians Phantasie scheint, in seinem Cynegeticon, diesen glücklichen Tag bereits im voraus gefeyert zu haben.

herablassendes Betragen, und seine gefälligen Tugenden, gewannen ihm, so wie sie bekannt wurden, die allgemeine Achtung und Zuneigung. Er besaß die angenehmen Talente eines Dichters, und eines Redners; Vorzüge, welche dem höchsten, so wie dem niedrigsten Stande, zum Ruhm und zur Zierde gereichen. Seine Beredsamkeit hatte sich, wie lauten Beyfall sie auch bey dem Senate fand, freylich nicht sowohl nach dem Muster des Cicero, als vielmehr nach dem deklamatorischen Tone der spätern Redner gebildet. Aber in einem Zeitalter, wo es nicht an poetischen Verdiensten fehlte, stritt Numerian mit den berühmtesten seiner Zeitgenossen um den Preiß, und blieb jederzeit der Freund seiner Nebenbuhler; ein Umstand, der entweder die Güte seines Herzens, oder die Ueberlegenheit seines Geistes hinreichend außer Zweifel setzt [101]). Die Fähigkeiten des Numerian beriefen ihn indessen mehr zu einem beschaulichen, als zu einem thätigen Leben. Als die Erhebung seines Vaters ihn wider seinen Willen aus der Stille seines Studierzimmers hervorzog, hatte ihn weder seine Neigung, noch seine Beschäftigung, zur Anführung eines Kriegsheers geschickt gemacht. Auch wur-

101) Er gewann dem Nemesian, mit welchen er in der didaktischen Poesie einen Wettstreit eingieng, allemal den Preiß ab. Der Senat errichtete dem Sohne des Carus eine Bildsäule, mit der etwas zweydeutigen Inschrift: „dem mächtigsten Redner“. Man sehe Vopiscus in Hist. August. p. 251.

wurde seine Gesundheit, durch die Beschwerlichkeiten des Feldzugs gegen die Perser, zu Grunde gerichtet, und die Hitze des Klima's [102]) hatte seine Augen dergestalt geschwächt, daß er während seines ganzen langen Rückzugs genöthigt war, sich in der Finsterniß eines Zeltes, oder eines Tragsessels, eingeschlossen zu halten. Die Verwaltung der sämmtlichen, sowohl bürgerlichen als kriegerischen Angelegenheiten, wurde dem prätorianischen Präfekt, Arrius Aper, übertragen, der, außer der ansehnlichen Stelle, welche er bekleidete, auch noch die Ehre hatte, Numerians Schwiegervater zu seyn. Das kaiserliche Zelt wurde von seinen treusten Anhänger sorgfältig bewacht, und Aper ertheilte der Armee mehrere Tage hinter einander die vorgeblichen Befehle ihres unsichtbaren Beherrschers [103]).

Tod des Numerian.

Erst ganzer acht Monathe nach dem Tode des Carus erreichte die römische Armee, die mit langsamen Schritten von den Ufern des Tigris zurückkehrte, die Küste des thrazischen Bosporus. Die Legionen blieben zu Chalcedon in Asien, indeß der Hof nach

102) Eine natürlichere Ursache wenigstens, als das vom Vopiscus, in der Kaisergeschichte S. 251. angeführte unablässige Thränenvergießen über den Tod seines Vaters.

103) Aper setzte sich im persischen Kriege dem Verdacht aus, daß er die Absicht habe, den Carus zu verrathen. Hist. August. p. 250.

nach Heraklea, auf der europäischen Seite des Pontis übersetzte [104]). Aber das Gerücht von dem Tode des Kaisers, und der Anmaßung seines ehrgeizigen Ministers, der noch immer die höchste Gewalt im Namen eines Monarchen ausübte, der nicht mehr vorhanden war, verbreitete sich gar bald in dem Lager, und, was anfangs nur ein leises Flüstern war, brach endlich in ein lautes Murren aus. Die Ungeduld der Soldaten konnte diesen Zustand des Zweifels nicht länger aushalten. Sie drangen mit ungestümer Neugierde in das kaiserliche Zelt, und fanden hier nur noch den Leichnam des Numerian [105]). Die allmähliche Abnahme seiner Kräfte hätte es ihnen glaubhaft machen können, daß sein Tod natürlich sey. Aber die Geheimhaltung wurde als ein Beweis der Schuld angesehen, und die Maasregeln, welche Aper genommen hatte, um seine Erwählung zu befördern, wurden die unmittelbare Veranlassung seines Unterganges. Aber selbst bey dem heftigsten Ausbruche ihrer Wuth und ihres Kummers beobachteten die Sol-

104) Die Kenntniß der Zeit, und des Ortes, wo Diocletian zum Kaiser gewählt wurde, verdanken wir der alexandrinischen Chronik. p. 274.

105) Hist. August. p. 251. Eutrop. L. IX. c. 88. Hieronym. in Chron. Diesen einsichtsvollen Schriftstellern zufolge, wurde der Tod des Numerians durch den Geruch seines Leichnams entdeckt. Es gab also wohl in der Haushaltung des Kaisers durchaus keine Wohlgerüche?

Soldaten ein gewisses regelmäßiges Verfahren, welches beweißt, wie gut die Kriegszucht durch die kriegerischen Nachfolger des Gallienus wieder hergestellt worden war. Es wurde eine allgemeine Versammlung der Armee zu Chalzedon anberaumt, und Aper, als ein Gefangner und ein Verbrecher, in Ketten dahin gebracht. Mitten in dem Lager sahe man einen leeren Richterstuhl errichtet, und die Generale und Tribune hielten einen feyerlichen Kriegsrath. Sie verkündigten kurz darauf der versammelten Menge, daß ihre Wahl auf Diocletian, den Anführer der Haustruppen oder besondern Leibwache, gefallen sey, als den Mann, der am fähigsten sey ihren geliebten Kaiser zu rächen, und ihm auf dem Throne zu folgen.

N. Chr. Geb. 284. den 17. Sept. Wahl des Kaisers Diocletian.

Das ganze künftige Glück des neuerwählten Kaisers hieng von der Entscheidung der gegenwärtigen Stunde ab. Sich bewußt, daß die Stelle, die er bekleidet hatte, ihm einigen Verdacht aussetzte, bestieg Diocletian die Tribune, kehrte sein Gesicht gegen die Sonne, und betheuerte in Gegenwart dieser alles sehenden Gottheit seine Unschuld in den feyerlichsten Ausdrücken [106]). Er befahl hierauf in dem Ton eines Monarchen, und eines Richters, daß Aper in Ketten an die Stufen seines Sitzes gebracht würde. „Dieser Mann“ — sagte er — „ist der Mör-

„der

106) Aurel. Victor. Eutropius, L. IX. c. 20. Hieronym. in Chron.

„der des Numerian;“ und ohne ihm die geringste Zeit zu einer gefährlichen Rechtfertigung zu lassen, zog er sein Schwerd, und stieß es in die Brust dieses unglücklichen Befehlshabers. Eine Beschuldigung, die mit einem so entscheidenden Beweis begleitet war, wurde ohne Widerspruch angenommen, und die Gerechtigkeit, und das Ansehn des Kaisers Diocletian, von den Legionen mit lauten Beyfall anerkannt [107]).

Niederlage und Tod des Carinus.

Ehe wir uns zu der merkwürdigen Regierung dieses Fürsten wenden, wird es schicklich seyn, erst noch den unwürdigen Bruder des Numerian zu bestrafen, und von der Bühne abtreten zu lassen. Carinus besaß Waffen und Reichthümer genug, um seinen gesetzmäßigen Anspruch auf die Kaiserwürde zu unterstützen. Aber seine persönlichen Laster überwogen jeden Vortheil der Geburt und Glücksumstände. Die Herzen des Volks waren auf der Seite seines Nebenbuhlers, und selbst der Senat war geneigt, einen unrechtmäßigen Besitzer einem Tyrannen vorzuziehen. Die Künste des Diocletian entflammten das allgemeine Misvergnügen, und der Winter wurde unter geheimen Anschlägen, und offenbaren Zurüstungen zu einem bürgerlichen Kriege, hingebracht.

N.

107) Vopiscus in Hist. August. p. 252. Die Ursache, warum Diocletian den Aper, dessen Name einen wilden Eber bedeutet, umbrachte, lag in einer so abgeschmackten Prophezeyhung und Wortspiele, als man sich nur immer denken kann.

N. Chr. Geb. 285. May.

So wie der Frühling erschien, begegneten die Kriegsheere des Ostens und des Westens einander in der Ebne von Margus, einer kleinen ohnweit der Donau gelegenen Stadt von Mösien [108]). Die Truppen, welche erst vor kurzem aus dem persischen Kriege zurückgekommen waren, hatten ihren Ruhm auf Kosten ihrer Gesundheit, und ihrer Anzahl erworben, und waren keinesweges in einem Zustande, um sich mit der ungeschwächten Stärke der europäischen Nationen zu messen. Ihre Reihen wurden durchbrochen, und Diocletian verzweifelte einen Augenblick an dem Purpur, ja sogar an seinem Leben. Aber Carinus verlor durch die Untreue seiner Officiere den Vortheil, welchen die Tapferkeit seiner Soldaten ihm verschaft hatte. Ein Tribun, dessen Frau er verführt hatte, ergriff die Gelegenheit sich zu rächen, und erstickte durch einen einzigen Schlag die bürgerlichen Unruhen in dem Blute des Ehebrechers [109]).

108) Eutropius bemerkt die Lage derselben sehr genau, nemlich zwischen dem Mons Aureus und Viminiacum. Herr d'Anville, in seiner Geographie Ancienne, tom. I. p. 304., weißt Margus seine Stelle bey Kastolatz in Servien, ein wenig unter Belgrad und Semendria, an.

109) Hist. August. p. 254. Eutropius, L. IX. c. 20. Aurelius Victor. Victor in Epitome.

Dreyzehntes Kapitel.

Die Regierung des Diocletian und seiner drey Mitregenten, des Maximian, Galerian, und Konstantius. — Allgemeine Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe. — Persischer Feldzug, Sieg, und Triumph. — Neue Form der Staatsverwaltung. Diocletian und Maximian entsagen der Regierung, und ziehen sich ins Privatleben zurück.

Erhebung und Charakter des Diocletian. N. Chr. Geb. 285.

Wenn Diocletians Regierung glänzender war, als die Regierung irgend eines seiner Vorgänger, so war seine Geburt desto niedriger und gemeiner. Ausgezeichnetes Verdienst oder siegreiche Gewaltthätigkeit, hatten zwar oft schon ihre Ansprüche gegen die eingebildeten Vorzüge eines berühmten Stammbaues geltend zu machen gewußt; aber es war doch immer noch bisher eine bestimmte Gränzlinie zwischen den Frey-

Freygebohrnen, und dem zur Knechtschaft herabgesunkenen Theile des menschlichen Geschlechts geblieben. Die Aeltern des Diocletian hingegen waren Sklaven in dem Hause des Anulinus, eines römischen Rathsherrn, gewesen; und der Kaiser selbst durch keinen andern Namen unterschieden, als denjenigen, der sich von einer kleinen Stadt in Dalmatien herschrieb, aus welcher seine Mutter gebürtig war [1]). Es ist jedoch wahrscheinlich, daß sein Vater für sich und die Seinigen die Freyheit, und bald darauf das Amt eines öffentlichen Schreibers erhalten, zu dem gemeiniglich Personen dieses Standes genommen wurden [2]). Günstige Weissagungen, oder vielmehr

1) Eutrop. L. IX. c. 19. Victor. in Epitom. Die Stadt scheint eigentlich Doclia geheißen zu haben, und zwar von einem kleinen illyrischen Stamme, worüber man Cellarius, Geograph. Antiqua, tom. I. p. 393. nachlesen kann. Der ursprüngliche Name des glücklichen Sklaven war vermuthlich Docles; und wurde von ihm anfangs in den wohllautendern Griechischen des Diocles, und endlich in den der römischen Majestät angemessenern, des Diocletianus verwandelt. Auf gleiche Weise nahm er den edeln Geschlechtsnamen Valerius an, den ihm auch Aurelius Victor gewöhnlich beylegt.

2) Man sehe Dacier über Horaz sechste Satire des zweyten Buchs. Cornel. Nepos, in Vit. Eumen. c. 1. a)

a) Ausführlichere Nachweisungen über den Stand der öffentlichen Schreiber (scribæ), deren Beruf mit den Geschäften unserer heutigen Aktuarien und Regi-

stra-

das Bewußtseyn vorzüglicher Anlagen, bestimmten den unternehmenden Geist seines Sohnes, sich dem Kriegsstande zu widmen, und auf dieser Laufbahn seinem Glück entgegen zu eilen. Es würde in der That nicht wenig unterhaltend seyn, wenn man die allmähligen Fortschritte, und die Verknüpfungen von Kunst und Zufall bemerken könnte, welche ihn endlich in Stand setzten, jene Prophezeyungen zu erfüllen, und jene vorzüglichen Anlagen den Augen der Welt zu zeigen. Diocletian wurde nach und nach zu der Verwaltung von Mösien, der Würde des Konsulats, und der wichtigen Stelle des Befehlshabers der kaiserlichen Leibwache befördert. Er zeigte seine Fähigkeiten in dem persischen Kriege; und der gebohrne Sklave wurde, nach Numerians Tode, durch das Eingeständniß und die Stimme seiner Nebenbuhler, für den würdigsten Besitzer des kaiserlichen Throns erklärt. Die Bosheit des religiösen Eifers hat zu eben der Zeit, da sie über den wilden Ungestümm seines Mitregenten, des Maximians, Klage führt, den persönlichen Muth des Kaiser Diocletian verdächtig zu machen gesucht [3]). Es würde schwer seyn, uns von der

stratoren übereinkommt, finden sich in Ernesti Clav. Cicer. und der bekannten Eschenbachischen Abhandlung de scribis Romanorum.

3) Lactantius, oder wer sonst der Verfasser der kleinen Abhandlung ist, de mortibus perfecutorum, beschuldigt den Diocletian der Furchtsamkeit in zwey Stellen des 7. und 8. Cap. Im 9. Cap. sagt er von ihm: „erat in omni tumultu meticulosus et animi disjectus.“

der Feigherzigkeit eines sich von unten auf emporgeschwungenen Kriegers zu überzeugen, der sich eben sowohl die Achtung der Legionen, als die Gunst mehrerer kriegerischer Fürsten erworben, und sich in derselben erhalten hat. Aber selbst die Verläumdung ist scharfsichtig genug, die schwache Seite eines Charakters aufzufinden, und anzugreifen. Diocletian hatte nie bey dem, was seine Pflicht, oder die Umstände, von ihm foderten, einen Mangel von Muth sich zu schulden kommen lassen. Er scheint nicht den kühnen und emporstrebenden Geist eines Helden besessen zu haben, der Gefahr und Ruhm aufsucht, Verstellung und geheime Kunstgriffe verachtet, und alles um sich her zur Unterwürfigkeit auffodert. Seine Fähigkeiten waren mehr von der nützlichen, als glänzenden Art; er besaß einen thätigen, durch Erfahrung und Menschenkenntniß ausgebildeten Geist; Geschicklichkeit und Eifer in Geschäften; eine kluge Mischung von Freygebigkeit und Sparsamkeit, von Milde und Strenge; tiefe Verstellung, unter dem Schein von kriegerischer Offenherzigkeit; Festigkeit in der Betreibung seiner Endzwecke; Biegsamkeit in der Wahl seiner Mittel; und über alles, die groste Kunst seine sowohl, als anderer Leidenschaften den Bestrebungen seines Ergeitzes unterzuordnen, und diesen Ehrgeitz selbst mit dem glänzendsten Anstriche von Gerechtigkeit und gemeinem Besten auszuschmücken. Gleich dem August kann Diocletian als Urheber eines neuen Reichs angesehen werden. Gleich dem

angenommenen Sohn des Cäsar unterschied auch er sich mehr als Staatsmann, als wie Krieger; und keiner von diesen beyden Fürsten bediente sich der Gewalt in einem Falle, wo die Erreichung ihres Endzwecks sich durch Klugheit erreichen ließ.

Sieg und Langmuth des Diocletian.

Der Sieg, welchen Diocletian erfochten hatte, wurde durch seine außerordentliche Milde noch merkwürdiger. Ein Volk, das gewohnt war, der Gnade des Eroberers lauten Beyfall zu ertheilen, wenn die gewöhnlichen Todesstrafen, oder Verbannung und Einziehung der Güter mit irgend einigem Grade von Mäßigung und Billigkeit auferlegt wurden, betrachtete mit angenehmem Erstaunen die Seltenheit eines bürgerlichen Kriegs, dessen Flammen sogleich auf dem Schlachtfelde ausgelöscht wurden. Diocletian nahm den Aristobulus, den vornehmsten Minister des Hauses des Carus, zu seinem Vertrauten auf, schonte des Lebens, der Besitzungen, und der Würde seiner Gegner, und ließ sogar den größten Theil der Diener des Carinus in ihren vorigen Stellen [4]). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Rücksichten der Klugheit zu diesem

4) Aurelius Victor scheint in dieses Lob einen, wenn schon nur von fern angedeuteten, aber gegründeten Tadel der Grausamkeit des Constantius gelegt zu haben. Uebrigens zeigen die Fasti, daß Aristobulus Präfekt von Rom blieb, und daß er mit Diocletian das Consulat endigte, welches er mit dem Carinus angefangen hatte.

sem menschenfreundlichen Verfahren des schlauen Dalmatiers beytrugen; verschiedene dieser Diener hatten seine Gunst durch geheime Verrätherey erkauft; an andern schätzte der Kaiser ihre dankbare Treue gegen einen unglücklichen Gebiether. Die scharfsichtige Beurtheilung des Aurelian, des Probus, und des Carus, hatte die wichtigsten Stellen, sowohl bey bürgerlichen Aemtern, als bey dem Kriegsheere, mit Männern vom geprüftem Verdienste besetzt, deren Entfernung dem öffentlichen Dienste nachtheilig gewesen seyn würde, ohne den Vortheil des neuen Kaisers zu befördern. Ein solches Betragen zeigte in dessen der römischen Welt die schönste Aussicht einer zu hoffenden glücklichen Regierung; und der Kaiser unterließ nicht, diesen günstigen Vortheil durch die Erklärung zu bestätigen, daß unter allen Tugenden seiner Vorfahren er sich am meisten bestreben werde, die menschenfreundliche Philosophie des Markus Antoninus nachzuahmen [5]).

Charakter des zum Mitregenten angenommenen Maximians. N. Chr. Geb. 286 den 1. April.

Die erste beträchtliche Handlung der Verwaltung des Diocletian, schien ein einleuchtender Beweis, sowohl seiner Aufrichtigkeit, als seiner Mässigung zu seyn. Nach dem Beyspiele des Markus gab er sich selbst einen Mitregenten in der Person des Maximians,

5) Aurelius Victor nennt den Diokletian „parentem potius quam dominum.“ Man sehe Hist. August. p. 30.

ans, welchem er anfangs den Titel des Cäsar, und nachher des Augustus ertheilte [6]). Aber seine Absichten hierbey waren, so wie der Gegenstand seiner Wahl, von den Maasregeln seines bewunderten Vorfahren gar sehr verschieden. Markus hatte, indem er einen schwelgerischen Jüngling zu der Würde des Purpurs erhob, sich seiner besondern Dankbarkeit offenbar auf Unkosten des Staats, und des gemeinen Bestens, entledigt. Diocletian hingegen sorgte für die Vertheidigung, sowohl der Morgenländer, als der Abendländer, indem er einen Freund und Kriegsgesellen in einem Zeitpunkte der Gefahr zum Theilnehmer an den mühsamen Geschäften der Staatsverwaltung erklärte. Maximian war von Geburt ein Landmann, und gleich dem Aurelian, aus dem Gebiethe von Sirmium. Ohne Kenntniß der Wissenschaften [7]), unbekümmert um Gesetze, verrieth die Ro-

6) Die Bestimmung der Zeit, wenn Maximian die Würde des Cäsars und Augusts erhielt, hat die neuern Kunstrichter sehr in Verlegenheit gesetzt, und zu einer Menge gelehrter Streitigkeiten Anlaß gegeben. Ich bin Herrn v. Tillemont gefolgt, der die verschiednen Gründe und Schwierigkeiten mit seiner gewöhnlichen Sorgfalt gegen einander abgewogen hat. Man sehe seine Histoire des Empereurs, tom IV. p. 500 — 505.

7) Mamertinus äußert in einer vor ihm gehaltenen Rede (Panegyr. vet. L. II. c. 8.) einen Zweifel, ob sein Held bey der Nachahmung des Betragens von Hannibal und Scipio, je die Namen dieser Feldherrn nennen ge-

Roheit seines Aeussern, und seiner Sitten, selbst in seiner glänzendsten Lage, noch immer die Niedrigkeit seiner Geburt. Krieg war die einzige Kunst, die ihn beschäftigte. Er hatte sich in einer langen Reihe von Jahren in jeder Gränzprovinz des Reichs ausgezeichnet; und obgleich seine militairischen Fähigkeiten ihn mehr zum Gehorchen, als Befehlen, beriefen, und ob er schon vielleicht nie die Geschicklichkeit eines vollkommenen Feldherrn erreichte, so machte doch sein Muth, seine Standhaftigkeit, und Erfahrung, ihn fähig, die mühsamsten Unternehmungen auszuführen. Selbst die Laster des Maximian waren seinem Wohlthäter nicht minder vortheilhaft. Ohne das geringste Gefühl von Mitleiden, und unbekümmert um die Folgen, war er das bereitwillige Werkzeug jeder Aeußerung der Grausamkeit, welche die schlaue Klugheit des Kaisers in geheim befahl, und öffentlich von sich ablehnte. Kaum war der Politik, oder der Rachsucht das blutige Opfer geschlachtet, so eilte Diocletian durch seine wohlgemeinte Verwendung, die noch wenigen übrigen zu retten, welche er nie zu bestrafen im Sinne gehabt hatte; wobey er denn der Strenge seines finstern Mitregenten mit einem leichten Tadel erwähnte, und sich an der Vergleichung eines goldnen, gehört habe. Hieraus läßt sich mit gutem Grunde schließen, daß Maximian sich mehr als einen Soldaten, als einen Gelehrten, betrachtet wissen wollte; und auf diese Weise kann man oft die Sprache der Schmeicheley in die Sprache der Wahrheit verwandeln.

nen, und eines eisernen Zeitalters weidete, welche man beynahe allgemein auf ihre verschiednen Regierungs-Grundsätze anzuwenden gewohnt war. Ohngeachtet der Verschiedenheit ihrer Denkungsart, unterhielten doch die beyden Kaiser noch auf dem Throne unausgesetzt dieselbe Freundschaft, welche sie auf der Stufe des Privatlebens mit einander geknüpft hatten. Der stolze, unruhige Geist des Maximian, der in der Folge, für ihn selbst, und für die öffentliche Ruhe, so gefährlich wurde, war gewohnt, sich vor dem Genie des Diocletians mit Ehrfurcht zu beugen, und das Uebergewicht der Vernunft über blinde Gewalt einzugestehen [8]). Beyde Kaiser nahmen, entweder aus Stolz, oder aus Aberglauben, die Beynahmen, der eine des Jovius, der andere des Herkulius an. Indeß — um die Sprache ihrer feinen Lobredner beyzubehalten — die Bewegung der Welt durch die allsehende Weisheit des Jupiters geleitet wurde, befreyte der unüberwindliche Arm des Herkules die Erde von Ungeheuern und Tyrannen [9]).

Auf-

8) Lactantius de M. P. c. 8. Aurelius Victor. Da wir unter den Lobreden auch einige finden, die zum Ruhme des Maximians gehalten wurden, und hinwiederum andere, in welchen die Gegner desselben auf seine Unkosten erhoben werden, so können wir durch die Vergleichung von beyden zu einiger nähern Kenntniß gelangen.

9) Man sehe die zweyte und dritte Panegyr. besonders III. 3. 10. 14. Aber es würde langweilig seyn, die weitschwei-

Aufnahme zweyer neuen Kaiser, des Galerius und Constantius. N. Chr. Geb. 292. den 1 März.

Aber selbst die Macht eines Jovius und Herkulius war nicht hinreichend, die Last der öffentlichen Verwaltung zu ertragen. Die Vorsicht des Diocletian entdeckte, daß das, auf allen Seiten von den Barbaren angefallne römische Reich, auf allen Seiten die Gegenwart eines großen Kriegsheeres, und eines Kaisers, erfodere. Er entschloß sich daher, die Rechte der höchsten Gewalt nochmahls zu theilen, und zwey Feldherrn von geprüftem Verdienst, unter dem untergeordneten Titel der Cäsarn, einen gleichen Theil der Oberherrschaft zuzugestehen [10]). Galerius, der von seiner ursprünglichen Beschäftigung eines Hirten den Beynamen Armentarius erhielt, und Constantius, dem seine blasse Gesichtsfarbe den Beynamen des Chlorus zugezogen hatte [11]), waren die beyden Männer, welche er mit dem kaiserlichen Purpur

schweifigen und gezwungnen Ausdrücke ihrer falschen Beredsamkeit hier abzuschreiben. Was die angenommenen Beynamen betrift, so kann man den Aurelius Victor, den Lactantius, de Mort. Persecutor. c. 52. den Spanheim de Usu Numismatum, &c. Dissertat. XII. 8. nachlesen.

10) Aurelius Victor. Victor in Epitome. Eutrop. L. IX. c. 21. Lactant. de Mort. Persecutor. c. 8. Hieronym. in Chron.

11) Tillemont hat den Beynamen des Chlorus nur bey den neuern griechischen Schriftstellern finden können.

Auch

pur bekleidete. Was oben von dem Vaterlande, der Geburt, und den Sitten des Herkulius gesagt ist, gilt zugleich auch von dem Galerius, der oft, und nicht ohne Grund, der jüngere Maximian genennet wird, ob er schon in verschiedenem Betracht, sowohl in Ansehung der Denkungsart, als der Fähigkeiten, jenem ältern Maximian unläugbar überlegen zu seyn scheint. Uebrigens war Constantius von minder gemeiner Herkunft, als seine Mitbeherrscher. Eutropius, der Vater desselben, war einer der vornehmsten Edeln in Dardanien, und seine Mutter die Nichte des Kaiser Claudius [12]). Obgleich Constantius die frühern Jahre seines Lebens unter den Waffen zugebracht hatte, so besaß er doch einen sanften und liebenswürdigen Charakter; und die Stimme des Volks hatte ihn schon längst der erhabenen Stelle, auf welche er sich endlich erhoben sah, würdig erklärt. Um die Bande der politischen Einigkeit durch Bande häuslicher Verknüpfung noch fester anzuziehen, nahm jeder der Kaiser das Verhältniß eines Vaters gegen einen der Cäsaren an, Diocletian in Ansehung des Galerius, und Maximian in Ansehung des Constanti-

Auch scheint irgend ein merklicher Grad von Bläße sich keinesweges mit der Röthe zu vertragen, deren in den Panegyr. v. 19 gedacht wird.

12) Julian, der Enkel des Constantius, rühmt sich, daß seine Familie von den kriegerischen Mösiern abstamme. Man sehe dessen Misopogon. p. 348. Die Dardanier wohnten an der äußersten Gränze von Mösien.

tius; und nöthigte sie noch überdieß, ihre vorigen Weiber zu verabschieden, und gab seinem angenommenen Sohne seine eigene Tochter zur Gemahlin [13]).

Abtheilungen und Eintracht unter diesen vier Beherrschern.

Diese vier Beherrscher theilten sich in den weiten Umfang des römischen Reichs. Die Vertheidigung von Gallien, Spanien [14]), und Britannien, wurde dem Constantius anvertraut. Galerius nahm seine Stellung an den Ufern der Donau, als der Schutzwehr der illyrischen Provinzen. Italien und Afrika wurde als der Antheil des Maximians betrachtet, indeß sich Diocletian für seine eigne Person Thrazien, Aegypten, und die reichen Länder Asiens vorbehielt. Ein jeder derselben war innerhalb seinem Bezirke unumschränkter Beherrscher, aber ihr vereinigtes Ansehn erstreckte sich über die ganze Monarchie; und jeder von ihnen war bereit seinen Mitgenossen des Zepters mit seinen Rathschlägen, oder mit seiner Gegenwart, beyzustehen. Die zu der erhab-

nen

13) Galerius vermählte sich mit der Valeria, der Tochter des Diocletian; Theodora, die Frau des Constantius, war eigentlich nur die Tochter der Gemahlin des Maximians. Man sehe Spanheim, Dissert. XI. 2.

14) Diese Theilung trift mit der Eintheilung der vier Präfekturen zusammen. Nur haben wir einigen Grund zu zweifeln, ob Spanien nicht eine Provinz des Maximian war. Man sehe Tillemont tom. IV. p. 517.

nen Würde der Cäsaren erhobnen Fürsten verehrten die Majestät der Kaiser, und die drey jüngern Regenten unterließen nie, sich durch Dankbarkeit und Gehorsam gegen den gemeinschaftlichen Vater ihres Glücks ergeben zu bezeigen. Mißtrauische Eifersucht auf ihre gegenseitige Gewalt fand bey ihnen nicht den geringsten Zutritt; und man hat das seltne Glück ihrer Einigkeit mit einem musikalischen Chore vergleichen, dessen harmonische Zusammenstimmung durch die geschickte Hand des leitenden Künstlers bewirkt und erhalten wird [15]).

Folge der Begebenheiten.

Diese Ausführung dieser wichtigsten Maßregel fand nicht eher statt, als ohngefähr sechs Jahre nach der Aufnahme des Maximians zum Mitregenten; und es ereigneten sich in diesem Zwischenraume mancherley wichtige Vorfälle. Aber ich habe, um mehrerer Deutlichkeit willen lieber erst die vollständige Einrichtung von Diocletians Staatsverwaltung angeben wollen, und mir vorbehalten, bey der Erzählung der Thaten seiner Regierung mehr dem natürlichen Zusammenhange der Ereignisse, als den Angaben einer sehr zweifelhaften Zeitbestimmung zu folgen.

Zustand der Landbauer in Gallien. N. Chr. Geb. 287.

Die erste Unternehmung des Maximians wird zwar in den uns übrigen unvollständigen Geschichts-nach-

15) Julian in Cæsarib. p. 815. Spanheims Anmerkungen zu der französischen Uebersetzung, p. 122.

nachrichten nur mit wenig Worten erwähnt; aber sie verdient wegen ihrer Sonderbarkeit einen Platz in der Geschichte der menschlichen Sitten. Er demüthigte die Bauern von Gallien, die unter dem Namen der Bagauden [16]), einen allgemeinen Aufruhr erregt hatten, der demjenigen ziemlich gleich war, welcher in dem vierzehnten Jahrhunderte sowohl Frankreich, als England, nach einander heimsuchte [17]). Fast sollte man glauben, daß ein großer Theil derjenigen Einrichtungen, welche man am bequemsten aus dem Lehnsystem abzuleiten pflegt, sich eigentlich von den celtischen Barbaren herschreiben. Als Cäsar sich die Gallier unterwürfig machte, war diese große Nazion bereits in drey besondere Stände getheilt, die Geistlichkeit, den Adel, und das gemeine Volk. Die erstere herrschte durch Aberglauben, die zweyte durch Waffen; aber die dritte und letzte hatte in den öffentlichen Versammlungen weder Gewicht noch Einfluß. Es war sehr natürlich, daß der gemeine Haufe, der

sich

16) Der allgemeine Name Bagaudæ kommt in der Bedeutung von Rebellen bis zum fünften Jahrhundert in Gallien vor. Einige Kunstrichter leiten ihn von dem celtischen Worte Bagad ab, welches eine unordentliche Versammlung bedeutet. Scaliger ad Euseb. Du Cange Gloſſar.

17) Chronique de Froiſſart, Vol. I. c. 182. II. 73 — 79. Die eigne Art von liebenswürdiger Einfalt (naïveté), welche in dem Ton dieſes Schriftſtellers herrscht, sucht man in unſern beſten neuen Geſchichtſchreibern vergebens.

sich durch Schulden unterdrückt, oder andern Beleidigungen ausgesetzt sah, sich dem Schutze irgend eines mächtigen Anführers in die Arme warf, der über ihre Person und Eigenthum dasselbe unbeschränkte Recht bekam, welches, unter den Griechen und Römern, ein Herr über seine Sklaven ausübte [18]). Der größte Theil der Nazion ward nach und nach in einen Zustand der Knechtschaft gebracht, und entweder durch das wirkliche Gewicht der Ketten, oder durch den nicht weniger grausamen und nachdrücklichen Zwang der Gesetze, zu beständiger Arbeit auf den Gütern des gallischen Adels angehalten, und an den Boden desselben gefesselt. Während der langen Reihen von Unruhen, welche von der Regierung des Gallienus, bis zu den Zeiten des Diocletian, Gallien zerrütteten, waren die leibeignen Bauern äußerst elend, und sie hatten zu gleicher Zeit die mannichfaltige Tyranney ihrer Herren, der barbarischen fremden Völkerschaften, der Soldaten, und der Steuer-Beamten, zu ertragen [19]).

Aufstand derselben.

Die Geduld dieser Leibeignen wurde endlich zur Verzweiflung gebracht. Große Haufen derselben, die mit

18) Cæsar. de Bell. Gallic. L. IV. c. 13. Orgetorix, ein Helvetier, konnte zu seiner Vertheidigung einen Haufen von zehntausend Sklaven bewaffnen.

19) Ihre Unterdrückung und ihr Elend wird vom Eumenius, Panegyr. VI. 8. in den Worten: Gallias efferatus injuriis ausgerufen.

mit ländlichen Werkzeugen, und mit unwiderstehlicher Wuth bewaffnet waren, versammleten sich von allen Seiten. Der Pflüger wurde ein Soldat zu Fusse; der Schäfer zog zu Pferde auf; die verlassenen Dörfer, und die offnen Städte wurden den Flammen Preis gegeben; und die Verwüstungen dieser Bauern gaben den Gewaltthätigkeiten der wildesten Barbaren nichts nach [20]). Sie behaupteten zwar die natürlichen Rechte der Menschen; aber sie behaupteten diese Rechte mit der empörendsten Grausamkeit. Die gallischen adlichen Güterbesitzer, die so viele Ursache hatten, ihre Rache zu fürchten, nahmen entweder ihre Zuflucht in die befestigten Städte, oder flüchteten von dem wilden Schauplatze der Anarchie. Die Bauern herrschten jetzt ohne alle Einschränkung; und zwey ihrer kühnsten Anführer waren thöricht und kühn genug, die kaiserlichen Ehrenzeichen anzulegen [21]). Die Annäherung der Legionen machte ihrer Gewalt gar bald ein Ende; die durch Kriegszucht vereinigte Stärke erhielt einen leichten Sieg über eine ausschweifende und getheilte Menge [22]). Diejenigen von diesen Bauern, welche man unter den Waffen fand,

20) Panegyr. Vet. II. 4. Aurelius Victor.

21) Aelianus und Amandus. Wir haben Münzen, die von diesem Kaiser geschlagen sind. Man sehe Goltzius in Thes. R. A. p. 117. 121.

22) Levibus proeliis domuit. Eutrop. L. IX. c. 20.

fand, wurden mit der äußersten Strenge bestraft; der erschrockne Ueberrest kehrte in seine Wohnungen zurück, und sein unglücklicher Versuch, sich in Freyheit zu setzen, diente blos dazu, seine Sklaverey noch fester zu gründen. Uebrigens ist der Gang der Leidenschaften des Volks in seinem Ausbruche so einförmig, daß man, der sehr dürftigen Geschichtsnachrichten ungeachtet, doch beynahe in Versuchung kommen kann, die nähern Umstände von diesem Kriege anzugeben; indessen bin ich doch eben so wenig geneigt zu glauben, daß die vornehmsten Anführer, Aelian und Amandus Christen waren [23]), als ich behaupten möchte, daß diese Empörung, gleich derjenigen, die sich in Luthers Zeitalter ereignete, durch den Misbrauch jener wohlwollenden Grundsätze des Christenthums, welche die natürliche Freyheit der Menschen einschärfen, veranlaßt wurde.

Empörung des Carausius in Britannien. N. Chr. Geb. 287.

Maximian hatte nicht sobald Gallien dem Uebermuth der aufrührerischen Bauern entrissen, als er Britannien durch die Anmaßung des Carausius verlor. Seit jener kühnen und glücklichen Unternehmung der Franken, unter der Regierung des Probus, hatten ihre unternehmenden Landsleute eine Men-

23) Diese Behauptung beruhet wirklich auf dem zweifelhaften Ansehen einer Lebensbeschreibung des heiligen Babolinus, die wahrscheinlich aus dem siebenten Jahrhunderte ist. Man sehe Duchesne Scriptores Rer. Francicar. tom. I. p. 662.

Menge leichter Fahrzeuge ausgerüstet, in welchen sie die an dem Ozean gelegnen Provinzen ohne Unterlaß anfielen [24]). Um diese plötzlichen Einbrüche zu verhindern, fand man für nöthig eine Seemacht zu errichten; und diese einsichtsvolle Maßregel wurde mit Klugheit und Thätigkeit ausgeführt. Gesforiakum, oder Boulogne, das in der Straße des brittischen Kanals liegt, wurde von dem Kaiser zu dem Standort der Flotte ausersehen, und der Befehl über dieselbe dem Carausius anvertraut, einem Menapier von sehr geringer Herkunft [25]), der sich aber lange Zeit durch seine Geschicklichkeit als Seefahrer, und seinen Muth als Soldat, ausgezeichnet hatte. Wenn die deutschen Seeräuber aus ihren Häfen aussegelten, ließ er ihre Fahrt unbemerkt; aber er war desto sorgfältiger, sie bey ihrer Rückkehr aufzufangen, und

24) Aurelius Victor nennt sie Deutsche. Eutropius lebte in dem folgenden Jahrhundert später, und scheint der Sprache seiner Zeiten gefolgt zu seyn.

25) Die drey Ausdrücke des Eutropius, Aurelius Victor, und Eumenius, „viliſſime natus, Bataviæ alumnus, und Menapiæ cives“ geben uns über die Geburt des Carausius nur eine sehr zweifelhafte Auskunft. Dr. Stukeley indessen hat in seiner Medaillie History of Carausius, p. 62. für gut befunden, den Carausius zu einem Eingebohrnen von St. David's, und einem Fürsten aus dem königlichen Blute von Britannien zu machen. Die erstere dieser Behauptungen fand er in Richard von Cirencester, p. 44.

sich einen reichen Theil der Beute, welche sie gemacht hatten, zu seinem eignen Gebrauche zuzueignen. Der Reichthum des Carausius wurde unter diesen Umständen mit Recht als ein sicherer Beweis seiner Schuld betrachtet; und Maximian hatte bereits Befehl gegeben, ihn umzubringen. Allein der schlaue Mänapier hatte die Strenge des Kaisers vorhergesehen, und ihr zuvor zu kommen gewußt. Er hatte durch seine Freygebigkeit die Flotte, welche er anführte, sich ergeben gemacht, und selbst die Barbaren in sein Interesse gezogen. Er segelte aus dem Hafen von Boulogne nach Britannien über, überredete die Legionen, und die Hülfsvölker, welche diese Insel beschützten, seine Parthey zu ergreifen, und both, indem er den kaiserlichen Purpur, und den Titel des Augustus annahm, der Gerechtigkeit und den Waffen seines beleidigten Fürsten Trotz [26]).

Wichtigkeit von Britannien.

Als Britannien auf diese Weise von dem Reiche abgetrennt war, wurde seine Wichtigkeit sehr lebhaft empfunden, und sein Verlust gar sehr beklagt. Die Römer priesen, vielleicht nicht ohne Uebertreibung, den Umfang dieser edeln, auf allen Seiten mit bequemen Häfen versehenen Insel; das gemäßigte Klima derselben, und die Fruchtbarkeit eines zum Anbau von Korn und Wein gleich schicklichen Bodens; die schätzbaren Mineralien, die sie im Ueberfluß erzeug-

26) Panegyr. v. 12. Britannien war um diese Zeit ganz ruhig, und hatte nur eine leichte Besatzung.

zeugte; ihre reichen, mit unzählichen Heerden bedeckten Weiden, und ihre von wilden Thieren oder giftigen Schlangen freyen Wälder. Am meisten aber bedauerten sie den ansehnlichen Betrag der britannischen Einkünfte, und gestanden zugleich, daß eine solche Provinz gar wohl verdiene, der Sitz einer unabhängigen Monarchie zu seyn [27]).

Macht des Carausius.

Carausius blieb während ganzer sieben Jahre im Besitz von Britannien; und das Glück fuhr fort eine Empörung zu begünstigen, die durch Muth und Geschicklichkeit ausgeführt wurde. Der brittische Kaiser vertheidigte die Gränzen seines neuen Gebiethes gegen die nördlichen Caledonier, zog aus dem festen Lande eine große Anzahl geschickter Künstler herüber, und zeigte seinen Geschmack, und seine Reichthümer, durch eine Menge von Münzen, die noch gegenwärtig vorhanden sind. An den Gränzen der Franken gebohren, bewarb er sich auch dadurch um die Freundschaft

27) Panegyr. Vet. v. 11. VII. 9. Der Redner Eumenius scheint es darauf anzulegen, den Ruhm seines Helden, des Constantius, durch die Wichtigkeit der Eroberung zu erhöhen. Auch bey aller anständigen Partheylichkeit für mein Vaterland, fällt es mir doch schwer zu begreifen, daß England im Anfang des vierten Jahrhunderts alle diese Empfehlungen verdienen konnte. Anderthalb Jahrhunderte vorher brachte es kaum so viel hervor, als seine Unterhaltung kostete. Man sehe Appian in Prooem.

schaft dieses sonderbaren Volks, daß er ihnen durch die Annahme ihrer Kleidung und Sitten schmeichelte. Er nahm die muthigsten ihrer Jünglinge unter seine Land- oder Seemacht auf, und theilte den Barbaren, zur Dankbarkeit für ihre ihm so vortheilhafte Verbindung, die gefährliche Kenntniß der Künste des Land- und Seekriegs mit. Carausius behauptete sich noch immer im Besitz von Boulogne, und der angränzenden Gegend; seine Flotte segelte triumphirend durch den Kanal, beherrschte die Mündungen der Seine und des Rheins, verheerte die Küsten des Ozeans, und verbreitete den Schrecken seines Namens bis an die Säulen des Herkules. Britannien, das bestimmt war, in einem künftigen Zeitalter die Herrschaft der See zu erhalten, bekam bereits unter seiner Anführung das durch seine natürliche Lage ihm angewiesene Ansehn einer ausgezeichneten Seemacht [28]).

Wird von den übrigen Kaisern anerkannt. N. Chr. Geb. 289.

Carausius hatte, indem er sich der Flotte von Boulogne bemächtigte, seinen Herrn zugleich der Mit-

28) Da noch gegenwärtig eine große Menge Münzen des Carausius vorhanden sind, so ist er ein Lieblingsgegenstand der Antiquarschen Neugierde geworden, und jeder Umstand seines Lebens, und seiner Thaten, ist mit scharfsichtiger Sorgfalt untersucht worden. Unter andern hat Dr. Stukeley dem brittischen Kaiser eine sehr weitläuftige Schrift gewidmet. Ich habe von seinen Materialien Gebrauch gemacht, aber die meisten seiner willkührlichen Muthmaßungen verworfen.

Mittel beraubt, ihn zu verfolgen, und sich zu rächen. Auch als endlich, nach einem beträchtlichen Aufwande von Zeit und Kosten, eine neu ausgerüstete Flotte in der See erschien [29]), wurden die kaiserlichen, dieses neuen Elements ungewohnten Truppen, durch die geübten Seeleute des brittischen Anführers ohne Mühe zurückgetrieben und geschlagen. Dieses mislungene Unternehmen brachte bald einen Friedensschluß zwischen den beyden streitenden Mächten zuwege. Diocletian, und sein Mitgenosse des Throns, die, nicht ohne Grund, den unternehmenden Geist des Carausius fürchteten, überließen ihm die Oberherrschaft von Britannien, und gestatteten ihrem treulosen Diener, so ungern sie es auch thaten, eine Theilnahme an der kaiserlichen Würde [30]). Aber die Annahme der beyden Cäsaren ertheilte den römischen Waf-

29) Als Mamertinus seine erste Lobrede hielt, war Maximian mit seinen Zurüstungen eben zu Stande, und der Redner prophezeyte ihm einen gewissen Sieg. Das Stillschweigen, das er über diesen Punkt in der zweyten Lobrede beobachtet, könnte uns schon allein sagen, daß die Unternehmung nicht glücklich von statten gegangen war.

30) Aurelius Victor, Eutropius, und die Aufschrift der Münzen, Pax. Auggg. berichten uns diese vorübergehende Aussöhnung, nur getraue ich mir nicht, die eigentlichen Vergleichsartikel so genau anzugeben, wie Dr. Stuckeley in seiner Medallic History of Carausius, p. 86. etc. gethan hat.

Waffen wieder neue Kraft; und indeß der Rhein durch die Gegenwart des Maximians beschützt wurde, übernahm ein muthiger Mitregent, Constantius, die Führung des brittischen Krieges. Sein erstes Unternehmen war gegen einen so wichtigen Platz, wie Boulogne, gerichtet. Ein an dem Eingange des Hafens aufgeführter ungeheurer Damm vernichtete alle Hoffnung einer zu erhaltenden Unterstützung. Die Stadt ergab sich nach einer hartnäckigen Vertheidigung; und ein beträchtlicher Theil der Seemacht des Carausius fiel in die Hände des Siegers. Während der drey Jahre, in welchen Constantius mit der Ausrüstung einer zur Eroberung von Britannien hinreichenden Flotte beschäftigt war, sicherte er zugleich die Küste von Gallien vor feindlichen Einbrüchen, griff die Franken in ihrem eignen Lande an, und beraubte dadurch seinen Gegner des Beystandes dieser mächtigen Bundesgenossen.

Sein Tod. N. Chr. Geb. 294.

Noch vor der Beendigung der gemachten Anstalten erhielt Constantius die Nachricht von dem Tode des Tyrannen, und sie wurde als eine sichere Vorbedeutung eines bald zu erhaltenden Sieges betrachtet. Die Diener des Carausius folgten dem Beyspiele der Verrätherey, das er selbst ihnen gegeben hatte. Er wurde von seinem ersten Minister, Alektus, umgebracht, und der Mörder bestieg die gleiche Stufe der Macht und Gefahr, zu der er sich empor geschwungen hatte. Allein Alektus besaß nicht die gleichen Fähigkei-

keiten, weder um jene auszuüben, noch um diese von sich zurück zu halten. Er sahe mit ängstlicher Furcht die entgegengesetzten Ufer des festen Landes bereits mit Waffen, mit Truppen, und mit Schiffen, angefüllt: denn Constantius hatte seine Macht sehr weislich getheilt, um auf gleiche Weise die Aufmerksamkeit und den Widerstand des Feindes zu theilen. Der Angriff wurde endlich von der Hauptflotte gemacht, die unter dem Befehl des Präfekt Asclepiodatus, eines Offiziers von ausgezeichnetem Verdienst, in der Mündung der Seine versammelt worden war. Die Kunst der Schifffahrt war in diesen Zeiten noch so unvollkommen, daß die Redner den kühnen Muth der Römer laut gepriesen haben, die es wagten, mit halbem Winde, und an einem stürmischen Tage, in die See zu stechen. Das Wetter begünstigte ihre Unternehmung; sie entgingen unter der Hülle eines dicken Nebels der Flotte des Alektus, welche an der Insel Wight ihrer erwartete, landeten glücklich an einem Theile der westlichen Küste, und überzeugten die Britten, daß eine überlegne Seemacht nicht immer hinreichend sey, ihr Land gegen einen fremden Ueberfall zu schützen. Asclepiodatus hatte nicht sobald die kaiserlichen Truppen ans Land gesetzt, als er seine Schiffe in Brand steckte; und da die Unternehmung in der Folge glücklich ausfiel, so wurde sein heldenmäßiges Betragen allgemein bewundert. Alektus hatte seine Stellung in der Nähe von London genommen, um den furchtbaren Angriff des Constantius,

tius, der die Flotte von Boulogne in eigner Person anführte, hier zu erwarten. Aber die Landung eines neuen Feindes erfoderte auf einmal seine Gegenwart in einem westlichen Theil der Insel. Er gieng bey diesem eilfertigen Zuge so unüberlegt zu Werke, daß er mit einem kleinen Haufen ermüdeter und muthloser Truppen auf die ganze Macht des Präfektus stieß. Das Gefecht wurde sehr bald durch die gänzliche Niederlage und den Tod des Alektus geendigt; eine einzige Schlacht entschied, wie es schon oft der Fall gewesen ist, das Schicksal der großen Insel; und als Constantius an den Ufern von Kent landete, fand er die Gegend mit gehorsamen Unterthanen erfüllt. Er wurde durch einen lauten und einstimmigen Zuruf begrüßt; und die Tugenden des Eroberers machen es nicht unwahrscheinlich, daß die Einwohner sich aufrichtig über eine Staatsveränderung freuten, welche Britannien, nach einer Trennung von zehn Jahren, wieder mit dem Körper des römischen Reichs vereinigte [31]).

Vertheidigung der Gränzen.

Britannien hatte blos einheimische Feinde zu fürchten; und so lange als die Statthalter ihre Treue, und die Truppen ihre Kriegszucht, behaupteten, konnten die Streifereyen der nackenden Schottischen, oder Irrländischen Wilden die Sicherheit der Provinz kei-

31) In Ansehung dieser Wiedereroberung von Britannien finden wir einige wenige Winke beym Aurelius Victor, und Eutropius.

keiner wesentlichen Gefahr aussetzen. Die Ruhe auf dem festen Lande, und die Vertheidigung der vornehmsten Ströhme, welche die Gränze des Reichs umflossen, waren Gegenstände von weit größerer Schwürigkeit und Wichtigkeit. Die Politik des Diocletian, welche die Berathschlagungen seiner Mitregenten leitete, sorgte für die Erhaltung des allgemeinen Friedens, indem er den Geist der Zwietracht unter den Barbaren nährte, und die Befestigungswerke an der römischen Gränzlinie verstärkte.

Befestigungswerke.

Er ließ in den Morgenländern eine Reihe Läger von Aegypten bis an das Gebiethe von Persien hinziehen, und versahe jedes Lager mit einer angemessenen Anzahl daselbst angestellter Mannschaft, die von ihren gewöhnlichen Offizieren angeführt, und mit jeder Art von Waffen aus den neuen Arsenalen versehen wurden, die er zu Antiochien, Emesa, und Damaskus, angelegt hatte [32]). Nicht minder wachsam war die Vorsicht des Kaisers gegen die wohlbekannte Tapferkeit der europäischen Barbaren. Von der Mündung des Rheins bis an die Mündung der Donau, wurden die Läger, Städte, und Schlösser, auf das sorgfältigste wieder hergestellt, und an den gefährlichsten Orten neue dergleichen aufgeführt; die Besatzung dieser Gränzen wurde zur strengsten Wachsamkeit angewiesen, und überhaupt von jedem Mittel, wodurch die

32) Joh. Malala, in Chron. Antiochen. Tom. I. p. 408. 409.

die lange Kette dieser Befestigungswerke stark und undurchdringlich werden konnte, Gebrauch gemacht [33]). Eine so nachdrücklich beschützte Gränze wurde nur selten verletzt, und die Barbaren kehrten ihre getäuschte Wuth oft gegen einander selbst.

Uneinigkeit unter den Barbaren.

Die Gothen, die Vandalen, die Gepiden, die Burgundier, die Allemannen, erschöpften ihre Kräfte durch blutige Feindseligkeiten, und wer unter ihnen auch den Sieg davon trug, hatte doch immer die Feinde Roms besiegt. Die Unterthanen des Diocletian freueten sich des blutigen Schauspieles, und wünschten einander Glück, daß die Drangsale des bürgerlichen Kriegs jetzt bloß von den Barbaren gefühlt wurden [34]).

Betragen der Kaiser.

Ohngeachtet aller Klugheit des Diocletian war es doch unmöglich, während einer Regierung von zwan-

33) Zosim. L. p. 3. Dieser partheyische Schriftsteller scheint die Wachsamkeit des Diocletian in der Absicht zu rühmen, um die Nachlässigkeit des Constantin dagegen bemerken zu lassen. Aber wir haben noch ausserdem das Zeugniß eines Redners: nam quid ego alarum et cohortium castra percenseam, toto Rheni et Istri et Euphratis limite restituta. Panegyr. Vet. IV. 18.

34) Ruunt omnes in sanguinem suum populi, quibus non contigit esse Romanis, obstinatæque feritatis pœnas nunc sponte persolvunt. Panegyr. Vet. III. 16. Mamertinus erläutert die Sache selbst durch das Beyspiel fast aller damaligen Nazionen des Erdkreises.

zwanzig Jahren, und in dem Umfange einer Gränze von vielen hundert Meilen, eine immer gleiche und ungestörte Ruhe zu halten. Die Barbaren unterbrachen bisweilen auf kurze Zeit ihre innern Streitigkeiten, und die erschlaffte Wachsamkeit der Besatzungen ließ ihrer Stärke, oder ihrer Geschicklichkeit, bisweilen eine zum Einbruch günstige Gelegenheit finden. Diocletian betrug sich in dergleichen Fällen mit derjenigen ruhigen Würde, welche er jederzeit besaß, oder auch anzunehmen wußte; er behielt seine Gegenwart für Umstände auf, die seiner persönlichen Dazwischenkunft würdig waren, und setzte weder sich, noch seinen Ruhm, irgend einer unnöthigen Gefahr aus; versicherte sich des glücklichen Fortganges seiner Unternehmungen durch jedes Mittel, welches Klugheit an die Hand geben konnte, und verstand sich darauf, die Folgen seines Sieges in ein auffallendes Licht zu setzen. In Kriegen, die mit mehrerer Schwierigkeit verbunden, und deren Ausgang zugleich etwas zweifelhafter war, bediente er sich der rauhen Tapferkeit des Maximian; und dieser treue Krieger begnügte sich, seine Siege den weisen Anschlägen und dem begünstigten Einflusse seines Wohlthäters zuzuschreiben.

Tapferkeit der Cäsaren.

Als nach der Adoption der beyden Cäsaren die Kaiser sich in einen minder beschwerlichen Geschäftskreiß zurückziehen konnten, übertrugen sie die Vertheidigung der Donau, und des Rheins, ihren angenommenen Söhnen. Der wachsame Galerius kam nie in

die

die Nothwendigkeit ein barbarisches Heer auf dem römischen Gebiethe zu überwinden [35]). Der tapfre und thätige Constantius befreyte Gallien von einem wüthenden Einbruche der Allemannen, und seine Siege bey Langres und Vindonissa scheinen eben so gefährliche als verdienstvolle Unternehmungen gewesen zu seyn. Als er das offene Land mit einer schwachen Begleitung durchzog, wurde er auf einmahl von einer überlegnen Menge des Feindes umringt. Er zog sich nicht ohne Schwürigkeit gegen Langres zurück; aber die Einwohner des Orts weigerten sich bey der allgemeinen Bestürzung ihre Thore zu öfnen, und der verwundete Fürst wurde mittelst eines Seiles über die Mauer hinangezogen. Aber bey der ersten Nachricht von seiner bedenklichen Lage eilten die römischen Truppen von allen Seiten zu seiner Unterstützung herbey; und noch ehe es Abend war, hatte er seine Ehre, und seine Rache, durch die Niederlage von sechstausend Allemannen befriedigt [36]). Ohne Zweifel liessen sich, in den auf uns gekommnen Denkmalen dieser

35) Er beklagte sich, obschon nicht ganz mit der strengsten Wahrheit: Jam fluxisse annos quindecim in quibus, in Illyrico, ad ripam Danubii relegatus cum gentibus barbaris luctaret. Lactant. de Mort. Persecutor. c. 18.

36) In dem griechischen Text des Eusebius lesen wir von sechstausend, eine Anzahl, die ich den sechzigtausend des Hieronimus, Orosius, Eutropius, und eines griechischen Uebersetzers, Päanius vorgezogen habe.

ser Zeitalter, noch dunkle Spuren von verschiednen andern Siegen über die sarmatischen und germanischen wilden Völkerschaften auffinden; allein diese mühsame Nachforschung würde weder durch Vergnügen, noch durch Unterricht, belohnt werden.

Behandlung der Barbaren.

Das Verfahren, welches der Kaiser Probus in der Anstellung der überwundenen Völkerschaften beobachtet hatte, wurde vom Diocletian, und seinen Mitbeherrschern, nachgeahmt. Statt die gefangenen Barbaren zu tödten, machten sie dieselben zu Sklaven, vertheilten sie unter die Bewohner der Provinzen, und wiesen ihnen diejenigen Bezirke an, welche durch die Drangsale des Kriegs am meisten entvölkert worden waren; wie uns denn in dieser Rücksicht in Gallien die Gebiethe Amiens, Beauvais, Cambray, Treves, Langres, und Troyes, ausdrücklich genannt werden [37]). Diese Leute wurden hier als Schäfer und Landleute angestellt, doch blieb ihnen der Gebrauch der Waffen untersagt, ausgenommen wenn man es für nützlich hielt, einen Theil derselben in Kriegsdienste aufzunehmen. Auch standen die Kaiser nicht an, denjenigen von den Barbaren, welche sich unter den Schutz von Rom zu begeben wünschten, das Eigenthum von Ländereyen unter Bedingungen einer minder knechtischen Abhängigkeit zu überlassen. Sie gestatteten verschiedenen Kolonien der Karper, Bastarner, und Sarmater, Niederlassungen in dem römischen Gebiethe,

und

37) Panegyr. Vet. VII. 21.

und erlaubten ihnen mit einer Nachsicht, die leicht gefährlich werden konnte, auf gewisse Weise ihre Nazionalsitten, und Unabhängigkeit, beyzubehalten [38]). Für die Bewohner der Provinzen erregte es eine schmeichelhafte Freude, daß die Barbaren, die nur erst vor kurzem ein Gegenstand des Schreckens waren, jezt ihr Land bauten, ihr Vieh auf den nah gelegnen Markt trieben, und durch die Arbeit ihrer Hände zum öffentlichen Wohlstande beytrugen. Sie wünschten ihren Herrn zu dem beträchtlichen Zuwachse von Unterthanen, und Soldaten, Glück; aber sie dachten nicht daran, daß auf diese Weise eine Menge geheimer, entweder durch Gunst übermüthiger, oder durch Unterdrückung zur Verzweiflung gebrachter Feinde, in das Innere des römischen Reichs eingeführt wurden [39]).

Kriege in Afrika und Aegypten.

Indeß die Cäsaren an den Ufern des Rheins und der Donau Proben ihres Muthes ablegten, wurde die Ge-

38) Es gab eine solche sarmatische Kolonie in der Nachbarschaft von Trier, doch scheinen die trägen Barbaren diese ihre neuen Wohnsitze sehr bald wieder verlassen zu haben. Ausonius spricht von ihnen in seinem Gedicht auf die Mosel:

Unde iter ingrediens nemorosa per avia solum,
Et nulla humani spectans vestigia cultus.

— — — — —

Arvaque Sauromatum nuper metata colonis.

Es gab eine Stadt der Carpier in Mösien.

39) Man sehe mit welchem rednerischen Frohlocken Eumenius dieses Umstandes gedenkt. Panegyr. VII. 9.

Gegenwart des römischen Reichs erfodert. Ganz Afrika war von dem Nile bis zu dem Berg Atlas in Waffen. Fünf mit einander verbundene maurische Völkerschaften brachen aus ihren Wüsten hervor, um die südlichen Provinzen anzufallen [40]). Julian hatte zu Karthago den kaiserlichen Purpur angenommen [41]); Achilleus zu Alexandria; und selbst die Blemmyer erneuerten ihre Anfälle in das obere Aegypten, oder setzten vielmehr dieselben immer fort. Ohngeachtet uns von dem Feldzuge des Maximian in dem westlichen Theile von Afrika fast nicht die geringsten nähern Umstände überliefert worden sind, so zeigt doch der Ausgang dieses Krieges, daß der Fortgang seiner Waffen schnell und entscheidend war, daß er die wildesten barbarischen Nazionen Mauritaniens besiegte, und sie von ihren gebürgigten Gegenden entfernte, deren unzugängliche Festigkeit ihren Bewohnern einen gesetzlosen Uebermuth ein-

ge-

40) Scaliger, in seinen Animadvers. ad Euseb. p. 243. entscheidet mit seiner gewöhnlichen zuversichtlichen Art, daß die Quinque gentiani, oder fünf afrikanischen Nazionen, keine anderen waren, als die fünf großen Städte, die sogenannte Pentapolis der ruhigen Provinz Cyrene.

41) Julian durchstieß sich nach seiner Niederlage mit einem Dolch, und stürzte sich augenblicklich darauf in die Flammen. Man sehe Victor in Epitome.

geflößt, und sie an eine raubsüchtige und gewaltthätige Lebensart gewöhnt hatte [42]).

Verfahren des Diocletian in Aegypten. N. Chr. Geb. 296

Diocletian seinerseits eröfnete den Feldzug in Aegypten mit der Belagerung von Alexandrien, schnitt die Kanäle ab, durch welche die Wasser des Nils jeder Abtheilung dieser unermeßlichen Stadt zugeführt wurden [43]), sicherte sein Lager gegen die Ausfälle der belagerten Menge, und setzte seine wiederhohlten Angriffe mit eben so viel Vorsicht, als Thätigkeit, fort. Alexandria, das durch Feuer und Schwerd verwüstet worden war, sahe sich, nach einer Belagerung von acht Monathen, genöthigt, Zuflucht zur Gnade seines Eroberers zu nehmen; allein, es erfuhr die Strenge desselben in ihrem ganzen Umfange. Viele tausend Bürger verlohren ihr Leben durch ein allgemeines Niedermetzeln, und es gab wenige der schuldigen Personen in Aegypten, welche dem Urtheile des Todes, oder wenigstens der Verbannung, entgingen [44]). Das Schicksal von Eusiris und Coptos war noch trauriger, als

42) Tu ferociſſimos Mauritaniæ populos inacceſſis montium jugis et naturali munitione ſidentes, expugnaſti, recepiſti, tranſtuliſti. Panegyr. Vet. VI. 8.

43) Man sehe die Beschreibung von Alexandrien, bey Hirtius de Bel. Alexandrin. c. 5.

44) Eutrop. L. IX. c. 24. Oroſius. L. VII. c. 25. Joh. Malala in Chron. Antioch. p. 409. 410. Eumenius versichert uns jedoch, Aegypten sey durch die Gnade des Diocletian beruhigt worden.

als das von Alexandrien. Diese reichen Städte, von denen sich die erstere durch ihr Alterthum auszeichnete, und die letztere sich durch den indianischen Handel bereichert hatte, wurden durch die Waffen, und den strengen Befehl des Diocletian, von Grund aus zerstört [45]). Die Denkungsart der ägyptischen Nazion, die gegen Güte unempfindlich, aber für die Eindrücke der Furcht äußerst empfänglich war, konnte allein diese übertriebne Strenge rechtfertigen. Die Empörungen von Alexandrien hatten schon mehreremal die Ruhe von Rom selbst, das einen beträchtlichen Theil der Lebensmittel von dorther erhielt, in Gefahr gesetzt. Seit Firmus sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, war Ober-Aegypten aus einer Empörung in die andere verfallen, und hatte mit den äthiopischen Wilden ein Bündniß geschlossen. Die Anzahl der Blemmyer, welche sich zwischen der Insel Meroe, und dem rothen Meere, verbreitet hatte, war sehr unbeträchtlich, ihre Denkungsart nichts weniger als kriegerisch, ihre Waffen roh und unschädlich [46]). Indessen hatten diese Barbaren, welche die Alten, aus Abscheu über die

45) Eusebius (in Chron.) setzt ihre Einäscherung verschiedne Jahre früher, und in eine Zeit, da Aegypten selbst in einem Zustande der Empörung gegen die Römer begriffen war.

46) Strabo, L. XVII p. 1. 172. Pomponius Mela, L. I. c. 4. Die Worte des letztern sind in der That merkwürdig: „Intra, si credere libet, vix homines magisque semiferi; Aegipanes, et Blemmyes, et Satyri.“

Häßlichkeit ihrer Gestalt, beynahe von der menschlichen Gattung auszuschließen scheinen, doch nicht angestanden, in diesen Zeiten der öffentlichen Unruhen, unter den Feinden der Römern aufzutreten [47]). So waren die unwürdigen Bundesgenossen der Aegypter beschaffen; und indeß die Aufmerksamkeit des Staats mit ernsthaftern Kriegen beschäftigt war, hätten ihre lästigen Einbrüche die Ruhe der Provinz immer wieder von neuem stören können. Um den Blemmyern einen angemessenen Feind entgegen zu stellen, überredete Diocletian die Nobaten, oder Bewohner von Nubien, ihre alten Sitze in den lybischen Wüsten zu verlassen, und trat ihnen einen ausgebreiteten, aber unfruchtbaren Strich Landes über Syene, und den Wasserfällen des Nils, unter der Bedingung ab, daß sie die römische Gränze jederzeit verehren und beschützen sollten. Dieser Vergleich wurde lange Jahre hindurch beobachtet, und bis zu der Zeit, da die Ausbreitung des Christenthums strengere Begriffe von religiöser Verehrung einführte, jährlich durch ein feyerliches Opfer auf der Elephanten Insel erneuert, bey welchem die Römer, so wie die Barbaren, dieselben sichtbaren oder unsichtbaren Mächte des Weltalls anbeteten [48]).

Zu derselben Zeit, da Diocletian die vergangnen Verbrechen der Aegypter bestrafte, sorgte er durch verschiedene weise Anordnungen, die noch unter den künftigen Kaisern bestätigt, und durchgesetzt wurden, für ih-

47) Ausus sese inferere fortunæ et provocare arma Romana.

48) Man sehe Procopius, de Bell. Persic. L. I. c. 19.

ihre künftige Sicherheit und Glückseligkeit [49]). Ein merkwürdiger Befehl, welchen er bey dieser Gelegenheit ergehen ließ, darf keinesweges als die Wirkung eifersüchtiger Tyranney angesehen werden, sondern verdient, als eine Handlung der Klugheit und Menschlichkeit, unsern Beyfall.

Er unterdrückt die Bücher der Alchymie.

Diocletian ließ eine sorgfältige Untersuchung anstellen „wegen aller alten Bücher, die von der wunder„vollen Kunst, Gold und Silber zu machen, handeln, „und verurtheilte dieselben, ohne Schonung, zu dem „Feuer; und zwar, wie man uns versichert, aus Be„sorgniß, daß der Reichthum der Aegypter ihnen nicht „den Muth einflößen sollte, sich gegen das römische „Reich aufzulehnen [50])." Aber wenn Diocletian von der Wirklichkeit einer so schätzbaren Kunst überzeugt gewesen wäre, so würde er, statt das Andenken derselben zu vertilgen, die Wirkungen derselben zum Vortheil des öffentlichen Schatzes angewendet haben. Es ist daher ungleich wahrscheinlicher, daß sein gesunder Verstand ihm die Thorheit so viel versprechender Anmaßungen einsehen, und wünschen ließ, die Köpfe und

49) Er setzte die öffentliche Getraideaustheilung für die Einwohner von Alexandrien auf zwey Millionen, medimni; ohngefähr vierhundert tausend Malter. Man sehe Chron. Paschal. p. 276. Procop. Hist. Arcan. c. 26.

50) Man sehe Joh. Antioch. in Excerpt. Valesian. p. 834. Suidas in Diocletian.

und das Vermögen seiner Unterthanen gegen so schädliche Unternehmungen zu bewahren.

Neuheit und Fortgang dieser Kunst.

Ich darf bey dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen, daß jene alten Schriften, welche dem Pythagoras, und dem Salomo, mit so viel Bereitwilligkeit zugeschrieben worden, nichts anders waren, als fromme Betrügereyen weit neuerer Adepten. Die Griechen waren um den Gebrauch oder Mißbrauch der Chymie gleich unbekümmert. In jenem unermeßlichen Verzeichnisse, in welchem Plinius die Entdeckungen, die Künste, und Irrthümer des menschlichen Geschlechts, niedergelegt hat, findet sich nicht die geringste Erwähnung von der Verwandlung der Metalle; und die Verfolgung des Diocletian ist das erste hinlänglich bescheinigte Ereigniß in der Geschichte der Alchymie. Die Eroberung von Aegypten durch die Araber verbreitete diese eitle Wissenschaft beynahe in alle übrige Länder. Eine der Habsucht des menschlichen Herzens so schmeichelhafte Kunst wurde in China, wie in Europa, mit gleichem Eifer, und mit gleichem Erfolg, betrieben. Die Finsterniß des Mittel-Alters gewährte jeder wunderbaren Erzählung eine günstige Aufnahme, und die Erneuerung der Wissenschaften gab der Hofnung neue Kraft, und half noch täuschendere Künste des Betrugs erfinden. Es ist der Philosophie, mit Hülfe der Erfahrung, endlich gelungen, die Beschäftigung mit Alchymie zu verdrängen; und das gegenwärtige Zeitalter, wie sehr es auch nach Reichthum

strebt, begnügt sich doch, denselben auf dem bescheidenern Wege des Handels, und des Kunstfleißes, zu suchen [51]).

Der persische Krieg.

Der persische Krieg folgte unmittelbar auf die Unterwerfung von Aegypten. Es war der Regierung des Diocletian vorbehalten, diese mächtige Nazion zu überwinden, und die Nachfolger des Artaxerxes dahin zu bringen, daß sie die überlegne Majestät des römischen Reiches anerkennen mußten.

Von Tiridates dem Armenier.

Ich habe bereits unter der Regierung des Valerian bemerkt, daß Armenien durch die Treulosigkeit, und die Waffen der Perser, unter das Joch gebracht; und daß, nach der Ermordung des Chosroes, sein Sohn Tiridates, der junge Erbe der Monarchie, durch die Treue seiner Freunde gerettet, und unter dem Schutze der römischen Kaiser auferzogen wurde. Tiridates erhielt durch diese Verbannung aus seinem Vaterlande Vortheile, die er auf dem Thron von Armenien nie hätte erhalten können; frühzeitige Bekanntschaft mit dem Unglücke, mit den Menschen, und der römischen Kriegszucht. Schon in seiner Jugend that er sich durch muthige Unternehmungen hervor, und zeigte bey jeder Art von kriegerischen Uebungen, und selbst in den minder rühmlichen Kämpfen bey den olympischen Spielen, eine eben so ausserordentliche Geschicklichkeit, als Stär-

ke

51) Man sehe eine kurze Geschichte und Wiederlegung der Alchymie in den Werken des philosophischen Sammlers, La Mothe la Vayer, Tom. I. p. 327 — 353.

ke [52]). Diese Vorzüge äußerten sich auf eine noch rühmlichere Weise in der Vertheidigung seines Wohlthäters, des Licinius [53]). Dieser Offizier war bey dem Aufruhr, welcher den Tod des Probus veranlaßte, in der äussersten Gefahr, und die wüthenden Soldaten waren im Begriff, mit Gewalt in sein Zelt einzudringen, als sie einzig und allein durch den Arm des armenischen Prinzen zurückgehalten wurden. Die Dankbarkeit des Tiridates beförderte bald darauf seine Wiedereinsetzung auf den väterlichen Thron. Licinius war auf jeder Stufe der Freund und Begleiter des Galerius, und das Verdienst dieses letztern war lange vorher, ehe er sich noch zur Würde des Cäsars erhoben sah, vom Diocletian geschätzt und anerkannt. Im dritten Jahre dieses Kaisers erhielt Tiridates das Königreich Arme-

52) Die Erziehung und Stärke des Tiridates wird in der armenischen Geschichte des Moses von Chorene beschrieben, L. II. c. 76. Er konnte zwey wilde Ochsen bey den Hörnern fassen, und sie mit seinen Händen ausbrechen.

53) Wenn wir dem jüngern Victor glauben, welcher annimmt, daß Licinius im Jahr 323. nicht älter als sechzig Jahr gewesen sey, so kann er, und der Gönner des Tiridates, unmöglich einerley Person seyn; aber wir wissen aus dem glaubwürdigern Zeugnisse des Eusebius (Hist. Ecclesiast. L. X. c. 8.), daß Licinius um diese Zeit sich in der letztern Periode des höhern Alters befand. Sechzehn Jahre vorher wird er mit grauen Haaren, und als der Zeitgenosse des Galerius vorgestellt. Man sehe Lactant. c. 32. Licinius war aller Wahrscheinlichkeit nach um das Jahr 250 gebohren.

menien zugetheilt, und die Gerechtigkeit dieser Maßregel war nicht weniger einleuchtend, als die Nützlichkeit derselben in Beziehung auf die Römer. Es war Zeit den persischen Monarchen aus dem widerrechtlichen Besitze eines nicht unbedeutenden Gebiethes zu vertreiben, das, seit der Regierung des Nero, jederzeit unter dem Schutze des römischen Reichs einem jüngern Zweige, aus dem Stamme des Arsazes, verliehen worden war [54]).

Einsetzung desselben auf den persischen Thron. Nach Chr. Geb. 286.

Als Tiridates an den Gränzen von Armenien erschien, wurde er mit unverstellten Entzücken der Freude und Pflichtergebenheit aufgenommen. Das Land hatte sechs und zwanzig Jahr lang die wahren und eingebildeten Mühseligkeiten eines fremden Joches erfahren. Die persischen Monarchen schmückten ihre neue Eroberung mit prächtigen Gebäuden aus; aber diese Denkmale waren auf Unkosten des Volks errichtet, und wurden als Zeichen der Sklaverey verabscheuet.

Zustand des Landes.

Die Besorgnisse einer Empörung hatten gemacht, daß man in allem mit der strengsten Vorsicht zu Werke gieng; Unterdrückung war durch Hohn noch mehr verbittert worden, und das Bewußtseyn des öffentlichen Hasses hatte alle diejenigen Maßregeln herbey-

ge-

54) Man sehe das zwey und sechzigste und drey und sechzigste Buch des Dio Cassius.

geführt, welche jenen Haß nur noch unversöhnlicher machen mußten. Ich habe bereits in dem vorhergehenden Gelegenheit gehabt, den verfolgungssüchtigen Geist der magischen Religion zu bemerken. Die Statuen der vergötterten armenischen Könige, und die geweihten Bildnisse der Sonne und des Mondes, wurden durch den Eifer des Eroberers in Stücken zerbrochen, und das beständige Feuer des Ormuzd auf einem, an dem Gipfel des Berges Bagavan angelegten Altare, angezündet und unterhalten [55]).

Empörung des Volks und der Edeln.

Es war natürlich, daß ein, durch so mannichfaltige Beleidigungen erbittertes Volk, die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit, seiner Religion, und seines erblichen Beherrschers, mit heißen Eifer übernahm. Gleich einem Strohme, der jedes Hinderniß vor sich nieder stürzt, brachen sie von allen Seiten herbey, und die persischen Besatzungen mußten sich vor ihrer Wuth zurückziehen. Der Adel von Armenien eilte zu den Fahnen des Tiridates, ein jeder erwähnte seine ehemaligen Verdienste, erboth sich zu künf-

55) Moses von Chorene, Hist. Armen. L. II. c. 74. Die Statuen waren von dem Valarsazes aufgestellt worden, der um das Jahr 130, vor Christi Geburt, Armenien beherrschte, und der erste König aus der Familie des Arsazes war. (Man sehe Moses Hist. Armen. L. II. c. 2. 3.) Die Vergötterung der Arsaziden wird vom Justin (L. XLI. c. 5.), und vom Ammianus Marzellinus (L. XXIII. c. 6.) gedacht.

künftigen Dienstleistungen, und alle suchten von dem neuen Könige diejenigen Ehrenstellen und Belohnungen zu erhalten, von welchen sie sich unter einer fremden Regierung mit Verachtung ausgeschlossen sahen [56]). Die Anführung der Armee wurde dem Artavasdes übertragen, dessen Vater den Tiridates als Kind gerettet hatte, und dessen Familie, wegen dieser edelmüthigen Handlung, hingerichtet worden war. Der Bruder des Artavasdes erhielt die Statthalterschaft einer Provinz. Eine der ersten militärischen Würden wurde dem Satrapen Otas verliehen, einem Mann von besonderer Mäßigkeit und Tapferkeit, welcher dem Könige seine Schwester [57]), und einen beträchtlichen Schatz zuführte, die er beyde in einer entlegnen Vestung unverletzt zu erhalten gewußt hatte.

Geschichte des Mamgo.

Unter den armenischen Edeln erschien auch ein Bundesgenosse, dessen Schicksale zu merkwürdig sind, um

56) Der armenische Adel war zahlreich und mächtig. Moses (L. II c. 7.) erwähnt verschiedene Familien, welche sich unter der Regierung des Valarsazes auszeichneten, und die noch zu seiner Zeit um die Mitte des fünften Jahrhunderts vorhanden waren. Man sehe die Vorrede seiner Herausgeber.

57) Sie hieß Chosroiduchta, und hatte nicht das os patulum wie andere Weiber. (Moses Chorenens. Hist. Armen. L. II. c. 79.) Ich verstehe nicht, was dieser Ausdruck sagen will.

um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Er hieß Mango, war von scythischer Herkunft, und die Horde, welche ihn für ihren Obern erkannte, hatte sich vor einigen wenigen Jahren an den Gränzen des chinesischen Reichs [58]) gelagert, welches sich damals bis in die Nachbarschaft von Sogdiana erstreckte [59]). Mango, der bey seinem Herrn in Ungnade gefallen war, zog sich mit seinen Anhängern an die Ufer des Oxus zurück, und flehte den Sapor um seinen Schutz an. Der Kaiser von China verlangte, daß der Flüchtling ihm ausgeliefert würde, und bezog sich auf die Rech=

58) In der armenischen Geschichte (L. II. c. 78.) sowohl, als in der Geographie (p. 367.) wird China, Zenia, oder Zenastan genannt. Als Eigenthümlichkeiten dieses Landes wird der Seidenbau, der Reichthum seiner Einwohner, und ihre Liebe des Friedens, in der sie es allen andern Nazionen auf der Welt zuvorthun, angeführt.

59) Vou-ti, der erste Kaiser der siebenten Dynastie, der damals China beherrschte, hatte politische Unterhandlungen mit Fergana, einer Provinz von Sogdiana, und soll eine römische Gesandtschaft erhalten haben. (De Guignes Histoire des Huns, Tom. I. p. 38) Die Chineser unterhielten in diesen Zeitaltern eine Besatzung zu Kashgar, und einer ihrer Feldherrn näherte sich in dem Zeitalter des Trajan mit seinem Heere der kaspischen See. Ueber den Verkehr von China, mit den westlichen Ländern, kann man eine merkwürdige Abhandlung des Herrn de Guignes zu Rathe ziehen, welche in den Sammlungen der Akademie der Innschriften, Tom. XXXII. p. 355. befindlich ist.

Rechte der obersten Gewalt. Der persische Monarch setzte ihm die Rechte der Gastfreundschaft entgegen, und vermieth nur einen Krieg, vermittelst des Versprechens, daß er den Mamgo an die äußersten, gegen Abend gelegenen Gegenden, verbannen wolle, eine Strafe, die, seiner Beschreibung nach, nicht minder furchtbar war, als der Tod selbst. Armenien wurde zu dem Orte seiner Verbannung bestimmt, und die scythische Horde erhielt einen weiten Strich Land angewiesen, auf welchen sie ihre Heerden weiden, und ihre Lagerstätte, nach den verschiedenen Wechseln der Jahreszeiten, von einem Orte zum andern versetzen konnte. Eben dieser Horde bediente man sich, um dem Einbruch des Tiridates Einhalt zu thun; aber ihr Anführer wog die Verbindlichkeiten und das Unrecht, welches der persische Monarch ihm angethan hatte, sorgfältig gegen einander ab, und entschloß sich, die Parthey desselben zu verlassen. Der armenische Prinz, der die Verdienste, und Macht des Mamgo, sehr wohl kannte, behandelte ihn mit ausgezeichneter Achtung, und erwarb sich durch das Vertrauen, welches er ihm bezeugte, einen muthigen und treuen Diener, der nicht wenig zu seiner Wiedereinsetzung auf den Thron von Armenien beytrug [60]).

Armenien kommt wieder unter die Perser.

Einige Zeit über schien das Glück den unternehmenden Muth des Tiridates zu begünstigen. Er vertrieb nicht nur die Feinde seiner Familie, und des Lan-

60) Man sehe Moses Chorenens. Hist. Armen. L. II, c. 81.

Landes, aus allen Theilen von Armenien, sondern es gelang ihm auch bey der Fortsetzung des Krieges, mit seinen Waffen, oder wenigstens mit seinen Streifereyen, in Assyrien selbst einzudringen. Der Geschichtschreiber, der den Namen des Tyridates der Vergessenheit entrissen hat, rühmt ihn mit einem sichtbaren Grade von National-Enthusiasmus, und schildert im ächten Geiste der morgenländischen Heldengeschichte die Riesen und die Elepharten, welche sein mächtiger Arm erlegte. Andere Nachrichten aber lassen uns den verworrenen Zustand der persischen Monarchie bemerken, welchem der König von Armenien einen Theil der erhaltnen Vortheile schuldig gewesen zu seyn scheint. Zwey ehrgeizige Brüder stritten sich um den persischen Thron. Hormuz, nachdem er vergebens alle Kräfte seiner Parthey aufgebothen hatte, nahm seine Zuflucht zu dem gefährlichen Beystande der Barbaren, welche die Küste des kaspischen Meeres bewohnten [61]). Dieser bürgerliche Krieg wurde jedoch bald geendigt, es sey nun durch einen Sieg, oder durch eine Aussöhnung;

61) Ipsos Persas ipsumque Regem ascitis Saccis, et Russis, & Gellis, petit frater Ormies. Panegyric. Vet. III. 1. Die Saccá waren ein herumziehender scythischer Völkerstamm, der in der Gegend des Oxus und Jaxartes seine Lagerstätten aufgeschlagen hatte. Die Gelli waren die Einwohner von Ghilan, längst dem kaspischen Meere, eben dieselben, die so lange unter dem Namen der Dilemitten das persische Reich beunruhigten. Man sehe d'Herbelot orientalische Bibliothek.

nung; und Narses, den die Nazion als König von Persien anerkannte, richtete hierauf seine ganze Macht gegen einen auswärtigen Feind. Der Streit ward nunmehr zu ungleich, und der Muth des Helden war nicht im Stande, der Macht des Monarchen das Gleichgewicht zu halten. Tiridates, zum zweytenmal des Thrones von Armenien beraubt, nahm wieder seine Zuflucht an den Hof der römischen Kaiser. Narses wußte sein Ansehen über die empörte Provinz bald wieder herzustellen, beklagte sich laut über den Schutz, welchen die Römer Aufrührern und Flüchtlingen angedeihen ließen, und machte ernsthafte Entwürfe zur Eroberung des Orients [62]).

Krieg zwischen den Persern und den Römern. N. Chr. Geb. 296.

Rücksichten der Klugheit und der Ehre machten es den Kaisern auf gleiche Weise zur Pflicht, sich der Sache des armenischen Königs mit Nachdruck anzunehmen, und sie beschlossen die ganze Macht des römischen Reichs in einem Kriege gegen die Perser aufzubiethen. Diocletian wählte mit jener ruhigen Würde,

62) Moses von Chorene erwähnt nichts von dieser zweyten Revolution, von der ich die Nachricht aus einer Stelle des Ammianus Marzellinus (XXIII. c. 5.) zu entlehnen genöthigt geworden bin. Lactantius drückt sich über den Ehrgeitz des Narses folgendergestalt aus: „Concitatus domesticis exemplis avi sui Saporis ad occupandum orientem magnis copiis inhiabat.“ De Mort. Persecut. c. 9.

de, die er bey allen seinen Unternehmungen zu zeigen suchte, die Stadt Antiochien zu seinem Aufenthalte, um von hier aus die Anstalten und den Gang der militairischen Unternehmungen zu leiten [63]). Die Anführung der Legionen wurde dem unerschrocknen Muthe des Galerius übertragen, der zu dieser Absicht von den Ufern der Donau an die Ufer des Euphrats versetzt wurde.

Niederlage des Gallerius.

Die Kriegsheere trafen bald in den Ebenen von Mesopotamien auf einander, und es fielen zwey Schlachten vor, deren Ausgang abwechselnd und zweifelhaft war. Die dritte Schlacht hingegen war weit entscheidender, und die römische Armee wurde gänzlich über den Haufen geworfen, woran die Uebereilung des Galerius schuld gewesen seyn soll, der mit einem unbedeutenden Haufen von Mannschaft das unermeßliche Geschwader der Perser angriff [64]). Aber die Beschaffenheit der Gegend, wo dieses Treffen vorfiel, scheint auf eine andere Ursache seiner Niederlage hin-

63) Es läßt sich leicht erwarten, daß Lactantius das Verfahren des Diocletian aus Feigherzigkeit herleitet. Julian, in seiner Rede, sagt, Diocletian sey mit der ganzen Kriegsmacht des römischen Reichs zurückgeblieben; ein sehr hyperbolischer Ausdruck.

64) Alle fünf Abbreviatoren, Eutropius, Festus, die beyden Victors, und Orosius, erwähnen insgesammt der leztern und größern Schlacht; aber Orosius ist der einzige, der der beyden erstern gedenkt.

hinzuweisen. Derselbe Boden, auf welchem Galerius überwunden wurde, war schon durch den Tod des Crassus, und die Niedermezlung von zehn Legionen merkwürdig geworden. Es war eine Ebene von mehr als sechzig Meilen, die sich von den Bergen von Carrhä, bis an den Euphrat erstreckte; die weiche und unfruchtbare Oberfläche einer Sandwüste, ohne irgend einen Hügel, oder Baum, oder eine Quelle von frischen Wasser [65]). Das schwere Fußvolk der Römer, das vor Hitze und Durst verschmachtete, hatte weder Hofnung zu siegen, so lange es sich in geschloßnen Reihen hielt, noch konnte es diese Reihen öfnen, ohne sich der unvermeidlichsten Gefahr auszusetzen. In dieser Lage wurden sie nach und nach von der überlegnen Anzahl der feindlichen Reuterey umringt, durch die heftigen Anfälle derselben ermüdet, und von den Pfeilen derselben durchbohrt. Der König von Armenien zeichnete sich auch in diesen Treffen durch seinen Muth aus, und erwarb sich bey diesem unglücklichen Vorfalle persönlichen Ruhm. Er wurde bis an den Euphrat verfolgt, sein Pferd war verwundet, und es schien unmöglich, daß er dem siegreichen Feinde entkommen könnte. Tiridates ergriff in dieser äußersten Gefahr das einzige Mittel, welches ihm noch übrig blieb. Er sprang vom Pferde, und stürzte sich in

65) Eine treffliche Beschreibung dieser Gegend liefert Plutarch im Leben des Crassus, und Xenophon im ersten Buch der Anabasis.

in den Strom. Seine Rüstung war schwer, der Fluß sehr tief, und in dieser Gegend wenigstens eine halbe Meile breit [66]). Dennoch ließ seine Stärke und Geschicklichkeit ihn glücklich das entgegengesetzte Ufer erreichen [67]).

Diocletians Bezeigen gegen denselben.

Was den römischen Feldherrn betrift, so wissen wir nichts näheres von den Umständen seiner Flucht; sondern nur so viel, daß bey seiner Rückkehr nach Antiochien Diocletian ihn nicht mit der sanften Theilnehmung eines Freundes und Throngenossen aufnahm, sondern ihn den Unwillen eines beleidigten Monarchen empfinden ließ. Der stolzeste Mann seines Zeitalters, zwar in Purpur gekleidet, aber durch das Gefühl seines Fehlers, oder seines Unglücks, niedergeschlagen, sahe sich genöthigt, dem Wagen des Kaisers über eine Meile zu Fuße zu folgen, und vor den Augen des ganzen Hofs eine so demüthigende Rolle zu spielen [68]).

Zwey-

66) Man sehe Fosters Abhandlung im zweyten Bande der Spelmanschen Uebersetzung der Anabasis; eine Uebersetzung die ich für eine der besten, in diesem Fache vorhandnen Arbeiten, halte.

67) Hist. Armen. L. II. c. 76. Ich habe die Erwähnung dieser That des Tiridates von einer eingebildeten Niederlage, auf die gegenwärtige wirkliche des Galerius, übergetragen.

68) Ammian. Marcellin. L. XIV. Unter den Händen des Eutropius (L. IX. c. 24.), des Festus (c. 25), und

Zweyter Feldzug des Galerius. N. Chr. Geb. 297.

Sobald Diocletian seine Empfindlichkeit über das Vergangne befriedigt, und der Majestät der höchsten Gewalt Gnüge geleistet hatte, gab er dem demüthigen Bitten des Galerius nach, und erlaubte ihm die Ehre der römischen Waffen, so wie seine eigne, wo möglich wieder herzustellen. Statt der unkriegerischen asiatischen Truppen, welche wahrscheinlicher Weise bey dem ersten Feldzuge gedient hatten, wurde eine zweyte Armee, aus den geübten, und mit neu angeworbner Mannschaft verstärkten illyrischen Gränztruppen, zusammengebracht, und ein beträchtlicher Theil gothischer Hülfsvölker in kaiserlichen Sold genommen [69]). Galerius ging an der Spitze eines ausgewählten Heeres von fünf und zwanzig tausend Mann, abermals über den Euphrat; aber statt sich mit seinen Legionen in die offnen Ebenen Mesopotamiens zu wagen, nahm er seinen Weg zwischen den Gebürgen von Armenien, wo er die Einwohner den Römern vollkommen ergeben, und das Land für die Unternehmungen des Fußvolks eben so günstig fand, als es für die Bewegungen der Reuterey unbequem war [70]).

und des Orosius (L. VII. c. 25.), sind aus der einen Meile sogleich mehrere geworden.

69) Aurelius Victor. Jornandes de Rebus Geticis c. 21.

70) Aurelius Victor sagt: „Per Armeniam in hostes contendit, quæ ferme sola, seu facilior vincendi via est.“ Er folgte dem Verfahren des Trajan, und der Idee des Julius Cäsar.

Sein Sieg.

Die erlittene Niederlage hatte die Wirkung gehabt, die Römer auf alles, was zum Dienst gehörte, nur desto aufmerksamer zu machen; da hingegen die Barbaren, voll Uebermuth auf ihren Sieg, so nachläßig und sorglos geworden waren, daß sie in dem Augenblicke, wo sie es sich am wenigsten versahen, vom Galerius überfallen wurden. Der leztere, der seine wachsame Thätigkeit in diesem Feldzuge zu verdoppeln schien, hatte, blos von zwey Reutern begleitet, den Zustand, und die Stellung ihres Lagers, ingeheim selbst in Augenschein genommen. Ein Ueberfall, besonders zur Nachtzeit, war für die persische Armee fast jederzeit eine Niederlage. „Ihre „Pferde waren angebunden, und gemeiniglich ge„spannt, damit sie nicht davon laufen konnten; und, „im Fall eines plötzlichen Anfalls, hatte der Perser „erst seine Decke aufzulegen, das Pferd zu zäumen, „und sein Waffenkleid anzulegen, ehe er aufsitzen „konnte [71]." Auch in dem gegenwärtigen Falle verbreitete der plötzliche Angriff des Galerius Verwirrung und Schrecken in dem Lager der Barbaren. Nach einem schwachen Widerstande erfolgte ein schreckliches Blutbad, und der verwundete Monarch — denn Narses führte sein Kriegsheer in Person an — flohe, während der allgemeinen Zerrüttung, in die Wüste

von

71) Man sehe Xenophon. Anabas. L. III. Die persische Reuterey hielt sich daher immer sechzig Stadien weit von den Feinden entfernt.

von Medien. Seine, und seiner Satrapen kostbare Zelte, bothen dem siegreichen Heere eine unermeßliche Beute dar; und wir finden bey dieser Gelegenheit eines Umstandes erwähnt, welcher die ländliche, aber kriegerische Unwissenheit der Legionen, in Ansehung der zur Schwelgerey gehörigen Kostbarkeiten, beweißt. Ein glänzender, mit Perlen angefüllter Beutel fiel einem gemeinen Soldaten in die Hände. Er hob den Beutel sorgfältig auf, warf aber die darin befindlichen Perlen hinweg, indem er glaubte, daß Dinge, die keinen Nutzen gewährten, auch keinen Werth haben könnten [72]). Der vornehmste Verlust des Narses betraf Gegenstände, die ihm ungleich theurer seyn mußten. Verschiedene seiner Weiber, seiner Schwestern, und Kinder, die ihn auf diesem Feldzuge begleitet hatten, waren bey der erlittenen Niederlage in die Gefangenschaft gerathen. Aber Galerius, obschon sein Charakter, überhaupt genommen, mit dem Charakter des Alexanders wenig Aehnlichkeit hatte, ahmte doch, nach erhaltenem Siege, das liebenswürdige Betragen des mazedonischen Helden gegen die Familie des Darius nach. Die Weiber und Kinder des Narses wurden gegen Gewaltthätigkeit und Plünderung geschützt, an einen sichern Ort gebracht, und mit jedem Zeichen der Achtung und Vorsorge behandelt, welche ein edelmüthiger

Feind

72) Die Geschichte wird vom Ammianus Marzellinus erzählt, L. XXII. Statt sacoum, lesen einige scutum.

Feind ihrem Alter, ihrem Geschlechte, und ihrer königlichen Würde, schuldig war [73]).

Friedensunterhandlungen.

Indeß der Orient der Entscheidung dieses großen Streites mit ängstlicher Ungeduld entgegen sahe, zeigte der Kaiser Diocletian, der eine ansehnliche Beobachtungs-Armee in Syrien zusammengezogen hatte, schon von weitem die Hülfsquellen, welche der römischen Macht zu Gebothe standen; und wartete daselbst, ob diese oder jene Wendung der Umstände seine persönliche Gegenwart irgendwo nöthig machte. Bey der Nachricht von dem erhaltenen Siege ließ er sich herab gegen die Gränze vorzurücken, in der Absicht, durch seine Gegenwart und Rathschläge, den Stolz des Galerius zu mäßigen. Die Zusammenkunft der beyden römischen Monarchen zu Nisibis war mit jedem Ausdrucke der Ehrfurcht auf einer, so wie der Achtung auf der andern Seite, begleitet. Nicht lange nachher wurde in eben dieser Stadt der Bothschafter des großen Königs bey ihnen vorgelassen [74]).

Die

73) Die Perser erkannten die Ueberlegenheit der Römer, sowohl in Ansehung der Moral, als in Ansehung der Waffen, an. Eutrop. L. IX. c. 24. Aber dieser Achtung und Dankbarkeit der Feinde wird selten in ihren eignen Nachrichten gedacht.

74) Die Nachricht von dieser Unterhandlung ist aus den Fragmenten des Peter Patricius, in den, in der byzantinischen Sammlung befindlichen, Excerpta Le-

ga-

Die Macht, oder wenigstens der Muth des Narses, war durch die erlittne Niederlage tief gebeugt worden; und er sahe einen unmittelbaren Frieden als das einzige Mittel an, das den Fortgang der römischen Waffen zurückhalten könnte. Er schickte daher den Apharban, einen Beamten, der seine Gunst und sein Vertrauen besaß; mit dem Auftrage ab, Friedensunterhandlungen zu eröfnen, oder vielmehr jede Bedingungen einzugehen, welche der Kaiser für gut befinden würde, aufzulegen.

Rede des persischen Abgesandten.

Apharban eröffnete die Unterredung mit Bezeigung der Dankbarkeit seines Herrn für die edelmüthige Behandlung, welche der Kaiser den Seinigen wiederfahren lassen, und mit der Bitte, um die Freyheit dieser erlauchten Gefangnen. Er rühmte die Tapferkeit des Galerius, ohne das Verdienst des Narses herunter zu setzen; indem er es für keine Schande hielt, die Ueberlegenheit des siegreichen Cäsars über einen Monarchen einzugestehen, der alle Fürsten seines Geschlechts an Ruhm übertroffen hätte. Der Gerechtigkeit der persischen Ansprüche ohngeachtet sey, er doch bevollmächtigt die gegenwärtigen Streitigkeiten der Entscheidung der Kaiser selbst zu überlassen; überzeugt, daß selbst unter den günstigsten Umständen sie nicht

gationum, genommen. Peter lebte unter Justinian; aber die Beschaffenheit seiner Materialien zeigt offenbar, daß sie aus den ächtesten schätzbarsten Schriftstellern genommen sind.

nicht vergessen würden, sich der Wechsel des Glücks zu erinnern. Apharban beschloß seine Rede in dem ächten Tone einer morgenländischen Allegorie, durch die Bemerkung, daß die römischen und persischen Reiche die beyden Augen der Welt wären, welche unvollkommen und verstümmelt erscheinen müßte, wenn eines von beyden ausgerissen werden sollte.

Antwort des Galerius.

„Es schickt sich auch für die Perser" — erwiederte Galerius in einem Anfall von Heftigkeit, der durch alle seine Glieder hervorzubrechen schien — „es „schickt sich auch für die Perser, über die Wechsel des „Glücks Betrachtungen anzustellen, und uns eine „wohlbedächtige Vorlesung über die Tugenden der „Mäßigung zu halten. Sie mögen sich doch an ihre „eigene Mäßigung gegen den unglücklichen Valerian erinnern; sie überwanden ihn durch List, und „erlaubten sich gegen ihn die unanständigste Behandlung. Sie hielten ihn bis zum letzten Augenblick „seines Lebens in der demüthigsten Gefangenschaft, „und gaben seinen Körper, noch nach dem Tode, einer immerwährenden Beschimpfung Preis." Mit gemildertem Tone gab ihm jedoch Galerius im Fortgange seiner Rede zu verstehen, daß es nie die Art der Römer gewesen wäre, einen niedergeworfnen Feind zu zermalmen; und daß sie, selbst in dem gegenwärtigen Falle, mehr ihre eigne Würde, als das Verdienst der Perser, in Betrachtung zu ziehen ge-

son-

sonnen wären. Er entließ den Apharban mit der Hoffnung, daß Narses nächstens erfahren sollte, unter was für Bedingungen er einen dauerhaften Frieden, und die Zurückgabe seiner Weiber und Kinder, von der Gnade der Kaiser erhalten könnte. Diese Unterredung zeigt sowohl von der leidenschaftlichen Heftigkeit des Galerius, als von seiner bescheidenen Achtung für das Ansehn und die höhern Einsichten des Diocletian. Der Ehrgeitz des erstern strebte nach der Eroberung des Orients, und hatte den Wunsch geäußert, Persien zu einer unterwürfigen Provinz des römischen Reichs zu machen. Die Klugheit des leztern, die den gemäßigten Regierungsgrundsätzen des Augustus und der Antonine treu blieb, benutzte die günstige Gelegenheit, einen mit Glück geführten Krieg durch einen rühmlichen und vortheilhaften Frieden zu endigen [75]).

Friedensschluß.

In Gemäßheit ihres Versprechens sendeten die Kaiser bald darauf den Silorius Probus, einen ihrer Geheimschreiber, ab, dem persischen Hofe ihren letzten Entschluß bekannt zu machen. Als Bothe des Friedens, wurde er daselbst mit jedem Zeichen der Achtung und Freundschaft aufgenommen; sein Gehör aber bey dem Monarchen, unter dem Vorwande, ihm

75) Adeo Victor — sagt Aurelius — ut ni Valerius, cujus nutu omnia gerebantur, abnuisset, Romani fasces in provinciam novam ferrentur. Verum pars terrarum tamen nobis utilior quæsita.

ihm nach einer so langen Reise die nöthige Zeit zur Erholung zu lassen, von Tage zu Tage verschoben; und so folgte er dem langsamen Zuge des Königs, bis er endlich, in der Nähe des Flusses Asprudus in Medien, bey demselben vorgelassen wurde. Der geheime Bewegungsgrund des Narses bey diesem Zögern war kein andrer gewesen, als um unterdessen eine Kriegsmacht zusammen zu ziehen, die ihn, wie sehr er auch den Frieden wünschte, doch in Stand setzen könnte, die Unterhandlungen darüber mit desto mehr Nachdruck und Würde zu betreiben. Nur drey Personen waren bey dieser wichtigen Unterredung zugegen; der Minister Apharban, der Oberste der Leibwache, und ein Offizier, der an der armenischen Gränze Befehlshaber gewesen war [76]). Die erste Bedingung, welche die römischen Abgesandten in Vorschlag brachten, war von einer Beschaffenheit, durch die sie für uns nicht eben allzu verständlich wird. Sie bestand darinn, daß die Stadt Nisibis zu dem Orte des gegenseitigen Waren-Umsatzes, oder, wie wir es ehemals genannt haben würden, zum Stapelplatze des Handels, zwischen den beyden Reichen erklärt werden möchte. Die Absicht der Kaiser, ihre Einkünfte durch gewisse Einschränkungen des Handels zu er-

76) Er war Statthalter von Sumium gewesen. (Pet. Patricius in Excerpt. Legat. p. 30.) Diese Provinz, deren Moses von Chorene, Geograph. p. 360 zu erwähnen scheint, lag dem Berge Ararat gegen Morgen.

erhöhen, läßt sich ohne Mühe begreifen; aber da Nisibis in ihrem eignen Gebiethe lag, und die Bestimmung sowohl der eingehenden, als auszuführenden Güter, von ihnen selbst abhieng, so sollte man glauben, daß Einschränkungen dieser Art mehr ein Gegenstand innerer Anordnungen, als auswärtiger Verträge gewesen wäre. Um indessen jene Anordnungen desto wirksamer zu machen, wurden vermuthlich gewisse Gestattungen von Seiten des persischen Monarchen gefodert, die dem letzteren, entweder mit seinem Vortheile, oder mit seiner Würde, so unerträglich schienen, daß er durchaus nicht dahin zu bringen war, sich dieselben gefallen zu lassen. Da dieß der einzige Punkt war, in Ansehung dessen Narses seine Einwilligung verweigerte, so wurde nicht weiter darauf bestanden, und die Kaiser ließen entweder den Handel sich ungestört durch seine natürlichen Kanäle verbreiten, oder begnügten sich mit solchen Einschränkungen, welche festzusetzen ihr eignes Ansehn hinreichend war.

Und Bedingungen desselben.

Sobald diese Schwierigkeit aus dem Wege geräumt war, wurde ein feyerlicher Friede zwischen beyden Nazionen geschlossen und bestätiget. Die Bedingungen eines für das römische Reich so rühmlichen, und für das persische so nöthigen Vertrages, verdienen um so mehr eine so besondre Aufmerksamkeit, da die Geschichte Roms nur sehr wenige Verhandlungen dieser Art aufweisen kann; indem ihre meisten Kriege sich entwe-

der

der mit einer gänzlichen Eroberung endigten, oder gegen Barbaren geführt wurden, die des Gebrauchs der Schrift unkundig waren. I. Der Aboras, oder wie ihn Xenophon nennt, der Araxes, wurde als die Gränze zwischen den beyden Monarchien angenommen [77]). Dieser in der Nähe des Tigris entspringende Strom, welcher einige Meilen hinter Nisibis den kleinen Fluß Mygdonius aufnahm, zog sich unter den Mauern von Singara hin, und fiel bey Circesium, einer vom Diocletian sehr stark befestigten Gränzstadt [78]), in den Euphrat. Mesopotamien, der Gegenstand so vieler Kriege, wurde den Römern abgetreten, und die Perser gaben durch den gegenwärtigen Vertrag alle Ansprüche auf dieses beträchtliche Gebiethe auf. II. Ueberließen sie den Römern fünf Provinzen jenseit des Tigris [79]), die durch ihre Lage eine sehr gute Schutzwehr ab-

77) Durch einen Irrthum des Erdbeschreiber Ptolemäus wird die Lage von Singara von dem Aboras an den Tigris versetzt; und dieß scheint den Irrthum des Peter Patricius veranlaßt zu haben, daß er den leztern Fluß, statt des erstern, als die Gränze angiebt. Die römische Gränzlinie durchschnitt den Tigris, aber sie folgte keinesweges dem Laufe desselben.

78) Procopius de Aedificiis, L. II. c. 6.

79) Ueber drey dieser Provinzen, nämlich Zabdicene, Arzanene, und Carduene, sind die Nachrichten der Geschichtschreiber vollkommen einverstanden. Aber statt

abgaben, und deren natürliche Stärke gar bald durch Kunst und kriegerische Anlagen unterstützt wurde. Vier derselben, auf der nördlichen Seite des Flusses, waren Bezirke von keinem bedeutenden Namen und Umfange; Intilene, Zabdicene, Arzanene, und Moxoene: aber auf der östlichen Seite des Tigris erhielten die Römer das ansehnliche und bergigte Gebiethe von Carduene, den alten Wohnsitz der Carduchianer, die ihre männliche Freyheit mehrere Zeitalter hindurch, mitten unter den despotischen Monarchien Asiens, behauptet hatten. Die zehntausend Griechen kamen, nach einem beschwerlichen Zuge, oder vielmehr Gefechte, von sieben Tagen, durch ihr Land; und der Anführer gesteht in seiner unvergleichlichen Erzählung dieses Rückzuges, daß die Pfeile der Carduchianer ihnen mehr Nachtheil zufügten, als die Kriegsmacht des gros-

statt der beyden andern schiebt Peter Patricius in Excerpt. Leg. p. 30. Rehimene und Sophene ein. Ich habe die Angabe des Ammianus, L. XXV. c. 7. vorgezogen, weil sich beweisen läßt, daß Sophene sich nie, weder vor der Regierung des Diocletian, noch nach der Regierung des Jovian, in den Händen der Perser befand. Aus Mangel genauer Landkarten, von der Art wie die d'Anvillischen, haben fast alle Neuere, mit Tillemont und Valesius sich eingebildet, daß jene fünf Provinzen, in Beziehung auf Persien, nicht aber in Beziehung auf Rom, jenseit des Tigris gelegen waren.

größen Königs [80]). Die Nachkommen dieses kriegerischen Volks, die Curden, die, sowohl in Rücksicht des Namens, als der Sitten, sich nur wenig von ihren Vorfahren entfernten, erkannten, wenigstens dem Schein nach, die Oberherrschaft des türkischen Sultans an.

Armenien.

III. Es versteht sich beynahe von selbst, daß Tiridates, der treue Bundsgenosse von Rom, wieder auf den Thron seiner Väter eingesetzt, und die Rechte der kaiserlichen Obergewalt in ihrem ganzen Umfange behauptet und gesichert wurden. Man dehnte die Gränzen von Armenien bis hin an die Festung Sintha in Medien aus, und diese Erweiterung des Gebiethes war nicht sowohl eine Handlung der Freygebigkeit, als der Gerechtigkeit. Die vier ersten der oben erwähnten, jenseit des Tigris gelegenen Provinzen, waren durch die Parther von Armenien getrennt worden [81]); und als die Römer zu dem Besitz derselben gelangten, fügten sie noch, auf

80) Man sehe Xenophons Anabasis Lib. IV. die Grösse ihrer Bogen betrug drey Ellen in der Länge; ihre Pfeile waren drey Ellen lang. Sie wälzten Steine von der Schwere einer Wagenlast herab. Die Griechen fanden in diesem rauhen Lande eine große Menge Dörfer.

81) Dem Eutropius zufolge, lag die Stadt Tigranocerta in Arzanene (L. VI. c. 9. wenigstens ist dieß die Lesart der besten Handschriften). Die Namen und Lage der übrigen drey Provinzen lassen sich noch näher aufspüren.

auf Kosten der bisherigen unrechtmäßigen Besitzer, die Bedingung einer ansehnlichen Schadloshaltung hinzu, die ihrem Bundesgenossen den ausgebreiteten und fruchtbaren Landstrich von Atropatene verschaffte. Die vornehmste Stadt desselben, die vielleicht mit dem neuern Tauris einerley Lage hatte, wurde oft vom Tiridates zu seinem Aufenthalte gewählt; und da man ihr bisweilen den Namen Ekbatana gab, so scheint der letztere, durch die daselbst angebrachten Gebäude und Befestigungen, es auf eine Nachahmung der glänzenden Hauptstadt der Meder angelegt zu haben [82]).

Iberien.

IV. Der Boden von Iberien war unfruchtbar, und seine Einwohner roh und wild. Aber eben dieselben wußten doch gut mit den Waffen umzugehen, und dienten dem römischen Reiche gegen andere Barbaren, die noch kühner und furchtbarer waren, als sie selbst, zur Gränze. Sie befanden sich im Besitze der engen Pässe des Berges Caucasus, und es stand ganz bey ihnen, die wandernden sarmatischen Stämme einzulassen, oder zurückzuweisen, so oft ein Geist der Raubsucht die letztern antrieb, in die reichern südlichen Gegenden einzudringen [83]). Die Ernennung der Köni-

ge

82) Man vergleiche Herodotus (L. I. c. 97.) mit Moses von Chorene Hist. Armen. L. II. c. 84. und die Karte von Armenien, welche die Herausgeber desselben geliefert haben.

83) Hiberi, locorum potentes, Caspia via Sarmatam in Armenios raptim effundunt. Tacit. Annal. L. VI. c. 34. Man sehe Strabo. Geograph. L. XI. p. 764.

ge von Iberien, welche der persische Monarch den Kaisern abtrat, war also ein Mittel, die Stärke und Sicherheit der römischen Macht in Asien zu erhöhen [84]). Die Morgenländer genossen ganzer vierzig Jahre hindurch einer ungestörten Ruhe; und das Bündniß zwischen beyden einander entgegenstrebenden Monarchien, wurde, bis zum Tode des Tiridates, auf das genauste beobachtet, da ein neues, von verschiednen Absichten, und verschiednen Leidenschaften, in Bewegung gesetztes Geschlecht, zu dem Besitze der Weltherrschaft gelangte; und der Enkel des Narses einen langen und merkwürdigen Krieg gegen die Prinzen aus dem Hause des Constantins unternahm.

Diocletians und Maximians Triumph.

Das schwere Geschäffte, das unglückliche Reich von Tyrannen und Barbaren zu befreyen, war nunmehr durch eine Reihe aufeinander folgender illyrischer Bauern glücklich vollendet.

N. Chr. Geb. 303. den 20sten November.

Diocletian feyerte, so wie er in das zwanzigste Jahr seiner Regierung trat, diesen merkwürdigen Zeitpunkt sowohl, als den erwünschten Fortgang seiner Waffen, durch die Pracht eines römischen Triumphs [85]). Maximian, der gleiche Mitgenosse seiner

84) Peter Patricius (in Excerpt. Leg. p. 30.) ist der einzige Schriftsteller, der den Artikel des Vergleichs, welcher Iberien betrift, erwähnt.

85) Eusеb. in Chron. Pagi ad annum. Bis zu der Entdeckung der Abhandlung de Mortibus Perfecutorum, kom-

ner Macht, war zugleich der einzige Theilnehmer an dem Ruhme dieses Tages. Die beyden Cäsaren hatten sich zwar durch Muth und Siege ausgezeichnet, aber das Verdienst ihrer Thaten wurde, nach der Strenge aller Grundsätze, dem günstigen Einflusse ihrer kaiserlichen Väter zugeschrieben [86]). Der Triumph des Diocletian und Maximian war vielleicht weniger prächtig, als die Triumphe des Aurelian, und Probus; aber er wurde durch verschiedne Nebenumstände, die von ungewöhnlichem Ruhme und Glücke zeugten, hervorgehoben. Afrika und Britannien, der Rhein, die Donau, und der Nil, brachten insgesammt ihre Trophäen dar; aber die ausgezeichneteste, und zugleich seltenste Zierde, war ein persischer Sieg, der eine wichtige Eroberung zur Folge hatte. Die Berge, Flüsse, und Provinzen, wurden im Bilde vor den kaiserlichen Wagen hergetragen. Auch die Bildnisse der gefangnen Weiber, Schwestern, und Kinder des großen Königs, gewährten der Eitelkeit des Volks ein neues und angenehmes Schauspiel [87]).

In

Konnte man nicht genau wissen, ob der Triumph, und die Vicennalia zu gleicher Zeit gefeyert wurden.

86) Galerius scheint zu der Zeit der Vicennalien seinen gewöhnlichen Aufenthalt, in der Nähe der Donau, nicht verlassen zu haben. Man sehe Lactant. de Mort. Persecut. c. 38.

87) Eutropius L. IX. c. 27. gedenkt derselben als eines Theils des Triumphs. Da die Personen dem

In den Augen der Nachkommenschaft aber, ist dieser Triumph noch durch eine Rücksicht von minder rühmlicher Art merkwürdig: es war der letzte, den Rom in seinen Mauern sah. Die Kaiser hörten gar bald nach diesem Zeitraume auf zu siegen, und Rom hörte auf die Hauptstadt des Reichs zu seyn.

Lange Abwesenheit der Kaiser von Rom.

Der Platz, auf welchem Rom sich empor hob, war durch alte Gebräuche, und eingebildete Wunder, geheiligt worden. Die Gegenwart irgend eines Gottes, oder das Andenken irgend eines Helden, schien jeden Theil der Stadt zu beleben, und die Herrschaft der Welt war dem Kapitole versprochen worden [88]). Die eingebohrnen Römer fühlten und gestanden die Gewalt dieser angenehmen Täuschung, die von ihren Vorfahren auf sie verpflanzt, mit ihren frühsten Neigungen aufgewachsen war, und selbst durch den Gedanken politischer Nützlichkeit verstärkt und unterstützt wurde. Die Form und der Sitz der Regierung standen mit einander in der engsten Verbindung; und es wurde für unmöglich gehalten, jenen zu verändern, oh-

Narses zurückgegeben worden waren, so konnten bloß ihre Bildnisse aufgeführt werden.

88) Livius, L. V. c. 51-55. giebt uns eine Rede des Camillus über diesen Gegenstand, die voll Beredsamkeit und Empfindung ist, und den Gedanken bestreitet, den Sitz der Regierung von Rom in die Nachbarschaft von Veji zu verlegen.

ohne diese zu zerstöhren [89]). Aber das Ansehn der Hauptstadt sich nach und nach in dem weiten Umfange der Eroberungen verlohren, die Provinzen arbeiteten sich zu gleicher Wichtigkeit empor, und die überwundnen Nazionen erhielten den Namen und die Vorrechte der Römer, ohne dieselben partheyischen Gesinnungen anzunehmen. Die Kaiser, wenn sie gleich von afrikanischer oder illyrischer Abkunft waren, ehrten ihr neues Vaterland als den Sitz ihrer Macht, und den Mittelpunkt ihrer ausgebreiteten Herrschaft. Kriegerische Ereignisse erfoderten öfters ihre Gegenwart an den Gränzen; aber Diocletian und Maximian waren die ersten römischen Monarchen, die selbst in Friedenszeiten die Provinzen zu ihrem gewöhnlichen Aufenthalte wählten; und dieses ihr Betragen, wenn schon vielleicht durch persönliche Rücksichten veranlaßt, konnte allerdings durch sehr glänzende, von dem gemeinen Besten hergenommene Betrachtungen, gerechtfertigt werden.

Ihr Aufenthalt zu Mailand,

Der Hof des abendländischen Kaisers hielt sich meistentheils zu Mailand auf, dessen Lage am Fuß der Alpen, für die wichtige Absicht, die barbarischen

89) Man gab dem Julius Cäsar Schuld, er habe die Absicht, Ilium, oder Alexandrien, zum Sitze des Reichs zu machen. Man sehe Sueton in Cæsar. c. 79. Der scharfsinnigen Muthmaßung des le Fevre und Dacier zu folge, war die dritte Ode des dritten Buchs im Horaz bestimmt, den August von der Ausführung einer ähnlichen Absicht zurückzubringen.

Völker Deutschlandes scharf zu beobachten, weit angemeßner schien, als die Lage Roms. Mailand erhob sich gar bald zu dem Glanze einer Kaiserstadt. Die Häuser derselben werden uns als zahlreich und schön gebaut, die Lebensart ihrer Einwohner als gesittet und verfeinert, geschildert. Ein Cirkus, ein Theater, eine Münze, ein Pallast, Bäder, welche den Namen ihres Urhebers, des Maximians, führten, mit Bildsäulen verzierte Säulengänge, und ein doppelter Wall, trugen zur Schönheit der neuen Hauptstadt bey, die selbst die Nachbarschaft von Rom ohne Nachtheil ertragen konnte [90]).

und Nikomedien.

Auch Diocletian legte es darauf an, mit der Pracht von Rom zu wetteifern, indem er seine Muße, und die

90) Man sehe den Aurelius Victor, welcher gleichfalls der von Maximian zu Karthago, vermuthlich während des maurischen Kriegs, aufgeführten Gebäude erwähnt. Noch will ich hier einige Verse des Ausonius de Clar. Urb. V. einrücken:

Et Mediolani mira omnia: copia rerum;
Innumeræ cultæque domus; facunda virorum
Ingenia, & mores laeti, tum duplice muro
Amplificata loci fpecies; populique voluptas
Circus; & incluſi moles cuneata Theatri
Templa, Palatinæque arces, opulensque Moneta,
Et regio Herculei celebris ſub honore lavacri.
Cunctaque marmoreis ornata Periſtyla ſignis;
Mœniaque in valli formam circumdata labro,
Omnia quæ magnis operum vaſut æmula formis
Excellunt: nec junctæ premit vicinia Romæ.

die Schätze des Morgenlandes, zur Verschönerung von Nikomedien anwandte, einer Stadt, die am Rande von Europa und Asien, beynahe in einer gleichen Entfernung von der Donau und dem Euphrat, gelegen war. Durch den Geschmack des Monarchen, und auf Unkosten des Volks, erhielt Nikomedien, in dem Zeitraume von wenig Jahren, einen Grad von Pracht, der nur den vereinigten Bestrebungen mehrerer Zeitalter erreichbar schien; und blieb, in Ansehung des Umfanges, oder der Volksmenge, nur noch hinter Rom, Alexandrien, und Antiochien, zurück [91]). Das Leben des Diocletian und Maximian war ein Leben von reger Thätigkeit, und ein großer Theil desselben wurde in Lagern, oder auf ihren langen und häufigen Heereszügen zugebracht. Aber beyde scheinen, sobald die öffentlichen Geschäfte ihnen einige Erholung gestatteten, sich mit Vergnügen in ihre Lieblingssitze, Nicomedien und Mailand, zurück gezogen zu haben. Es ist äußerst zweifelhaft, ob Diocletian die ehrwürdige Hauptstadt des Reichs eher besucht hat, als bis er im zwanzigsten Jahre seiner Regierung seinen großen Triumph daselbst feyerte. Selbst bey dieser merkwürdigen Gelegenheit dauerte sein Aufenthalt daselbst nicht über zwey Monathe. Unzufrieden über die ausgelaßne Zudringlichkeit des Volks, verließ er Rom mit auffallender Eilfertigkeit dreyzehn Tage vor dem Zeitpunkte, da man sich schmei-

chel-

91) Lactant. de Mort. Persecutor. c. 17. Libanius, Orat. L. VIII. p. 203.

chelte, ihn, mit den Ehrenzeichen der konsularischen Würde bekleidet, in der Versammlung des Senats auftreten zu sehen [92]).

Verfall von Rom und dem Senate.

Die Abneigung, welche Diocletian gegen Rom und römische Freyheit zeigte, war nicht die Wirkung augenblicklicher Laune, sondern die Folge der überdachtesten Staatskunst. Dieser schlaue Fürst hatte ein neues System der kaiserlichen Regierung eingeführt, das nachher durch die Familie des Konstantin seine vollkommne Ausbildung erhielt; und da das Bild der alten Verfassung in dem Senate unverbrüchlich beybehalten wurde, so faßte er den Entschluß, diesem Stand die noch wenigen Ueberreste von Macht und Ansehen zu entziehen. Man erinnere sich hier der vorübergehenden Größe, und der ehrgeitzigen Hoffnungen, welchen sich der römische Senat acht Tage vor der Erhebung des Diocletian, überließ. So lange als dieser Enthusiasmus dauerte, zeigten verschiedene der römischen Edeln ihren Eifer für die Sache der Freyheit auf eine sehr unvorsichtige Art; und als die Nachfolger des Probus der republikanischen Parthey ihre Unterstützung entzogen, konnten die Senatoren ihre ohnmächtige Empfindlichkeit darüber nicht ver-

92) Lactant. de Mort. Perfecutor. c. 17. Ammianus erwähnt bey einer andern Gelegenheit der dicacitas plebis, als einer Sache, die dem kaiserlichen Ohre nicht so ganz angenehm gewesen sey. Die Stelle findet sich im zehnten Kapitel des sechzehnten Buchs.

verbergen. Als Beherrscher von Italien hatte Maximian den Auftrag erhalten, diesen mehr lästigen als gefährlichen Geist zu ersticken; und das Geschäft paßte vollkommen zu seiner grausamen Gemüthsart. Die berühmtesten Mitglieder des Senats, welchen Diocletian, dem äußern Scheine nach, jederzeit merkliche Achtung bezeigte, wurden durch seinen Mitregenten in die Anklage eingebildeter Verschwörungen verwickelt; und der Besitz eines anmuthigen Landhauses, oder eines wohl angebauten Guthes, als ein überzeugender Beweiß ihrer Schuld ausgelegt [93]). Das Lager der prätorianischen Soldaten, welches die Majestät von Rom so lange unterdrückt hatte, fieng jetzt an, sich zu Beschützern derselben aufzuwerfen; und da diese übermüthigen Truppen die Abnahme ihrer Macht bemerkten, so waren sie natürlicher Weise geneigt, ihre Stärke mit dem Ansehn des Senats zu vereinigen.

Neue Leibwache der Jovianer und Herkulaner.

Durch die klugen Maßregeln des Diocletian wurde die Anzahl der prätorianischen Soldaten allgemach vermindert, ihre Vorrechte aufgehoben [94]), und ihre Stel-

93) Lactantius (de Mort. Persecutor. c. 8.) beschuldigt den Maximian, er habe die lumina senatus fictis criminationibus, vertilgt. Aurelius Victor spricht von der Treue des Diocletian gegen seine Freunde in sehr zweydeutigen Ausdrücken.

94) Truncatæ vires urbis, imminuto prætoriarum cohortium atque in armis vulgi numero. Aurelius Victor.

Stelle durch zwey illyrische Legionen, von bewährter Treue, ersetzt, die unter dem neuen Namen der Jovianer und Herkulianer den Dienst der kaiserlichen Leibwachen zu verrichten bekamen [95]). Aber die tödlichste, wenn schon geheime Wunde, welche der Senat von den Händen des Diocletian und Maximian erhielt, wurde ihm durch die unvermeidliche Wirkung ihrer Abwesenheit beygebracht. So lange die Kaiser ihren Sitz zu Rom hatten, konnte der Senat unterdrückt, aber nicht ganz vernachlässigt werden. Die Nachfolger des Augusts bedienten sich zwar der Macht, Gesetze vorzuschreiben, wie ihre Weisheit, oder ihre Laune, sie ihnen eingab; aber diese Gesetze mußten doch durch den Beytritt des Senats ihre Vollgültigkeit erhalten. Die Gestalt der ehmaligen Freyheit wurde in den Berathschlagungen und Schlüssen desselben beybehalten, und weise Beherrscher, welche die Vorurtheile des römischen Volks ehrten, waren gewissermaßen genöthigt, eine Sprache und ein Betra-

gen

Lactantius (c. 26.) legt dem Galerius die Fortsetzung desselben Entwurfs bey.

95) Es waren alte Legionen, die ihr Standquartier in Illyrien hatten, und jede derselben bestand, der alten Einrichtung zu folge, aus sechstausend Mann. Wodurch sie sich besonders in Ruf gesezt hatten, war der Gebrauch der sogenannten plumbatæ, oder mit Bley gefüllten Pfeile. Jeder Soldat trug deren fünfe, und verstand sich darauf, sie in einer beträchtlichen Entfernung mit großer Stärke und Geschicklichkeit zu werfen. Man sehe den Vegetius, L. I. c. 17.

gen anzunehmen, wie es dem Feldherrn und ersten Staatsbeamten der Republik zuzukommen schien. Bey dem Heere hingegen, und in den Provinzen, zeigten sie die Würde regierender Herren; und als nun die Kaiser einen von der Hauptstadt entfernten Wohnsitz zu ihrem Aufenthalte wählten, wurde von der Verstellung, welche August seinen Nachfolgern empfohlen hatte, weiter gar kein Gebrauch gemacht. Der Monarch berathschlagte sich über die Aeußerungen, sowohl der gesetzgebenden, als ausübenden Gewalt, mit seinen Ministern, statt Angelegenheiten dieser Art der großen Versammlung der Nazion vorzutragen. Der Name des Senats wurde indessen bis zu der letzten Periode des Reichs mit Achtung genannt, und der Eitelkeit seiner Mitglieder noch immer durch ehrenvolle Unterscheidungen geschmeichelt [96]). Aber die Versammlung selbst, welche so lange die Quelle und das Werkzeug der römischen Macht gewesen war, ließ man in ehrfurchtsvolle Vergessenheit hinsinken. Der Senat von Rom verlohr alle Verbindung mit dem kaiserlichen Hofe und der gegenwärtigen Staatsverfassung, und blieb ein ehrwürdiges, aber unnützes Denkmal des Alterthums auf dem kapitolinischen Hügel [97]).

Die

96) Man sehe Cod. Theodos. L. VI. tit. II. mit Godofreds Erläuterungen über diese Stelle.

97) Man sehe die zwölfte Abhandlung von Spanheims vortreflichen Werk, de Usu & præstantia Numis-

Die bürgerlichen Stämme hören auf.

Als die römischen Beherrscher den Senat, und die ehemalige Hauptstadt des Reichs, aus dem Gesichte verlohren, vergassen sie auch sehr bald den Ursprung und die Beschaffenheit ihrer gesetzlichen Gewalt. Die bürgerlichen Würden eines Konsuls, eines Prokonsuls, eines Censors, und eines Tribuns, aus deren Vereinigung ihre Macht gebildet war, zeigten dem Volke noch Spuren ihrer republikanischen Abkunft. Aber diese bescheidnen Titel wurden jetzt bey Seite gelegt; und wenn die Kaiser ihren hohen Stand noch immer durch die Benennung Imperator auszeichneten, so war dieses Wort in einer neuen und erweiterten Bedeutung zu verstehen, und bezeichnete nicht mehr den Anführer der römischen Heere, sondern den Beherrscher der römischen Welt. Diesem Namen, der anfangs von einer militärischen Beschaffenheit war, wurde noch ein anderer von weit knechtischer Art zugesellt. Das Beywort Dominus, oder Herr, zeugte in seiner ursprünglichen Bedeutung nicht das Ansehen eines Fürsten über seine Unterthanen, oder eines Feldherrn über seine Soldaten, sondern die despotische Gewalt eines Hausherrn über seine Skla-

mismatum. Er untersucht jeden einzelnen Titel nach dem, was Münzen, Innschriften, und Geschichtschreiber, uns davon berichten, und verfolgt ihn vom August bis zu dem Zeitpunkt, wo er sich wieder verliert.

Sklaven, an [98]). Eben weil man jene Benennung in diesem verhaßten Lichte betrachtete, hatten die Kaiser sie anfangs mit Abscheu verworfen. Die Abneigung der letztern wurde immer schwächer und schwächer und der Name immer weniger verhaßt, bis endlich der Ausdruck: unser Herr und Kaiser, nicht bloß von der Schmeicheley ertheilt, sondern als die gewöhnliche Sprache in die Gesetze und Denkmale aufgenommen wurde. Stolze Beywörter dieser Art waren hinreichend, die ausschweifendste Eitelkeit zu nähren und zu befriedigen; und wenn die Nachfolger des Diocletian noch fortfuhren, den Titel eines Königs abzulehnen, so scheint dieses nicht sowohl die Wirkung ihrer Mäßigung, als ihrer Feinheit gewesen zu seyn. Allenthalben, wo nur die lateinische Sprache im Gebrauch war — und sie war die Sprache der Regierung durch das ganze römische Reich — erweckte der Kaisertitel, eben weil er ihnen allein zukam, einen weit ehrfurchtsvollern Begriff, als der Name Kö-

98) Plinius (in Panegyr. c. 3. 55. &c.) spricht von dem Worte Dominus mit Verabscheuung, als einem gleichbedeutenden Worte mit Tyrann, und dem Gegentheil von Princeps. Und doch giebt eben dieser Plinius eben diesen Titel, im zehnten Buch der Briefe, gewöhnlicher Weise dem tugendhaften Trajan, der mehr sein Freund, als sein Oberherr war. Dieser seltsame Widerspruch setzt die Ausleger, welche denken, und die Uebersetzer, welche schreiben können, gar sehr in Verlegenheit (ein Grund mehr für die, von einem bekannten deutschen Gelehrten neuerlich in Zweifel gezogne Aechtheit jener Briefe)

König, welchen sie mit hundert barbarischen Oberhäuptern hätten theilen müssen, oder welchen sie aufs höchste doch immer nur vom Romulus, oder Tarquin, ableiten konnten. Aber die Gesinnungen der Morgenländer waren von den Gesinnungen der Abendländer gar sehr verschieden. Schon in den frühesten Zeiträumen ihrer Geschichte wurden die Beherrscher Asiens in der griechischen Sprache durch den Titel Basileus, oder König, unterschieden; und eben weil man denselben als den höchsten Ehrennamen unter den Menschen betrachtete, stunden die knechtischen Bewohner der Provinzen nicht an, sich desselben in ihren demüthigen Bittschriften an den römischen Thron zu bedienen [99]). Selbst die Attribute, oder doch wenigstens die Namen der Gottheit, wurden dem Diocletian und Maximian zugeeignet, und von ihnen auf eine Reihe christlicher Kaiser fortgeerbt [100]). Dergleichen ausschweifende Ausdrücke der Schmeicheley verlieren indessen gar bald mit ihrem Sinne auch ihr got-

99) Synesius de Regno, Edit. Petav. p. 15. Ich verdanke die Nachweisung dieser Stelle dem Abt de la Bleterie.

100) Man sehe Vendale de Consecratione, p. 354 &c. Es war bey den Kaisern hergebracht, daß sie im Eingange der Gesetze ihr numen, ihre geheiligte Majestät, ihre göttliche Orakel u. s. w. erwähnten. Nach Tillemonts Bemerkung beklagt Gregorius von Nazianz sich sehr bitterlich über diese Entweihung, besonders wenn es ein arrianischer Kaiser ist, der von derselben Gebrauch macht.

gotteslästerliches Ansehn; und wenn das Ohr einmal an den Schall derselben gewöhnt ist, werden sie mit Gleichgültigkeit als unbestimmte, obschon übertriebne Ehrfurchtsbezeugungen, angehört.

Diocletian nimmt das Diadem an, und führt persisches Zeremoniell ein.

Von dem Zeitalter des Augustus an, bis zum Diocletian, unterhielten sich die römischen Kaiser auf eine vertraute Art mit ihren Mitbürgern, und wurden blos mit der gleichen Ehrfurcht begrüßt, die man den Senatoren und hohen obrigkeitlichen Beamten zu bezeigen gewohnt war. Ihre hauptsächlichste Unterscheidung bestand in dem kaiserlichen oder militairischen Purpurgewande, da hingegen die Kleidung der Senatoren sich durch eine breite, so wie die Kleidung der Ritter durch eine schmale Einfassung, oder Streif, von derselben ehrenvollen Farbe unterschied. Der Stolz, oder vielmehr die Politik des Diocletian, veranlaßte diesen schlauen Fürsten, die feierliche Pracht des persischen Hofes an dem seinigen einzuführen. Er trug kein Bedenken, das Diadem anzunehmen, einen Putz, den die Römer als das verhaßte Zeichen der königlichen Gewalt verabscheuten, und dessen Gebrauch von ihnen als eine der ausschweifendsten Aeußerungen von Caligula's Wahnsinn betrachtet worden war. Es war indessen nichts weiter, als eine breite weiße Binde, die mit Perlen besetzt war, und das Haupt des Kaisers um-

101) Man sehe Spanheim de Usu & præstantia Numismat. Dissertat. XII.

umwand. Die kostbaren Gewänder des Kaisers Diocletian, und seiner Nachfolger, waren von Seide und Gold, und wird mit Unwillen bemerkt, daß selbst ihre Schuhe mit den kostbarsten Edelsteinen bedeckt waren. Der Zutritt zu ihrer geheiligten Person wurde durch die Einführung neuer Formen und Gebräuche mit jedem Tage mehr und mehr erschwert. Die Zugänge zu dem Pallast wurden sorgfältig durch verschiedne sogenannte Schulen von Haus-Beamten bewacht. Die innern Zimmer blieben der eifersüchtigen Wachsamkeit der Verschnittnen anvertraut; und die Vermehrung der Anzahl und des Einflusses dieser Menschen war das untrüglichste Zeichen von dem Fortgange des Despotismus. Wenn es einem Unterthanen endlich gelang, bey dem Kaiser vorgelassen zu werden, so war er, von welchem Stande er auch seyn mochte, genöthiget, sich auf die Erde zu werfen, und nach morgenländischen Gebräuchen die Göttlichkeit seines Herrn und Gebiethers anzubeten [102]). Diocletian war ein Mann von Einsicht, der sich in dem Laufe, seines Privatlebens sowohl, als seiner Regierung, richtige Begriffe von sich selbst und von den übrigen Menschen gebildet hatte. Es ist daher keinesweges glaublich, daß er bey dieser Vertauschung der römischen Sitten gegen die persischen sich in der That von einer

102) Aurelius Victor. Eutropius L. IX. c. 26. Man sieht aus der Sprache der Lobredner, daß die Römer sich gar bald mit dem Namen und der Feyerlichkeit der Anbetung aussöhnten.

ner so niedrigen Triebfeder, als bloße Eitelkeit, habe bestimmen lassen. Er schmeichelte sich vielmehr, daß das Gepränge von äußerm Glanze, Pracht, und Aufwande, ein Mittel seyn würde, sich die Einbildungskraft der Menge unterwürfig zu machen; daß der Monarch der rauhen Ausgelassenheit des Volks, und der Soldaten, weniger ausgesetzt seyn würde, so wie er seine Person dem öffentlichen Anblicke sorgfältig entzöge, und daß zur Gewohnheit gewordene Demüthigung allmählich Empfindungen der Ehrfurcht hervorbringen würde. Die vom Diocletian eingeführte Feyerlichkeit war, eben so wie die erkünstelte Bescheidenheit des Augustus, ein theatralisches Schauspiel. Indessen muß man gestehen, daß die erstere von diesen beyden Komödien einen edlern und männlichern Charakter zeigte, als die letztere: die eine hatte die Absicht, die unbegränzte Gewalt, welche die Kaiser über die römische Welt besaßen, zu verbergen, da hingegen die Absicht der andern war, den Anblick derselben in dem niederschlagendsten Lichte öffentlich aufzustellen.

Neue Form der Verwaltung; zwey Auguste, und zwey Cäsaren.

Aeußeres Gepränge war die erste Triebfeder des neu eingeführten Systems; die zweyte war Theilung. Diocletian theilte das Reich, die Provinzen, und jeden Zweig der bürgerlichen sowohl, als militärischen Verwaltung. Er vervielfältigte die Räder der großen Maschine des Staats, und machte, daß die Wirkungen

gen derselben zwar minder schnell, aber desto sicherer, von statten gingen. Die Vortheile, so wie die Nachtheile jeder Art, welche diese Neuerungen nach sich zogen, müssen großentheils dem ersten Erfinder zugeschrieben werden. Da indessen das neue Gebäude der Staatsverfassung nach und nach durch die folgenden Regenten erweitert und vollständiger gemacht wurde, so wird es für die Aufmerksamkeit der Leser befriedigender seyn, die Betrachtung desselben bis zu dem Zeitpunkte, wo es seine ganze Ausbildung und Vollkommenheit erreichte, ausgesetzt zu lassen [103]). Ich verspare also ein genaueres Gemählde der neuen Reichsverfassung bis zu der Regierung des Constantins, und begnüge mich hier bloß mit der Andeutung der vornehmsten und bestimmtesten Umrisse desselben, wie sie von der Hand des Diocletian gezeichnet wurden. Diocletian hatte sich drey Mitgenossen in der Ausübung der höchsten Gewalt zugesellt; und da er überzeugt war, daß die Fähigkeiten eines einzelnen Mannes zu der Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht zureichten, so betrachtete er die vereinigte Verwaltung von vier Regenten nicht als ein Auskunftsmittel für den Au-

103) Die von Diocletian eingeführten Neuerungen ergeben sich vornehmlich, erstlich, aus einigen besonders starken Stellen des Lactantius; und zweytens, aus den neuen und mannichfaltigen Aemtern, welche in dem theodosianischen Gesetzbuche, als bereits zu Anfange der Regierung des Constantin vorhanden, angeführt werden.

Augenblick, sondern als ein nützliches Grundgesetz der Verfassung. Es war seine Absicht, daß die zwey ältern Regenten sich durch den Gebrauch des Diadems, und durch den Namen Auguste, unterscheiden sollten; daß eben dieselben, je nachdem Zuneigung oder Achtung ihre Wahl leiten würde, jederzeit zu ihrer Erleichterung zwey untergeordnete Mitregenten annehmen, und die Cäsaren, wenn sie nun in der Folge selbst zur höchsten Würde gelangten, hinwiederum auf gleiche Art für die ununterbrochne Aufeinanderfolge von Beherrschern sorgen sollten. Das Reich selbst war in vier Theile getheilt. Die Morgenländer und Italien waren die rühmlichsten, die Donau und der Rhein die beschwerlichsten Stationen. Die erstern foderten die Gegenwart der Kaiser selbst, die letztern wurden der Verwaltung der Cäsaren anvertraut. Die Stärke der Legionen war in den Händen der sämmtlichen Mitgenossen der höchsten Gewalt; und die Verzweiflung, vier furchtbare Nebenbuhler nach einander zu überwinden, konnte schon den Ehrgeiz eines emporstrebenden Feldherrn niederschlagen. In Ansehung der bürgerlichen Verwaltung schienen die Kaiser die Rechte der höchsten Gewalt ungetheilt auszuüben, und ihre Befehle, die sie unter ihren gemeinschaftlichen Namen ausfertigten, wurden in allen Provinzen so angenommen, als ob sie mit gemeinschaftlicher Berathschlagung, und vereinigtem Ansehen, erlassen worden wären. Dieser vorsichtigen Maßregeln ohngeachtet, wurde doch die politische Vereinigung der römischen

Welt allmählich aufgelößt, und ein Hang zu Theilungen eingeführt, der in der Folge von wenigen Jahren die gänzliche Trennung des morgenländischen und abendländischen Reiches nach sich zog.

Vermehrung der Auflagen.

Die vom Diocletian eingeführte Verfassung hatte noch einen andern sehr wesentlichen Nachtheil, der schon jetzt nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden kann; größern öffentlichen Aufwand, mithin Vermehrung der Taxen, und Unterdrückung des Volks. Statt einer mäßigen Anzahl von Sklaven und Freygelaßnen, wie diejenige, an welcher sich die einfache Größe des Augusts und des Trajans genügen ließ, sahe man jetzt sich drey oder vier prächtige Hofhaltungen in den verschiednen Theilen des Reichs erheben, und eben so viel römische Könige unter einander, und mit dem persischen Monarchen, um den eiteln Vorzug der Pracht und Schwelgerey wetteifern. Die Anzahl der Minister, Magistratspersonen, Beamten, und Diener, welche bey den verschiedenen Abtheilungen des Staats angestellt wurden, gieng unendlich weit über das Beyspiel der vorigen Zeiten hinaus; und — um mich des starken Ausdruckes eines gleichzeitigen Schriftstellers zu bedienen — „da das Verhältniß derjenigen, die empfingen, das Verhältniß derer, die beytrugen, „überstieg, so mußten die Provinzen unter der Last „der Abgaben erliegen [104]." Es würde leicht seyn, von

104) Lactantius, de Mort. Persecutor. c. 7.

von diesem Zeitpunkte an bis zu dem Untergange des Reichs, eine ununterbrochne Reihe von Klagen und lauten Beschwerden aufzustellen. Ein jeder Schriftsteller wählt sich, nach Beschaffenheit seiner Religion und besondern Lage, entweder den Diocletian, oder den Constantin, oder den Valens, oder den Theodosius, zu dem Gegenstande seiner bittersten Vorwürfe; aber alle stimmen darin überein, die Last der öffentlichen Auflagen, und besonders die Land- und Kopfsteuer, als die unerträgliche, und immer mehr und mehr zunehmende Bedrückung ihrer Zeiten anzugeben. Und eben diese Uebereinstimmung wird den unpartheyischen Geschichtschreiber, der sich genöthigt sieht, die Wahrheit aus Spott- und Lobreden herauszumitteln, geneigt machen, den Tadel unter die von ihrer Feder angeklagten Fürsten zu vertheilen, und ihre Erpressungen nicht sowohl persönlicher Ungerechtigkeit, als dem einförmigen System ihrer Verwaltung zuzuschreiben. Der Kaiser Diocletian war in der That der Urheber dieses Systems; aber das in der Folge weiter um sich greifende Uebel blieb, während seiner Regierung, in die Gränzen der Bescheidenheit und Mäßigung eingeschränkt; und er verdient mehr den Vorwurf, ein Beyspiel, welches in Misbrauch ausartete, aufgestellt, als sich selbst wirklicher Bedrückungen des Volks schuldig gemacht zu haben [105]).

105) Indicta lex nova, quæ sane illorum temporum modestia tolerabilis, in perniciem processit, sagt Aurelius

Man kann noch hinzusetzen, daß seine Einkünfte mit weiser Wirthschaftlichkeit verwaltet wurden, und daß, nach Bestreitung aller gewöhnlichen Ausgaben, noch immer ein ansehnlicher Ueberrest zu Aeußerung einer klugen Freygebigkeit, oder zu unerwarteten Staatsbedürfnissen, in dem kaiserlichen Schatze zurück blieb.

Abdankung des Diocletian und Maximian.

Es war im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, daß Diocletian seinen merkwürdigen Entschluß, von dem Throne in das Privatleben zurückzusteigen, ausführte; eine Handlung, die sich eher von dem ältern oder jüngern Antonin, als von einem Fürsten erwarten ließ, der sich weder bey seinen Bestrebungen um die höchste Gewalt, noch bey dem Gebrauche derselben, an die Lehren der Philosophie zu halten gewohnt war. Diocletian erwarb sich den Ruhm, der Welt das erste Beyspiel einer durchaus freywilligen Verlassung des Throns gegeben zu haben [106]), das von spätern Monarchen nicht sehr häufig nachgeahmt worden ist.

Aehnlich

us Victor, der den Charakter des Diocletian mit viel Verstand, obschon in schlechtem Latein, geschildert hat.

106) Solus omnium, post conditum Romanum Imperium, qui ex tanto fastigio sponte ad privatæ vitæ statum civilitatemque remearet. Eutrop. L. IX. c. 28.

Aehnlichkeit mit Kaiser Karl dem Fünften.

Das gleiche Verfahren Kaiser Karl des Fünften, wird sich hier natürlicher Weise der Erinnerung meiner Leser darbiethen; nicht bloß weil die beredte Feder eines neuern Geschichtschreibers uns mit diesem Namen so vertraut gemacht hat, sondern auch wegen der auffallenden Aehnlichkeit zwischen den Charakteren dieser beyden Kaiser, deren politische Fähigkeiten ihren kriegerischen Geist weit überwägen, und deren glänzende Tugenden weit weniger die Wirkung der Natur, als der Kunst waren. Karls Niederlegung der Herrschaft scheint durch die Wechsel des Glücks beschleunigt worden zu seyn, und die Fehlschlagung seiner Lieblingsentwürfe trieb ihn an, eine Macht aufzugeben, die er zur Befriedigung seines Ehrgeitzes nicht hinreichend fand. Diocletians Regierung hingegen war unter der Begünstigung eines sich beynahe immer gleichen Glückes dahin geflossen, und er scheint nicht eher im Ernst entschlossen gewesen zu seyn, von dem Throne herabzusteigen, als bis er alle seine Feinde überwunden, und alle seine Entwürfe ausgeführt hatte. Weder Karl, noch Diocletian, standen auf einer sehr hohen Stufe des Alters, indem der eine erst fünf und funfzig, und der andere nicht über neun und funfzig Jahr alt war; aber das thätige Leben dieser Fürsten, ihre Kriege und Reisen, die Sorgen der königlichen Würde, und ihr Geschäftseifer, hatten bereits ihre Gesundheit untergraben, und sie die

Schwäch-

Schwächlichkeiten eines frühzeitigen Alters empfinden lassen [107]).

N. Chr. Geb. 304. Lange Krankheit des Diocletian.

Ohngeachtet der Strenge eines sehr kalten und feuchten Winters, verließ Diocletian, kurze Zeit nach der Feyerlichkeit seines Triumphs, Italien, und trat seine Rückkehr nach Asien damit an, daß er die sämmtlichen illyrischen Provinzen durchreißte, und in Augenschein nahm. Die Rauhigkeit der Witterung, und die Beschwerlichkeiten der Reise, zogen ihm bald eine schleichende Unpäßlichkeit zu; und, ob er gleich nur leichte Tagereisen machte, und sich gewöhnlich eines zugemachten Tragsessels bediente, so wurde doch seine Krankheit gegen Ende des Sommers, noch ehe er Nicomedien erreichte, sehr ernsthaft und beunruhigend. Er mußte sich während des ganzen Winters in seinem Pallast aufhalten; die Gefahr, in der er sich befand, erregte allgemeine und unverstellte Besorgniß; aber das Volk konnte von dem Zustande seiner Gesundheit bloß nach der Freude oder Bestürzung urtheilen, welche es in dem Gesichte und Betragen der zu seiner Hofhaltung gehörigen Diener ent-

107) Die nähern Umstände der Reise und Unpäßlichkeit des Diocletian sind aus dem Lactantius de Mort. Persecutor. c. 17. genommen, ein Schriftsteller, den man bisweilen als einen glaubwürdigen Zeugen von öffentlichen Begebenheiten, aber nur selten von geheimen Anecdoten anführen kann.

entdeckte. Das Gerücht von seinem Tode wurde einige Zeit allgemein geglaubt, und man bildete sich ein, die Sache werde deswegen geheim gehalten, um den Unruhen, welche während der Abwesenheit des Galerius vorfallen könnten, zuvorzukommen. Endlich, und zwar am ersten Tage des Märzes, zeigte sich Diocletian zum erstenmal wieder öffentlich; aber so blaß und abgezehrt, daß selbst diejenigen, die seine Person noch so oft gesehen hatten, Mühe hatten ihn zu erkennen.

Seine Weisheit.

Es war Zeit, dem beschwerlichen Kampfe ein Ende zu machen, den Diocletian länger als ein Jahr, getheilt zwischen der Vorsorge für seine Gesundheit, und der Vorsorge für seine Würde, ausgehalten hatte. Jene erfoderte Unbefangenheit und Ruhe, diese trieb ihn an, selbst auf dem Krankenlager, der Verwaltung eines großen Reichs vorzustehen. Er entschloß sich, den Ueberrest seiner Tage in einer anständigen Ruhe zu verleben, seinen Ruhm nicht länger der Veränderlichkeit des Glücks Preis zu geben, und die Bühne der Welt seinen jüngern und thätigern Mitregenten zu überlassen [108]).

N.

108) Aurelius Victor führt die Abdankung des Kaisers, welche man auf verschiedne Weise zu erklären gesucht hat, auf zwey Ursachen zurück. Erstlich, Diocletians Verachtung des Ehrgeitzes; und zweytens, seine Besorgniß nah bevorstehender Unruhen.

Ei=

N. Chr. Geb. 305. den 1. May.

Die Feyerlichkeit seiner Abdankung wurde in einer weiten Ebne, drey Meilen von Nikomedien, vollzogen. Der Kaiser bestieg einen erhabnen Thron, und erklärte in einer Rede voll tiefen Sinns und Würde, dem Volke sowohl, als den Soldaten, die bey dieser außerordentlichen Gelegenheit zusammen berufen worden waren, seinen Entschluß. So wie er sein Purpurgewand abgelegt hatte, entzog er sich den Blicken der erstaunten Menge, fuhr in einem bedeckten Wagen durch die Stadt, und eilte ohne Verzug dem Lieblingsaufenthalte zu, welchen er sich in seinem Vaterlande, Dalmatien, ausgewählt hatte.

Gleicher Schritt des Maximians.

Einer im voraus getroffnen Abrede zu Folge, legte Maximian an demselben Tage — es war der erste des Monat May [109]) — die kaiserliche Würde zu Mailand nieder. Mitten in dem Glanze eines römischen Triumphs, hatte Diocletian über seinen Entwurf, den Thron zu verlassen, nachgedacht. Um

auf

Einer der Lobredner (VI. 9.) erwähnt des Alters, und der Schwächlichkeit des Diocletian, als einer sehr natürlichen Ursache eines solchen Schrittes.

109) Die Schwierigkeiten sowohl, als die Irrthümer, in Ansehung der genauen Bestimmung, sowohl des Jahres, als des Tages, an welchem Diocletians Abdankung erfolgte, werden glücklich aus dem Wege geräumt von Tillemont, Hist. des Empereurs, Tom. IV. p. 525. Not. 19. und bey Pagi ad annum.

auf den Gehorsam seines Mitregenten, des Maximians, rechnen zu können, foderte er von ihm entweder eine allgemeine Versicherung, daß er seine Handlungen der Entscheidung seines Wohlthäters unterwerfen wolle, oder ließ ihn sich ausdrücklich anheischig machen, dem Thron zu entsagen, sobald er hierzu Wink und Beyspiel erhielte. Dieses Versprechen, wenn es schon durch die Feyerlichkeit eines Eides vor dem Altare des Jupiter Kapitolinus bestätigt worden war [110]), würde vielleicht doch nur von schwacher Wirkung auf die heftige Gemüthsart des Maximian gewesen seyn, der keine höhere Leidenschaft kannte, als Liebe der Macht, und der weder um gegenwärtige Ruhe, noch um künftigen Ruhm besorgt war. Allein wie viel Zwang es ihm auch kosten mochte, so gab er doch dem Ansehen, welches sein weiserer Mitregent über ihn erhalten hatte, nach, und zog sich, unmittelbar nach seiner Abdankung, auf ein Landhaus in Lukanum zurück, wo es beynahe unmöglich war, daß ein so ungeduldiger Geist irgend einige dauerhafte Ruhe finden konnte.

Stiller Aufenthalt des Diocletian zu Salona.

Diocletian, der sich von der Abkunft eines Sklaven zu dem Throne emporgeschwungen hatte, brachte die neun letzten Jahre seines Lebens im Schooße des Pri-

110) Man sehe Panegyr. Veter. VI. 9. Die Rede wurde gehalten, nachdem Maximian den Purpur wieder angenommen hatte.

Privatlebens hin. Der Schritt, durch welchen er sich in dasselbe zurückzog, war von kalter Ueberlegung eingegeben worden, und scheint von ruhiger Zufriedenheit begleitet gewesen zu seyn. Die ehrfurchtsvolle Achtung der Fürsten, welchen er den Besitz der Welt überlassen hatte, folgte ihm in seine Einsamkeit [111]). Es ist ein seltner Fall, daß Menschen, die lange Zeit ein thätiges Leben geführt haben, an dem stillen Umgange mit sich selbst Geschmack zu finden wissen; und gemeiniglich ist es der Mangel an Beschäftigung, was sie bey dem Verluste der Macht am meisten bedauern. Die Vergnügungen der Wissenschaften und der Andacht, welche die Einsamkeit auf so mancherley Weise angenehm ausfüllen, konnten auf Diocletians Aufmerksamkeit keine Ansprüche machen, aber er hatte dafür Geschmack an den unschuldigsten, so wie an den natürlichsten Vergnügungen, beybehalten, oder sich doch wenigstens sehr bald wieder erworben, und seine müßigen Stunden fanden am Bauen, Pflanzen, und andern Gartenarbeiten, hinlängliche Beschäftigung.

Sei-

111) Eumenius ertheilt ihm einen sehr großen Lobspruch: „At enim divinum illum virum, qui primus „imperium & participavit & posuit, consilii & facti sui „non pœnitet; nec amisisse se putat, quod sponte tran„scripsit. Felix beatusque vere quem vestra, tanto„rum principum, colunt obsequia privatum.“ Panegyr. Vet. VII. 15.

Seine Philosophie.

Die Antwort, welche Diocletian dem Maximian gab, ist mit Recht berühmt. Er wurde von diesem rastlosen alten Manne aufgefodert, die Zügel der Regierung, und den kaiserlichen Purpur, wieder anzunehmen. Allein er verwarf den lockenden Antrag mit einem mitleidigen Lächeln, und setzte ganz kaltblütig hinzu, daß, wenn er dem Maximian die Kohlköpfe zeigen könnte, die er selbst mit eigner Hand zu Salona gepflanzt habe, jener ihm nicht weiter zumuthen würde, den Genuß einer glücklichen Ruhe gegen die Bestrebungen des Ehrgeizes zu vertauschen [112]). Im Gespräch mit seinen Freunden bekannte er oft, daß unter allen Künsten die Kunst der Regierung die schwerste sey, und drückte sich überhaupt über diesen Lieblingsgegenstand der Unterredung mit einem Grade von Wärme aus, der bloß die Wirkung eigner Selbsterfahrung seyn konnte. „Wie oft" — pflegte er zu sagen — „ist es der Vortheil von vier oder „fünf Ministern, sich mit einander zu vereinigen, „um ihren Fürsten zu hintergehen! Durch seine er„habne Würde von den übrigen Menschen abgeson„dert, wird die Wahrheit vor seinen Blicken sorgfäl„tig verborgen gehalten; er kann bloß mit jener „Augen sehen, und hört nichts, als ihre täu„schenden Vorstellungen. Er überträgt die wichtig„sten

[112]) Wir verdanken die Erhaltung dieser witzigen Antwort dem Aurelius Victor. Eutropius erwähnt desselben Umstandes auf eine allgemeinere Art.

„sten Aemter dem Laster und der Schwäche, und setzt „die tugendhaftesten und verdienstvollsten seiner Un„terthanen zurück. Durch schändliche Künste dieser „Art“ — setzt Diocletian hinzu — „werden die „besten und weisesten Regenten der gewinnsüchtigen „Verdorbenheit ihrer Höflinge Preis gegeben [113].“ Eine richtige Schätzung des Großen, und das Bewußtseyn eines unsterblichen Namens, erhöht den Geschmack für die Vergnügungen der Einsamkeit. Aber der römische Kaiser hatte eine zu wichtige Rolle in der Welt gespielt, um die Ruhe und Sicherheit des Privatstandes ganz unvermischt zu schmecken. Es war unmöglich, daß er nichts von den Unruhen hätte erfahren sollen, welche das Reich nach seiner Abdankung erschütterten. Es war unmöglich, daß er bey den Folgen derselben hätte gleichgültig bleiben sollen. Furcht, Bekümmerniß, und Misvergnügen, verfolgten ihn zuweilen in seiner Einsamkeit von Salona. Seine Zärtlichkeit, oder wenigstens sein Stolz, wurde durch die Unglücksfälle seiner Gemahlin und seiner Tochter, tief verwundet, und Diocletian sahe noch seine letzten Augenblicke durch gewisse Beleidigungen verbittert, welche Licin und Constantin dem Vater so vieler Kaiser, und dem ersten Urheber ihres Glücks, gar wohl hätten ersparen können.

Und

113) Hist. August. p. 223. 224. Vopiscus hatte den Inhalt dieser Unterredung von seinem Vater gehört.

Und sein Tod. N. Chr. Geb. 313.

Selbst bis auf unsere Zeiten hat sich die zweifelhafte Sage erhalten, daß Diocletian genöthigt gewesen sey, sich dem Mißbrauch ihrer Macht durch einen freywilligen Tod, zu entziehen [114]).

Beschreibung von Salona, und der umliegenden Gegend.

Ehe ich die Betrachtung über Diocletians Leben und Charakter schließe, sey es mir erlaubt, noch mit einem flüchtigen Blicke bey dem Orte seines einsamen Aufenthaltes zu verweilen. Salona, eine der beträchtlichsten Städte Dalmatiens, der vaterländischen Provinz des Kaisers, lag, der Angabe der öffentlichen Heerstraße zu Folge, gegen zweyhundert römische Meilen von Aquileja, und den Gränzen Italiens, und zweyhundert und siebenzig von Sirmium, dem gewöhnlichen Aufenthalte der Kaiser, so oft sie die illyrische Gränze besuchten, entfernt [115]). Ein elendes Dorf führt noch gegenwärtig den Namen von Salona; aber noch in dem sechzehnten Jahrhunderte bezeigten die Ue-

114) Der jüngere Victor gedenkt dieser Sage nur obenhin. Da Diocletian sich eine mächtige und glückliche Parthey zum Feinde gemacht hatte, so wurde jede Art von Verbrechen und Unglück über sein Andenken zusammen gehäuft. Man hat versichert, er sey in dem Zustand einer völligen Raserey gestorben; er sey vom römischen Senate als ein Verbrecher verurtheilt worden, u. s. w.

115) Man sehe die Itinerar. p. 269. 272. Edit. Wessel.

Ueberreste eines Theaters, und der Anblick verfallener Bogengänge und Marmorsäulen, den ehemaligen Glanz derselben [116]). Sechs oder sieben Meilen von dieser Stadt hatte Diocletian einen prächtigen Pallast aufbauen lassen; und wir können aus der Größe des Werks schließen, wie lange er mit der Absicht umgegangen war, seine Regierung niederzulegen. Die Wahl einer Gegend, die alles vereinigte, was zur Gesundheit, oder zum Vergnügen, beytragen konnte, bedurfte nicht einmal der partheyischen Vorliebe eines Eingebohrnen. „Der Boden war trocken „und fruchtbar; die Luft rein und gesund; und ohn„geachtet der großen Hitze, während den Sommer„monathen, fühlt doch dieses Land nur selten die „schwülen und schädlichen Winde, welchen die Küste „von Istrien, und einige Theile von Italien, aus„gesetzt sind. Die Aussichten aus dem Pallaste sind „eben so schön, als Boden und Klima anlockend sind. „Gegen Abend liegt das fruchtbare Ufer, das sich „längst dem adriatischen Meere hinstreckt, in welchem „eine Menge kleiner Inseln auf eine Weise umher„gestreut erscheinen, die diesem Theile desselben ganz

„das

116) Der Abt Fortis, in seiner Viaggio in Dalmazia, p. 43. (gedruckt zu Venedig im Jahr 1774 in zwey kleinen Quartbänden) führt eine von Giambattista Giustiniani, gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts verfertigte, Nachricht, über die Alterthümer von Salona, an.

„das Ansehen eines großen Sees giebt. Auf der „Mitternachtseite liegt die Bay, welche zu der alten „Stadt Salona führte, und die Gegend, welche man „jenseit derselben erblickt, macht einen schicklichen „Kontrast mit der ausgebreiteten Wasserfläche, welche „das adriatische Meer gegen Mittag und gegen „Morgen darbiethet. Gegen Norden wird die Aus„sicht durch hohe und unregelmäßige Berge begränzt, „die in einer angemeßnen Entfernung liegen, und an „verschiednen Orten mit Dörfern, Gehölz, und „Weinbergen, bedeckt sind [117]).“

Diocletians Pallast.

Obschon Constantin, aus einer sehr begreiflichen Partheylichkeit, des Pallastes des Diocletian mit schein=

117) Adam's antiquities of Diocletian's palace at Spalatro. p. 6. Wir können noch ein Paar Umstände aus der Reise des vorangeführten Abt Fortis hinzusetzen: der kleine, vom Lukan angeführte, Fluß Hyader führt vortrefliche Forellen, welches von einem scharfsinnigen Schriftsteller, der vielleicht ein Mönch war, für eine der Hauptursachen angesehen wird, welche den Diocletian bey der Wahl seines Aufenthaltes bestimmte. Fortis, S. 45. Derselbe Schriftsteller bemerkt (S. 38), daß die Liebe für den Ackerbau anfängt in Spalatro wieder aufzuwachen, und daß neuerlich eine Gesellschaft zusammen getreten ist, die ein ohnweit der Stadt gelegnes Gut zur Anstellung landwirthschaftlicher Versuche eingerichtet hat.

scheinbarer Verachtung erwähnt [118]), so wird doch die Pracht desselben von einem ihrer Nachfolger, der ihn bloß in einem verfallnen und vernachläßigten Zustande sehen konnte, in Ausdrücken der höchsten Bewunderung gerühmt [119]). Er bedeckte einen Grund, dessen Umfang zwischen neun bis zehn englische Acker betrug. Die Form war viereckigt, und an den Seiten mit sechzehn Thürmen versehen. Zwey dieser Seiten hatten gegen sechshundert, und die zwey andern gegen siebenhundert Fuß in der Länge. Das Ganze war aus schönen Quatersteinen erbauet, die aus den benachbarten Steinbrüchen von Trau, oder Tragutium, genommen waren, und selbst dem Marmor wenig nachgaben. Vier Straßen, die einander in rechten Winkeln durchschnitten, sonderten die verschiednen Theile dieses großen Gebäudes von einander ab und man näherte sich dem Hauptzimmer durch einen sehr prächtigen Eingang, der noch gegenwärtig den Namen des goldnen Thores führt. Der Zugang zu demselben endigte sich mit einem Säulengange von Granit, auf dessen einer Seite man den viereckig-

118) Constantin. Orat. ad Cœtum Sanct. c. 25. In dieser Rede bemüht sich der Kaiser, oder der Bischoff, der sie ihm aufsetzte, das unglückliche Lebensende derjenigen, welche sich einer Verfolgung der Kirche schuldig gemacht haben, zu einem warnenden Beyspiele aufzustellen.

119) Constantin. Porphyr. de statu imper. p. 86.

eckigten Tempel des Aeskulap, auf der andern den achteckigten Tempel des Jupiter entdeckte. Der letztere wurde von dem Diocletian als der Schutzgott seines Glücks, der erstere, als der Erhalter seiner Gesundheit, verehrt. Durch Vergleichung der noch gegenwärtig vorhandnen Ueberreste mit den Lehren des Vitruvs, ist man im Stande gewesen, die verschiednen Theile des Gebäudes, die Bäder, Schlafzimmer, das Atrium, die Basilika, und die Cyzicenischen, Corinthischen, und Aegyptischen Hallen, mit ziemlicher Genauigkeit, oder doch wenigstens Wahrscheinlichkeit, zu beschreiben. Die Formen derselben waren mannichfaltig, ihre Verhältnisse richtig; aber bey allen fanden sich zwey Unvollkommenheiten, die sich mit unsern heutigen Begriffen von Geschmack und Geschicklichkeit nicht wohl vereinigen lassen. Diese prächtigen Zimmer hatten weder Fenster, noch Camine. Sie wurden von der Decke herab erleuchtet — denn das Gebäude scheint aus nicht mehr als einem Stockwerke bestanden zu haben — und durch Hülfe längs der Mauer angebrachter Röhren erwärmt. Die Reihe der Hauptzimmer schützte gegen Südwesten ein Säulengang, von fünfhundert und siebzehn Fuß in der Länge, der einen eben so edeln als anmuthigen Lustort abgegeben haben muß, wenn die Schönheiten der Malerey und Bildhauerkunst noch zu den Reizen der Aussicht hinzukamen.

Wenn dieses prächtige Gebäude in einer öden Gegend verborgen geblieben wäre, so würde es zwar den Verwüstungen der Zeit ausgesetzt gewesen, aber doch vielleicht dem raubsüchtigen Kunstfleiße der Menschen entgangen seyn. So aber ist das Dorf Aspalathus [120]), und lange nachher die Provinzialstadt Spalatro, aus den Trümmern desselben emporgestiegen. Das goldne Thor führt jetzt zu dem Marktplatze. St. Johannes, der Täufer, ist im Besitz des dem Aeskulap zu Ehren erbauten Denkmals, und der Tempel des Jupiters ist, unter dem Schutz der heiligen Jungfrau, in eine Domkirche verwandelt worden. Diese Nachrichten von Diocletians Pallast verdanken wir hauptsächlich einem geistvollen englischen Künstler unsers Zeitalters, welchen edle Neugierde zu einer Reise in das Innere von Dalmazien vermocht hat [121]). Aber wir haben doch einige Ursache zu besorgen, daß die Anmuth seiner Zeichnung, und seines Grabstichels, die Gegenstände ihrer Darstellung ein wenig verschönert hat.

Ver-

120) D'Anville Géographie ancienne, Tom. I. p. 162.

121) Die Herren Adam und Clerisseau besuchten, von zwey Zeichnern begleitet, Spalatro in dem Monat July 1757. Das prächtige Werk, welches die Frucht dieser Reise war, kam sieben Jahr nachher in London zum Vorschein.

Verfall der Künste.

Wenigstens berichtet uns ein neuerer, und sehr einsichtsvoller Reisender, daß die Ruinen von Spalatro eben so sehr von dem Verfall der Künste, als von der Größe des römischen Reichs in dem Zeitalter des Diocletian zeugen [122]). Wenn dieß der Fall in Ansehung der Baukunst war, so müssen wir natürlicher Weise glauben, daß die Malerey und Bildhauerkunst doch weit merklicher in Verfall gekommen waren. Die Arbeiten der Baukunst lassen sich auf einige allgemeine, ja selbst mechanische, Vorschriften zurückführen. Aber die Bildhauerkunst, und noch mehr die Malerey, haben es nicht bloß mit der Nachahmung der Formen der Natur, sondern mit dem Ausdrucke und den Leidenschaften der menschlichen Seele, zu thun. Die Geschicklichkeit der Hand ist in diesen erhabnen Künsten von wenig Nutzen, wenn sie nicht durch eine lebendige Einbildungskraft beseelt, und von geprüftem Geschmacke und Beobachtungsgeiste geleitet wird.

122) Ich will hier die Worte des Abt Fortis selbst anführen: „E baſtevolmente nota agli amatori dell' Ar-„chitettura, e dell' Antichita, l'opera del Signor „Adams, che a donato molto a que' ſuberbi veſtigi „coll' abitule eleganza del ſuo toccalapis e del bulino. „In generale la rozzezza del ſcalpello, e'l cattivo gu-„ſto del ſecolo vi gareggiano colla magnificenza del fa-„bricato." Man ſehe Viaggio in Dalmazia, p. 40.

Verfall der Wissenschaften.

Es bedarf wohl kaum bemerkt zu werden, daß die innern Zerrüttungen des Reichs, die Ausgelassenheit der Soldaten, die Einbrüche der Barbaren, und der Fortgang des Despotismus, dem Genie, und selbst der Gelehrsamkeit, nichts weniger als günstig gewesen waren. Die illyrischen Regenten, welche nach einander den römischen Thron bestiegen, brachten zwar das Reich, aber nicht die Wissenschaften, wieder empor. Ihre kriegerische Erziehung war nicht darauf eingerichtet, ihnen Liebe für die Beschäftigung mit den Werken des Geistes einzuflößen; und selbst der Kopf des Diocletian, so thätig und vielumfassend er sich auch in Geschäften zeigte, war im geringsten nicht durch Studieren oder Spekulation gebildet. Rechtsgelehrsamkeit und Arzneykunde sind von einem so allgemeinen Nutzen, und gewähren so sichere Vortheile, daß es nie leicht an einer hinlänglichen Anzahl von Männern fehlen wird, die sich mit der Ausübung derselben beschäftigen, und es zu einem gewissen Grad von Fertigkeit und Kenntniß in derselben bringen werden; aber wir finden nicht, daß die Liebhaber dieser beyden Fächer sich auf irgend einige berühmte Meister bezögen, die in diesem Zeitraume geblüht hätten. Die Stimme der Dichtkunst war verstummt. Die Geschichte war zu trocknen und verworrenen Abkürzungen herabgesunken, die eben so wenig zur Unterhaltung, als zum Unterricht, geschickt waren. Nur eine schlaffe und erkünstelte Beredsamkeit blieb noch in dem

Sol-

Solde und Dienste der Kaiser, die keine andern Künste aufmunterten, als diejenigen, welche zur Befriedigung ihres Stolzes, oder zur Unterstützung ihrer Macht beytrugen. [123])

Die Neu-Platoniker.

Dieses Zeitalter der sinkenden Gelehrsamkeit, und bürgerlichen Verfassung, zeichnet sich indessen durch die Entstehung, und den schnellen Fortgang der Neu-Platoniker, aus. Die Schule zu Alexandria brachte die Schulen Athens zum Stillschweigen; und die alten Sekten begaben sich unter die Fahnen neuemporgekommner Lehrer, die ihre Philosophie durch Neuheit der Methode, und Strenge der Sitten, zu empfehlen suchten. Verschiedne dieser Lehrer, Ammo-

123) Der Redner Eumenius war Geheimschreiber bey den Kaisern Maximian und Constantius, und Professor der Rhetorik in dem Collegio zu Autun. Sein Gehalt betrug sechshundert tausend Sestertien, die, nach der niedrigsten Berechnung des damaligen Zeitalters, eine Summe von mehr als dreytausend Pfund jährlich ausgemacht haben müssen. Er suchte edelmüthiger Weise um die Erlaubniß an, dieses Geld zu Wiederaufbauung des Collegiums anwenden zu dürfen. Man sehe seine Rede de restaurandis scholis; die, wenn sie schon nicht ganz frey von Eitelkeit ist, uns doch für seine Lobreden einigermaßen entschädigt.

monius, Plotinus, Amelius, und Porphyr [124]), waren Männer von tiefem Scharfsinn und thätigem Wissenschaftseifer; allein da sie den wahren Gegenstand der Philosophie verfehlten, so dienten ihre Arbeiten mehr dazu, den menschlichen Verstand zu verfinstern, als ihn zu erleuchten. Die Kenntnisse, welche unserer Lage und unsern Kräften am angemessensten sind, der ganze Umfang der moralischen, physischen, und mathematischen Wissenschaften, wurde von den Neu-Platonikern vernachlässigt, indeß ihr Geist sich in metaphysischen Wortstreitigkeiten erschöpfte, die Geheimnisse der unsichtbaren Welt zu erforschen suchte, und sich bemühte, den Aristoteles mit dem Plato über Gegenstände zu vereinigen, in Ansehung welcher beyde Philosophen eben so unwissend waren, als der übrige Theil des menschlichen Geschlechts. Indem ihre Vernunft sich in diesen tiefen, aber grundlosen Betrachtungen verlohr, blieb ihr Geist jeder Täuschung der Phantasie ausgesetzt. Sie schmeichelten sich, daß sie das Geheimniß besäßen, die Seele aus ihrer körperlichen Gefangenschaft zu befreyen; ga-

124) Porphyr starb um die Zeit von Diocletians Abdankung. Die von ihm verfaßte Lebensbeschreibung seines Lehrers, des Plotins, giebt uns den vollständigsten Begriff von dem Geiste dieser Sekte, und den Sitten ihrer Lehrer. Man findet dieses sonderbare Stück auch in Fabricius Bibliotheca Græca, Tom. IV. p. 88 — 148. eingerückt.

gaben vertraute Unterredungen mit Dämonen und Geistern vor, und verwandelten, durch eine sonderbare Umkehrung der Dinge, das Studium der Weltweisheit in die Beschäftigung mit Magie. Die alten Philosophen hatten über den Volksaberglauben gespottet; Plotins und Porphyrs Schüler verkleideten denselben in den Schleyer der Allegorie, und wurden seine wärmsten Vertheidiger. Ob sie schon mit den Christen in einigen geheimnißvollen Glaubenslehren übereinkamen, so griffen sie doch den übrigen Theil ihres theologischen Systems mit einer Wuth an, wie sie nur in bürgerlichen Kriegen gewöhnlich ist *a*). In der

a) Herr Gibbon folgt hier der seit Mosheims Abhandlung (de turbata per recentiores Platonicos ecclesia) gewöhnlichen Vorstellung von dem Hasse der Neu-Platoniker gegen die Lehren der christlichen Religion. Allein das Einseitige und Uebertriebne dieser Behauptung ist seitdem von andern deutschen Gelehrten, durch welche die Kirchengeschichte so manche wichtige Aufklärung erhalten hat, einem Semmler, und Schröckh, dargethan worden. Man sehe eine eigne, mit eben so viel Prüfungsgeist als Unpartheylichkeit geschriebne Abhandlung, über diesen Gegenstand, von Hrn. Prof. Keil: de causis alieni Platonicorum a religione Christiana animi, Lipſ. 1785. Ueber die Neu-Platonische Philosophie überhaupt, deren Werth von unserm Verfasser hier allzutief herunter ge-

der Geschichte der Wissenschaften werden die Neu-Platoniker kaum einen Platz verdienen; allein in der Geschichte der Kirche wird die Erwähnung derselben sehr oft vorkommen.

gesetzt wird, finden sich schätzbare Bemerkungen in Hrn. Prof. Meiners Beytrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt.

SBB013400065113

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gibbon, Edward,

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs

Bd.: 2

Frankfurt ; Leipzig (1800)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.rom.o.5-a(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691050-6
VD18 8025683X-001